Volksthümliches

aus dem

Fränkisch-Hennebergischen.

Gesammelt und herausgegeben

von

Balthasar Spieß.

Mit einem Vorworte

von

Reinhold Bechstein.

Wien, 1869.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Vorwort.

Einen kleinen Antheil an diesem Buche darf ich mir insofern beimessen, als ich den Herrn Verfasser zu der Veröffentlichung seiner Sammlungen auf dem Gebiete des fränkisch-hennebergischen Volksthumes wiederholt aufgemuntert und sein fertiges Manuscript zu diesem Zwecke mit einigen empfehlenden Worten begleitet habe. Bei einer Druckrevision, namentlich des mundartlichen Theiles, die ich gerne übernahm, mußte ich mich, wenn nicht die ganze Anlage verändert werden sollte, auf einige Winke und Bemerkungen beschränken.

Eine zusammenfassende Darstellung der volksthümlichen Ueberlieferungen aus dem Kreise des Fränkisch-Hennebergischen war noch nicht geliefert, und darum muß uns jeder Versuch einer solchen Arbeit, auch wenn er im Einzelnen nicht allen Anforderungen entsprechen sollte, willkommen sein. Denn es ist wirklich hohe Zeit, daß Hand angelegt werde, die noch lebendigen Erinnerungen festzuhalten. Zwar hat die hennebergische Mundart unter den mitteldeutschen Dialecten in den letzten Zeiten bei weitem mehr, als dies z. B. bei der thüringischen der Fall ist, grammatische Bearbeitung gefunden, wie namentlich durch Georg Brückner in Meiningen und die Brüder H. Friedrich und K. Ernst Stertzing in Neubrunn. Auch an dichterischer Verwerthung und an Aufzeichnung volksthümlicher Reime, Lieder und Sprüche hat es nicht ganz gefehlt. Allein für die andern Zweige des Volksthumes geschah wenig oder nichts.

Nicht jeder Volksstamm wird sich des Glückes erfreuen, einen Sohn hervorzubringen, der trotz vornehmerer bürgerlicher Geburt doch mit dem Volksthum eng verwachsen ist und bleibt, der mit seiner unverwelklichen Liebe für die Heimath auch wissenschaftlichen Sinn für die hohe Bedeutung des Volkslebens und gediegene fach-

gemäße Sprachkenntniß verbindet, wie einen solchen die Stadt Sonneberg in ihrem August Schleicher besessen hat, dessen jäher und allzufrüher Tod uns jetzt die Seele erschüttert. Seine Schrift „Volksthümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande" (Weimar 1858) ist ein glänzendes Vorbild für ähnliche Arbeiten, aber der Weg, den Schleicher hier vorgezeichnet, wird nicht allen zugänglich sein. Einen so streng gelehrten Charakter wie das Buch von Schleicher trägt dieser Versuch von Balthasar Spieß nicht; der Sprachforscher wird bald gewahren, daß die Darstellung des Mundartlichen nicht „schulmäßig" gemacht ist. Nichtsdestoweniger hat auch der Fachmann das Dargebotene mit Dank hinzunehmen, er wird auch in der Außenseite, die sich der üblichen Rechtschreibung nähert und anbequemt, vieles lernen und benutzen können. Auf der andern Seite dürfte gerade das mehr populäre Gewand dieses Werkes den weitern Kreisen angemessener und erwünschter sein.

Die grammatische Seite lag dem Verfasser dieser Sammlung ferner. Da dieser Theil des Sprachlichen durch die gediegenen Arbeiten der vorgenannten Männer ohnehin in ziemlich ausgedehnter Weise berücksichtigt wurde, so durfte Spieß um so eher hievon absehen. So beginnt er also sein Buch mit den „Idiotismen.', Manches findet sich hier, was auch schon in Reinwald's Idiotikon verzeichnet steht; manches ist neu hinzugekommen und bildet demgemäß eine dankenswerthe Ergänzung zu jenem noch immer werthvollen und unentbehrlichen Werke Reinwald's. Wiederholungen schon bekannter Idiotismen wird man nicht schlechthin als überflüssige bezeichnen dürfen. Denn ein Idiotikon, sobald es sich auf die lebendige Mundart gründet, bietet immer nur ein Bild von dem Wortschatze der Gegenwart. In seinen einleitenden Worten betont Spieß mit Recht, daß jetzt Ausdrücke, die noch vor kaum fünfzig Jahren geläufig gewesen seien, nicht mehr von uns verstanden würden. Der Sammler der hier mitgetheilten Idiotismen gehört nicht der jüngern Generation an; er wird wohl das eine und andere aus der Erinnerung aufgezeichnet haben, was vielleicht ein heutiges Dorfschulkind nicht mehr über die Zunge bringt. Bei einem Idiotikon kommt es darauf an, zu wissen, nicht allein was überhaupt einmal in der Mundart Bestand hatte, sondern auch was zu einer bestimmten Zeit sich in ihr lebendig äußert. Freilich eine

Gegenwart im absoluten Sinne gibt es niemals im Leben der Sprache. Aeltere und jüngere Generationen sind nicht durchaus als Zeitgenossen anzusehen.

Die Sprichwörter und Redensarten sind in ziemlich reicher Anzahl vorhanden. Auf diesem Gebiete sind die Mundarten selten specifisch, auch die höhere Umgangssprache hat in beschränkter Weise an solchen Wendungen ihren Antheil. Wie im ersten Abschnitte, so auch in diesem ließ sich der Sammler mit Recht nicht durch falsche Rücksicht bestimmen, Derbheiten zu mildern oder zu tilgen; auch künftighin wird es sich das Volk nicht nehmen lassen, sozusagen von der Leber weg zu sprechen, aber gar manches wird auch vor der neuern verfeinerten Ausdrucksweise weichen müssen.

In dem culturhistorischen Abschnitte, welcher unter allen der umfangreichste ist, hat der Verfasser nicht nur die Gegenwart und jüngste Vergangenheit berücksichtigt, sondern ist auch ältern Erinnerungen nachgegangen. Von literarhistorischem Interesse ist zugleich das unter den Bräuchen mitgetheilte Weihnachtsspiel von Oberkatz. Wenn dieses Stück auch schon seine Veröffentlichung fand, so geschah sie doch an einem etwas versteckten Orte. Auch gehört dasselbe in den Kreis des Fränkisch-Hennebergischen und durfte füglich nicht ausgeschlossen werden.

Eine sehr dankenswerthe Zugabe ist das Namenbuch. Am wichtigsten scheinen mir die Flurnamen und die Taufnamen und unter den Familiennamen die Judennamen. Die Historiker und Mythologen, welche diese Sammlung der Flurnamen als Quelle benutzen werden, mögen freilich öfter die ältern urkundlichen Formen vermissen. Mit der Sammlung, Verzeichnung und Zählung der Familiennamen hat sich der Verfasser, was ich nicht verhehlen will, eine zu große und fast unnöthige Mühe gegeben. Verschiedene dieser Familiennamen sind nicht hennebergisch. So ist unter andern mein eigener Name, der in Meiningen nur einmal begegnet, thüringischen Ursprungs. Erst mit meinem Großoheim ist er in die neue Heimath gelangt. Und so sind manche Familien, und nicht blos in die Residenz, erst in jüngerer Zeit eingewandert, welche sonst unübliche und selbst fremdklingende Namen mitgebracht haben. Namentlich gilt dies auch von adelichen Geschlechtern, die aus der Ferne kommend Hof- und Staatsdienst fanden, ohne im Lande

selbst von Alters her ansässig zu sein. Aus dem häufigen und verbreiteten Vorkommen eines Namens wird sein volksthümlicher Charakter erkannt und gefolgert werden müssen.

Ich zweifle nicht, daß dieses fleißige und doch bescheiden auftretende Buch in unserer, des Verfassers und meiner Heimath eine günstige Aufnahme finden und vielfach Freude machen werde. Es ist ein sinniges Geschenk, welches den Landsleuten dargeboten wird. Ihnen gegenüber bedarf es keines Lobes von meiner Seite. Wohl aber fühle ich mich gedrungen, es allen denen zu freundlicher Beachtung und nachsichtsvoller Beurtheilung zu empfehlen, die an seinem Gegenstande nach irgend welcher Richtung hin ein wissenschaftliches Interesse nehmen.

Jena, an August Schleicher's Begräbnißtage,
den 9. December 1868.

Reinhold Bechstein.

Inhalt.

I. Abschnitt.

VII. Abschnitt.

Verbesserungen.

Seite 3 Zeile 10 von unten betunn st. betuun.

= 6 = 2 = oben Bunn st. buun.

= 7 = 6 = = hot'ß st. hot'ß.

= 7 = 17 = = Vogel st. Vögel.

= 7 = 21 = = struudomm st. struhdomm.

= 8 = 4 = unt. düüt st. Düüt.

= 9 = 10 = oben eiträänk st. einträänk.

= 10 = 3 = = eß hält ꝛc. st. es hält.

= 10 = 16 = unten hot st. hot.

= 15 = 12 = = Opfegôd st. Opfegôd.

= 16 = 6 = oben Hôsekuu st. Hôsekuh.

= 19 = 14 = = hä häßt en korz o laank st. hä häßt korz o ꝛc.

= 22 = 3 = unten Muu, Muule st. Muh, Muhle.

= 24 = 6 = oben odder st. odder.

= 27 = 24 = = kôl st. kôhl.

= 30 = 6 = = Schnappmeßer st. Schnappmesser.

= 31 = 8 = unten Spennefreßer u. Spennefresser umgekehrt zu lesen.

= 37 = 19 = oben sammeln st. rammeln.

= 39 = 3 = = 2. Spalte schünner st. schüüner.

= 44 = 5 = unt. 2. = Kuu st. Ku.

= 50 = 1 = = 1. = beßiger st. beißiger.

= 50 = 6 = = 1. = lä st. le (lee).

= 52 = 8 = = 1. = Schnetzkluuß st. Schnitzkluuß.

= 54 = 9 = unt. 1. = Russie st. Russin.

= 59 = 8 u. 10 von unt. 1. Spalte koo'ß st. ko'ß.

= 68 = 9 = oben 1. = dôß st. doß.

= 68 = 10 = = 1. = tr t st. trääät.

= 68 = 10 = unt. 1. = nach „Maus" ein Komma.

= 68 = 16 = oben 1. = fertig st. färtig.

= 69 = 4, 5 u. 6. von oben 2. Spalte Hot st. Hot.

= 69 = 14 von unt. 1. Spalte Dröscher st. Tröscher.

= 69 = 3 = oben 1. = Hôseküüle st. Hoseküüle.

= 71 = 13 = unt. 2. = kömmt st. kümmt.

= 71 = 4 = = 2. = hot st. hot.

= 75 = 15 = oben Nochbere st. Nochbare.

= 96 = 4 = = Gööker st. Göcker.

= 104 = 5 = = Larve st. Barre.

= 111 = 6 = = Henkholz st. Hengholz.

= 115 = 3 = unt. nach dem Wort „unbedeutender" ein Komma.

= 123 = 14 = oben Choradjuvanten st. Choradjutanten.

= 139 = 4 = = Plôtzmäster st. Plotzmäster.

Seite 143 Zeile 14 von unt. eingehender st. einzelner.
= 150 Zeile 16 von oben ü statt fü.
= 150 = 7 = unt. gruuß st. groß.
= 152 = 4 = = muß nach Eier „man" gesetzt werden.
= 154 = 9 = oben Lääd st. Læd.
= 157 = 8 = = Helmerschhausen und Helmershausen umgekehrt zu lesen.
= 160 = 11 = = Ruudschwenne st. Ruudschwemme.
= 164 = 11 = = Höhn, m. st. Höhe.
= 169 = 11 = = Wiesläpplein st. Wieslapplein.
= 175 = 2 = unt. Henneberg st. Hennberg.
= 181 = 3 = oben Caspari zu streichen.

Volksthümliches

aus dem

Fränkisch-Hennebergischen.

Einleitung.

Es ist bekannt, daß namentlich durch das Fallen der politischen Schranken in den einzelnen Ländern durch die große Ausbreitung der Verkehrsmittel, sowie durch die Zusammenlegung der Grundstücke das allenthalben begonnene moderne Leben auch die Eigenthümlichkeiten der Landbewohner und der kleinstädtischen Bürgerclassen in Sitte und Sprache berührt und verwischt. Wie rasch dies vor sich geht, sieht man schon daraus, daß Ausdrücke, welche noch vor kaum fünfzig Jahren allgemein gäng und gäbe waren, heute schon nicht mehr von uns verstanden werden, wie das z. B. aus Reinwald's Schrift hervorgeht. Um sie gründlich zu verdrängen, bedarf es nach dem rapiden Gang der modernen Cultur gewiß einer gar nicht mehr so langen Zeit.

Von dem Gedanken beseelt, alles was noch in dieser Beziehung in meiner Heimath lebendig ist, zu besitzen und zu retten, legte ich bereits vor mehreren Jahren eine solche Sammlung an, ohne jedoch einen bestimmten Zweck im Auge zu haben: es war eine Sammlung für mich selbst, an welcher ich mich nur allein erfreute. Bei diesem Sammeln kam mir der Umstand trefflich zu Statten, daß ich in einem Hennebergischen Dorfe geboren und erzogen war, dessen Mundart ich bis in mein 18. Lebensjahr ausschließlich sprach und, später in dessen unmittelbarer Nähe wohnend, durch öfteren Verkehr mit meinen, dem Bauernstande angehörenden Blutsverwandten und ehemaligen Spielkameraden diese Mundart immer wieder hörte und mit ihnen auch anwendete. Die Sache blieb aber, fast vergessen, liegen, obwohl ich immer noch Neues hinzufügte. Erst in jüngster Zeit, durch das Erscheinen mehrerer Schriften auf gleichem Gebiete aufmerksam gemacht, entschloß ich mich zur Herausgabe meiner Sammlung, weil ich mir einbildete,

es könne dies für das größere Publicum nicht ohne alles Interesse sein, dann schmeichelte ich mir damit, auch einen kleinen Beitrag zur Kenntniß der deutschen Mundarten und Bräuche zu liefern. Das Erscheinen einer solchen Sammlung scheint demnach gerechtfertigt zu sein. Ich suchte nun meine Sammlung wieder hervor und war bemüht, sie zu ergänzen und zu ordnen, in welch' letzterer Beziehung ich mich des Rathes eines Gutunterrichteten (Hrn. Fr. Sterzing in Neubrunn), welchem ich meinen Plan vorlegte, erfreuen durfte.

Es war mir aber nicht möglich, alles noch Mangelnde persönlich herbeizuschaffen; ich war genöthigt, mich mit meinen derartigen Gesuchen brieflich an Bekannte und Collegen zu wenden, und diese ließen mich nicht selten im Stiche, und dies vielleicht weniger aus Mangel an Zeit als aus Mangel an Sinn und Verständniß für die Sache. Daher fehlen mir aus manchen Ortschaften, besonders Dialect-Proben, wie z. B. aus dem „Amt Sand", dann Familiennamen aus dem Meininger Unterland. Doch ist das Wichtigste vertreten, und da überdies bezüglich der Sprichwörter und Redensarten, wie ich erkannte, in dem kleinen Kreise so viele Wiederholungen vorkommen, so konnte ich mich über den theilweisen, vielleicht nur scheinbaren Mangel trösten. Es wird demnach ein ziemlich genaues und zutreffendes Bild gegeben sein. Die Familiennamen sind aus den mir mitgetheilten mündlichen und schriftlichen Nachbar- und Bürgerverzeichnissen gezogen, und ich glaube, daß sie meistens zuverlässig waren. Doch haben schon während des Druckes der Schrift in Folge der allgemeinen Freizügigkeit, besonders in Meiningen, einige Veränderungen stattgefunden. In mundartlicher Beziehung bildet mein Geburtsort Obermaßfeld, ein mäßig großes, freundliches Dorf in einer schönen Thalweitung, am rechten Ufer der Werra, 1 gute Stunde südöstlich von Meiningen, den Mittelpunkt, d. h. das Meiste in der Sammlung mundartlich Niedergeschriebene ist in dessen Mundart; alles was einem andern hennebergisch-fränkischen Orte entstammt, ist in Klammer ( ) durch Beifügung der Heimath angegeben.

Von einer übertriebenen Scheu, ja von jeder Prüderie habe ich geglaubt, absehen zu müssen, weil die Schrift, besonders im ersten Abschnitt, dem Sprachlichen dienen soll, also nicht für Mädchen-Pensionate geschrieben sein kann.

Die Grenzen des Kreises, aus welchem ich sammelte, sind gegen Norden und Nordwesten der Thüringerwald, südlich und südöstlich die fränkische Platte, an der Main-Weser-Wasserscheide (das heutige Grabfeld) und westlich die Rhön mit ihren Vorbergen, längs der Felda und Streu bis zur fränkischen Saale. Die Mitte bildet die Werra von Themar bis in die Gegend von Salzungen, in welcher Beziehung das Ortsverzeichniß in Schultes hist.-topogr. Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg verglichen werden mag. Ich habe mir aber erlaubt, in das Verzeichniß der Ortsnamen auch noch manche andere Namen aufzunehmen, die eigentlich nicht hinein gehörten, wogegen wieder andere Namen fehlen, indem dabei nicht sowohl auf das Historische, als vielmehr auf das Sprachliche Rücksicht genommen wurde. Die nicht im Hennebergischen liegenden Ortschaften sind mit einem * bezeichnet.

Benutzt wurden Frommann, deutsche Mundarten. Nürnberg 1854 fg., Fuhrmeister, neue Gedichte in Themarer Mundart. Meiningen, Motz, Jokes äpfel II. Hildburghausen 1858, Reinwald, hennebergisches Idiotikon. Berlin 1710, Sauer, Erinnerungen an J. Casp. Wetzel. Hildburghausen 1855, Schmid, schwäb. Wörterbuch. Stuttg. 1814, Schmidt, westerwäld. Idiotikon. Herborn 1800. Vilmar, Idiotikon von Kurhessen konnte ich leider nicht mehr benutzen, weil mir dasselbe erst zu Gesicht kam, nachdem ich mit dem Manuscript schon fertig war. Nebst diesen Schriften muß ich noch der schätzbaren schriftlichen Notizen dankend erwähnen, welche mir durch die Güte des nun verstorbenen Oberkirchenrathes Schaubach, eines ausgezeichneten Kenners der Geschichte und Verhältnisse seiner Vaterstadt Meiningen, zu Theil wurden. Ebenso dankbar bin ich Hrn. Privatdocenten Dr. Bechstein in Jena, welcher mich mit allerlei Winken und vielen sprachlichen Bemerkungen erfeute, sowie noch mehreren Anderen, von denen ich Beiträge erhielt.

Die Orthographie anlangend, so schließt sich dieselbe im Allgemeinen der Firmenich's in seinen „deutschen Völkerstimmen" an. Die Lautzeichen, deren ich mich bediene, sind folgende:

aa ää lang, a ä kurz,
oo öö lang, o ö kurz,
uu üü lang, u ü kurz,
ee lang, e kurz,
ie lang, i kurz,
â lang, á kurz, hoher, dem ä gleichkommender Laut.
ô œ lang, o ö kurz, der tiefe o-Laut, Laut zwischen a und o.
ää lang, ä kurz, der tiefe gequetschte á-Laut, Laut wie in dem hd. Bär, her.

Bemerkungen.

1) Das e in den Endsilben, Artikeln, in den Pronomen er, eß, in dem unbestimmten Artikel e = ein und in den Endungen der Ortsnamen feld ist tonlos.
2) das euphonische s am Ende der Stammsilbe in zusammengesetzten Wörtern lautet in der Regel wie sch.
3) das g in der Vorsilbe ge lautet wie ein gelindes k.
4) die Laute sp und st werden im Anlaut wie in Mittel- und Oberdeutschland wie schp und scht ausgesprochen.
5) der hennebergische Dialect macht zwischen den Lauten b und p, d und t wenig Unterschied, indem, namentlich als Anlaut gebraucht, beide weich ausgesprochen werden, weshalb die betreffenden Wörter in dem Abschnitt 1 meistens da aufgeführt worden sind, wo sie ihrer hochdeutschen Orthographie nach stehen müssen.
6) die Doppellaute sind durch einen - von einander getrennt.
7) diejenigen Wörter, welche mit einem e geschrieben werden, welches aber wie ä ausgesprochen wird, behalten dieses e auch im Dialect.

Meiningen im Christmonat 1868.

Balthasar Spieß.

Erster Abschnitt.

Idiotismen.

A.

A-aa, Gackaa, m., Hoffirung, Kindersp r.

Afterig, Aefterig, n., Hintergetreide, das Getreide, welches, wenn es geworfelt wird, dem Worfler zunächst zu liegen kommt, daher leichter und schlechter ist, als das hinter diesem liegende.

a-isemm, geschmacklos (Oberkatz).

allää, allein, mutterseligeallää, mutterseligestárnallää.

allart, fröhlich, heiter, munter. Von Mensch und Thier.

allenne, an allen Enden, überall.

aller, verb., sich aufrichten, von einer Krankheit sich erholen.

alsfort, immer, stets (als = alles, mhd. allez acc. von al.).

Aambel, f., Scheltn. im Ernst und Scherz. Eine träumerische Weibsperson.

Ammefra, f., Hebamme, Wehmutter.

aand (mhd. ande), adv.: „eß tuten (einem) aand,“ man sehnt sich. [R. 1, 1.

angst, scheßangst, scheißangst.

Aanke, f., Nacken, Genick.

äänzig, einzig, uralleräänzig.

Apostelstrœer, m., s. Määrlestrœer.

apper, verb. refl., sich in der Folge noch erholen. Von schwächlichen Kindern. R. 1, 4. 2, 22.

Arn, Hausárn, m., der geplattete, oder auch aus bloßem Lehmboden bestehende Gang im Erdgeschoß des Hauses, der von der Hausthür zur Wohnstube, Küche, auch wohl zum Stalle führt.

arrt, verb. refl. (von arten, eine andere Art annehmen. Adel. 363), sich bessern, Fleisch anlegen. Besonders vom Vieh.

Arweszehler, m. (Erbsenzähler), Scheltn., Knauser, Geizhals (Mein.).

aufbenn, verb. (aufbinden), aufziehen, großziehen. Vom Vieh, besonders vom Rind.

ausleffel, verb. (auslöffeln), aus den Schalen, Schoten klauben, besonders von Erbsen.

auslüh, verb., nochmals durch kaltes Wasser ziehen. Von der Wäsche.

auslaß, verb., unhörbar, aber riechbar Wind lassen (Meiningen).

ausschändier, verb., etwas Schimpfliches, Schlechtes nachreden. R. 1, 5.

auswalk, verb., schlagen, bläuen, prügeln.

B.

baabel verb., langweilig, unnöthig sprechen, plaudern.

babber, verb., viel reden, sprechen, theils in Unschuld, theils aus Mangel an Verschwiegenheit.

Bachel, m., verhärteter, klebriger Schmutz am Hemd- und Jackenärmel und an der Hose, häufig vom Nasenschleim herrührend. (Verwandt mit Pech oder vom alten bache swm. Speckseite?)

Baachfiester s. Paachfiester.

Balke, m., der Raum unter dem Dache der Scheuer, mit einem aus lose aneinander gereihten, auf Querbalken ruhenden Brettern bestehenden Boden, zu welchem eine senkrecht stehende Leiter von der Tenne heraufführt, und auf dem das Getreide, auch Stroh und Futter aufbewahrt wird, das vermittelst der Heu- oder Mistgabel durch eine Oeffnung in jenen von unten herauf gelangt wird.

bäälz, beelz, verb., veredeln, ein oder mehrere Edelreiser auf einen Stamm oder Ast aufsetzen. R. belzen, pfropfen 1, 10.

bambel, verb., hängend sich hin und herbewegen: „hä (der Dieb) muß bambel." R. pampeln 1, 117, bambeln 2, 26.

bäämer, verb. refl., sich bäumen, besonders von kleinen Kindern, die widerstreben, wenn sie gewaschen und gekämmt werden sollen.

bänker, verb., im weinerlichen Ton klagen, bitten, lamentiren, verlangen. Von Kindern.

Bankert, m., uneheliches Kind, Hurkind.

Bappföffe, f. (Papppfeife), Tabakspfeife.

Bargel, m., junges, verschnittenes, männliches Schwein bis zu ½ Jahr. R. 2, 26.

Bárn, m., Bansen, pl., Verschlag rechts und links, oder auch zu beiden Seiten der Tenne in der Scheuer mit einer gegen diese ge-

richteten 6—8' hohen Bretterwand, in welchen Getreide, Stroh und Futter gelegt wird. R. 1, 7.

Bärnhäuter, m. (Bärenhäuter), 1) lederne Hosenträger, 2) Scheltn. im Ernst und Scherz, ein ungezogener Bengel.

Bartikel, m., Theil: „hä hot en schünne Bartikel devoo."

Baßrompel, f., Baßgeige, Violon.

Baste, f. (von Sebastian?) der Gras-(Laub)ober d. deutschen Spielkarte.

Bäästerz, m., Bachstelze. Notacilla flava.

Batsch, s. Patsch.

Batsche, s. Patsche.

Batze, m., Knollen, Klumpen von zusammengeklebten Sachen, z. B. von Haaren, Mist 2c. R. Batzen pl. 2, 27.

Bätze, f., Mütze (Oberkatz).

be-ä, verb. (bähen). 1) Brod, Kartoffelscheibchen in der Ofenröhre, an der Ofenplatte rösten; 2) refl. sich behaglich an den warmen Ofen, ans Feuer setzen, wenn man aus der Kälte kommt. R. beben 1, 8.

beduudel, verb. refl., im Trunk sich übernehmen, betrinken. R. 2, 28.

behall, verb. (behalten), ein Kind tragen, warten, beaufsichtigen.

beeker, verb., sterben, krepiren. Von Mensch und Thier.

Beelzpartel, s. Peelzpartel.

Beer, m., männl. erwachsenes Schwein, Zuchtschwein, Eber.

besappel, verb., beschmutzen, besudeln. R. 1, 10.

bescheß, verb. (bescheißen), betriegen, übervortheilen; beim Spiel, Tausch und Verkauf.

beschummel, verb., vgl. bescheß (Meiningen).

Beßkäll, f., große beißende Kälte.

Betterhell, f. (Bitterhölle, bittere Hölle), Hölle.

betuun, verb. mit etwas sich gehörig versehen.

Bibber, m., männliches Glied.

Bille, n., junges Gänschen, auch Ente; dann Lockname für junge und alte Gänse und Enten.

Bille-Eente dimin. le, f., 1) Ente; 2) Scheltn., dummes, einfältiges Mädchen. R. 1, 12.

bimbel, verb., läuten, an der kl. Glocke läuten, wenn Kindtaufe ist.

bischber, verb., leise mit einander sprechen, flüstern, Einem etwas heimlich ins Ohr sagen.

Biezelkäll, f., vgl. Beßkäll.

Bitz, Bitzgööker, m., männl. Glied. [(Meiningen).
ble-äte ge-ä (bleite gehn), davongehen, mit Schaam davongehen.
bleck, verb., arg, sehr schreien. Besond. v. Menschen.
blenzelig, adv., ohne zu sehen: „hä fend'ß blenzelig." Vgl. blinzerning R. 2, 30.
Blenzelmaus, ohne art., Blinde Kuh (Spiel).
Bleetergeschezenes, ohne Art., feines, mürbes, blätteriges Backwerk (Meiningen).
bliem, verb., verstohlen nach etwas sehen, seitwärts sehen, schielen, ohne Augenfehler (Meiningen). R. 1, 13.
blo-e, blau, bliezblo-e.
blomf, s. plomf.
Blommfôk, s. Plommfôk.
Blôz, s. Plôz.
blümmerant, übel, elend: „eß werd me blümmerant." Wenn Jemand etwas Dummes od. Lächerliches, Abgeschmacktes sagt (Meining.).
Böchgelle, f., (Beuchgelte), große Gelte, in welcher die mit frischer Lauge übergossene grobe Wäsche. Vgl. R. 1, 11.
bock, verb., trotzen, maulen. R. 1, 13. 2, 30.
bocker, verb., stark, wiederlich riechen, stinken, nach dem Bock riechen. Vom Hammel- und Ziegenfleisch.
Bôdgoobes, m. (wohl Zusammenziehung von Bader Jacobus) Scheltn., einfältiger, dummer Mensch.
Bo-erruute, f. (vielleicht eine Zusammensetz. mit dem mhd. bor, boren, Höhe, sich erheben. Ziem. 40), der Verschlag rechts und links der Tenne, in welchen Getreide und Futter gelegt wird. Vgl. übrigens Bárn.
boller, verb., einen dumpfen, hohlklingenden Schall (Laut) von sich geben, welchen man vernimmt, wenn man z. B. einen Stein in eine tiefe Schlucht wirft.
Bombes, ohne Art., Schläge, Hiebe (Meiningen).
Bommer, s. Pommer.
bont über Eck, bunt durch einander, drunter und drüber: „eß gät bont über Eck."
Bööpel, Nôsebööpel, m., verhärteter Nasenschleim. R. 2, 98.
Boppelhans, m., vgl. Bööpel (Meiningen).
Boppoo, m., der Hintere.

Boppoo, s. Bööz.

Börzel, m., Scheltn., kleiner vorlauter Junge (Meiningen).

boß giste, boß hoste, schnell, rasch hinter einander, ohne Unterbrechung.

boß giste, boß hoste, die schnelle, f., Durchfall, Diarrhö (Meining.)

Bösch, pl., die nur flüchtig gedroschenen Getreidegarben, ohne sie zu öffnen, was erst später geschieht, wann der eigentliche Ausdrusch beginnt.

bosch, verb., schlagen, bläuen, prügeln (Meiningen).

Bööz, Böözmoo, Butzmann, Popanz.

bötz, verb., für einen Vorwitz mit Worten oder thätlich strafen (Meiningen). R. 1, 14.

Botze, m., Klumpen, Haufe, unbestimmte Menge von irgend einer Sache, z. B. von Geld: „hä hot en (einen) hüsche Botze Geeld."

Braame, f., Ohrfeige, Maulschelle. R. bräme 1, 15.

Braambele, f., dünner, schlechter Kaffee, gemüthlicher Ausdruck für dies Getränk überhaupt (Wasungen).

bräsch, verb., prahlen, sich groß thun.

Bräscher, Prahler, Aufschneider. R. brascher 1, 15.

bräät, breit, kröteb räät.

brau, braun, kerschebrau.

Bretschemechel, s. Pretschemechel.

brickel, verb., schmählen, zanken, über etwas sich aufhalten, immer, ohne Unterlaß an etwas auszusetzen haben (Meiningen).

briem, verb., Taback kauen.

Brippelho-er, pl., die kleinen, kurzen, meist geringelten Härchen der Mädchen und Frauen, die nicht mit in den Zopf eingeflochten werden (Meiningen).

Bröller, m., Heerdochse, Faselochse, Reitstier. R. 1, 16.

brönz, verb., Urin laßen.

Brönze, f., Urin.

Brönzdöpfegucker, Spottname, Arzt.

brôv, krötzbrôv, kreuzbrav.

Bruudel, m., Dunst, dicke verdorbene Luft. R. 1, 16.

Bucker, m., Scheltname, kl. dreister Junge, oder auch körperlich zurückgebliebene ältere Person, die sich vor Männern etwas herausnimmt.

Bu-erlaame, Emporlaube, f., Emporkirche, Kirchenstand der erwachsenen Mannspersonen. R. 1, 92. 2, 78, 79.

Buffert, m., Schlüsselbüchse.
Buun, f., Bohne, figürl. weibliche Schaam.
büüs, betterbüüs, bitterböse, boodebüüs, bodenböse.
Buße, m., Bund, Garbe Flachs, an welchem die Knotten sich noch befinden.
Butterdreek, m., Schaum auf der ausgelassenen, noch flüssigen Butter (Flößbutter), den man auf Brod streicht und ißt. R. 1, 32.
Buuze, m., 1) Kerngehäuse des Obstes, bes. der Aepfel; 2) Runkelrübe (letzt. Amt Sand).
buzegee, adv. (wo zu Gegend, zu Land), wo, woher, von welchem Ort.
Büüzel, m., Knoten, Knopf auf der Haut, harte Fleischkugel, Verhärtung.
Buuziegel, m., Scheltn. kleine Person, Kreatur. Von einem Kinde.

D.

daab, s. taab. [sich." R. 1, 18.
dach, verb. refl., es gibt sich, bessert sich, läßt nach: „die Käll' dacht
Dachtel, f., Ohrfeige (Meiningen). [Birnen.
dääk, mürb, in Fäulniß übergehend. Vom Obst, besonders von
dalkig, s. talkig.
Dääm, m., Dampf, Rauch. R. dæmen 1, 18.
Däämel, m., Scheltn., träumerischer Mensch (Meiningen).
dängel, verb., schärfen, scharf machen, indem man die Schneide der Sense oder Sichel auf den Ambos oder auf ein in einem hölzernen Klotz befestigtes Stück Eisen (Stahl) legt und mit dem Hammer darauf schlägt.
dansch, verb., kneten, mit den Händen am Teig, am Lehm u. dgl. herum hantiren, um etwas (Kuchen, Figuren) daraus zu formen. Von Kindern, besonders wenn Kuchen oder Brod gebacken wird.
Daanzboode, s. Taanzboode.
Dappe, s. Tappe.
Dääsem, m. (mhd. deisme), Sauerteig.
Dätscher, m., ein in der Pfanne oder auf dem Kuchenblech gebackener Kuchen von schlechtem Mehl, bes. aber von geriebenen rohen oder gesottenen Kartoffeln.
däätschel, verb., kindisch, im Ton und in der Manier eines Kindes, welches noch nicht ordentlich sprechen kann, reden.

Datte, Dätte, m., Vater, Kinderspr.
Daust, n., = Daus, Aß der deutschen Karte.
Deckkoopf, m., Scheltn., dann eiserner Nagel mit breitem, eckigem Kopf, welcher in die Schuhabsätze geschlagen wird.
Deckmellich, f., geronnene saure Milch. [Meining.
Deen, ohne Art.: „hä hot'ß in der Deen," er hat's in der Arbeit
Dentestöpsel (Dintenstöpsel) m., Scheltn., kleiner unansehnlicher Mensch desgl.
derlächt, ausgetrocknet, auseinanderfallend, gehend. Von einer Gelte, Kufe, Butte, Wanne, wenn diese lange Zeit außer Gebrauch im Trockenen gestanden haben und der Sonne ausgesetzt waren.
derme-är, dazu, daran, von Werth: „eß es net vil derme-är" (wohl aus der mære). [derworche."
derworch, verb., ersticken; auch bildlich: „du werst net gleich dro
Dichterle, dimin. n., Enkel.
Dilledäpple, n., s. Tilletäpple.
Ditz, dimin. Ditzle, m., Vögel, Vögelchen. Kindersprache.
Dœdääk, s. Tœtääk.
Docke, f., Puppe, Spielzeug.
dolloog, s. tolloog. [domm.
domm, dumm, hœdomm, heudumm, struhdomm, hörnerochse=
Dommbacks, m. Scheltn., dummer Mensch, Einer, der nichts be=greifen kann.
Dönne, m. (der Dünne), Durchfall: „hä hot den Dönne."
Döpfegucker, s. Töpfegucker.
Döpperer, s. Töpperer.
dörmelig, wankend, im schwachen oder betrunkenen Zustande.
dörr, dürr, klapperdörr, rappeldörr, klengklapperdörr, schinnrappeldörr.
dörrmäulig, mager, blaß, kränklich, hungernd aussehend.
Dösch, f., Dausch (fränk.), Mutterschwein.
Dœschlöffere, s. Tœschlöffere.
Doost, m., Moos.
Doot, m., Pathe, Taufpathe.
Dootebeutele, dimin. n., Geum rivale.
Draaf, s. Traaf.
Drampel, s. Trampel.

dre-ämel, verb., langsam, nicht schnell genug sein, auf sich warten lassen.

drecker, verb., einen wilden, erdigen Geschmack haben, z. B. vom Brod, vom Bier.

Dreekschwolm, m., Dreckschwalbe, Scheltn.: Einer, der sich nur immer mit Koth besudelt. Ein Maurer oder Tüncher.

Dreekschmuule, m., unreinliches Kind am Gesicht, an Händen und Kleidern.

Drillerhaus, s. Trillerhaus.

Driesel, dreiästiges Stück Holz.

drischaak, verb., schlagen, prügeln. N. 1, 169.

driwelier, s. triwelier.

Dröcke, s. Tröcke.

drocke, s. trocke.

druchs, s. truchs.

Drulle, s. Trulle.

Druschel, s. Truschel.

druschelig, s. truschelig.

Duudernicksle, n., Kleinigkeit, Etwas, das nicht viel zu bedeuten hat.

Du-erste, f., Strunk vom Kraut- und Kohlkopf, welcher der Länge nach geschnitten, dem Vieh zum Futter dient.

dulg, 'römdulg, verb., immer in den Händen haben, unsanft angreifen, z. B. eine junge Katze, einen jungen Hund.

durch Rock o Kamesool: „hä kriegt Schlää durch Rock o Kamesool."

Dünschel, m., Mund mit vorwärts gezogenen Lippen, den Jemand zieht, der über etwas unzufrieden ist.

dupperig, mit Händen und Füßen schwanken, nicht mehr sicher auf den Beinen sein. Von alten Leuten.

düürengel, verb., (eigentlich zwischen Thür und Angel bringen), plagen, drängen, treiben, quälen, schinden.

Duusel, m., Schwindel, Taumel, Zerstreutheit.

duuselig, schwindlig, taumelnd, träumerisch.

Duuselfried, m., Scheltn., schläferiger, träumerischer Mensch. (Meiningen.)

Düüt. verb., blasen, auf dem Horn blasen.

Düüthorn, n., Horn des Hirten, des Nachtwächters.

dütz, verb., trinken, sauchen.

Dütz, m., Mutterbrust, Zitze. Kindersp., Euter.

E.

eebe, hullereebe (ganz eben, vgl. huller), striecheebe.

Eiei, m., zärtliche Umhalsung der Eltern und ihrer kleinen Kinder, auch eines Kindes und des andern, wobei die Wangen sanft aneinander gelegt werden: „gimme (gieb mir) en Eiei."

eigaa, meinetwegen, ich hab nichts dagegen, es sei.

eijewool, Verneinung, nein, nicht doch.

eibööpel, verb., einhüllen, mit dem Mantel sich vor der Kälte schützen.

eisack, verb., einsacken, einstecken, die Taschen gehörig füllen.

eiträäṅk, verb., entgelten, fühlen, empfinden lassen: „wart ich will deß einträäṅk."

Eller, f., ein ehemal. bebauter, aber später wegen Unfruchtbarkeit des Bodens wieder liegengelassener, mit Gras bewachsener, als Weideland benutzter Acker, oder größere Ackerfläche.

Engüürle, n., Ohrlitze, Ohrwurm, Torficula auricularis.

eß äägt sich, verb., es geschieht ein plötzlicher Schlag, z. B. an die Thür bei Tag oder Nacht, eine Vorbedeutung auf ein Unglück, einen Trauerfall in der Familie.

Etterneßel, f., Brennessel, Urtica urens.

F.

Fackel, dimin. Fäckele, 1) Schwein in der Kindersprache; 2) Scheltn., unreinliches Kind.

Facksäule, n., vgl. Fackel.

Fackse (Faxe), pl., Possen, närrisches, dummes Zeug, Andere zum Lachen zwingend.

fäärtig, jährig, ein Jahr alt (aus vert adv., im vorigen Jahre).

fällig, fellig, verb., das Feld im Herbste, nachdem es abgeerntet, herumackern.

fääm, verb., hinwegräumen, abnehmen, abschöpfen, das Fett, die Griefen von einer Suppe mit dem Löffel wegfischen. (R. abfaimen 1, 1.)

fänd, feind, spennefänd.

Fankele, n. Scheltn., leichtsinnige Person.

fappel, verb., im Dunkeln, Finstern nach etwas greifen, etwas suchen.

farz, verb., hörbar Wind lassen.

Fatzen, Fätzen, m., Fetzen, in Zusammensetzungen verstärkend: „du bist e Fatzen-Kärle."

feest, biekefeest, sehr fest: „hä hält'ß biekefeest."
fett, schneckefett.
Fetz hall, verb., die Probe bestehen: „es hält kä Fetz,"
fick, verb., beschlafen (Utendorf).
fickel, verb., 1) geigen; 2) ein wenig, flüchtig, ohne Seife waschen, auswaschen; 3) mit einem stumpfen Messer an einem Stück Brod oder Holz hin und herfahren, um etwas davon herunter zu bringen.
fiemel, verb., mit den Fingern im Haupthaar herumfahren, kratzen, nach Läusen suchen.
fiest, verb., unhörbar, aber riechbar Wind lassen.
Fieste, m., leise, unhörbare Luftentleerung.
flaader, verb., fladern, etwas fliegend herunterhängen lassen, im Gehen mit den Armen hin und herfahren.
fläämisch, falsch, finster, trotzig, mürrisch. Von Einem der nichts Gutes erwarten läßt.
Flanner, m., leichtes Tuch, jedes dünne baumwollene Zeug.
Flääschdieb, m., ein Liebhaber, der Nachts in das Haus seiner Liebsten schleicht, um einen Beischlaf zu suchen.
Flatsche, f., kleine Pfütze von Wasser oder einer andern Flüssigkeit auf Tisch, Bank oder Fußboden.
Flause, f. (pl.), Grillen, Mucken, böse Kniffe. Von Menschen und Thieren: „hä hot sä Flause."
Flaaz, m., Scheltn., grober, ungeschliffener Mensch.
flenn, verb., 1) weinen, heulen; 2) am offenen Feuer etwas braten, rösten, z. B. Pflaumen, Schlehen.
fleetsch, verb., eigensinnig weinen, besonders von Kindern.
Fleetschgusche, f., Fleetschmaul, n., ein zum Weinen verzogener Mund, trübes, finsteres Gesicht.
flööker, verb., gut füttern, halten, sorgsam behandeln. Von einem kränklichen oder schwächlichen, krank gewesenen Kind; doch auch von einem Stück Vieh.
Flo-et, m., Scheltn., gemeiner physisch und moralisch schmutziger Mensch, mißverstanden statt Unflath.
flöte gän, verb., es geht dahin: „deß Vermöge gät flöte bei en." (Meiningen).
Fluunsche, f., trübe, finstere Miene, vgl. auch Dünschel.
Flurschötz, m., Flurdiener, Flurknecht.

Fluute, f., Pfütze, bes. eine von dem Pissen eines kleinen Kindes auf dem Fußboden herrührende Pfütze. [leibe.
fö-esig (barfuß, ohne Schuhe), o nackig, ganz nackend wie im Mutter-
föllig, weit, bequem. Von einem Kleidungsstück. [Knopf.
fommel, verb., putzen, reinigen, blank machen. Von einem Gewehr,
Fotz, f., weibliche Schaam. Gemein. Ausdruck.
Frääle, n., Großmutter.
Frischbier, n., Mittelbier.
Frööſch, m. Frosch, fig., weibliche Schaam. [damit zu quälen.
Frööſchgicker, m., stumpfes, altes Messer, gut genug, um Frösche
Fröſchmulle, f., Flußmuschel.
fuchs, verb., beschlafen.
fuck, verb., jucken, kratzen am Leib und an den Gliedern, beim Flohbiß.
fuckel, verb., im Spiel (beim Karten) betrügen, heimlich eine andere Karte unterschieben.
Fu-erz, m., laute, hörbare Luftentleerung.
futter, verb., zanken, schimpfen, fluchen (Meiningen).

G.

gackelig, bunt, zu bunt, für erwachsene Personen sich nicht schickend. Von Kleidungsstücken, bes. von einer Schürze od. einem Halstuch.
gaal, gelb, glootzgaal, quittegaal.
gaale Jüde, pl., Wespen, besonders Vespa parietum.
Gallaune, f., Eingeweide des Menschen: „do möcht en gleich die Gallaune 'raus gefo-er." Wenn Jemand sich recht geärgert hat.
Galwäche, s. Abschn. VI.
Gäälze, f., weibl. verschnittenes Schwein bis zu 1/2 Jahr. R. 1, 39.
gämmer, ôgämmer, verb. refl., sich abarbeiten, abplagen, abschinden. Vergl. auch ômaracks.
Gänsreuter, m., Brustbein von der Gans, als Wetterzeichen dienend und deshalb von den Leuten aufbewahrt.
gäär, verb., breit, langweilig sprechen. Deshalb doß Gegäär.
gaaschnäpperisch, sehr zum Verschenken geneigt. Gegentheil: „sü es net gaaschnäpperisch."
gaatlich, ziemlich.
gedrang, schwer, nur mit großer Mühe hineingehend. Von einem Zapfen, der ins Spundloch getrieben wird.

Gehäng, n., Herz, Lunge und Leber von geschlachteten Thieren.
gehe-ä, dicht, fest anliegend, kein Licht, keine Luft durchlassend. Von einer Thür, einem Fensterladen. R. geheb 1, 41.
Gehöck, n., 1. Plunder, altes unbrauchbares Geräthe; 2. verachtetes, geringgeschätztes Volk, Lumpenvolk (Meiningen).
Gekuus, n., Gerede, albernes, unnützes Geschwätz.
Geläff, n., vorderer Theil des Pfluges, an welchem die Räder befindlich.
gelfer, verb., zanken, immer, bei jeder Gelegenheit zanken, bes. von zankfüchtigen Weibern. [letzungen.
Gemäch, n., männl. Zeugungstheil. Im Gebrauch besonders bei Ver=
Geröng, n. und pl., die geschnitzten (mit dem Schnittmesser auf der Schnitzbank) langen, aufrecht nach außen stehenden Hölzer am Wagen, an welchen die Dung= und Ernteleitern angelehnt und befestigt werden.
geschlocht, geschmeidig, biegsam, sanft sich anfühlend. Vom Leder (Oberleder); doch auch vom Muskelfleisch an Mensch und Thier.
Gewänn, Gewende, ein Strich neben einander hinziehender Ackerstücke von gleicher Länge, oder die obere und untere Linie der ganzen Fläche, wo Pflug und Egge wenden. St. in Fr. 2, 46.
Gezeuk, n., Zeug, vergl. auch Gehöck.
Gicke, f., aus der Nase herabhängender Schleim. Bei kl. Kindern.
gick, verb., stechen.
Gicks noch Gacks, nichts, weder das Eine, noch das Andere: „hä wääß wedder Gicks noch Gacks."
Giegôck, m., eigentlich Gans. 1) Ruf, Schrei der Gans in der Kinderspr.; 2) Scheltn., eine alte Jungfer mit langem dürren Hals.
gletsch, verb., gleiten, ausgleiten, auf dem Eise ausgleiten.
Glotzer, m., Scheltn., Einer mit einem stierenden Blick.
Glotzkoopf, m., Scheltn., vergl. Glotzer.
Goobes, m., (aus Jakobus) Scheltn., dummer Mensch (Meiningen).
Gôk, m., ehemal. Strafwerkzeug, ein über dem Wasser hängender, durch eine Kette an einem Balken befestigter Kasten mit einer Fallthür, durch welche „gefallene" Mädchen (Huren) ins Wasser springen mußten. Eine ungemein schimpfliche Strafe. R. 1, 38.
göck, verb., refl., sich übergeben, speien.
gockää, Ruf des Huhnes, wenn es ein Ei gelegt hat. Kinderspr.
Gockel, f., le, Ei, Kinderspr.

Goeckel, m., Scheltn., langer, schlendernder Mensch (Meiningen).
Gööker, (Gückel) 1) Hahn, Haushahn, 2) männl. Glied.
golker, verb., dumpfer Laut, aus dem Magen kommend, zur Zeit der Verdauung.
Goollicht, m., Talglicht. [Goldstück.
Gollmer, m., Goldammer, Aemmerling. Emberiza Citrinella; fig.
gonkel, verb., herabhängen, hängen lassen. Von einem Halbtodten, Sterbenden: „hä läßt Arm o Bää gonkel.“
Gorre, f., Scheltn., im Ernst und Scherz, häßliches altes Weib, auch Jungfer: „o du all' Gorre.“
gotz, götz, verb., bellen.
gräätsch, s. kräätsch. [nefleisch.
Gretelflääsch, n., kurz abgesottenes, zu Wurst bestimmtes Schwei-
grôd, grad, kärzegrôd, schnurgrôd.
gro-e, grau, kiezgro-e.
Grôsstompf, m., kleine Sichel zum Grasen auf Wiesen und bes. an Abhängen, Rainen und in Gräben.
grü-e, grün, grôsgrü-e.
Gusche, f., Mund, Maul, im groben Ton: „hall' dä Gusche!“
gut, beergut, krötzgut, tausendgut.
Guterlää, pl., Märbel, Schüsser, aus Thon geformte Kugeln mit weißen Flecken, zum Spielen für die Knaben (Meiningen).

H.

Haabschack, m., Halbscheck, Scheltn., Narr.
Hackel, dimin. le, m., Zahn. Kindersp r.
Hackel o Backel, Alles, gemischtes Volk, groß und klein: „eß kömmt Hackel o Backel.“ [ristisch.
Häckerlingstüßerlingsnaast, n., Excrement, Hoffirung; humo-
Hääd, m., Haupt, Kopf, Kraut-, Kohlkopf.
Häädhärr, m., Häuptling, Bienenkönigin, Königin der Hummeln.
Halweshaab, n., ein Halbes halb genommen, 1/8 Maß (Branntwein).
Hammbasch, m., Scheltn., einfältiger, linkischer Mensch (Meiningen) (wohl aus Hans Sebastian).
Haamelsôck, m., allbekannte dicke, glockenförmige Birne.
Hammele, dim., n., 1) Schaf. In der Kindersprache; 2) Kiefern- und Tannenzapfen, im dürren Zustande als Brennmaterial dienend.

hämpfelig (von eine Handvoll), grob, dick, derb, plump, schlüpfrig, unanständig: „hä kömmt hämpfelig."

Haand, m., rechts gespanntes Zugthier, Ochs, Pferd.

haandig, oft, häufig.

Hankel, dimin. le, Pferd. Kinderspr.

Hannel o Wannel, Handel und Wandel.

hänt, adv., in dieser Nacht, vergangene Nacht.

Hääng, m., Männchen vom Kaninchen.

Haangweln, (mhd. hanttwehele) f., Handtuch. R. 1, 59.

haaper, verb., stocken, nicht vorwärts gehen wollen, hart, schwer halten: „eß haapert demit."

haar, links, Ruf des Fuhrmannes; doch nur bei Pferden gebräuchlich.

Härling, m., Ziege ohne Hörner (Rohr).

Harm, m., Ziegenbock.

hart, schnapphart, praßelhart, waßerhart.

Hasse, pl. (mhd. hahsen), das Gelenk (der Bug) an den Hintereinen der Thiere.

haßelier, verb., Lärm machen, toben.

hätsch, verb., in alten schlechten Schuhen, Pantoffeln umhergehen.

Hätsche, pl., alte, schlechte, ausgetretene Schuhe, Pantoffeln.

hau, verb., in der Brunst stehen, Neigung zum Begatten haben. Vom Schwein. R. 2, 58.

heelig, sehr. R. heblich 2, 59.

helef o baat, helfen und beten, bitten, erbitten: „eß heleft o batt niß, es geht durchaus nicht.

hellisch, höllisch, sehr, arg, unmenschlich.

Helltœ, pl., Feiertage.

Hemmscheßer, Hemmschieß, m., Hemdscheißer, Schelt- und Spottname, ein Kind oder auch ein Erwachsener im bloßen Hemde.

Heppel dimin. le, f., Ziege.

Herget, ohne Art., Oblaten. R. 2, 60.

herrsch, verb., heischen, fordern, Steuern heischen.

Herscheklo-es, m., Popanz, vergl. übrigens Abschn. VI.

Hexefrœt, f., große Freude.

Hexeluust, m., große, ungeheure Lust.

Hexemellich, f., Euphorbia.

Hiffe, Huuhiffe, f., Hanebutte, Frucht der wilden Rose, Haiderose. [Rosa canina.

himmel, verb., sterben. Von Mensch und Thier. [ter.
Himmelsfechter, m., Scheltn., mehr im Scherz, s. Schwerenüü-
hiener, verb., jammern, ächzen, wimmern.
hieschlomp, verb., wegschleudern, verschleudern, vergeuden, um's halbe Geld hingeben.
Hietsch, m., Riß, Sprung, Verletzung. Von Sachen: „eß hot en Hietsch gekriegt" (Meiningen).
Hœberstig (ch), m., Scheltn., ein Sülzfelder, der hier in der Gegend für ein wenig unbehülflich, linkisch, schwerfällig gilt: „Sölzfeller Hœberstig."
hooch, hoocht, heckehooch, himmelhooch.
hockel, verb., auf dem Rücken tragen, so daß die Hände des Getragenen den Hals des Trägers umfassen, während die Beine an die Lenden gelegt und von diesem mit den Händen unterstützt werden.
hocker, verb., klettern, an Jemand hinaufklettern; brünstig sein, sich begatten wollen. Von der Kuh z. B., die in diesem Zustande auf eine andere springt.
hockerää, rein von Eingeweide. Von einem geschlachteten, sich auf der Wage befindenden Thiere. [devoo."
Hodaank, ohne Art., Dank, Erkenntlichkeit: „me hot kän Hodaank
hooder, verb., wiehern, wiehernd lachen. Gehooder, ein wieherndes Gelächter, besonders der Mädchen.
Ho-erspaller, m. (Haarspalter), Wortklaubler (Meiningen)
Hoftstää, m., großer spitziger, oder scharfkantiger Stein unter der Erde, an welchem der Pflug beim Ackern hängen bleibt.
Hölzere Opfegôd, m., hölzerner Advocat, ein Unstudirter, der in die juristische Praxis pfuscht. R. 2, 61.
Hondsdüüte, ohne Art., grobe verneinende Entgegnung, abschlägliche Antwort: „en all Hondsdüüte."
Hondsfotze, ohne Art., vergl. Hondsdüüte. [Klinzerkäll.
Hondskäll, f.. große, harte Kälte, vergl. übrigens Biezelkäll,
Hopfestange, f., Scheltn., langer, hagerer Mensch.
hoppaß, Ausruf, wenn Jemand an einen Gegenstand anstößt und sich wehe thut, oder wenn dabei ein Glas herunterfällt uud zerbricht; als subst. ein Sprung, Fehltritt in moralischer Hinsicht (Meiningen).
Hoppe, f., Mundstück zum Fagot und Serpent, auch die Nachahmung desselben aus der Schale saftiger Weiden.

Hoppheele, ohne Art., Alles was Einer im Besitze hat, sein ganzes Vermögen: „Sä ganz Hoppheele gät drof.“ (Meiningen.)
Horbel, f., Ohrfeige (Meiningen), Kopfstoß (Römhild).
horschelig, uneben, rauh. Von einem aufgethauten und wieder gefrornen Weg.
Hôsekuh, f., Kaninchen, das Weibchen, auch die Kuh.
Hôseküüle, n., Kornkäferchen, Herrgottskäferchen, Herrgottskälbchen. Coccinella L.
Hoseschetzer, m. (Hosenscheißer), Spottn., furchtsamer, feiger Mensch.
hötsch, verb., rutschen. Von kl. Kindern, die noch nicht laufen können.
Hötsche, f., Fußbänkchen, Fußschemel.
hott, rechts, Ruf des Bauern.
hüüf, rückwärts, desgl.
huller, verb., rollen, eine Kugel schieben.
Hußel, dimin. le, f., Gans, Gänschen. Kinderspr.
Hüütes, m., Kloß (aus dem Spruche: „Gott hüt es!“). R. 1, 69.

J.

Järz, m., Scheltn., dummer Kerl (Meiningen).
Jauner, m., Schimpfn., böser, schlechter, betrügerischer Mensch.
ich docht, boß mich beeß, ich dachte gar.
ich hätt' ball eppes gesœt, desgl.
jü, jö, jü-e, vorwärts. Ruf des Fuhrmanns.
Ju-er, f., Gährung.

K.

Kacke, m., Auswurf.
Kalbedenk, Kalbele, n.. junge, noch nicht gekalbt habende Kuh.
kaalt, kalt, beßkaalt, beißkalt, sehr kalt.
kallmatsch, verb., unverständlich, fremdländlich sprechen.
Kammbraat, n., Sims, Bret hinter dem Ofen, auf welches Küchengeschirr gestellt wird.
kään, verb. (viel. von keien (Oberd.), herabfallen, ausfallen. Schm. 269). Knotten in der Sonne, auf einem Tuche liegend, aufgehen lassen, aussaamen.

Katzefläääsch, n., das zähe, gelblich Aussehende, nicht Genießbare im gekochten Fleisch. R. 2, 67. [genießen. R. 2, 67.
Katzekoopf, m., Art großer Winterbirnen zum Kochen, auch roh zu
kauz, verb., beim Karten theilnehmend zusehen, im Geiste mitspielen.
Keil of Keil; Kugel of Kugel (letzt. Wasungen).
kepp, verb., Feuer aufschlagen vermittelst Stein und Stahl.
Keppe, f. (Kippe, Judendeutsch), etwas in Compagnie bei einem Verstrich kaufen, was dann die Käufer unter sich nach Wahl und Bedürfniß theilen und nach Verhältniß bezahlen.
Keppe, f. pl., die kurzen, auswärts gebogenen, hörnerartigen Speichen auf dem vorderen und hinteren Wagen, die besonders bei Steinfuhren aufgesetzt werden.
Keppo-ers, m., wunder Hinterer, verursacht durch das Reiten auf hochrückigem, magern Pferd, ohne Sattel. Daher auch
keppö-ersig, wund am Hintern: „hä läst sich ball keppö-ersig", er thut viele Gänge, gibt sich viele Mühe, eine Stelle, eine Sache zu erlangen.
Keßelfleckerswo-er, ohne Art., Kesselflickerswaare, Volk, an welchem nichts ist, hergelaufenes Volk, Lumpenpack.
kief, verb., nagen, zausen, mit den Zähnen von einem Knochen etwas herunterzubringen suchen.
kiefig, nicht geheuer, nicht richtig: „eß es net kiefig do-e."
Kielem, ohne Art., Läuse.
kippel, verb., zanken, sich überwerfen.
Kiesel, pl., Schlossen.
kitter, verb., lachen, heimlich über etwas lachen, das Lachen unterdrücken wollen, das aber durchbricht, besonders bei jungen Mädchen. R. 2, 70. Daher auch
Kitterlies, f., Scheltn.
Kitsch, f., weibliche Katze. [anschüren.
kitsch, verb., immer, oft unnöthig oder zu kleinlichem Zweck Feuer
kläää, klein, klipperkläää, sehr klein.
Kläue, n. (mhd. kliuwel), Kopf, Knaul, Kneuel.
Klemme, f., Verlegenheit: „hä steckt racht in der Klemme."
klepp, verb., klinken, aufklinken, eine Thür aufmachen.
Kleppe, f., Klinke.
kletsch, verb., mit der Peitsche knallen.

Kletschebluimme, f., Blüthe vom wilden Mohn. Papaver rhoeas.
Klinzerkäll, f., vgl. Biezelkäll, Hondskäll.
Klisper, m., Stück, Theil von einem Glas, einer Tasse, einem Topf.
Klietsch, O-ersklietsch, m., Klapps, Schlag auf den Hintern.
Klööper, f., 1) Schelle von einem Pferdegeschirr, Schlittengeläute; Schellengurt; 2) blechernes Spielzeug mit einem Stiel, in welchem kleine Steinchen liegen, die beim Schütteln derselben klappern. Für ganz kleine Kinder; 3) Hodensack.
Klööperapfel, Schlooterapfel, (Schlotterapfel) m., großer, länglichrunder Apfel, dessen Kerne im Gehäuse hohl liegen und beim Rütteln der Frucht einen Klang hören lassen.
klooper, verb., vor Kälte, Frost zittern und mit den Zähnen klappern.
klucker, verb., an etwas herum machen, um ein Stück herunter zu bringen.
Klugscheßer, m., Scheltn., Einer der sich klüger als Andere dünkt.
Knackerer, m., ein Schlag, Schall: „eß tut en Knackerer."
Knall o Fall, plötzlich unversehens: „eß gät Knall o Fall mit en (ihm)."
knäng, verb., weinerlich durch die Nase reden. Von Kindern.
knapp, verb., hinken, lahm sein.
knarz, verb. knarren, ein Schall, den z. B. neues Schuhwerk im Gehen, ein Wagen, der nicht geschmiert ist, verursacht.
knell, verb., arg rauchen, qualmen, Tabak rauchen.
Kneller, m., schlechter, stinkender Tabak, der nicht geschnitten, sondern dessen Blätter zu einem Seile gedreht und in die Form einer Schlange gebracht worden sind. Spottweise auch: „dreimo-el öm den Leip röm." [Grab (Meiningen).
Kniebuurer (Kniebohrer), m., Scheltn., Filz, Geizhals im hohen
Kniefiesel, m., Scheltn., vgl. Kniebuurer. [R. 2, 74.
knöch, verb., plagen, peinigen (bis auf die Knochen?), Knöchfell.
Kno-etsch, arger Koth, Dreck.
knopp, verb., beißen, aufbeißen. [schaden. R. 1, 84.
Knoppe, f., Schlag, Verletzung, auch unheilbarer, innerer Leibes=
Knopper, m., Scheltn., kurzer, dicker Mensch; alter verliebter Mann oder Junggeselle.
Knööpel, m., Knoten von verschlungenen Fäden, Stricken.
knorpel, verb., knirschen, mit den Zähnen hin und herfahren, ein

Schall, den man etwa vernimmt, wenn man im Kauen auf Sand beißt, der sich unter dem Brod befindet.

knü-er, verb., drängen, plagen, auf Einem herumtreten.

Knu-erz, m., 1) ästiges, schwer zu spaltendes Stück Stammholz, Wurzelstück; 2) Scheltn., grober Mensch (Meiningen).

Knuuf, m., Stoß, Rippenstoß.

knuff, verb., einen Rippenstoß geben.

Koobatsch, m., Scheltn., plumper, schwerfälliger Mensch (Meining.).

koch, verb., es Einem sagen, die Meinung ordentlich sagen.

kööker, verb., knien, niederknien, kauern.

Komood, m., Weiberschuh, s. g. umgenähter, nicht den ganzen Fuß bedeckender Schuh, gewöhnlich als Sonntagsstaat dienend.

korz o laank, „hä häßt en korz o laank", d. h. er scheltet, schimpft ihn.

kösch, verb., schleifen, auf dem Eise gleiten.

Kösche, f., Schleife, Eisbahn.

kotz, verb., husten; als verb. refl., sich übergeben (letz. Meiningen).

Kracke, f., gemeiner Rabe, Corvus corone.

kramaunz, verb., zanken, murren.

Kränke, f., Fluchwort, Schwere Noth, Krankheit: „krieg die Kränke."

Kraanzschömpser, ere, m., f., s. Abschn. VI.

krappf, verb., wegnehmen, zugreifen, hastig nach etwas langen, es einem „vor der Nase wegschnappen."

krläätsch, verb., langsam gehen, machen, die Beine im Gehen weit auseinander spreizen.

Kratzbü-erste, f., grobe Bürste, mit welcher die schmutzige Wäsche zuerst „ausgekratzt" wird; fig. Scheltn., kleiner unnützer, naseweiser Mensch.

kraus, krausgliederig, zart, klein, feingebaut, von zartem Gliederbau. Von Mensch und Thier.

krell, verb., prellen, schnellen.

krickelig, wunderlich, verdrießlich, übelgelaunt.

krippf, verb., nehmen, stehlen, entwenden.

kripps krapps: „eß gät kripps krapps;" es geht reißend ab, man reißt sich darum.

Kriesch, m., heller, lauter, durchdringender Schrei (Meiningen).

kriefelig, zu kleinen Körnchen, Kügelchen zusammengeballt. Von einer Suppe (Griessuppe), auch vom Rahm (der Sahne) im Butterfaß im Augenblick, wo sich derselbe zu Butter verwandeln will.

Krommenuut, (krumme Noth), Ausruf des Aergers beim Mißlingen einer Sache: „Krommenuut noch emo-el!“

kromp, krumm, roßelkromp, sehr krumm.

Krömpele, pl., kleine geründete Mehlbröckchen, zu welchen nicht selten ein Ei genommen wird. Daher auch

Krömpelsoppe, f.

Kroopf, m., Scheltn., kleiner naseweiser Mensch.

kröpf, verb. refl., sich bücken, niederknien, krümmen. Wenn z. B. Jemand heftiges Bauchgrimmen hat.

Krüpps, m., vgl. Buuze, dann Scheltn., vgl. Kroopf.

Kunuuzie, ohne Art., Scheltn., (viel. eine Verfälschung aus dem franz. Canaille?) Nicht mehr im Gebrauch.

Küpp, Küpple, f., Huhn. Kindersprache; dann Lockname für dieses.

kuranz, verb., mit Worten oder mit dem Stocke eine Zurechtweisung geben; doch auch quälen, plagen.

Kü-erschel, Rockekü-erschel, m., gedrechselter, zierlicher Stock auf dem „Galgen“ der Spinnräder, um welchen der Flachs (der Rocken) gewunden ist.

kuus, verb., (wohl = kosen), sprechen, schwatzen, bei einer Unterhaltung, mit dem Nebenbegriff des Gerüchtweisen, Unwahren, Albernen; daher auch Kuuserei, Schwätzerei, Gerede 2c.

Kuusdiene, Kuusmetze, f., Scheltn., eine Weibsperson, die albernes Zeug spricht.

Kuusmärte, m., Scheltn., eine Mannsperson (Meiningen).

Kütze on Körb', viel, reichlich, die Menge: „hä versprecht en Kütze on Körb.“

L.

Läffer, m., junges, von der Milch entwöhntes Schwein bis zu 1/2 Jahr.

lang, zuulang, verb., langen, holen, bringen; zulangen, zugreifen.

laank, lang, gliedslaank.

Lauer, m., Vorlauf, Vorbranntwein, erster Abzug aus der Maische.

Leckfötz, m., Scheltn., Narr, Hansnarr, vgl. auch Hanso-ers.

Leistraater (Leistreter), m., Scheltn., Schmeichler, Speichellecker.

Leite, f., Seite, Hang, Abhang. Sommerleite, Wenterleite. R. 1, 82.

leer, stäublesleer, sehr leer, ganz leer.
leutlich, belebt, lebendig. Von einem Weg, einer Straße. R. 1, 96.
Lied, n., Deckel der hölzernen Wasserkanne.
Lisse, f., kleines Geschwür, Blatter, Blätterchen.
löck, sehr gegangen, aufgegangen, mit vielen großen Blasen (Poren). Vom Brod und Kuchen.
lo-ertsch, weich, welk, nicht fest und stramm, noch nicht ausgewachsen. Vom Muskelfleisch lebender Menschen und Thiere; doch auch von Sachen, z. B. von einem Seil, welches ausgespannt ist.
Longehieb, pl., schwere, harte Hiebe, Schläge.
lonz, verb., ein wenig schlafen, halb wachend schlafen, besonders des Morgens, wenn der eigentliche Schlaf schon vorüber ist.
Löppe, f., Waßerlöppe, hölzerne Wasserkanne, nach unten sich erweiternd, innen gepicht.
Löpps, m., gemüthlicher Rufname eines guten Freundes, Bekannten, Gatten. (Wohl von Philipp. Meiningen).
lorkſ, verb., 1) schwer, mit großer Anstrengung sprechen, indem dabei Worte verschluckt werden; 2) Werg spinnen, schlecht spinnen.
lüh, s. auslüh.
luuner, verb. brennen, lodern, auflodern.
Luuner, m., 1) dürres Kiefernreißig; 2) kleines, nicht lang anhaltendes Feuer im Ofen, kleines Ofenfeuer aus Reißig, das nur nach Wärme riecht. R. 1, 99.
Lünn, f., 1) eiserner Nagel mit umgebogenem Ende, vornen an der Achse, durch welchen das Rad festgehalten wird; 2) alte schlechte, vielgebrauchte Tabakspfeife.
Lupp, f., Scheltn., liederliche, gemeine Dirne (Meiningen).
Lusch, f., vgl. Lupp.

M.

Mache, f., Arbeit, Etwas, das in der Arbeit begriffen ist. vgl. Deen.
Macke, f., Uebel, Fatalität: „eß es e Macke."
Mackes, ohne Art., Schläge, Hiebe.
mai, Ausruf bei einer Rede, die man in Zweifel zieht (aus: mein Gott?
malmig, aus Thon und Mergel bestehend. Vom Feld.
Mamm, Mämm, m., 1) Mutterbrust, Zitze; 2) Zuller, ein Läpp-

chen von Leinen, welches mit gekauter Brodrinde und Zucker oder Syrup gefüllt und den kleinen Kindern in den Mund gesteckt wird, um sie zu beruhigen.

mämm, verb., trinken, saugen. [der Wäsche.

Mang, f., Schönfärberei. Mang auch sonst die Rolle zum Plätten

Manger, m., Schönfärber.

Männerleut', pl., Männerleute, Mannspersonen.

mansch, verb., im Wasser, im Straßenkoth hantiren, mengen, vermischen, schweinisch kochen.

Manscherei, f., Sauferei, Schweinerei, auch Fresserei.

määr, verb., in etwas Weichem, Flüssigem herumgreifen, herumsuchen, z. B. im Fleische.

Määrlestrœ-er, (Märleinträger) m., Zuträger, Angeber, Verräther.

Maß, Mäß, f., Quantität Waldholz, welche accordweise gefällt, gespalten und in Klaftern aufgesetzt wird.

Määse, f., weibl. Schaam (Leutersdorf).

Maulaff, m., Scheltn., neugieriger Mensch, womöglich mit aufgesperrtem Mund (aus mûl apen = Maul offen).

Miestträtsche, f., Mistjauche.

möck, verb., abthun, tödten.

Mockel, dimin. le, f., Kuh. Kindersprache.

möffel, verb., zahnlos, mit mangelhaftem Gebiß kauen, ein wenig essen. Von Kindern und alten Leuten.

Molkestaafel, m., Schmetterling, besonders der Milchdieb, Papilio brassicae.

Molmebraat, n., das schräg über der Pflugschar stehende Brett, durch welches das von jener aufgerissene Erdreich (die Schollen) umgelegt wird.

morkel, morks, verb., mit einem stumpfen Messer z. B. am Brod einen ungleichen Schnitt thun; Häckerling schneiden.

Mord, in Zusammensetzungen verstärkend, sehr.

mordalisch, sehr, arg, fürchterlich, gewaltig, außerordentlich.

Möschle, n., Ruf und Lockname für Kalb.

Motze, m., Männerrock. R. 1, 100.

Muh, Muhle, f., Kuh; Laut, auch Ruf derselben. Kinderspr.

mucks, verb., refl., sich rühren, regen, bewegen, einen Laut von sich geben: „hä muckst sich ni-et.“

muffig, trotzig, frech, frei (Meiningen). [ding."
Mulding, f., Menge, Quantität: „eß gitere (gibt ihrer) die Mul-
musch, verb. refl., sich kleiden, putzen, etwas wunderlich kleiden.

N.

nachte, übernachte, gestern, vorgestern. R. nächte 1, 107.
Nackefröösch, m., Spottn., nacktes Kind.
Nackeschieß, m., Spottn., vgl. Nackefröösch.
näärlich, adv., übel, ungeziemend, schlecht, wie einen Einfältigen, Blödsinnigen behandeln: „hä hält en näärlich."
Narrklo-es, m., Scheltn., Narr, Einfaltspinsel.
net fruu, net sôt, nicht froh, nicht satt.
net hott, net weckst, nicht links, nicht rechts.
net kaalt, net warm.
Neidhaamel, m., Scheltn., Neider, Mißgünstiger (Meiningen).
Neidhocke, m., Stückchen Haut, welches sich neben oder dicht am Fingernagel abgelöst hat und rückwärts gebogen ist.
net rüür oo (an), nicht zu bewegen, nicht von der Stelle.
neu, fonkelneu, nogelneu, fonkelnogelneu, spo-enogelneu.
neugescheit, altklug, superklug.
niebel, verb., fein, wie Nebel, regnen.
Nickel, m., Scheltn., kleiner Mensch.
nieder, verb., net nieder, nicht aufgelegt sein, geistig und körperlich abgespannt, traurig sein, an nichts Interesse nehmen: „eß niedert mich go-er niss!" R. 1, 109 (mhd. nieten).
nochberjoo, Hülferuf bei Räubern und Spitzbuben.
Nööpel, m., Apfelwein, spottweise jedes schlechte Getränk.
Norbel, m., Stallung von einem Schaf und einer Ziege.
Norbelbleeter, pl., Lorbeerblätter.
nôß, pfüütschnôß, puudelnôß, trätschnôß.
Nösebööpel, m., vgl. Bööpel. [aufhalten. R. 1, 110.
nüüsel, verb., zanken, verdrießlich über etwas reden, über alles sich
Nüster, f., Perle, Glasperle, Perlenschnur, Bernsteinschnur.
nüüzelich, fein, niedlich, gut gebaut, hübsch zusammengefaßt, geschickt gearbeitet. Von Menschen, Thieren und Sachen. R. 1, 111.

O.

ôbenn, verb., abbinden, abgewöhnen, von der Mutter thun. Vom Kalb, wenn es nicht mehr trinken soll.

öcks, pfui.

ôdaank, verb., abdanken, 1) einen Arbeiter, Diener verabschieden, wegschicken; 2) die letzte Stunde nach Mitternacht abrufen.

odder, aber (Grabfeld).

ôdreck, verb., abmachen, eine Schuld vollends bezahlen, berichtigen.

o-ertlich, närrisch, albern, dumm.

ôfää, verb., derb abfertigen, die Meinung tüchtig sagen.

oofüür (anführen), betrügen, hintergehen.

ooha, ööha, halt. Ruf des Fuhrmanns.

ohie, adv., hinab, abwärts, hinunter.

ölber, verb., albernes Zeug machen, besonders in Bezug auf den Umgang mit Frauenzimmern (Meiningen).

Oelgötz, m., ursprünglich Name des hölzernen, auf einem viereckigen Fuß stehenden Pfosten, an welchem die Oellampe hängt. Scheltn., ein großer, langer, etwas unbeholfener Kerl.

ôluchs, verb., abschwatzen, abnöthigen.

ômaracks, verb., refl., sich abarbeiten, plagen, vgl. auch ôgämmer.

oonig, adv., fort, weg, davon.

Oenn, pl., Agen, Spreu vom Flachs.

önnergüttig, hohl unter einer Decke, z. B. zwischen der Haut und dem Fleisch, von Eiter erfüllt.

ôsäu, verb., absauen, derb abweisen, abfertigen, vgl. übrigens ôfää.

ooschmier, verb., betriegen, vgl. auch oofüür.

Ôwanning, f., Abwandung, die Furche, welche die Grenze zwischen zwei neben einander hinziehenden Aeckern die Länge nach macht. St. in Fr. II, 352.

œzel, verb., am Licht, am Feuer spielen.

P.

Paachfiester, m., Scheltn., Schuhmacher.

Partikel, s. Bartikel.

Patsch, Patschhaand, m., f., Schlag, Handschlag.

Peelzbartel, m., Pelzmütze; Scheltn., dummer, träumerischer Mensch.

pfeedig, pfädig, wegsam, eben, begangen.

Pfennigfuchser, m., Scheltn., Knauser, Geizhals.

pfitsch, verb., zwicken, kneipen.

Pfitschepfeil, m., Schießbogen, Bogen von einer starken Haselnußruthe mit einem Pfeil aus Schilfrohr („Röhrig"), an welchem statt der Spitze ein Stück entmarktes Hollunderholz. Für Knaben.

pfnisch, verb., nießen.

pfopfer, verb., halbleise, ruckweise Wind lassen.

pfropf, verb., fett machen, nudeln, füttern, eine Gans einstecken und mit gebackenen Stückchen aus Gerstenmehl und Kartoffeln füttern, indem man ihr diese in den Hals steckt.

ple-äte gä-e s. **blä-ete ge-ä.**

Plätzer, m., Schlag mit dem Stock auf den Hintern.

Plaute, f., Scheltn., Schwätzerin.

Plommsôck, m., ein aus dem Handtuch oder Taschentuch gedrehter Strick, mit welchem die Schläge beim Karten (s. unten Abschn. III.) ausgetheilt werden.

plomf, verb., herabfallen, schwerfällig, ungeschickt herabfallen.

Plôz, m., Kuchen, auf dem Kuchenblech gebacken (Grabfeld).

poolisch Hommel, f., polnische Hummel, Dudelsack.

Pommer, m., Scheltn., auch zutraulicher Ausdruck, kleiner dicker Mensch.

Poppelhanns, m., vgl. **Pööpel.**

prabbel, verb., zu kochen, sieden, braten anfangen.

präsch, verb., prahlen, aufschneiden.

Präscher, m., Prahler, Aufschneider.

Pretschemechel, m., Scheltn., dummer Mensch, Pinsel.

Qu.

quärz, verb., ächzen.

quell, verb., aufgehen, auseinandergehen, mehr Raum einnehmen. Von einem Teig aus altem, gutem Mehl. [quergehen.

quetsch, verb., immer hin und wieder gehen, ein- und ausgehen,

Quetschmüül, f., Zwickmühle, Doppelmühle beim Mühlenspiel.

R.

Raaft, Rääftle, m., Ranft, Stück Brod mit der Rundung.
Rambaß, m., sauerer Wein.
rammel, 1) verb., wälzen, rollen, vgl. auch huller, doch nur von schweren Sachen, z. B. von einem (runden) Stamm Holz, daher der Rammel; 2) begatten, bespringen. Von Hasen und Kaninchen.
ranz, verb., 1) wild, ausgelassen spielen, umherschwärmen. Von Mädchen besonders, die nicht im besten Rufe stehen; 2) läufisch sein. Von Hunden.
rappel, verb., rappelköpfisch, poltern, rumoren, nicht recht gescheit sein.
räätel, verb., zusammenschnüren, festbinden, festdrehen.
Räätel, m., Stück Holz, mit welchem man ein Bund (Reißig) zusammenschnürt, indem man ersteres durch das Seil steckt und herumdreht. R. 2. 101. [rätzem."
rätzem, adv., rathsam, sparsam, nichts zukommen lassen: „hä eßt Raabes (Raawes), Gewinn, Schnitt. [strafen.
reffel, verb., rüffeln, die Meinung, Wahrheit sagen, für einen Vorwitz
rennel, verb., 1) (Gerste) rindeln, ründeln; 2) Geld, grobe Münze gegen kleinere umtauschen.
Reff, pl., Risse, Schläge, derbe Schläge als Züchtigung.
Retter, Sieb mit großen Oeffnungen, in welchem man das Stroh beim Dreschen schüttelt, damit die noch darin befindlichen Körner herausfallen.
Rettig, Stookemer (besonders in Stockheim a. d. Streu fabrizirter) Stompf (Strumpf), gewirkte, wollene kegelförmige Zipfelmütze für Männer und Knaben.
Reute, f., schaufelartiges, mit einem hölzernen Stiel versehenes Eisen (Zubehör des Pfluges), durch welches das „Molmebraat" von der sich anhängenden Erde befreit wird.
Rieme, m., Peitsche.
Riemeschlôk, m., Peitschenschnur.
ripps, rapps, „eß gät ripps rapps", man reißt sich darum, es geht reißend ab. [bei leisem Wind abfällt.
ries, verb., (mhd. rîsen), abfallen, herabfallen. Vom Obst, welches reif,

Ro-ets hô, verb., bleiben lassen, unterwegs lassen: „doß kooste Ro-ets gehô" (aus râtes haben oder rât es (= des) h).
Rommel, m., „hä verstät den Rommel", d. h. er weiß aus Erfahrung, wie eine Sache angepackt werden muß.
rond, rund, kugelrond.
Ronke, m., Runkſen, großes Stück Brod.
Roppeschenner (Raupenschinder), m., altes stumpfes Messer.
rööſch, widerbürstig, rauh sich anfühlend, wild, ungeberdig.
Roozkoower, m., Fisch, sehr gemein in der Werra bei kiesigem steinichten Flußbett, Cottus gobio, L. R. 2, 105.
Roozleffel, m., Scheltn., kleiner naseweiser Mensch.
Roozposaune, f., eigentlich ohne Art., Scheltn., Kind mit einer arg verschleimten Nase, Nase, aus welcher der Schleim weit herunter hängt.
Rötze, f., hölzerne Bierkanne mit weißen und braunen Dauben, nach unten sich erweiternd.
Rötzer, m., Scheltn., vgl. Rootzleffel (Meiningen).
rüftig, rauh, mit etwas harter Krume. Vom Brod, welches der Luft ausgesetzt war.
Ruuk, m., 1/2—3/4 Arbeitstag der Bauern besonders beim Pflügen und Säen, mit Umgehung der Mittagszeit, etwa von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags. Gewöhnlich zur Herbstzeit.
Rüüling, m., Teichfrosch (ein Wetterprophet).
rupps o kôhl, ganz kahl.
ruut, roth, feuerruut, feuerkletscheruut.

S.

säch, verb., (seigen) Urin lassen.
Säche, f.. Urin.
Saloppetuuch, n., großes Umschlagtuch.
Saalzmeste, f., Salzkorb.
Saamel, m., Semmel, Stollen, Christstollen.
Säubeer, m., Schweinseber, Scheltn., schweinischer, viehischer Mensch, männl. Geschl.
sauer, hondssauer, krachsauer.
Säulaader, gewöhnl. ohne Art., jede schweinische Person beiderlei [Geschl.

Säuschneidersstech', pl., grobe, weitläufige, ungenaue und ungleiche Stiche beim Nähen, wie sie der Schweinschneider zu machen pflegt.

schäch, verb., jagen.

Schäädweck, m., s. Abschn. VI.

Schaffer, fauler, fauler Schäfer, Scheltn., fauler träger Mensch, der sich mit beiden Ellenbogen auflegt.

schapp, verb., jucken, arg kratzen, Gras herunter machen.

schatzen, ich schatzen, verb., (nur in der 1. Pers. praes. gebräuchl.) ich meine, glaube, halte dafür. [Sturmwind sicher ist.

Schauer, ohne Art., Ort, Platz, wo man gegen den Zugwind

schech, schäch, nach jüdischem Gesetz schlachten.

Scheißgaank, m., Abtritt, Abort.

Scheißkärle, m., Scheltn., furchtsamer, feiger Mensch.

Schelfe, f., Schale, Rinde, von einem Baum, vom Obst.

Schellich, m., Kahn, Boot.

scherz, verb., von einem Dienst abziehen, s. übrig. Abschn. VI.

schick, verb., schielen. (Augenfehler).

Schicksle, n., Judenmädchen. [Zehe stößt.

Schiefer, m., Splitter, kleiner Span, den man sich in Finger oder

Schillscheit, n., Theil der Wage, an welchen das rechte oder linke Zugthier gespannt wird.

Schindkuppe, f., großer Nagel mit breitem dickem Kopf, der in den Reif des Wagenrades geschlagen wird.

Schippel, m., Stück Brod von der Seite, Stück Fleisch, Haut, das man sich vom Finger herab geschnitten hat; Scheibchen von einer Rübe, einer Kartoffel, daher Kartoffelschippel, eine am Ofen gebackene Kartoffelscheibe. [sehr schlecht.

schlacht, hondsschlacht, spottschlacht: „eß gät en hondsschlacht,"

Schlafittich, m., langer Zipfel, oder Schoos vom Rock, Kleid: „hä kriegt en bän Schlafittich."

Schlaamp, Schlaamps, m., Scheltn., Einer, der nachlässig und unreinlich im Anzug und in der Wirthschaft ist.

schlambambel, verb., müßig herumgehen, herumschlendern, schlemmen, schmarutzen.

schlänker, verb., schlingen, herumschlingen, lang sich hinziehen.

Schläänker, m., lange Strecke, Krümmung. Von einem Wege.

schlapp, verb., 1) ausgehen, immer weggehen, kleine Gänge in die Nähe, Nachbarschaft thun; 2) Kleider herunterreißen; 3) gierig, unreinlich wie Hund und Katze essen.
Schle-ämellich, f., Buttermilch.
Schlemiel, ohne Art., Scheltn., im Scherz und Ernst, loser, schelmischer, pfiffiger Mensch.
schleßig, zähe, steif, fest. Vom Feld, wenn es geackert wird, doch auch von einem Teig.
schliems, schräge, die Quer.
schlingschlang gän, verb., müßig gehen, faulenzen, sich ohne bestimmte Beschäftigung herumtreiben.
Schliezreutere, f., Spottn., ein Mädchen. [fleisch.
schlomperig, schlumperig, welk, nicht hart und fest. Vom Muskel-
Schlo-emüül, f., Schlagmühle, Oelmühle.
Schlönker, m., schlechte, zusammengeringelte Wurst von dem letzten Rest im Napf, wozu noch reichlich Fleischbrühe gegossen wird. Für die Kinder bestimmt.
Schlooterfôß, n., kleines ausgehauenes hölzernes, mit Wasser gefülltes Gefäß in Form eines Kelches, mit einem Stachel, welches der Mähder hinten an den ledernen Gurt steckt, und in welchem er den Wetzstein hat.
Schlotte, Küüschlotte, f. (pl.), Herbstzeitlose, auch „Schulblume" genannt, weil zur Zeit ihres Blühens die Schulferien zu Ende gehen.
Schluuraff, m., Scheltn., possenhafter Mensch.
Schluurem, m., Scheltn., alberner Mensch.
Schmaate, m., Fisch, Schmerle, Cobitis barbatula.
Schmecker, m., Schlecker, Gutschmecker, dann Nase (Meiningen).
Schmetze, f., Schmitze, Spitze aus geflochtenem Zwirn vorn an der Peitschenschnur. [Mensch.
Schmochtlappe, m., Scheltn., bettelarmer, der Faulheit ergebener
Schmölme, f., Wegeblatt, Plantago.
schmorg, verb., ohne Noth am Essen und Trinken sparen, sich nicht satt essen.
schmötz, verb., schmatzen, küssen.
Schmuuz, m., Kuß.
Schmuuzgriefe, f. pl., die Kanten und Ecken, die von dem ein-

gesalzenen Fleisch abgeschnitten werden, bevor man es zum Räuchern aufhängt. Man bratet dieselben.

schnau, verb., athmen, hauchen, besonders nach einem scharfen Lauf, außer Athem sein. [sungene Liedchen.

Schnapperliedle, n., pl., kl. verliebte, von jungen Mädchen ge=

Schnappmesser, n., Taschenmesser, Messer, welches sich zusammen=legen läßt.

Schneiderskaas, m., Brod, Salz und Kümmel.

schneppel, verb., schnippeln, schnitzen, schnitzeln.

Schneppel, m., Span von einem Holz, auf einen Schnitt mit dem Messer heruntergeschnitten; Stück Brod von der Seite.

Schniller, m., männl. Geschlechtstheil, gewöhnlich Kinderspr.

Schnipperiene, f., Scheltn., naseweises Mädchen. R. 2, 114.

Schnipps, ohne Art., Nichts: „hä hot kän Schnipps me-ä devoo."

Schniete, f., Schnitt, Schnitt Brod von der Seite.

schnöck, schnück, verb., trinken, saugen, am Finger saugen.

Schnöck, Schnück, m.. Brust, Mutterbrust, Zitze.

Schnömms, f., weibl. Schaam (Meiningen).

schnorr, verb., schnurren, 1) betteln, fechten: „hä gät schnorr." 2) zu=sammenschrumpfen, besonders vom Fleisch alter Thiere, welches im Kochen oder Braten an Volumen abnimmt. [zuwerfen.

schock, verb., mit beiden Händen in einem Bogen Jemanden etwas

scho-erf, scharf, scheerscho-erf. [Menschen.

schoofel, schlecht, erbärmlich, niedrig, gemein. Von Sachen und

scholler, verb., beim Karten einlegen, was für den Wirth be=stimmt ist.

Schömpfer, Schömpfere, m., f., Liebhaber, Liebhaberin, Schatz.

schörg, verb., schieben.

schrô, mager, schlecht, ärmlich. Vom Essen, besonders von der Suppe.

schrôpel, verb., mit dem Messer etwas herunterkratzen, z. B. von einem Apfel, einer Rübe, für kleine Kinder und alte Leute.

schuch, verb., blind, ohne sich umzusehen, zulaufen, zuschießen (Mein.).

Schü-emaal, Schönmehl, Weizenmehl.

schußper, verb., vgl. schuch.

Schuußbartel, m., Scheltn., ungestümer Mensch, der blind zu=läuft und dabei etwas herunterwirft.

Schütt, n., Bund Stroh.

schwappelig, adj., wohlbeleibt, fleischig sein.

Schwaaterig, n., ein von allen Seiten aus Latten bestehender, über dem Wasser, auf starken Pfählen ruhender Kasten, in welchen zum Behuf des Fischfangens das Mühlwasser gelassen wird, wenn die Mühle an Sonn= und Feiertagen zugesetzt ist.

schwenn, adv., (mhd. swinde), sehr (Neubrunn, Ritschenhausen, Grabfeld).

schwere Meng', ohne Art., große Quantität: „eß gittere (Aepfel, Birnen) die schwere Meng'."

schwenzelenz, Ausruf, Potztausend.

schwetz, verb., fig. etwas (Geld) hergeben, herausrücken, was man gerade nicht sehr gerne thut: „hä muß eppes schwetz."

schwipps, schwapps, Rede, wenn es Maulschellen gibt.

schwo-erz, schwarz, kohlschwo-erz, kohlrabeschwo-erz, kohlrappelschwo-erz.

Schwôz, m., Gespräch, Geklatsch (Meiningen).

sicker, durchsicker, verb., durchlaufen, durchtröpfeln, durchdringen, durchquellen. Vom Wasser, oder einer andern Flüssigkeit, die durch einen feinen Spalt der Gelte, Butte, dringt.

sied o bro-et, sieden und braten.

Sölze, Söölze, ohne Art., gekochter, in kleine Stücke (Würfel) geschnittener, mit einer saueren Brühe zu einem Essen zubereiteter Rindsmagen, auch vom „Gehäng."

sôt, decksôt, deckbräätsôt, deckrammelsôt.

sonkel, verb., in den Gliedern zittern, von einem kl. Stich begleitet.

Spärrhaube, f., schwarze Haube mit langem weißen gesteiften Spitzenrand, bei der Kommunion getragen; dann gemüthlicher Spottname einer Weibsperson (Meiningen).

spengel, selten, rar. Schmeller 3, 572.

Spennefresser, m., Spinnenfreßer, Scheltn., blasser, hagerer Mensch.

Speetel, m., Zwickel, dreieckiges Stückchen Leinwand (auch Tuch), welches in Mannshemden auf die Achsel, bei Weibshemden unter die Arme, bei Kleidern auch unten an die Seite eingesetzt wird.

Spiel, n., fallende Sucht, Epilepsie.

spillgän, verb., zu Besuch gehen, Besuch machen.

Spillgôst, m., Besuch, eigentlich Gast zur Unterhaltung.

spitz, verb., spützen, spucken, ausspucken.

Spitze, f., Speichel.
Spitzeschlenger, m., Scheltn., Hungerleider.
Spitzprügel, m., Scheltn. in Scherz und Ernst, loser Mensch.
Spœzle, pl., kleine formlose Mehlklößchen ohne Weckbröckchen, gewöhnlich ins Gemüse, doch auch in die Suppe.
spre-äbel, verb., fein, mitunter tropfenweise regnen; vgl. auch niebel.
Sprötzbüsse, f., Spritze aus Hollunderholz, aus welchem das Mark genommen ist, selbstgefertigtes Spielzeug kleiner und größerer Schuljungen.
spuur, verb., Flecken geben, Schimmel ansetzen. Von einem Frauenkleid, welches in einer feuchten Kammer, einem Gewölbe gehangen hat.
Spuurfleck, n., sporfleckig = stockfleckig (vom Papier), Rostfleck im Weißzeug.
Stacks, m., Scheltn., dummer, linkischer Mensch (Meiningen).
Staafel, m., gabelförmiger Pfahl zur Unterstützung der mit Obst schwer beladenen Bäume, auch des Sarges bei Leichenbegängnissen. Daher Staafeltrœ-er.
Staar, m., Widder, Schafbock.
steckel, steil.
Steckel, m., Pfahl.
steckelhœ-erig, struppig, aufrechtstehend, sich nicht glatt legend. Vom Haar.
stelle, stille, mäuslesstelle, piepstelle.
stelle munkes! Ausruf, pst, stille.
stenz, verb., fortjagen, wegjagen, mit Spott und Schimpf davonjagen.
sterz, verb., stehen, aufrechtstehen: „den Pfluuk sterz," den Pflug aufstellen.
stibitz, verb., nehmen, entwenden, stehlen.
Stiechbro-ete, m., Stichbraten, Schlachtmahl, Schlachtschmaus.
Stiege, f., steile, enge Bodentreppe; Bodentreppe überhaupt.
Stook, Stock, m., Scheltn., ein Mensch, der wenig spricht, aus dem nichts herauszubringen ist.
Stommel, m., Stummel, 1) Scheltn., kleiner dicker Mensch. 2) kleine Pfeife mit kurzem, dickem hölzernen Kopfe.
Störzel, m., ein aus dem Erdboden hervorstehendes Stück von einer Baumwurzel, an welcher man sich stößt.
striechaus, adv., immer, stets, ununterbrochen.
Striek, m., Strick, Scheltn., ein langer Mensch.

Struusochs, m., Scheltn., ein aus dem ehemaligen Hennebergischen, später kurfürstl. oder herzogl. Sächsischem (Albertinischer Linie), dann seit 1815 Preußischen (Kr. Schleusingen) ins nahe Meiningische Eingewanderter, Eingeheiratheter (Obermaßfelder Scheltname).

Stubebröcke, f., Fußboden.

Stücks, m., Scheltn., Tölpel, Tolpatsch.

stuff, verb., stoßen, schnell zustoßen.

Stuulkappe, f., bunter Ueberzug zu den gepolsterten Stühlen, der mit Band an diesen befestigt und beim Waschen herabgenommen wird.

Stuuzgööker, Stutzhahn, Hahn ohne Schwanz.

suckel, verb., saugen, an etwas kauen.

Suckelln, f., Blutegel.

Suckkaap, n., Saugkalb, Kalb, welches noch trinkt.

Sucksau, dimin. le, f., Saugschwein.

Süüde, f., der mit heißem Wasser, aus der Ofenblase, gebrühte, mit Spülich und anderem trocknen und flüssigen Futterstoff vermengte Häckerling, welchen das Rindvieh aus der Krippe frißt.

Suudel, n., Menge.

T.

taab, taub, dumm, nicht leicht begreifend.

talkig, klebrig, unausgebacken. Vom Brode, Kuchen, wenn das Mehl zu weich war.

Taanzbode, m., Tanzsaal (im Gemeindehaus oder Wirthshaus).

taanzerig, zum tanzen aufgelegt sein.

Tappe, pl., Fußtritte, Fußstapfen.

täätschel, verb., s. däätschel.

Tilledäpple, n., Scheltn., läppischer Mensch.

tollo'og, verb., lärmen, toben.

Töpfegucker, m., Scheltn., ein Mann, der sich um Weibersachen bekümmert.

Töppele, n., Punkt auf dem i.

Töpperer, m., Rausch, kleiner Rausch.

Tœtääk, m., 1) ein Teig, der am selbigen Tag, an welchem er gemacht worden ist, noch gebacken werden soll; 2) Scheltn., dummer träger, weichlicher Mensch.

Tœschlöffere, f., Küchenschelle, Anemone pulsatilla. (Schlaffack, Meiningen).
Traaf, m., gefährlicher, tödtlicher Schlag.
Trampel, Trampele, f., munteres, starkes untersetztes Kind.
triwelier, verb., tribuliren, drängen, treiben, antreiben, anspornen.
Trillerhaus, n., ein ehedem allbekanntes und gefürchtetes Strafinstrument für leichtere Verbrechen und Vergehen. Ein hölzerner drehbarer Kasten, in welchen der zu Bestrafende gesteckt wurde.
Tröcke, Drücke, Trockene f., ein dem Freien, oder doch nur dem innern Hofraum zugekehrter, überdachter, mit einer Brustwehr versehener Gang im zweiten oder dritten Stock des Hauses, auf welchem Wäsche zum Trocknen aufgehängt wird. Gewöhnlich nur in den Städten gebräuchlich. St. in Fr. 3, 364.
trocke, trocken, saalztrocke.
truckſ, verb., truckſen, nicht mit der Sprache heraus wollen, langsam machen, gehen, es auf sich ankommen lassen, vgl. auch krääts ch.
Trulle, f., Scheltn., dicke Weibsperson.
Truschel, f., Scheltn., vgl. Trulle.
truschelig, bauchig, weit. Von einem Kleid.
tuut, todt, mäustuut, mäusrappeltuut.
türengel, verb., s. dürengel.

U.

übel, hondsübel.
übergeschnappt, verrückt, wahnsinnig.
über Tesch' o Bäänk, über Tisch' und Bänke.
Ueberko-er, f., Ueberkahr, das halb Spreuartige von gedroschenem Getreide, welches, wenn es im Sieb („Retter") gerüttelt worden und die Körner heruntergefallen sind, in demselben zurückbleibt und gefüttert wird.
übernachte, vgl. nachte.
überläng, übrig, überzählig, übergenug.
uugebittig, ungeduldig. Von kleinen Kindern.
uugeschlocht, nicht geschmeidig, besonders vom Oberleder.
Uulworm, m., Engerling, Made des Maikäfers.
uuracht, uugrôd, unrichtig, nicht zur rechten Zeit. Von einer Schwangeren: „eß es er uugrôd gange." Sie ist zu früh niedergekommen.
Urschlachte, pl., Blattern, Pocken.

usser, verb., ochsern, besprungen werden, Verlangen nach dem Herdochsen tragen. Von der Kuh.
Undadele, ohne Art., ohne Tadel, ohne Fehl.

V.

verbääns, verb., verflucht, verdammt, vertrackt: „eß es e verbäänser Kärle.“
verbläämber, verb., verblämbern, verschleudern, verthuen (Mein.).
verbombedier, verb., refl., vertragen, sich vertragen.
verkaloppier, verb., refl., sich verhauen, versprechen, etwas sagen, was man hätte verschweigen sollen.
verkiemel, verb., verkümmeln, verkaufen, leichtsinnig verkaufen, um aus dem Erlös etwas Unnöthiges, Leckeres zu kaufen.
verschnupp, verb., verdrießen, empfindlich werden: „eß hot en eppes verschnuppt.“ [O-ers (Mein.).
vettermechel, verb., wettermicheln: „vettermechel mich,“ leck mich em
vögel, verb., beschlafen.
vool, voll, eebevool, gepompt vool, geschwuppt vool.
vürtraat, verb., vor den Altar treten, confirmirt werden.

W.

Wääch, m., Wäsche.
wääch, weich, dobberwääch, breiwääch, schmetzwääch.
Waakschezer, m., Gerstenkorn, Geschwür am Augenlied.
Währlzedôk, m., dritter (aufgehobener) Feiertag, an welchem man noch nicht arbeitet, sondern aus der Stadt hinaus aufs Land geht um sich noch etwas zu Gute zu thun. Besonders von Gesellen und Lehrjungen der Schneider und Schuster. Vom Walzen, Walzer tanzen oder vom sich herumwälzen, faullenzen.
Wampe, f., Bauch, Wanst: „hä hot sich die Wampe voolgegeße.“
wams, verb., prügeln, Schläge geben.
Wamse, pl., Prügel, Schläge.
Wänkes, m., Weinkauf, Schmaus, Trunk beim Abschluß eines Kaufes, Tausches, auch Verlobungsschmaus; s. Abschn. VI.
wanner, verb., umgehen, spuken.
warm, bôdwarm, weedelwarm.

Waßerböcker, m., Wassertücker, Scheltn. Einer, der immer im Wasser hantirt, sich zu schaffen macht.

Waßersoppe, f., doppeltes Kinn bei wohlgenährten Menschen.

Wauwau, m., 1) Hund in der Kindersprache. 2) Schreckwort für ungezogene Kinder, soviel als Popanz.

Weedel, m., (schwanzähnlicher) Ast, Reiß, Zweig von einer Kiefer oder [Tanne.

Weed, f., Pferdeschwemme (Grabfeld).

Weiberleut, n. und pl., Weibsperson.

weiß, **kreideweiß**, **kaasweiß**.

weit, **spárrangelweit**.

Weckbrüsele, n., arzeneiliche Ringelblume, Abart der sg. Todtenblume, Calendula officinalis. Sehr gemeine Zierblume in den Gärten auf dem Lande.

weeckst, **wist**, links, Ruf des Bauern, bei Ochsen und Kühen.

welger, verb., hin- und herschieben, reiben, um etwas walzenförmig zu machen.

Welger, m., **Kuchenwelger**, hölzerne Walze, mit welcher der Teig auf der Kuchenschüssel oder dem Kuchenblech ausgebreitet wird.

weller, verb., wildern, ein wenig nach Wildpret riechen, schmecken, einen wilden Geschmack haben.

wellig, **willig**, lau, lauwarm.

wennerlich, weinerlich, wunderlich, eigensinnig. Von unwohlen Kindern und alten Leuten.

Wieberle, n., Gänschen. Kindersprache.

wink, wenig, **blitzwink**.

Wulger, m., walzenförmiger, mit den Händen gewelltes Stück Teig.

wulger, vgl. **welger**.

Z.

Zammete, f., geschmorte Kartoffelstücke mit Speck oder Schmeer.

zeller, verb., zellern, nachtraben, nachlaufen.

Zergaank, m., von keiner Dauer, nicht haltbar. „Eß es kä Zergaank droo" (z. B. von einem Kleid).

zeeker, verb., arg thun, sich arg stellen, z. B. bei einer Wunde, die sehr schmerzt.

zejuunewack, adv., in einem weg, unausgesetzt, auf der Stelle, sammt

und sonders. Von einer Waare, welche rasch abgeht, vom Gras, welches abgeschnitten wird. (Nur noch selten im Gebrauch).

zeet, verb., zetteln, verzetteln, die Mahd ausbreiten.

zeschecke, verb., zu thun haben, beschäftigt sein.

ziepf, verb., kränkeln, hinsiechen.

Ziepf, m., Hühnerkrankheit, bei welcher man dem kranken Huhn eine Feder durch die Nasenlöcher zieht.

zimpferlich, verzärtelt, zu verschämt. Von kleinen Mädchen.

Zimpferling, m., schwach gebautes, schwächliches, empfindsames Kind.

zipper, verb., trippeln, mit kurzen Schritten gehen. Bes. von Mädchen.

zock, verb., zucken, die Spreu, den Agen aus dem gesponnenen, gekochten Garn herausschlagen, indem man die Zahl an der Tischplatte ausspannt.

Zœl, m. (mhd. zagel), Schwanz.

Zôbelkräutig, n., (Zappelkraut), unruhiges kleines Kind, an welchem alles lebendig ist, Kind voller Lebhaftigkeit.

Zöpp, f., Hündin, auch Scheltn., liederliche Weibsperson.

zösch, verb., schleifen, nachschleifen, Heu oder Grummet (Omet) mit einem großen Rechen zusammenschaffen und rammeln, nachdem das Futter von der Wiese abgefahren worden ist, oder indem es abgefahren wird.

zücht, verb., eigentl. sich mit Zucht anstandsgemäß benehmen; hofiren, aufwarten. Daher Züchter, Züchtere, Burschen, Mädchen, welche bei der Kindtaufe den Gevatter, die Gevatterin in die Kirche begleiten. Vgl. Vilmar, Hessisches Idiotikon S. 472 und Fedor Bech, Beiträge, Zeitzer Osterprogramm 1868, S. 24.

Zücker, m., mutterloses Lamm, welches gewöhnl. nur zum Spiel und zur Unterhaltung der Kinder im Hause aufgezogen wird.

Zütz, m., Zitze, Brust, Mutterbrust.

zütz, verb., trinken, saugen, vgl. auch schnück, schnöck.

Zützekend, n., 1) kleines, noch trinkendes Kind; 2) Scheltn., ein schon ziemlich erwachsener Mensch, der sich wie ein Kind geberdet.

Zwiek, s. Abschn. VI.

zwier, verb., mit Märbeln, Schüssern ein Spiel machen. s. Abschn. VI.

Zwiesel, m., (mhd. zwisele f., Gabel, gabelförmiger Zweig), ein zweiästiges, gabelförmiges Holzstück.

Zweiter Abschnitt.

Sprichwörter und Redensarten.

a) gereimte und assonierende.

1. A guter Schütz' verschißt'ß Jo-er a Kuu,
Un a schlachter verschißt ere zwu (Römhild).

2. Aenzel Töchter on[1]) Möllers-küh,
Bann'ß[2]) gerät, gitt'ß vill Vieh.

3. Ausgedresche[3])
Ausgefreße.

4. Bamme[4]) net annerst wääß,
Schmeckt deß Kraut bie Flääsch.

5. Bann[5]) die Weiber wösche on backe,
Honn se den Deufel henner[6]) den Nacke.

6. Bár[7]) alt es, klœt[8]) sich,
Bár jong es, frœt[9]) sich.

7. Bár arbet[10]), doße[11]) verdörbt[12]),
Dan[13]) muß me schlo-e[14]), doß e störbt[15]).

8. Bár baut, kriegt Spe-ä[16]),
Bár kä Geeld hot, muß le-ä[17]).

9. Bär[18]) deß All' net fleckt
On deß Neu' net stöckt[19]),
Dár kömmt zu niss[20]). (Meiningen.)

10*). Bár freit, tut wol,
Bár net freit, tut beßer.

11. Bár früh aufstät eßt sich arm,
Bár langt schlöft bleit'ß Bett lang warm.

12. Bár im Wenter net will sei e Bööpel[21]),
Dár koo im Sommer gesei e Kröppel[22]).

13. Bár kä Geeld hot, dár es arm,
Dorüber soll sich Gott derbarm[23]).

14. Bár net kömmt zu rachter Zeit,
Muß naam, boß[24]) überbleit.

---

1 und. 2 wenn's 3 ausgedroschen. 4 wenn man. 5 wenn. 6 hinter. 7 wer. 8 klagt. 9 freut. 10 arbeitet. 11 daß er. 12 verdirbt. 13 den. 14 schlagen. 15 stirbt. 16 Späne. 17 leihen. 18 wer. 19 stückt. 20 nichts. 21 eingehüllt, wie ein Popanz aussehend. 22 Krüppel. 23 erbarmen. 24 was.

*) Nr. 10 zwar nicht gereimt, gehört aber in diese Classe.

15. Bár sä Bett macht am Morge,
Es[1]) den Dôk über ohne Sorge.
16. Bár trotzt der Schößel[2]),
Dan[3]) schodt'ß den Rößel[4]).
17. Bár ze tun hot mit Edelleut
on Pfaffe,
Dár hot ze tun on ze schaffe.
18. Beröm[5])
dröm.
19. Beßer geleiert,
Es[6]) go-er[7]) gefeiert.
20. Beßer Neider,
Es Mitleider.
21. Bi[8]) die Leut,
So deß Gezeuk[9]).
22. Bimme[10]) sich stellt,
So werd me gekrellt.
23. Boß[11]) der März net[12]) will,
Doß nimmt der April. (Meiningen).
24. Boß gät[13]) zeröck,
Es manchmo-el[14]) e Glöck.
25. Boß ich net wääß[15]),
Macht mich net hääß[16]).
26. Brawo, brawo, das darf ich
sagen,
Darauf kann mich Niemand
verklagen.
Und wer mich drauf verklagen
will,
Der melt'ß der alten Marie-
sebyll.

27. Brötgem o Braut,
Je länger es wäärt,
Je schüüner es laut.
28. Den árste April
Scheckt me die Narrn hie bumme[17]) hie[18]) will.
29. Den[19]) Bauer sä schünst[20]) Zeit
Es der Wenter, bann'ß schneit.
30. Derhäm[21]), derhäm,
Es doch derhäm.
31. Do-as Rührer[22]) Gebot
gät bis en'ß Gerod[23]),
Do-a hott'ß ä Krömm,
Do-a keert'ß widder öm,
Gät bis nauf on Sta-i,
Do-a brecht'ß Ha-uz[24]) on Ba-i.
32. Du bist kraank,
Mit der Nôse nei in Schaank[25]).
33. E[26]) Ae[27])
Gitt e grußß Geschrää[28]).
34. E Frôg
Es kä Klôg.
35. E gut Krömm[29])
Gät niss öm.
36. E ruut Ho-er[30]) on e Eerleheck[31])
Wasse[32]) of kän gute Fleck.
37. E Waarkrocke[33]), doß e kracht,
E Flo-esrocke[34]), doß e lacht.
38. Eß baut kä[35]) Sturich of e
Schustershaus,
Der Garber[36]) kömmt on holt
en raus.

---

1 ist. 2 Schüssel. 3 dem. 4 Rüssel. 5 warum. 6 als. 7 gar. 8 wie. 9 Zeug. 10 wie man. 11 was. 12 nicht. 13 geht. 14 manchmal. 15 weiß. 16 heiß. 17 wo man. 18 hin. 19 dem. 20 schönste. 21 daheim. 22 Rohraer. 23 Wüstung. 24 Hals 25 Schrank. 26 ein. 27 Ei. 28 Geschrei. 29 Krümme. 30 Haar. 31 Erlenhecke. 32 wachsen. 33 Werg-rocken. 34 Flachsrocken. 35 kein. 36 Gerber.

39. En geschankte Gaul
Guckt me net in'ß Maul.
40. Eß es kä Höchzigle[1]) ze kläa,
Eß kömmt e anneres widder
of die Bäa[2]).
41. Eß es Kies,
Do bleit der Bauer, bár e
ies[3]).
42. Frei über'n Miest,
Wäste[4]) boß de kriegst.
43. Für en Batze
Es nit vil ze schwatze (Henne-
berg).
44. Gârste,
Bi lang wârste[5]).
45. Geeld
Schreit die Welt.
46. Glöck on Glôs
Bi ball[6]) zerbrecht dôß;
Borzellie[7])
Bi ball es hie.
47. Hot me net die Küü,
Ho me a net die Müü.
48. In Pfaffärmel
On Schulmästersdärmel[8])
Koo me net genunk neigesteck.
49. Klœle[9])
Hot me-ä bi Prœle[10]) (Mei-
ningen).
50. Kraut
Föllt[11]) den Bauer die Haut.
51. Laankſem[12]) drescht,
dár laankſem eßt.
52. Leck mich em O-ers es a e Lied,
Bár'ß net koo, dár sengt'ß a ni-et.
53. Lediglabe[13]),
Edellabe.
54. Lichtmeß
Möße die Hárrn bä Dœ[14]) eß;
Die Reche, bann se wonn,
Die Arme, bann se eppes honn.
55. Lichtmeß
Muß me die grußß Wu-erst eß.
56. Lieber en Darm in Leip zer-
sprengt,
Es den Wi-ert[15]) en Heller
geschenkt.
57. Me sieht mer net in Môge,
Me sieht mer of den Krôge.
(Meiningen).
58. Metzker, Garber o Schenner[16])
Senn Geschwisterkenner (Mei-
ningen).
59. Morn es Märt[17]),
Ber kä Geeld hot, muß wärt
(Meiningen).
60. Müül warm, Backofe warm,
Macht den reche[18]) Bauer arm.
61. Mutter, eß friert mich!
„Scheß Koln[19]) o warm dich."
62. Neu
Muß me bläu.
63. Neue Base[20]) keere wol,
Warfe all die Ecke vool.
64. Of der Ranserei
Dörf me net schrei.

---

1 Hochzeitchen. 2 Beine. 3 ist. 4 weißt du. 5 währst du. 6 bald. 7 Porzellan. 8 Schulmeistersgedärm. 9 ein Klagender. 10 ein Prahler. 11 füllt. 12 langsam. 13 Ledigleben. 14 Tag. 15 Wirth. 16 Schinder. 17 Markt. 18 reich. 19 Kohlen. 20 Besen.

65. Potzt me e Stöckle
Ze werd'ß e Döckle (Stedlingen).
66. Proſt Neujo-er,
Gat¹) m'ß²) lieber gaanz o go-er.
67. Schneid'ß Brud gleich,
Werſte reich;
Schneid'ß kromp,
Werſte e Lomp³) (Meiningen)
68. Sehr geſchreit
On ball gefreit (Waſungen).
69. Setz dich of die Ofebaank,
Werd de a die Zeit net laank.
70. Soldôteliep on Möllersƭreu
Fliegt fort bi Hôberſtreu.
71. Sonntigsbutter⁴) on Mo-entigsbrud
Tut bän alle Hexene gut.
72. Speikenner
Senn Gedeihkenner.
73. Steck die Haand in die Töſche⁵),
Hoſte eppes ze nöſche.
74. Vür en Eßze hängt mer'ß Maul,
Un nôch den Eßze is me faul (Römhild).
75. Was ich nicht mag,
Das hab' ich alle Tag (Meiningen).
76. Was ich nicht brauch im Haus,
Dafür geb' ich keinen Heller aus (Meiningen).
77. Wenn andere Mädchen zum Tanze gehn
Muß ich auf der Wieſe ſtehn.
78. Wer'ß zuerſt reucht,
Aus dem kreucht's (Meining.).
79. Wu-erſt o Weck
Es e gut Geleck.

1 gebt. 2 mir's. 3 Lump. 4 Sonntagsbutter. 5 Taſche.

b) ohne Reime.

A.

80. Ae Eer¹) es der annere wárt.
81. Ae²) Kend es kä Kend.
82. Ae Narr macht zaa Narrn.
83. Ae Sau es ſôt, bann den Scholze ſei ſôt es, womme³) hämtreip.
84. Ae Schwolme⁴) macht kän Sommer, on ää Schne-ägaans kän Wenter.
85. Adjes⁵) Herr Gerlach, im Fenſter let'ß Geeld.
86. All die Leut möße über er⁶) Zonge ſpreng.
87. Alle⁷) Jompfer möße die Bröcke reip.
88. Alles boß Leffel geleck koo . . .
89. Aemo-el es käämo-el.
90. Aemo-el es net ömmer⁸).
91. Árſt Brud, dernôch Dreiackers⁹).

1 Ehre. 2 ein (Zahlwort, Artikel mit E). 3 wollen wir. 4 Schwalbe. 5 Adieu. 6 ihre. 7 alte. 8 immer. 9 Idiotismen.

92. Ärst macht dich der Jüd fett, dernôch ropft e[1] dich.
93. „Auf! der Schenner will die Haut hol'", sprecht me zum Faule (Meiningen).
94. Aufschreibe es gut für'ß Vergeße.

B.

95. Bä Brud es gut wannern[2]).
96. Bä der Nocht botze sich die Herteweiber.
97. Bam[3]) die Kuu es, dár faße[4]) bän[5]) Schwaanz oo.
98. Bamme alle Wä[6]) wößt, ging me net err[7]).
99. Bamme eppes in der Oppedecke[8]) für zwölf Krötzer käft, naame s'ß net für än widder.
100. Bamme für en Dôler Kuchche bäckt, derspo-ert me für en Batze Brud (Meiningen).
101. Bamme Hôseho-er hô[9]) will, muß me Hondsfett nohäänk.
102. Bamme im Dreek stü-ert, stenkt e ärst racht.
103. Bamme sprecht: Adje, Kaffee, Chaussee, hot me kä gut Zeit (Meiningen).
104. Bamme sich kän Spaß macht, hot me kän.
105. Bammeß[10]) nimmt, bleit niss über.
106. Bamme tut bi all die Leut, närrt me ni-et.
107. Bamme von Fuchs sprecht, steckt e[11]) in der nächst Hecke.
108. Bammen[12]) den Fenger gitt, nimmt e[13]) die ganz Haand.
109. Bam onser Hárrgott den Dœluu[14]) beschert, läßt e'ß net Nocht wár.
110. Bam'ß Gott gönnt', dam beschert e deß Glöck im Schlôf (Henneberg).
111. Bann alle Streck zerreße.
112. Bann Aener net will, es der Anner fruu (Henneberg).
113. Bann än die Kenner árst bis do-ehár (an die Tasche) gän, koste se Geeld.
114. Bann de net aalt wist wár, laß dich jong heenk.
115. Bann de net wart wist, laff[15]) hie.
116. Bann de derhäm kä Mäus' wist, ze[16]) gäste[17]) fort on freßt Ratte.
117. Bann der Baatelmoo[18]) nißt hô soll, verliert e deß Brud ös der Töschе.
118. Bann der Guckuck schreit, senn die Knackwü-erst zettig[19]).
119. Bann der Koopf rô es, hot der O-ers Feierôbet.

---

1 rupft er. 2 wandern. 3 wem. 4 fasse sie. 5 beim. 6 Wege. 7 irre. 8 Apotheke. 9 haben. 10 wenn man's. 11 steckt er. 12 wenn man ihm. 13 nimmt er. 14 Taglohn. 15 lauf'. 16 so. 17 gehst du. 18 Bettelmann. 19 zeitig.

120. Bann der Moo mit den Geeld kömmt ....
121. Bann der Tiesch wockelt, es die Fra Härr.
122. Bann der Wend net gät, womme spozier ge-ä.
123. Bann deß beßer wäßt, wer du Scholz[1]) (Meiningen).
124. Bann deß net k(g lää[2]) wist, ze mauer'ß.
125. Bann deß net racht es, ze es de'ß lenks[3]).
126. Bann deß Uglöck sän Welle soll hô, so koo me of ebener Árde[4]) den Haals gebrech (Henneberg).
127. Bann ich dôß wößt, blieb' ich net in Mäninge (Mein.).
128. Bann die Kenner zu Márt gän, lüse die Kramer Geeld.
129. Bann die Kröppe[5]) leer es, schmeße sich die Pfár'[6]).
130. Bann die Kuu naus es, macht me den Stôl zu.
131. Bann die Maus sôt es, schmeckt deß Maal better[7]).
132. Bann e Mädle en Apfel koo gescheel, doß die Schelfe net ezwä gät, de koo se gefrei (Meiningen).
133. Bann'ß heut Häut') ränt[8]), werd'ß Lader wolfel.
134. Bann'ß Hiersbrei ränt, hot e kän Leffel.
135. Bann'ß net wo-er is, ze is e Lüg' (Henneberg).
136. Bann'ß Kend gehobe es, will Nieder[9]) Gevôter sei.
137. Bann'ß zum Treffe kömmt ..
138. Bann'ß zutrefft, faalt'ß ni-et.
139. Bann sich go-er kä Wölkle on Himmel zäägt, dörfe die Weiber stott die Männer of die die Freierei ge-ä[10]) (Henneb.).
140. Bár auffsteigt[11]), kömmt öm sän Platz (Henneberg).
141. Bár dan[12]) für domm oofit, gitt sä Geeld ömsuust aus.
142. Bár den Deufel zum Vetter hot, koo lecht in die Hell gekomm (Henneberg).
143. Bár e Raamwäche[13]) eßt, kriegt e lang Nôse.
144. Bár deß Glöck hot, füürt die Braut häm[14]).
145. Bár die Soppe eigebrockt hot, koo se aach[15]) ausgeeß.
146. Bár für siech niss is, dár is für Annere a[16]) niss (Henneb.).
147. Bár Gonst hot, kriegt Hefe.
148. Bár in der Kerche störbt, werd ömsuust[17]) begrôbe.
149. Bár in'ß Bett eilt, eilt aach widder raus.
150. Bár kä Glöck in der Karte hot, hot'ß in der Liep[18]) (Mein.).
151. Bár lang freit, kriegt zeletzt noch en Giegôk.

---

1 Schultheiß. 2 kleiben, glauben. 3 links. 4 Erde. 5 Krippe. 6 Pferde. 7 bitter. 8 regnet. 9 Jeder. 10 gehn. 11 aufsteht. 12 diesen. 13 Rahmbrod. 14 heim. 15 auch 16 auch. 17 umsonst. 18 Liebe.

152. Bár mich wörſt, dár hot mich liep.
153. Bár ſich im Freie verſit, muß dernôch Heppelesmellich tränk.
154. Bár ſich of die Ofebaank ſetzt, will e Raamwäche hô.
155. Bár Deufel aus will treip, muß ſel ber ääner ſei (Henneb.).
156. Bár vier Weiber gehôt hot, koo mit en vierrederige Wö in Himmel gefo-er.
157. Bär vür Verzig fäärt, muß nôch Verzig ge-ä (Meining.).
158. Bär wäß, buvo[1]) die Sau fett werd, von Dreck oder von Speck (Meiningen).
159. Bár weit frägt, gät weit err.
160. Bár zeletzt lacht, lacht om beſte.
161. Bár zuárſt kömmt, meelt[2]) zuárſt.
162. Bár zum árſtemo-el of den Márt gät, muß in die Keete[3]) beß.
163. Bekömmer dich net öm ugelete Aeer.
164. Beßer ſchlacht gefarn es ſtôlz ze Fuß gegange (Meining.).
165. Bezôl árſt dänner Mutter örn Brei (Henneberg).
166. Bi ball verſprecht ſich die Kanzel of den Pfárr.
167. Bi der Mann, ſo brät me die Wu-erſt.
168. Bi der Wi-ert, ſo die Geeſt.
169. Bi geſœt, ſo geſche-ä.
170. Bi Gott ſän Schôde beſô.
171. Bi ſchmeckt doß Waßer ſo gut, hätt' ich mä Häusle noch (Leutersdorf).
172. Bimme[4]) in den Waald ſchreit, ze ſchreit'ß widder 'raus.
173. Blei' bä[6]) dän[5]) Gleche[7]).
174. Blei' me drei Schrett von Haals.
175. Boß gitt'ß ze eße: „Hutzel o Fleckſchnü-er.“
176. Boß heleft me'ß, bann en der Deufel holt, on iech muß den Fuurlu-e[8]) ga (Henneberg).
177. Boß nötzt der Kuu Muſchko-ateblüt, be i dár tut'ß Hôberſtru-e (Rohr).
178. Boß nu zum Brud, der Kaas es all.
179. Boß rô gät, gät von Geeld rô.
180. Boß über es, kriegt (d)er (W)widder.
181. Boß verſtät der Bauer vom Krautſolôt? hä eß en mit 'n Leffel.
182. Boß verſtät die Ku vom Sonntig.
183. Boß womme[9]) ſpiel? „Hoſte deß Bleetle von der Liebe net geſe-ä.“

---

1 wovon. 2 mahlt. 3 Kette. 4 wie man. 5 bei. 6 deines. 7 Gleichen. 8 Fuhrlohn. 9 wollen wir.

184. Breng en[1]) en Weck mit, bann de widderkömmst," sprecht me zu Aen, dár über'n Stää gestolpert es.

185. Bu[2]) alles genunk[3]) es, do häßt me mit Flo es ei on brönnt mit Waark[4]) oo.

186. Bu e Bräuhaus stät, do stät kä Bôkhaus.

187. Bu e Weiberleut Freiersmo es, do es der Deufel Bräutfüürer (Henneberg).

188. Bu e Weiberro-et[5]) gerät, do schodt'ß siebe Jo-er; verdörbt e ôber, ze schod'ß miladè[6]) (Henneberg).

189. Bu es mä Mutter? „Sü es in'ß Hemm[7]) gekroche."

190. Bu kä Klœer[8]) es, do es a kä Richter.

191. Bu'ß verschimmelt Brud gitt, do gitt'ß a verschimmelte Dôler (Meiningen).

192. „Bu vil hiegät, gät a wink[9]) hie," söt die Annelies, do ging se mit der Botte in'ß Wertshaus on holt e Mo-eß Bier.

C.

193. Credit es beßer bi bo-er Geeld.

D.

194. Dä Uur gät, bi ich Geeld hô (Henneberg).

195. Dam[10]) bin ich net Stab[11]) önner den Schü-ene[12]), geschweig dann über den Schü-ene.

196. Dan Denk will ich en Riegel vürschiep (Meiningen).

197. Dan dresche die Hôse.

198. Dan es sä letzt Brud gebacke.

199. Dan hô ich die Schüü ausgetrate (Henneberg).

200. Dan tut kä[13]) Zoo[14]) mä we-ä[15]).

201. Dár hot sän letzte Dreek gescheße.

202. Dár koo me-ä es Brud eße.

203. Dár weid a kä Metze Saalz me-ä eße (Henneberg).

204. Den Besoffene muß me mit en Fuder Hœ ausweck[16]).

205. Den Geleerte es gut predige.

206. Den Hárwest[17]) on deß Früüjo-er ranze die Feuer.

207. Den Hond muß me die Bää[18]) laß, on den Bauer die Kermeß.

208. Den Möller sä Grenzstää senn sä Elnbö[19]).

209. Den Narrn kennt me on[20]) Lache.

210. Der árst Hausro-et, doß senn die Kenner (Meiningen).

211. Der Branntewei es den Allene[21]) ör Ge-ästecke[22]) on die Jonge halle sich dro oo[23]).

---

1 ihm. 2 wo. 3 genug. 4 Werg. 5 Weiberrath. 6 mein Lebtag. 7 Hemd. 8 Kläger. 9 wenig. 10 dem. 11 Staub. 12 Schuhen. 13 kein. 14 Zahn. 15 weh. 16 ausweichen. 17 Herbst. 18 Beine (Knochen). 19 Ellenbogen. 20 am. 21 Alten. 22 Gehstock. 23 daran an.

212. Der Deufel ret[1]) en.
213. Der Diesch[2]) wockelt, die Fra es Härr.
214. Der föneſt Karter gehürt önnern Diesch.
215. Der Fuchs hot den Wak gemeße on hot sän Zœl[3]) zugegabe.
216. Der Gööker es über den Backofe geflö (Waſungen).
217. Der Gottloſ' trenkt die Nääg[4]) aus (Meiningen).
218. Der Honger guckt en ös den Aagene.
219. Der Jüd hot en on Bännel.
220. Der Koopf werd net gleich rôgän.
221. Der März ſchnedt än deß Bää rô.
222. Der Pfaff gitt kä Opfer widder zeröck.
223. Der Scheenker es geſtorbe, der Geizhaals labt noch (Mein.).
224. Der Schünſt botzt[5]) deß Licht.
225. Der Sporer will en Vertu-er hô.
226. Der Sturich let[6]) kromme Ae-er.
227. Der Duut will e Urſach hô.
228. Der Ugeduldige gän vil in Stôl, der Geduldige noch me-ä.
229. Der Vürmetternochtsſchlôf es beßer bi der Nôchmetternochtsſchlôf (Henneberg).
230. Der Wäß blüt en.
231. Der Wend gät über die Hôberſtopfel[7]).
232. Derzeelt'ß den Ofe (Henneberg).
233. Deß Bleetle hot ſich gewandt.
234. Deß Brud ich eß, deß Lied ich pföff.
235. Deß Feeld hot Aage, on die Hecke honn Orn[8]).
236. Deß gebraant Kend fört ſich vorn Feuer.
237. Deß Geeld fällt än net när ſo zum Ármel 'raus.
238. Deß halb' Brud hängt on Bääme.
239. Deß Härz blut en.
240. Deß Härz es en in die Kniekaal gefalle.
241. Deß Haus verliert niſſ.
242. Deß Nochts lobt me den ſchünne Dôk.
243. Deß Popier es geduldig, me koo drauf geſchreip boß me will.
244. Deß Saandmännle kömmt (Meiningen).
245. Deß Schünſt vom Geeld es, boß me net wääß, bam'ß[9]) es.
246. Deß Dölpelflääſch muß árſt rôgeſchniede wár.
247. „Deß Waßer hot kä Balke,“ ſprecht der Jüd.
248. Deß Wu-ert läſt me of der Zonge 'röm.

---

1 reitet ihn. 2 Tiſch. 3 Zagel (Schwanz). 4 Neige. 5 putzt. 6 legt. 7 Haferſtoppel. 8 Ohren. 9 wem's.

249. Die es me a lieber bi män Vôter sä all' Steuerbuuch (Meiningen).
250. Die Fra muß me bän ärste Läb Brud zieh (Meiningen).
251. Die Fra on die Katz gehörn in'ß Haus.
252. Die Frœd es in Brönn gegefalle.
253. Die gaale Gröſche wern sich ſchu noch weiß wöſche *).
254. Die Hex setzt in der Kröppe[1]) (Henneberg).
255. Die Hochzig hot e Looch gekriegt.
256. Die Hôſe koche.
257. Die Kuchche ſenn henne 'naus geſchoße.
258. Die Laus, die in den Grend kricht, es ſchlemmer bi die, die denn[2]) geheckt es.
259. Die Luft es net rää.
260. Die Möller ſenn Dieb, es dár net, es e Annerer.
261. Die Oppedecker ſenn Neunomönzker[3]).
262. Die Sau käft me net in Sôk.
263. Die Soppe ſchmeckt bi e tuuter Jüd (Meiningen).
264. Die Stube es net gekeert (Waſungen).
265. Die ugelôdene Geeſt[4]) ſetzt me henner'n Ofe.
266. Die welle Säu ſenn in Korn.
267. Die Wert[5]) on die Horn[6]) muß me gleich bezôl (Henneberg).
268. „Die Wort' ſenn ſchu gut, ôber in'ß Du-erf[7]) ge-ä ich doch ni-et," ſprecht der Fuchs. (Nach der Rhön hin.)
269. Do beßt die Maus kän Fôde rô.
270. Do es der Deufel lus.
271. Do es der Gääß geſtrœt, on den Book vürgelet.
272. Do es der Hond on Knöttel gebonne[8]).
273. Do es kä Zockerleckes debei.
274. Do fange zaa Katze kä Maus denn[9]).
275. Do gät der Baateldaanz[10]) lus.
276. Do guckt me net dröm zum Fenſter 'naus.
277. Do hätt' ich die Brüü devo (Meiningen).
278. Do heleft kä Zittern vorn Frooſt.
279. Do hot der Jüd drauf geſpitzt[11]) (Meiningen).
280. Do käft me der Katz deß Schmâr ô.
281. Do käm ich ſchü-e zu Märt (Meiningen).
282. Do koo kä Docter on kä Oppedecker geheleſ[12]).
283. Do koo me die Wärr'[13]) mit geſchötz, ſo vil ſennere[14]) do-e.

---

1 Krippe. 2 darin. 3 Neunundneunziger. 4 Gäſte. 5 Wirthe. 6 Huren. 7 Dorf. 8 gebunden. 9 darin. 10 Betteltanz. 11 geſpuckt. 12 helfen. 13 Werra. 14 ſind ihrer.

*) Gereimt, gehört aber beſſer in dieſe Claſſe.

284. Do let[1]) der Dreek, boß kost' die Butter.
285. Do möcht me in die Hallmetze[2]) gefall.
286. Do möcht me ös der Haut gefo-er.
287. Do möcht me gleich e Hi-ersch gewär (Meiningen).
288. Do setzt deß Geeld o hot e Hütle of.
289. Do scheßt der Deufel alles of än reche[3]) Hoffe (Meining.).
290. Do spärrt me Maul on Nôse auf.
291. Do werd noch vil Waßer die Wärr' nôflißе.
292. Do werd die Katz henner'n Ofe niss devo gewo-er.
293. Do-a kömmt me doch bäin Härmesfeller Däich 'naus (Rohr).
294. Do-a kömmt me doch bäin Trabeser Looch 'naus (Rohr).
295. Doß es a net of dänner Miste gewasse.
296. Doß brönnt bie d'ß Klementienfeuer (Meiningen).
297. Doß brönnt bi Schwafel[4]) o Baach[5]).
298. Doß dank die[6]) der Deufel.
299. Doß es ääner vo der siebete Bitt'.
300. Doß es der Zeiting gleich.
301. Doß es e Backedell für den Kurförste.
302. Doß es eß önner Brüdern wärt.
303. Doß es geschankt ze teuer.
304. Doß es kä gut Nommere.
305. Doß es mei Mo (Henneberg).
306. Doß es me net on'ß Härz gewässe.
307. Doß es net weit hár.
308. Doß es net me-ä wärt, es doß me'ß den Hond önnern[7]) Schwaanz bendt (Henneberg).
309. Doß Feuer, doß mich nit brönnt, brouch ich nit ze lösche (Henneberg).
310. Doß gät bi e Laffeuer[8]) durch'ß Duref.
311. Doß gät den Krabsgaank.
312. Doß gät durch die Baank durch.
313. Doß gät mit groß e Daank ô.
314. Doß gät ô bi e Weck of den Lôde.
315. Doß gät ös 'n Mutterfäßle (Meiningen).
316. Doß gät of Regimentsuukoste.
317. Doß geschô Anno Aes bi die Wärr' braant.
318. Doß hält vo Elef bis Mittôk.
319. Doß hôt en Fôde (Mein.).
320. Doß koo me sich on den Fengern rôgezeel.
321. Doß koo me sich von den Fengern rô genaam (Henneberg).
322. Doß kricht in en hoole Zoo.
323. Doß kömmt alle Jubeljo-er äämo-el.

---

1 liegt. 2 halbe Metze. 3 reich. 4 Schwefel. 5 Pech. 6 dir. 7 unter den. 8 Lauffeuer.

324. Doß paßt zesomme bi Schubkarrn o Peröcke.

325. Doß Pfárd, doß den Hôber verdient, kriegt en ni-et.

326. Doß sit e Blenner[1]) dro.

327. Doß vergät bi grünne[2]) Arwes.

328. Doß vergät bi e Pfond Säffe[3]).

329. Doß werd kän Gaul koste.

330. Doß werd me mit in Spittel schecke (Meiningen).

331. Doß Zeug es so dönn[4]), doß die Gäns Hôber durchfreße (Römhild).

332. Dreiza Boona, verza Tassa (Römhild).

333. Du bist müd-faul (Mein.).

334. Du bist noch net hennern Orne trocke.

335. Du bist so domm, doß dich die Gäns' beißa (Römhild).

336. Du eßt alles in die Bä? (Meiningen).

337. Du kennst kän annere Vogel, bi a[5]) Sau (Römh.).

338. Du koost oone Musekante ôgekomm (Henneberg).

339. Du kriegst ere[6]), doß de den Himmel für e Baßgeige osostse-ä[7]).

340. Du sost[8]) ääs[9]) krieg, doß de net wäst, ob de e Männle odder e Frääle bist.

341. Du sost mich warm zudeck.

342. Du telloogst, es bann de in er Welpertshaut stöckst (Wasungen).

343. Du verstäst e all Hondsfotze devo.

344. Du werst a vil Mäus' in Sôk jœhe[10]).

345. Du werst net eher gescheit, bis die Hünner[11]) vürsich kratza (Römhild).

346. Du werst kä Igel ze bü-erste honn.

347. Du werst kän Kôlwäß ze schneide honn.

348. Du werst die Welt net ebe mache.

349. Du werst of män Füßene net rech wern.

350. Du werst'ß Kraut net fett mache.

E.

351. E blenn Daube fend't a manchmo-el e Arwes.

352. E blüder Hond werd selle[12]) fett.

353. Eere dam die Eere gebüürt. Harr Pfárr, potze Se deß Licht.

354. E grober Gôst kömmt ugelôde.

355. E gut Kuu sücht me in Stôl.

356. E halb Haus, e halb Höll (Meiningen).

---

1 Blinder. 2 grüne. 3 Seife. 4 dünn. 5 eine. 6 du kriegst ihrer (Schläge). 7 ansehen sollst. 8 sollst. 9 Eins. 10 jagen. 11 Hühner. 12 selten.

357. En beißige Hond muß me e Stöckle Brud me-ä ga.
358. En jede Närrn gefällt sä Kappe.
359. Enner Klatschere muß me e Gebond Dörner of den Stuul le, of dan se sich setzt (Henneb.).
360. E jeder Fuchs verwo-ert sän Ballig [1].
361. E schwarzer Möller on e weßer Schmied töge net vil.
362. Es'ß niss, ze es ärst a niss gewast.
363. Eß ärgert en e Fliege on der Waand.
364. Eß dauert e Denk när e Wälle [2].
365. Eß doß Brud, eß senn Ae-er nabehie [3] geschlö.
366. Eß es allenne gut Brud eße.
367. Eß es beßer e gespalle [4] Mo-el, es e gehalle [5] Mo-el.
368. Eß es beßer e Laus im Kraut, es go-er kä Flääsch.
369. Eß es beßer schäle [6], es go-er blend (Wasungen).
370. Eß es demit noch weit im Feeld.
371. Eß es Dreck, bann'ß für die Härrn kömmt.
372. Eß es ega-il, is der Gaul fott [7], so koo der Za-im [8] aach fortge-in (Rohr).
373. Eß es en e Hôs über den Wak [9] gelaffe [10].
374. Eß es e Waater [11] döße, doß me kän Hond naus möcht gejœ [12].
375. Eß es gehöpft bi gesprونge (Henneberg).
376. Eß es gut, doß der Gääß ör Schwaanz net so laank es bi der Kuu örner [13].
377. Eß es in der Gärste gesche-ä, es tut den Hôber niss.
378. Eß es (bei em) kä Schlôk verlorn es där denabe [14] gät.
379. Eß es kä Ziegel of den Dôch me-ä sei (Meiningen).
380. Es es Matthäi om letzte mit en.
381. Eß es me bi in män Bauch geschneit.
382. Eß es me e Stää von Härze gefalle.
383. Eß es me, es bann e Sturich en Frööſch gekriegt hätt'.
384. Eß es me go-er net bi bä män ärste Kend.
385. Eß es mit en gesche-ä, bimme die Haand ömwendt.
386. Eß es noch net alle Dôk Nocht.
387. Eß es ös [15]) all' Lader gemocht.
388. Eß es so kaalt in der Stube, doß die Honn [16]) möchte geheul.
389. Eß es so nocht drauß, wie ennera [17] Kuu (Römhild).
390. Eß es Wittweibergezeuk.
391. Eß es Wö-esinger Hœwaater (Meiningen).

---

1 Balg. 2 Weile. 3 nebenhin. 4 gespaltenes. 5 gehaltenes. 6 schielend. 7 fort. 8 Zaum 9 Weg. 10 gelaufen. 11 Wetter. 12 jagen. 13 ihrer. 14 daneben. 15 aus. 16 Hunde. 17 in einer.

392. Eß faalt nár noch e Zömmo'sho-er dro.
393. Eß friert en bi en Jüdejonge (Meiningen).
394. Eß gät en e Licht auf.
395. Eß gät ei on aus bi in en Daubehaus.
396. Eß gät en e Stiech durch'ß Härz.
397. Eß gät flöten (Meiningen).
398. „Eß gitt allenne eppes ofzelase, me muß när e Säckle mitnaam," sprecht der Jüd (Meiningen).
399. Eß gitt Aener e Aag[1]) dröm, bann der Anner kää'ß[2]) behält (Henneberg).
400. Eß gitt Beer bi e ruut Tuuch.
401. Eß gitt me-ä Kööler bi Möller.
402. Eß gitt vil ze eße. „Jô, boß me sit, es do-e."
403. Eß häält[3]) widder e-ä de e Brötgem (e Braut) werst.
404. Eß hot'ß Aener selber gemocht.
405. Eß kömmt alles in än Bauch.
406. Eß kömmt of e Hampfel[4]) Hutzel net o.
407. Eß racht[5]) in jeder Köche (Meiningen).
408. Eß schmeckt en ää Beß[6]) beßer bi der anner.
409. Eß schmeckt niss beßer, es boß me selber eßt.
410. Eß senn schu me-ä Kraanke gestorbe (Henneberg).
411. Eß setzt sich vür die Wormlöcher.
412. Eß träämt dich ömmer vo Haamelswü-erst.
413. Eß tut kä well Denk en annere eppes.
414. Eß tut munichmo-el e nárrisch Denk go-er wonnerlich (Henneberg).
415. Eß werd annerst ôber net beßer (Meiningen).

F.

416. Faule Natere[7]) mache lange Fôde.
417. Fleßige[8]) Mütter derziehe faule Töchter.
418. Fresche[9]) Aeer senn die beste (Henneberg).
419. Für deß Feuer bedankt me sich ni-et, ôber für die Müh'.
420. Für verlor'ne Scholl[10]) nimmt me Hôberspræ[11]).

G.

421. Gä hie on sprech, du wärst do-e gewast (Meiningen).
422. Gä noch Jericho on laß der ärst en Bo-ert wass[12]) (Meiningen).
423. Gä of die Schmück on lern ärst deß Kärte (Mein.).
424. Gä rei[13]) on guck naus.
425. Ga'ß en[14]), süst gät en deß Jonk[15]) ô.

1 Auge. 2 keins. 3 heilt. 4 Hand voll. 5 raucht. 6 Bissen. 7 Näherinnen. 8 fleißige. 9 frische. 10 Schulden. 11 Haberspreu. 12 wachsen. 13 herein. 14 gib's ihm. 15 von jung sein.

426. Ge-ä, dort hot der Zömmermo[1]) deß Looch gelaße.
427. Ge-ä, du werst de die Hörner schu noch ôlaffe.
428. Ge-ä zum Deufel on zu senner Grußmutter (Meiningen).
429. Gedaanke senn zollfrei.
430. Geduld überwendt den Schnitzkluuß.
431. Gescheße es net gemo-elt.
432. Geschwindigkäät es kä Hexerei.
433. Gimme[2]) (Gamme) Flääsch! „gröff on dä Nôse."
434. Gleche[3]) Brüder, gleche Kappe.
435. Gott sei'ß getrommelt on gepföffe (Meiningen).
436. Gut gedöngt, es halber Härrgott.

H.

437. Hä batt deß Blo-e[4]) von Himmel on deß Schwarz von der Ärde (Meiningen).
438. Hä batt öm gut Waater[5]).
439. Hä bezôlt'ß bä Heller o Pfenning.
440. Hä bläßt die Backe of bi e Posauneengel (Meining.).
441. Hä blutt bi e Sau.
442. Hä brengt den Dôler of en Gröschè (Henneberg).
443. Hä brengt die Eel[6]) of drei Vertel (Meiningen).
444. Hä bröllt bi e Löb.
445. Hä denkt, der gruß Schôfhond we-är sä Vetter.
446. Hä denkt, es hätt' en e Hœsle geleckt.
447. Hä dröckt die Orn of den Haals.
448. Hä dröckt den Domme[7]) of'ß Aag.
449. Hä es aach kromp, bann e sich böckt (Meiningen).
450. Hä es bi ös en Aele geschelt.
451. Hä es deß föneft Rôd on Wö[8]).
452. Hä es derzu gekomme, bi die Mœd[9]) zum Kend.
453. Hä es drauf verseße bi der Deufel of e Se-äl (Meinningen).
454. Hä es drei Meil' henner'n Backofe gewaſt.
455. Hä es durch die Kütze gefalle.
456. Hä es en bi ös den Aage geschniete.
457. Hä es gut bei en ogeschriebe.
458. Hä es gut noch 'n Tuut schecke.
459. Hä es Hans in alle Eckene.
460. Hä es hüsch bewillkommt worn (Meiningen).
461. Hä es kä heurig Hœsle me-ä.
462. Hä es kän Mensche schölk[10]), es när all den Leute.
463. Hä es korz gebonne[11]).
464. Hä es in Oberstüble net richtig (Meiningen).
465. Hä es män Härrngott sä Go-erniss.

---

1 Zimmermann. 2 Gib mir. 3 gleiche. 4 Blau. 5 Wetter. 6 Elle. 7 Daumen. 8 Wagen. 9 Magd. 10 schuldig. 11 gebunden.

466. Hä es mit der Beelzkappe geschoße (Meiningen).
467. Hä es net weit här.
468. Hä es net of'ß Hern[1]) gefalle.
469. Hä es nöm biß zum Schwärze.
470. Hä es noch net hennern Orne trocke.
471. Hä es of'n Helmershäuser Säumart geborn.
472. Hä es ös den Häusle 'naus (Meiningen).
473. Hä es sä Vôter in Ballig denn.
474. Hä es sän Maul kä Stiefkend.
475. Hä es so arm bi e Kerchemaus.
476. Hä es so domm bi Struu.
477. Hä es so dörr bi e Hecht.
478. Hä es so groob bi Booneſtruu (Meiningen).
479. Hä es so gut, doß men öm en Fenger röm koo gewickel.
480. Hä es so falsch bi Galgefläääsch.
481. Hä es so nôß bi e gebott Maus.
482. Hä es so schwer bi e tuuter Mo (Meiningen).
483. Hä es so stôlz, doß e kän Baatelmo oguckt, on banne[2]) a e neu Kütze of hot (Mein.).
484. Hä es über die Schneider 'naus.
485. Hä fährt zesomme bi e Töschemeßer (Meiningen).
486. Hä fällt mit der Tür zum Haus nei.
487. Hä fängt von heler[3]) Haut o.
488. Hä faßt die Kuu bän Schwaanz o.
489. Hä fleckt den Lappe nabet deß Looch (Henneberg).
490. Hä freßt bi e Tatter[4]).
491. Hä freßt bi e Drescher.
492. Hä freßt, es banne gehange soll wär.
493. Hä füürt en on Närrnsääl[5]) 'röm.
494. Hä füürt eppes in Scheld[6]).
495. Hä gät durch bi e Hoolläänner[7]).
496. Hä gät durch die Lappe.
497. Hä gät dröm röm bi die Katz öm den häße Brei.
498. Hä gät, es bann en die Bää in O-ers gebuurt wärn (Meiningen).
499. Hä gät en Dôk eher bi deß Strüüle (Meiningen).
500. Hä gät in die Nöß.
501. Hä gät in'ß Trappefange.
502. Hä gät of Freiersfüßße.
503. Hä gät Sonntigs on Werkigs[8]) in än Klääd bi die Laus.
504. Hä gitt den Dreek e Uurfeige (Meiningen).
505. Hä gitt Färsegeeld.
506. Hä gitt kläää zu.
507. Hä gitt sänner Se-äl en Stuuß.
508. Hä glotzt bi e Book.
509. Hä glotzt bi e gestoche Kaap[9]).
510. Hä glotzt durch zaa Po-er ladere[10]) Hose (Meiningen).
511. Hä hält demit net hennern Bärk[11]).

---

1 Hirn. 2 wenn er. 3 heiler. 4 Tartar. 5 Narrenseil. 6 Schild. 7 Holländer. 8 Werktags. 9 Kalb. 10 lederne. 11 Berg.

512. Hä hält o bi deß Kananäisch Weip.
513. Hä heult Rooz o Knowelich[1]).
514. Hä hot decke Orn.
515. Hä hot Dente gesoffe (Mein.).
516. Hä hot deß Kaap in'ß Aag geschlö (Meiningen).
517. Hä hot deß Brud net über Nocht.
518. Hä hot die Gescheithäät mit den Leffel gefreße.
519. Hä hot die Haand im Spiel.
520. Hä hot die Ko-er[2]) verfarn.
521. Hä hot e Ruutkelle[3]) gefange.
522. Hä hot Eifäll bi e all Haus.
523. Hä hot en schwarze Fleck (Henneberg).
524. Hä hot en henner'ß Licht gefüürt.
525. Hä hot en kaalt gelet[4]).
526. Hä hot en e Nôse gedre-ät (Meiningen).
527. Hä hot en die Köpf gewösche (Meiningen).
528. Hä hot en e Bää gestellt.
529. Hä hot grußße Nussin in Koopf.
530. Hä hot kä zaa Mäus' en der Hose zu fange (Rohr).
531. Hä hot in e Wespnaast gestoche (Meiningen).
532. Hä hot en of den Striech (Meiningen).
533. Hä hot Läus' bi Sand am Meer.
534. Hä hot Maulaffe fääl.
535. Hä hot me den Brei versalzt (Henneberg).
536. Hä hot me die Soppe versalzt (ebenda).
537. Hä hot me'ß ös der Se-äl gesproche.
538. Hä hot met en geweschte Maul devo mößt ge-ä (Meiningen).
539. Hä hot mich geleimt (Henneb.).
540. Hä hot mich henner die Fichte gefüürt (ebenda).
541. Hä hot net so vil es bimme of en Nœl[5]) let.
542. Hä hot net me-ä Verstaand, es bi e Kröt Ho-er hot.
543. Hä hot niss rondes bi sän O-ers.
544. Hä hot sä Kröt aufgehockt (Henneberg).
545. Hä hot se (Kenner) bi die Orgelpföffe[6]).
546. Hä hot sän Wö in'ß Drocke geschö[7]).
547. Hä hot sä Pföüfe ze teuer gekaft (Henneberg).
548. Hä hot sä Bräutschüü o.
549. Hä hot sä Schöffle geschorn.
550. Hä hot sän beste Zuuk[8]) on Haals.
551. Hä hot sän letzte Dreek gescheße.
552. Hä hot'ß faustdeck hennern Orne[9]).
553. Hä hot'ß mithäßge-ä[10]).
554. Hä hot'ß ennerlich bi die Ziege (Meiningen).

---

1 Knoblauch. 2 kar = Karre fem., md. Form neben Karren masc. (Grimms Wörterb. 5, 223 f.). 3 Rothkelchen. 4 gelegt. 5 Nagel. 6 Orgelpfeifen. 7 geschoben. 8 Zug. 9 Ohren. 10 mitgehen heißen.

555. Hä hot'ß net of den Leip.
556. Hä hot sich e Brill gekäft (Meiningen).
557. Hä hot sich e Maultrommel gekäft (ebenda).
558. Hä hot sich mit'n Dreckmeßer geschniete (ebenda).
559. Hä hot so vil Dreek of den Gesicht, doß me gaale Rube nei koo gese-ä [1]).
560. Hä hü-ert läut, ôber net zommeschlo-e.
561. Hä käft der Katz deß Schmaar ô.
562. Hä klopft die Fensterlôde feest.
563. Hä knappt noch en Scholzedinst.
564. Hä koo gefarz bi e Borkesel.
565. Hä koo gelüg bi gedröckt.
566. Hä koo kä spetzig Hölzle geschnetz (Henneberg).
567. Hä koo mit den Hongrige gefast.
568. Hä kratzt sich henner'n Orne.
569. Hä kriegt ere mit den decke Dääl [2]).
570. Hä kriegt Schlä [3]) bi e Danzbâr [4]).
571. Hä kriegt Schlä bi Welpert [5]).
572. Hä kriegt Schlä bu der Wend härgät.
573. Hä kriegt Schlä für'ß Vôterlaand [6]).
574. Hä krömmt kän Fenger.
575. Hä krömmt sich bi e Worm.
576. Hä lacht mit den ganze Gesicht.
577. Hä lädt en of die Kermeß.
578. Hä lädt en (zur Hochziet) über neu Aecker on ää Forcht [7]) (Wasungen).
579. Hä lädt en über siebe Soppe on ää Wäche [8]) (Meiningen).
580. Hä läft bi e Schneider.
581. Hä läft bi e Wiesele.
582. Hä läft sich ball keppœrsig.
583. Hä läft bi e bleiere Vögele (Meiningen).
584. Hä läft, es bann'ß henner'n bre-änt.
585. Hä läßt sich in'ß Bocksborn jœ.
586. Hä leckt die Fenger dernôch.
587. Hä leckt nimme vil Saalz me-ä (Henneberg).
588. Hä let sich auf bi e fauler Schaffer.
589. Hä let sich widder den Lôde (Meiningen).
590. Hä macht ää Looch zu on e anneres widder auf.
591. Hä macht e Faust in der Tösche.
592. Hä macht e Gesicht, es bi die Katz bann'ß duunert [9]).
593. Hä macht e Gesicht, es bi e Döpfe voll Mäuſ'.
594. Hä macht e Gesicht, e bann'ß en gereut hätt, doß e of der Welt we-är.
595. Hä macht e kromm Muul (Wasungen).
596. Hä macht en die Hell hääß.

1 hinein säen kann. 2 Theil. 3 Schläge. 4 Tanzbär. 5 Wildpret. 6 Vaterland. 7 Furche. 8 mit Butter, Fett 2c. bestrichenes Stück Brod. 9 donnert.

597. Hä macht ös en Fu-erz en Duunerschlôk[1]).
598. Hä macht Schrett bi e feuriger Mo.
599. Hä macht sich den Buckel frei.
600. Hä macht sich of die Socke.
601. Hä muß en Pflook zeröckstecƙ.
602. Hä muß eppes schwetz.
603. Hä muß Ho-er laß.
604. Hä muß Honger leid, doß en die Schwarte kracht.
605. Hä muß in en sauere Apfel beß[2]).
606. Hä muß Katz hall.
607. Hä muß sä Nôse devo[3]) laß.
608. Hä muß se-ä, bu der Letzt hiekömmt.
609. Hä muß Spitze schleng.
610. Hä nimmt me'ß von Maul ewack[4]).
611. Hä nimmt'ß of die lecht Assel[5]).
612. Hä nimmt sich e Gorke raus (Meiningen).
613. Hä nôgt on Hongertuuch.
614. Hä packt sä siebe Vertel Tuuch auf on gät.
615. Hä paßt auf bi e Heftlesmacher.
616. Hä pföfft[6]) of den letzte Looch.
617. Hä pföfft of der Gottsackerspföffe.
618. Hä rächt en deß Waßer ni-et.
619. Hä richt den Bro-ete.
620. Hä richt' sich noch dan Bam[7]), dár en Schottme[8]) macht.
621. Hä schamt sich bi e Bettbrönzer[9]).
622. Hä schimpft bi e Roorsperk (Meiningen).
623. Hä schle-ät of den Sôk on määnt den Esel.
624. Hä schle-ät'ß of den Schwaanz.
625. Hä schleppt bi en Esel.
626. Hä schlöfft, bis die Kuu en Batze kost'.
627. Hä schmiert der fette Sau den O-ers.
628. Hä schnappt noch'n Bettzöpfel (Meiningen).
629. Hä schreibt bi mit en Basestiel.
630. Hä schreibt'ß in Schlo-et[10]).
631. Hä schreibt'ß henner'ß Uur[11]).
632. Hä schreit bi e Zoobrecher.
633. Hä schreit, es banne on Spieß stöckt.
634. Hä schreit, doß me'ß über drei Häuser weit hü-ert.
635. Hä schwatzt den Deufel von Uur rô.
636. Hä schwatzt in den Tôk nei.
637. Hä schwemmt gárn obedrof (Henneberg).
638. Hä schwetzt bi e Bro-et.
639. Hä setzt do-e bi e Höffle[12]) Uglöck.
640. Hä setzt do-e bi hár geborgt.
641. Hä setzt do-e, es banne kä 3 könnt gezeel.
642. Hä sit me deß Härz in Leip net o.

---

1 Donnerschlag. 2 beißen. 3 davon. 4 weg. 5 Achsel. 6 pfeift. 7 Baum. 8 Schatten. 9 Bettpisser. 10 Schlot. 11 Ohr. 12 Häufchen.

643. Hä sit aus bi des Leiden Christi.
644. Hä spannt annere Sääte auf.
645. Hä spetzt die Orn bi e Fuchs (Henneberg).
646. Hä spielt en in den Sôk on widder 'raus.
647. Hä sprecht net me-ä mit en, es boß der Waak ausweist.
648. Hä stät do-e bi Butter on der Sonn.
649. Hä stät do-e, es bann en die Butter vom Brud gefalle we-är.
650. Hä stät gut bei en; hä dörf sich ôber net setz.
651. Hä stecht bi e Daust (Mein.).
652. Hä stecht mit der Feschblo-ese (ebenda).
653. Hä steckt die Nôse in Alles.
654. Hä steckt niss demit auf.
655. Hä stenkt bi e Wiedehopf.
656. Hä stopft en deß Maul.
657. Hä strecht'ß on'ß Bää.
658. Hä tögt in der Worzel niss.
659. Hä trœt'ß en nôch.
660. Hä trœt'ß röm bi di Katz ör Jonge.
661. Hä trübt kä Waßer.
662. Hä tut in zwä Tœ-ene[1]) a me-ä es in än.
663. Hä tut sich ze vil Kraut 'raus (Henneberg).
664. Hä verdient deß Saalz im Brud ni-et.
665. Hä verlü-er den O-ers, bann e net ogewäße we-är.
666. Hä verspecht en[2]) Kütze on Körb'.
667. Hä wääß sän Sôk net ozehäänke[3]).
668. Hä wä-iß dan Ho-ind zu förn[4]), doß hä ni-et auf dan Straank schä-ist (Rohr).
669. Hä werd gestroft, doß en der Härzbengel kracht.
670. Hä werd kä Häuser eireße (Meiningen).
671. Hä werd kä Seide debei spenne[5]).
672. Hä will ausga, ôber net einnaam.
673. Hä will a[6]) grußße Denge ausüb.
674. Hä will a Mäus' in Sôk jœ.
675. Hä will Zocker draus käu'.
676. Hä wörft in die Bern.
677. Hä wörft mit der Wu-erst noch der Spaakseite (Meiningen).
678. Hall dä Maul! „Mach me ärst en Stiel no."
679. Härr von Hôbeniss, Küüdreek es sä Woppe[7]).
680. Hätt' ich Struu, doß ich mä Läus' könnt verbrönn (Mein.).
681. Heuer gabe die Bösch net wol.
682. Heuer komme die Ufter (der)=nôch die Pfengste.
683. Heut ge-ä ich en Batze nôch on verlier en Dôler.

---

1 Tagen. 2 einem. 3 anzuhängen. 4 führen. 5 spinnen. 6 auch. 7 Wappen.

684. Hochzig o Kendtaff[1]) in än Döpfe.

685. Hoste die Gääß ogenumme, ze hüt' se aach (Henneberg).

686. Hoste en neue Rook verdient?

687. Hoste[2]) Läuf'? „nä, sü honn diech."

688. Hot e'ß[3]) gesœt[4]), ze hot e'ß gesœt (Henneberg).

689. Hüsch es net hüsch; boß en gefällt, es hüsch (Meining.).

J.

690. Ich bi so gena on dörf doch niss hô.

691. Ich hô en in Môge (Mein.).

692. Ich hô en Schnupftewôk gabe (Hennberg).

693. Ich määnt, du wärst heut verkert ofgestiege[5]).

694. Ich wääß net bi ich geschorn bi.

695. Ich will de[6]) Aes eischeenk.

696. Ich will de die Hutzel oricht.

697. Ich will de die Orn auspotz.

698. Ich will de löücht (Henneb.).

699. Ich will de'ß ous den Senn tu (Henneberg).

700. Ich will dich jœ, doß de die Schüü sost[7]) verlier.

701. Ich will dich schlo-e, doß de Bamöl sost ga[8]).

702. Je länger hier, je später dort.

703. Im Keericht werd sich'ß fenne[9]).

704. Im Wenter hängt me die Mauerer on die Zömmerleut vür die Bodelöcher (Wasung.).

705. In die Hänn gespitzt, in die Arbet[10]) gescheße.

706. Jong tu rô (Henneberg).

707. Jüde on Edelleut hange zesomme.

K.

708. Kaaf o Laaf[11]) es ugliech[12]) (Wasungen).

709. Käf[13]) me eppes! „Jô, bann der Mo mit den Geeld kömmt."

710. Kälberraff[14]) on Kennerhänn dörfe kän Augeblick leer ste-ä.

711. Kenner o Narrn spreche die Wo-eret[15]).

712. Kennerwelln[16]) es Dreckß wärt.

713. Klänne[17]) Kröte senn a giftig.

714. Klingelt'ß net, ze[18]) klappert'ß doch.

715. Kluge Hünner le-ä a in die Brönnestel[19]).

716. Komm ich heut net, komm ich morn.

717. Komm ich of den Hond, komm ich a of den Schwaanz.

718. Korze Ho-er senn ball geschorn.

719. Korz Gebat, lange Bro-etwü-erst[20]).

720. Kuchche übern Zau[21]), Plôz widder rü[22]).

---

1 Kindtaufe. 2 hast du. 3 er's. 4 gesagt. 5 aufgestanden. 6 dir. 7 sollst. 8 geben. 9 finden. 10 Arbeit. 11 ungleich. 12 Kauf und Lauf. 13 kaufe. 14 Kälberraufen. 15 Wahrheit. 16 Kinderwillen. 17 kleine. 18 so. 19 Brennesseln. 20 Bratwürste. 21 Zaun. 22 herüber.

L.

721. Lache on heule in än Sôk.
722. Laff, doß de die Schüü verlierst.
723. Laff so weit dich die Schüü trœ-e.
724. Laß dich lauf', süst[1]) trœ-e dich die Läus' in'ß Waßer.
725. Laß en ge-ä, bufür e gut es.
726. Lense of e Brat[2]) geschlö[3]) (Meiningen).

M.

727. Mach dich net ze grü-e, süst freße dich die Gäß ô.
728. Mädle senn kä Lôgerobst.
729. Mäusle trœ Waßer zu, doß deß Kendle geheul koo.
730. Me denkt, hä hätt'ß on We-ä-labe[4]).
731. Me gröft noch en Leffel on zerbrecht e Schößel.
732. Me koo än Gau-il mit e-in A-i[5]) überlôd (Rohr).
733. Me ko'ß net durch die Rippe geschwetz.
734. Me ko'ß net nár so über'ß Knie gebrech.
735. Me larnt jo en Bâr deß Daanze[6]).
736. Me lobt den Wäß nár äämo-el.
737. Me mög en hiespann, buhie me will, ze scheßt e of die Destel[7]).
738. Me muß den Geeld sä Narr sei.
739. Me muß der Hawe[8]) en Stiel mach.
740. Me muß den Kend en Nome ga.
741. Me muß deß Feuer zu Koln laß we-är (Henneberg).
742. Me muß die Fest feier bi se falle.
743. Me muß en behannel[9]) bi e ruu[10]) Ae.
744. Me muß en behannel bi e seide[11]) Tuuch (Meiningen).
745. Me muß'ß en in'ß Maul nei-strech.
746. Me muß of dan Honger eß, dár kömmt.
747. Me muß schrei, es bann e im Hörselberg steckt (Wasungen).
748. Me schmeßt en eppes in die Rippe.
749. Me süchcht en bi e Steck-nälle.
750. Me wääß net, bár sä Hünner on Gäns' senn.
751. Me werd aalt mit Schlam-bambeln (Wasungen).
752. Me werd der deß Maul rää halle.
753. Me werd de'ß net on die Nôse benne.
754. Mei Geeld es a kä Blaach (Meiningen).
755. Mi honn a noch e Ae mi-nand[12]) ze tääle.

---

1 sonst. 2 Brett. 3 geschlagen. 4 Wehleben. 5 Ei. 6 Tanzen. 7 Deichsel. 8 Haue. 9 behandeln. 10 roh. 11 seiden. 12 mit einander.

756. Mi wern einand die Köpf net rôreße.
757. Mi wonn [1]) minand ge-ä, do verzern me net ze vil.
758. Mi wonn spotzier ge-ä, bann der Wend net gät.
759. Mit doppelter Ruute stroft me ni-et.
760. Mit grußße Härrn es net gut Kersche eße; sü wárfe en die Stiel in'ß Gesicht.
761. Moses bläßt in'ß Hörnle.
762. Mög'ß kost' (dam), dár'ß bezôlt.
763. Mutter, boß brengste me mit? „e gölle [2]) Warte-Weile, on e sölbere [3]) Nixle on e Schöchtele bu me'ß neitut."
764. Mutter, bu gäste [4]) hie? „noch Trippsdrill of den Fadermart" [5]).

N.

765. Naam die Katz önnern Arm, bann de net gese-ä koost.
766. Nieder Bern es e Stiel gewaſſe (Henneberg).
767. Nôchdam Geeld, nôchdam Wo-er.
768. Noch den schwarze Kersche gröft me om höchste.
769. Nu gät'ß ös en annere Fäßle.
770. Nu komme noch siebe schlemme Jo-er, hernôch hü-ert die gut Zeit of (Meiningen).

O.

771. Obe on onne ausgepotzt, on in der Mett wackgeworfe.
772. Of än Bää gät me ni-et.
773. Of dare [6]) Hochzig wu-er mit Hütes gelôde on mit Bro-etwü-erſt geschoße.
774. Of en grobe Knu-erz gehü-ert e grober Keil.
775. Of en [7]), ich bin en a net gut.
776. On klänne Heckene waſſe a Nöß (Henneberg).
777. Des dan Rook guckt die Weis(ß heit raus (Meining.).

R.

778. Raus demit, boß kän Hauszens gitt (Meiningen).
779. Raus mit der welle Katz.
780. Ropf eHo-er raus, bu kää'ß stät.

S.

781. Sä [8]) Aage senn a grüßßer bi sä Möge (Meiningen).
782. Sä Labe hängt nár noch on en Zwernsfedele.
783. Sä Maul gät en bi e Dreiackersbüſſe.
784. Sä Vôter es of en Nößbam dersoffe.

---

1 wollen. 2 goldenes. 3 silbernes. 4 gehst du. 5 Federmarkt. 6 dieser 7 auf ihn. 8 seine.

785. Schmeckste e po-er Oechsle?
786. Schrei net vür der Hochzig Juych.
787. Sei Dreek stenkt a beßer bi en Annere fänner.
788. Setz den Dorm[1]) of, lasse de all die Gaß nôch (Meining.).
789. Setz dich hie, bu die Kääsere sôß, bi se e Braut wo-er.
790. Siebe es e Galgezôl.
791. Siebe Mechel gabe ärst än Stoffel.
792. Simon hot deß Waßer zugetrö und Lazarus deß Maalz.
793. Sie (die Schüü) witte[2]) sich uns o gän a widder ie[3]) (Was.).
794. So geschwind schiße die Pröße ni-et.
795. So vil Vettul[4]) Aecker, so vil Kenner (Rohr).
796. So viel Häuser, so viel Kenner (Ellingshausen).
797. Steig me den Buckel nof[5]) on keer röckwärters[6]) ei (Mein.).
798. Stelle Monkes, der Pfaff hält Meß.
799. Stelle Waßer senn gärn tief.
800. Stußt mich niet, ich bi vo Mäninge (Meiningen).
801. Sü[7]) blo-ese in ää Horn.
802. Sü es so dörr bi e Gääß.
803. Sü es so dörr bi e Zaustecke (Meiningen).
804. Sü hält en die Stange.
805. Sü hält stelle bi e Waanze.
806. Sü hot en die Hose naufgeröckt (Henneberg).
807. Sü hot blo-e Zwern fääl.
808. Sü hot Griese genöscht.
809. Sü kömmt widder; sü es on'ß Brud geweent.
810. Sü kriegt alle Jo-er e Kend on den Harwest noch e klännes.
811. Sü let die Hänn in Schuuß.
812. Sü senn of enand bi Honn[8]) o Katze.
813. Sü spiele Schindluderles mit en.
814. Sü tääle deß Geeld mit der Metze.
815. Sü werd net me-ä weit sprenge.

V.

816. Versenn[9]) es a verspielt.
817. Vil faule (verfaulte) Weiber mache en reche Mo.
818. Vil Honn senn der Hôse Tuut.
819. Vil versproche, wink gehalle (Henneberg).
820. Vom Falle werd me gruuß.
821. Von Gottes Wort es vil ze rede.

W.

822. Wart bis Nimmerlesdôk.
823. Wart, bis Schelln Trompf werd.

---

1 Thurm. 2 weiten. 3 ein. 4 Viertel. 5 hinauf. 6 rückwärts. 7 sie. 8 Hunde. 9 versehen.

824. Wart, ich will de die Hutzel oricht.
825. Wäste nu, biwil'ß geschlö hot?
826. Wer net rei will, bleibt draußе (Römhild).
827. Wettmache es kä Sönn[1]).
828. Wiste eppes? „Die Kraanke frägt me."

Z.

829. Ze gut (sen)[2]), es e Stöck vo der Liederlichkäät (Henneberg).
830. „Zieh Schüü o," sprecht me zur Katz, bamme se getrate hot, on sü schreit.
831. Zu geschenne Denge muß me deß Best red'.

1 Sünde. 2 sein.

Bemerkungen zu Abschnitt 2.

83. Wenn es Einem beim Essen aufstößt.
85. Wenn Jemand etwas verdrossen hat.
91. Brod geht über Alles. In „Dreiackers" scheint der im Volke ehedem als Heilmittel und Gegengift so verbreitete Theriak zu liegen (Frommann, Jahrg. II, 416).
111. Wenn alle Mittel erschöpft sind, dann . . . .
116. Wenn dirs zu Hause nicht gut genug ist, so sieh, wo du's draußen besser bekömmst.
124. Wortspiel zwischen kleiben und glauben.
165. Entgegnet man einem jungen vorlauten oder naseweisen Menschen.
170. Redensart bei Erwähnung einer Sache, die ganz anders kam, als man sich dachte, so viel als: am Ende fand sich's.
171. So sagte ein Mann, der sein Hab und Gut vertrunken hatte.
175. Wird den neugierigen Kindern geantwortet.
178. Redensarten bei einer Verlegenheit, beim Mißlingen einer Sache.
179. Redensart beim Kauf.
180. Wortspiel, widder (wieder) und Witter (der Winkel, in welchen der Schneider die abgezwickten Lappen wirft).
186. Einer, der viel trinkt (ein Säufer), ißt wenig.
194. D. h. so schlecht, wie mein Geldbeutel beschaffen ist.
190. Den hab' ich verdrängt.
220. Wenn Einer Furcht zeigt.
226. Sagt man dem Kind, wenn man ihm keine Eier zum Storch geben kann, oder wenn man es blos zum Besten haben will. Krumme Eier heißt nämlich humoristisch ein menschl. Excrement.
230. Es steht ihm ein Glück bevor.
240. Er hat den Muth verloren, alle Hoffnung aufgegeben.
244. Spricht man, wenn Jemand Abends gähnt und schläfrig ist.
246. Wenn Einer sich mit dem Messer schneidet, der darin noch ungeschickt ist.
249. Sagt man, wenn von einem schönen Frauenzimmer die Rede ist.
253. Heirathet Einer ein unschönes, aber reiches Mädchen, so muß das Geld alles ausgleichen.
255. Die Hochzeit geht zu Ende.
256. Die Berge hängen voll Nebel, „rauchen."
260. Wortspiel. Diejenigen und Diebe.
263. Die Suppe ist zu leise gesalzen.
264. Es ist Jemand, es sind Leute da, die Das, was man mit einander sprechen will, nicht zu hören brauchen.
266. Wenn der Wind das geschoßte, blühende Korn bewegt.

271. Die Sache ist auf ein Mal abgemacht oder erledigt.
274. Von einem Kleidungsstück, welches sehr zerrissen ist.
277. Dabei gewinne ich nichts, davon will ich nichts wissen.
281. Da käm' ich schlecht weg.
286 u. 287. Wenn einem etwas nicht nach dem Sinn geht.
288. Wird gesagt, wenn man etwas kaufen soll und kein Geld dazu hat oder hergeben mag.
293 u. 294. Der kommt nicht zum Ziele, das geht verkehrt.
295. Man weiß eigentlich nicht, wie Du zu diesem Ding gekommen bist; der Besitz desselben ist etwas bedenklich.
296. Die Erklärung des Wortes Klemetienfeuer konnte nicht gegeben werden; „eß brönnt" ꝛc. heißt so viel, als es brennt sehr gut, hell, lichterloh ꝛc.
315. Das (Bier) ist der Rest von dem alten guten.
320. Das begreift ein Jeder leicht.
330. Das (eine Speise) wird nicht umkommen, es wird schon noch gegessen werden.
347. Der Kahlweizen fällt, nachdem er die völlige Reife erlangt hat, gleich aus; mit dem Schneiden hat es daher große Eile.
355. Bildlich zu nehmen. Unter einer Kuh versteht man hier die Frau.
367. Besser ein einfaches Mahl, als ein gehaltenes (gutes) Mahl.
370. Damit hat es noch Zeit; die Sache ist noch lange nicht reif.
377. Beruhigende scherzhafte Entgegnung, wenn man Jemanden ein kleines Leid zugefügt hat.
383. Ich spüre nicht, daß ich etwas gegessen habe, so wenig ist's.
384. Es ist mir gar nicht wohl; ich bin nicht fröhlich, heiter gestimmt.
386. Ich werde noch Gelegenheit finden, mich an dir zu rächen, dir es wett zu machen.
390. Geräthe (Hausgeräthe), welches sich in einem unordentlichen, liederlichen Zustand befindet.
391. Regenwetter, schlechtes Wetter.
394. Jetzt begreift er's.
397. Eine Sache, z. B. das Vermögen geht dahin.
403. Wird einem Kinde gesagt, wenn es sich im Fallen ein wenig verletzt hat.
404. Das hat Einer gemacht, der's nicht versteht, ein Pfuscher.
405. Sagt man Jemanden, der Bedenken trägt, zwei oder drei Speisen hinter einander zu essen, die eigentlich nicht zusammen passen.
411. Sagt man zu Einem, der Bier, Kaffee zu trinken sich scheut, in welchem vielleicht ein Bodensatz.
419. Erwiederung auf den Dank, den Jemand für das Feueraufschlagen erhalten hat.
423. Wenn Einer ein schlechter Kartenspieler ist. Die Schmücke, bekanntes Gasthaus, ehem. Viehhof, auf dem Schneekopf des Thüringerwaldes, wo viel und gut gekartet wurde.
433. Wird Dem geantwortet, der gerne Fleisch essen möchte.
445. Sagt man Dem nach, der sich mehr als Andere dünkt.
447. Er thut, als höre ers nicht.
450. Rein, glatt, geleckt.
454. Spöttische Rede über Einen, der nicht weit in der Welt herum gekommen ist.
455. Er ist dabei leer ausgegangen.
464. Ist nicht recht gescheit, verrückt.
466. Es ist ein dummer Kerl.

467. Es ist nicht viel an ihm.
471. Es ist ein uneheliches Kind (Hurkind). In Helmershausen (Abschn. VII, 1) wurden (und werden noch heute) bedeutende Schweinmärkte gehalten, wo es nicht immer sehr fein und sittlich herging.
473. Sieht seinem Vater sehr ähnlich.
485. Er ist über Dreißig hinaus.
500. „Ströhle,“ ein gemüthlicher Kauz in Meiningen, ging, um ja nichts zu versäumen, immer am Tag vor dem Fest (der Kirmeß) hinaus aufs Dorf zu Besuch.
501. Er wird sterben.
507. Er ist kleinlaut geworden, fühlt sich getroffen.
508. Rückt etwas heraus, gegen seinen Willen, thut auch einmal etwas Gutes, eine Wohlthat.
517. Er hat ihn beleidigt, hat's mit ihm verdorben.
522. Hat eine rothe Nasenspitze, aus der Kälte in die Stube tretend.
524. Ist verdächtig wegen einer schlechten That.
529. Er hat ihn bei Jemand verdächtigt, in übeln Ruf gebracht, so daß er zu Fall, in Ungnade kommt.
532. Er ist übel angekommen.
536. Meinen Plan vereitelt.
537. Mich in übele Laune gebracht.
540. Geprellt.
554. Gestohlen; entwendet.
557 u. 558. Verkauft, im Kaufen getäuscht.
563. Er bettelt.
564. Sagt man, wenn Einer hinkend geht, ohne wirklich lahm zu sein.
567. Es ist gar nichts mit ihm.
578. Unanständige Einladung.
590. Er hält ordentlich, mit Nachdruck um eine Sache an.
602. Er muß sparsamer haushalten.
603. Etwas (Geld) herausrücken.
607. Herhalten, für etwas büßen, dulden müssen.
618. Er hat einen schlimmen gefährlichen Husten, der auf den baldigen Tod deutet.
619. Darf sich nicht mit ihm vergleichen.
621. Richtet sich nach Dem, der es auch nicht besser (anders) macht.
625. Nimmt's als Gewinn, Profit.
630. Schreibt sehr grob, dick, schlecht.
638. Thut sich gern hervor.
645. Er gibt nach.
647. Er ist ihm an Geist, Verstand, Witz, Verschlagenheit überlegen.
650. Ist verblüfft.
653. Kann nichts damit verdienen; es ist nichts dabei zu gewinnen.
658. Muß es einbüßen, fahren lassen.
664. Nimmt sich zu viel heraus.
671. Wird's nicht so arg machen.
673. Wenn Zwei mit einander ringen.
677. Spielt in Worten auf etwas, (einen Wunsch) an.
681. Wenn man etwas kaufen soll u. hat nicht das Geld z. Nothwendigsten.
683. Wortspiel.
685. Beide Feste in einem, wenn die Brautleute schon ein Kind haben.
687. Fragt man Den, der einen verrathen, angegeben hat.
691. Trotz meiner Genauigkeit (Sparsamkeit) bring ich's doch zu nichts.
695. Bin ganz verwirrt in meinem Sinn.
696. Ich will etwas an dir thun, daran du denken sollst.
704. Bezieht sich auf das Hauswesen. Am Ende wird sich's herausstellen, ob da alles so glänzend war, wie es schien.
707. Lüg' nicht so.
717. Sagt man zu dem Langsamen, Trägen.

726. Behäng' dich nicht mit ihm, er ist nicht aufgelegt und versteht keinen Spaß.
727. Brustlos, ohne merkliche Brüste.
734. Ein Uebel, Weh &c. in etwas zweideutigem Sinne.
737. Wenn ein Kind weint.
742. Die Zeit abwarten.
746. Es muß dem Schwerbegreifenden sehr verständlich gemacht werden.
749. Man besticht (schmiert) ihn.
751. Es ist nicht bekannt, wer seine Anverwandten, seine Vorfahren, Angehörigen sind.
756. Haben noch Etwas mit einander auszumachen.
757. Redensart beim Verkaufe.
760. Doppelte Ausgaben macht man nicht.
762. Der Herbst naht.
765. Abfertigung der neugierigen Kinder.
778. Wenn das Hemd durch ein Loch der Jacke hervor guckt.
779. Spöttischer Zuruf. Zu Einem, der sich mit der Hand schneuzt.
780 Wenn ein Kartenspieler zögert, auszuspielen.
784. Dreiackersbüchse wohl ein mit Theriak (vgl. Bemerk. 91) gefülltes Gefäß, welches wegen des raschen Abganges häufig geöffnet und wieder geschlossen wurde.
785. Der Name seines Vaters ist nicht bekannt, es ist ein uneheliches Kind.
789. Kleide dich in ein ungewöhnliches Kleidungsstück, so wird's an Neugierigen, Gaffern, nicht fehlen.
793. Wenn vom schlechten Bier die Rede ist.
794. Handelsrede der Wasunger Schuhmacher.
795. Wenn einem Jemand Angst machen oder drohen will.
796. Die Rohraer haben nicht mehr Kinder, als sie Viertel Aecker haben.
798. Unanständige Einladung.
805. Sie ist auf seiner Seite; hält's mit ihm.
806. Etwas Zweideutiges.
808. Sitzt auf dem Tanzboden, ohne zum Tanze aufgefordert zu werden.
812. Feiert, faulenzt.
814. Treiben allerhand dummes Zeug mit ihm, haben ihn zum Besten im ärgsten Sinn.
815. Wenn es bei einer Erbschaft viel Geld gibt.
816. Sie wird bald niederkommen.

Dritter Abschnitt.

Reime und Spiele.

1. Allgemeines.

1. ABC
Die Katz liegt im Schnee,
Der Zœl let debei,
Du sost dro leier.

2. Adam, wo bist du?
„Hinter dem Ofe und flick
Schuh."

3. Bann'ß Kermeß es, bann'ß
Kermeß es,
Do schlocht mä Vôter en Book,
Do danzt mä Mutter, do danzt
mä Mutter,
Do wockelt ür der Rook.

4. Bauerboch,
Och, och, och;
Koch die Hutzel in O-ersloch.

5. Bauer, bind' dein' Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann,
Beißt er mich,
Hundert Thaler kost't es dich.

6. Bietele, baatele,
Henner[1]) den Stadele[2])
Mache die Baatelleut Hochzig.
Do danzt die Laus,
Do höpft der Flook zum Fenster
'naus.

7. Bu wiste[3]) hie?
„Noch Barlie[4]);
Bann de mit wist,
Laff vornhie."

8. Butter, Butter, krömpel dich,
Die all Fra[5]) schle-ät dich,
Der all Mo[6]) eßt dich.

9. Christ,
Der du bist,
Der du den Bauer die Hühner
frißt.

10. Christian
Hat Hosen an,
Hat vierundzwanzig Lappen
dran.

11. Do soß ich of der Bröcke,
Do wo-er'ß nôß,
Do hot mich woß verdroße,
Ich wääß net bôß (Werns=
hausen).

1 hinter. 2 Städelchen, dimin. von Stadel (Scheuer). 3 willst du. 4 Berlin. 5 Frau.
6 Mann.

12. Der Schneider on die Laus,
Die wollt'n enander zauſ',
Da kam der Floh dezweſche,
De rieß der Schneider aus.

13. Doß es der Daum,
Der ſchüttelt die Pflaum,
Dár leſt [1]) ſe auf,
Dár trœt [2]) ſe häm
On doß es deß Daalerleckerle [3]).

14. E-ämetze, E-ämetze, träät euer Ae-er fort, die Soldote komme!

15. Eß ging e Männle den Bäärk [4]) nof [5])
Hatte e ruut Käpple of.
Bi deß Männle widder kam,
Wo-er deß Pföffle [6]) färtig (Meiningen).

16. Eß wo-er emo-el e [7]) Mo
Dár hieß Bimbo,
Bimbo hieß e [8])
Grußße Förz ließe [9]),
Die klänne [10]) ſteckte ei,
Du ſollſt Gevôter [11]) ſei.

17. Eß wo-er emo-el e Maus
Do wo er die Geſchichte aus (Meiningen).

18. Fretz, Fretz, Friederich,
Sei me net ſo liederlich;
Sei me net ſo faul,
Soſt ſchmeß [12]) ich dich of'ß Maul (Meiningen).

19. Gät hämmerwecks [13]), gät hämmerwecks,
Der Fuchs gät in'ß Kraut;
Hä leſt die gaale Bleeter [14]) auf
On brengt ſe ſänner [15]) Braut.

20. Geige, Geige Fickelbö,
Der Möller hot ſä Fra geſchlö.

21. Gerafft, gekafft,
Genumme [16]), geſtolln.
Edelmo, Baatelmo, Schullmäſter Pfárr.

22. Gogogogää [17]),
Hüüle lä en Ae,
Lä'ß [18]) nei in'ß Hôberſtruu,
Bamme'ß [19]) fend, noch ſemme fruu (Neubrunn).

23. Gogogogock, bu womme [20]) hie,
Gogogogock, in'ß Hoberfeeld,
Gogogogock, me wonn'ß [21]) wôg,
Gogogogock, mi wárn geſchlocht (Neubrunn).

24. Gökerdihö [22]),
Män Vôter ſä Wö,
Män Vôter ſä Kutſchepfâr
Senn kä drei Heller wârt.

25. Gre-ätle bän [23]) Staak [24])
Gät ömmer net ewack [25]),
Hot Zweckelſtömpf [26]) o,
Kriegt ömmer kän [27]) Mo.

Ei, bár kommt de oberô [28]),
Ich määnt eß mößt mä Schätzle ſei,
Es gät ôber vür mä Haus verbei,
Ich määnt, eß mößt es doch net ſei.

---

1 lieſt. 2 trägt. 3 Tellerleckerchen. 4 Berg. 5 hinauf. 6 Pfeifchen. 7 ein. 8 hieß er. 9 ließ er. 10 kleine. 11 Gevatter. 12 ſchmeiße. 13 heimwärts. 14 Blätter. 15 ſeiner. 16 genommen. 17 Ruf des Huhns. 18 leg's. 19 wenn man's. 20 wollen wir. 21 wollen es. 22 Schrei des Hahns. 23 beim. 24 Steg. 25 weg. 26 Zwickelſtrümpfe. 27 keinen. 28 oben herab.

26. Gut genunk[1]), net widder ge-
komme,
Hot die Ba-i mit Bännel ge-
bonne (Wasungen).

27. Hack' der Katz deß Bää rô,
Laß er[2]) noch e Stömmele dro[3]),
Doß se noch gehöpf koo[4]).

28. Hans, Hans Leberwurst,
Lebet deine Frau noch?
„Ja, ja, sie lebet noch;
Sie liegt im Bett und zappelt
noch."

29. Hans Philipple ging emo-el,
Heinrich will mo-el danze,
Hot e schne-äweiß Schörzle[5]) o
Mit schne-äweiße Franse (Wa-
sungen).

30. Holz, Holz, gimme Holz,
Holz will ich der Köche[6]) ga,
Köche will me Soppe ga,
Soppe will ich den Dröscher ga,
Tröscher will me Korn ga,
Korn will ich den Möller ga,
Möller will me Kleie ga,
Kleie will ich der Sau ga,
Sau will me Bu-erste ga,
Bu-erste will ich den Schuster ga,
Schuster will me Pantoffel ga,
Pantoffel will ich den Jömpferle
ga,
Jömpferle will me honnertdau-
send Dôler ga (Wasungen).

31. Hosekü̈üle flieg aus,
Flieg nei in'ß Beckehaus,
Breng mie[7]) en Weck raus;
Die[8]) en Weck,
Mie en Weck,
Den annere Kennern go-er kän.

32. Hot hie geguckt,
Hot hár geguckt,
Hot der Katz in'ß Looch geguckt.

33. Hutzelhans on Klingelgre-ät
Honn[9]) enand genumme;
Dobe in Bode hennern
Schlo-et[10]),
Senn se zomme komme[11]).

34. Ich ging emo-el in die Beer
On brocht me Döpfle widder
leer,
Do nôm me Mutter die Ofe-
gôbel
On schlug mich of män Beer-
schnôbel.

35. Johann, hast du Kuchen krigt?
„Meiner Seel', den Bißen
nicht."

36. Jong[12]),
Do dobe hängt dä Zong[13]);
Mädle,
Do dobe hängt dä Bretle.

37. Jüd, Jüd Beerle,
Der Deufel es dä Heerle
Hot e ruut Käpple of[14]),
Setzt der Deufel obedrof.

38. Jx, die Ax, die Bártelstiel[15]),
Die alle Weiber eße vil.

39. Kosper, Melcher, Balzer,
Scheß in die Hose, gitt'ß Walzer.

40. Küü komme
Brenge Blumme;

---

1 genug. 2 ihr. 3 daran. 4 kann. 5 Schürzchen. 6 Köchin. 7 mir. 8 dir. 9 haben. 10 Schlot. 11 zusammen gekommen. 12 Junge. 13 Zunge. 14 auf. 15 Stiel der Barte (kleine Axt).

Bôß[1]) für,
Schlößelblumme.
41. Küü komme,
Schelle bromme[2]).
Grôs in de Kröppe[3]),
Butter in die Pfann',
Brengt'ß den alle Mann.
Wenn er nicht zu Haus ist,
Schmeißt'ß widder die Wand
(Wasungen).
42. Lense[4]),
Bu sennse[5])
Im Döpfe,
Sie höpfe[6]).
43. Mädle, Mädle net e so,
Naam de nár kän Zömmermo[7]),
Naam de lieber en Schneider,
Dár macht der schönne Kleider.
44. Mechel,
Wetz' die Sechel[8]),
Schneid Hôber o Korn,
Laß die Mädle ugeschorn.
45. Meine alte Schwiegermutter
Hot die kleine Läusle;
Henne donne[9]) hange se
Bi die Schneckehäusle.
46. Raab, Raab, dä Häusle brönnt,
Die Jonge schreie: Brud!
Brud! (Meiningen).
47. Raach[10]), Raach, Rengele
Gä hie bä die büse Kennerle[11]).
48. Sause, sause, sause,
Steete let bä Hause,
Let e Dörfle[12]) no-e debei,
Ich mänt, eß mößt Ruut-
schwenne[13]) sei (Ostheim).
49. Schnecke, Schnecke, schniere,
Weiß mer deine Viere,
Benn de mer deine Viere nit
weißt,
Schmeiß ich dich in Grôbe,
Freße dich die Rôbe,
Die Ratte on die Mäus' (Mei-
ningen).
50. Schneider,
Bárnhäuter,
Du buckelig Kröt,
Hättst du mich gehobe,
Wär' ich dä Döt[14]).
51. Schneider, Schneider, meck meck
meck,
Sost der Katz deß Looch zufleck.
52. Sturich[15]), Sturich, Langbää,
Hock mich auf on trœ mich
hää[16]),
Trœ mich in'ß Beckehaus,
Breng mie e[17]) Weckle raus
Ge-ä ich in me Frääleshaus[18]),
Schle-ät mi e po-er Gockel[19])
aus,
Ge-ä ich nei in'ß Wertshaus,
Trenk e Kärtle[20]) Bier aus.
53. Waber, Waber, schub, schub,
schub,
Schub die ganze Woche;
Wenn der liebe Sonntag kommt,

1 was. 2 brummen. 3 Krippe. 4 Linsen. 5 sind sie. 6 hüpfen. 7 Zimmermann. 8 Sichel. 9 drunten. 10 Rauch. 11 Kinderchen. 12 Dörfchen. 13 s. Abschn. 7, 1. 14 Pathe. 15 Storch. 16 heim. 17 ein. 18 Großmutterhaus. 19 Eier. 20 Kärtchen (Quart).

Hat er nichts ze eßen
Als ein wenig Sauerkraut
Und 'e po-er Schweineknöchle.
54. Wart bis die Uuster[1])
Guck me nei in'ß Kluster[2]).
55. Wart, du worst debei!
Beim Hiersbrei (Wasungen).
56. Wäste bar gestorbe is?
Die Pitsche=Patsche=Annelies
(Wasungen).
57. Wäste net bu Bieber[3]) let?
Bieber let im Gronde,
Bu die schünne Mädle senn,
Ranze mit die Honde (Ritschenhausen).
58. Zwesche Uuster on Pfengste,
Senn die Tœ om längste;
Ziehe die Küü Bantoffel o,
Gän die Bauer of Steelze.

2. Wiegen= und Beruhigungslieder.

59. Amen, Amen, Amen,
Die Geiß, die geht in Samen,
In Samen geht die Geiß;
Die Suppe, die war heiß,
Heiß war die Suppe,
Die Kuh kriegt den Schnuppe,
En Schnuppe kriegt die Kuh;
Aus Leder macht man Schuh,
Schuh macht man aus Leder;
Die Gänse haben viel Feder,
Viel Feder haben die Gänse;
Die Füchse haben lange Schwänze,
Lange Schwänze haben die Füchse,
Der Edelmann hat eine Kutsche,
Wo er darin fahren kann.
Eine Katze und eine Maus,
Da war die Geschichte aus
(Wasungen).
60. Annele,
Wannele,
Besser dich, Annele.
Plomsôk!
61. Bim bam,
Der Pfaff es krank,
Hot kä Stöckle Brud in Schank[1]),
Hot deß Haus voll kleine Kinder
Und kä Stöckle Holz im Winter
(Meiningen).
62. Do kümmt die Krippel=Krappelmaus,
Bu will se naus?
In den Mariele ihr Hünnerhäusle (Meiningen).
63. Eia, bobeia
Boß rappelt im Struu,
Gänsle gän barwes on honn kä Schuu,
Schuster hot Lader, kä Leistle dezu;
Boß könne die arme Gänsle dezu?

1 Ostern. 2 Kloster. 3 Bibra.
1 Schrank.

64. Eia bobeia,
Schlaf lieber wie du,
Willst du's nicht glauben, sieh mer mal zu,
Sieh mer mal zu wie schläfrig ich bin,
Zum Schlafen, zum Schlafen steht mir mein Sinn (Osth.).

65. Fräle, Fräle, reine,
Siebe Kennerle dreine;
Voß eße me gern?
Voß trenke me gern?
Brod und Wein,
Plätzle drein,
Schuck, schuck, schuck (Ostheim).

66. Ich rüür on rüür on rüür en Brei,
On tu e Bröckle Butter nei.
Schlag' ein!

67. Ich will dir was erzählen
Von der Mummerelen.
Diese hatt' ein' schönen Garten,
Hier ein' Garten, dort ein' Garten,
Und das war ein Wundergarten.
In dem Garten stand ein Baum,
Hier ein Baum, dort ein Baum,
Und das war ein Wunderbaum.
Auf dem Baum war ein Nest,
Hier ein Nest, dort ein Nest,
Und das war ein Wundernest.
In dem Nest lag ein Ei,
Hier ein Ei, dort ein Ei,
Und das war ein Wunderei.
Aus dem Ei kroch ein Vogel,
Hier ein Vogel, dort ein Vogel,
Und das war ein Wundervogel.
An dem Baum stand ein Bett,
Hier ein Bett, dort ein Bett,
Und das war ein Wunderbett.
In dem Bett lag eine Nonne,
Hier eine Nonne, dort eine Nonne,
Und das war eine Wundernonne.
Bei dem Bett stand ein Tisch,
Hier ein Tisch, dort ein Tisch,
Und das war ein Wundertisch.
Auf dem Tisch lag ein Buch,
Hier ein Buch, dort ein Buch,
Und das war ein Wunderbuch.
In dem Buch stand geschrieben,
Die Kinder sollen ihre Eltern lieben (Meiningen).

68. Jacobskäferle, Jacobskäferle,
Geh mit mir nach Sachsen!
O nein! o nein!
Ich bin so klein,
Ich muß erst größer wachsen (Wasungen).

69. O du lieber Bauer,
Das Leben wird dir sauer,
Sauer wird dir das Leben;
Der Weinstock hat drei Reben,
Drei Reben hat der Weinstock;
Zwei Hörner hat der Ziegenbock,
Der Ziegenbock hat zwei Hörner;
Distel sind keine Dörner,
Dörner sind keine Distel,
So lautet die ganze Epistel.

70. Patsche, patsche Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen,
Sollst den Teig mengen

Und die Kuchen bringen,
Schieß nei ins Oefele!

71. Plomm, plomm Keßel,
Uebermorn werd'ß beßer
Trœt die Mœd deß Waßer nei,
Fällt der Keßel go-er ei.

72. Ringel, Ringel reihe,
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Hollerbusch,
Schreien alle: Husch, husch, husch!

73. Säälzle, Schmäälzle,
Butterweckle,
Säudreckle (Meiningen).

74. Schockele, schockele Weide,
Herrle fährt noch Kreide,
Fährt noch Römhild in die Stadt,
Kauft sich e Weckle on ißt sich sott,
Legt e Stöckle henner die Thür,
Kömmt der Wolf on freßt'ß herfür;
Steigt der Wolf den Baum nauf,
Quärzt der Baum, knärzt der Baum,
Gucke drei Pôr Docke raus,
Die Eine spinnt Seide,
Die Andere dreht Weide,
Die Dritte steigt den Himmel nauf,
Läßt e Besle Sonn raus,
Läßt e Besle nei,
Doß den Hannjörgle sä Hemmle trocke sei.

75. So fahren die Fräulein,
So fahren die Fräulein,
So reiten die Herren,
So reiten die Herren,
So jacken die Bauer,
So jacken die Bauer.
Nach Oberland zu (Mein.).

76. Sole, sole, sole,
Do dobe kommt deß Mole[1]),
Do dobe kömmt der Krippelkrapp,
Will die Kendle gleich dertapp.

77. Troß, troß, troß,
Der Reuter kömmt vom Schloß,
Der Reuter kömmt von Eisenach,
Banne[2]) kömmt, ze womme[3]) lach.

78. Wickwerwick, mein Mann ist krank.
Wickwerwick, was fehlt ihm denn?
Wickwerwick, ein Gläschen Wein.
Wickwerwick, das kann nicht sein.
Wickwerwick, den Docter holen,
Wickwerwick, das Loch besohlen.

---

1 Männchen. 2 wenn er. 3 wollen wir.

3. Spiele und Spiellieder.
(Beim Abzählen, zum Fangen.)

79. Aen, zwän, drei,
Gebicke, backe, bei,
Gebicke backe Hefedorn,
Mä Vôter es e Schnetzer worn,
Schnetzt e mie e Daube,
Wer will'ß glaube,
Ich odder du.

80. Aen, zwän, drei,
Gebicke, backe Haberstroh,
Morgen wollen wir Kuchen backen,
Der muß haben sieben Sachen,
Butter und Salz,
Eier und Schmalz,
Zimmt und Mehl;
Safran macht die Kuchen geel[1]).

81. Aen, zwän, drei,
Vier, fünf, sechs, acht, neun,
Herr schenk ein,
Knecht, sauf aus,
Du bist naus.

82. Aenne, männe Meß,
Morgen kömmt der Keß,
Morgen kömmt der schöne Mann,
Setzt sich auf die Weide,
Spinnt graue Seide;
Wenn die Glocke zehn schlägt,
Piff, paff, puff,
Ab an dran.

83. Aenne wänne, Fingerhut,
Sterbe die Bauer, es net gut;
Sterbe se ôber allzegleich,
Gän die Engele mit zur Leich.

84. Aenten, Denten, Dittmande,
Riewel, Rawel, Rommel rc,
Ackerbrod,
In der Noth,
Atus,
Apfel, Bern, Nuß (Meiningen).

85. Ich on du,
Müllerskuh,
Müllersesel, der bist du.

86. Onie, donie Wiederstand,
Willste mit noch Engelland,
Engelland ist zugeschlossen,
Und der Schlüssel ist abgebrochen.
Käs aus,
Stinkt die Maus,
Mädchen, Mädchen, du bist naus.

87. Ringel, Ringel rale
Wer sitzt in diesem Thale?
Des Königs, Königs Töchterlein.
Was essen sie, was trinken sie?
Muskadenwein und Zuckerbrod,
Ei, ei, das kann nicht sein,
Eine Hand muß abgeschlagen sein (Wasungen).

1 gelb.

88. Stinckeninge Butter fääl[1]. Ein größeres Kind (Mädchen) nimmt sein Brüderchen oder Schwesterchen auf den Rücken, es „hockelnd", geht damit umher zu den in der Stube Anwesenden und ruft aus: „Wer kauft stinkeninge Butter." Was kostet sie? „So und so viel." Die Waare wird nicht angenommen, weil sie entweder zu theuer ist, oder weil man überhaupt stinkende Butter nicht mag. Es geht nun zum Zweiten, Dritten und so fort, bis die Waare abgenommen wird, worüber denn das Kleine herzlich lacht (Meiningen).

89. Hünnerlätterle[2]) geborgt. Die Mutter oder eines von den größeren Kindern setzt sich mit den Kleinen an den Tisch. Sie legen alle ihre geballten Hände, eine Säule bildend, auf einander, doch so, daß jene durcheinander zu liegen kommen. Die Mutter spricht nun:

Frau Nochbare, Frau Nochbare,
Borgt mer euer Hünnerlätterle,

worauf ein Kind antwortet: „Die Hühner sitzen drauf." Jene erwidert: Wir wollen sie herunter jagen, und mit dem Ruf: Schu! schu! wird die Säule unter schallendem Gelächter umgeworfen (Meiningen).

90. Stopfe Stääle. Kleinere Kinder, Knaben und Mädchen, meistens ohne Jacke und barfuß, auch wohl barhaupt, setzen sich bei schönem Wetter an die Wand eines Hauses oder an den obersten Rand eines sonnigen Raines. Alle haben ihre Hände in den Schooß gelegt. Vor ihnen steht noch ein anderes Kind, das ist der „Spielmeister." Es hat in seiner zusammengelegten Hand ein Steinchen oder Hölzchen. Damit geht es zu den Sitzenden hin und läßt, an ihnen vorübergehend, das Steinchen (Hölzchen) unvermerkt in eines der bereit gehaltenen Händchen gleiten, wobei es spricht:

Stopfe, stopfe, Stääle,
Halt'ß feest o feest!

Nun kommt ein drittes Kind dazu, das soll rathen, in wessen Hand das Steinchen (Hölzchen) liegt. Dies wird von ihm gethan, indem es mit der Hand auf diejenige schlägt, in welcher es den Gegenstand vermuthet. Hat es das Rechte getroffen, so kommt die Reihe des

---

1 feil. 2 Hühnerleiterchen.

Rathens an das Kind, bei welchem das Gesuchte gefunden wurde. Jenes setzt sich an dessen Platz, und das Spiel beginnt von Neuem.

91. Kall Flääsch bedeck. Eine Anzahl Kinder, meist Knaben, setzen sich hinter den Tisch; die Hände legen sie platt vor sich hin. Vor ihnen steht ein anderes Kind mit einem Stöckchen oder einer Gerte, welches sie (die Kinder) auf die Finger zu schlagen sucht, indem es spricht: „Kall Flääsch bedeck." Doch die Kinder ziehen ihre Hände schnell zurück und verbergen sie unter der Tischplatte, wobei es ohne einige Klappse nicht abgeht. Die Hände kommen dann wieder zum Vorschein und das Spiel hebt von vornen an.

92. Blumme zopf'[1]). Wenn die Wiesen in voller Blüthe stehen, und die große Wucherblume, Chrysanthemum leucanthemum, mit ihrem weißen Strahl weithin leuchtet, dann gehen die Kinder, meist kleinere, hin und pflücken sich dann einen tüchtigen Strauß. Mit diesem setzen sie sich an ein sonniges Plätzchen, nehmen die Blume und fangen an, ein Blättchen nach dem andern auszuzupfen, indem sie dazu sprechen:

„Komm ich of die Hochzig?
Komm ich net of die Hochzig?"

Das geht so lange fort, bis der Strahl verschwunden ist. Das letzte Blättchen gibt den Ausschlag, und glücklich das Kind, wenn es heißt: „Komm ich of die Hochzig." Die Mädchen nehmen dann die innern gelben Blüthentheilchen, bröseln sie auf den Rücken ihrer linken Hand und schlagen mit der rechten so von unten darauf, daß die Blümchen in die Höhe geschnellt werden. Ein Theil davon fällt gewöhnlich auf die Hand wieder zurück. So viel nun noch Blümchen daliegen, so viel bekommt das Mädchen einst Kinder.

93. Spiel ohne Namen (ähnlich wie Nr. 90). Die Kinder sitzen in einem Kreise beisammen und haben ihre Hände, die geschlossen sind, im Schooße liegen. Eines von ihnen hat ein Hölzchen in seinen ebenfalls geschlossenen Händen, geht damit von Kind zu Kind und schiebt einem derselben unvermerkt das Hölzchen in die Hand, wobei gesprochen wird:

Oebolus, die Linsen brennen,
Ist das nicht ein Wunderding,
Daß dem Kaiser die Flinte zerspringt?

---

[1] zupfen.

Rath, rath!
Wer das Hölzchen hat,
Der komm zu mir.

Bei dem letzten Wort kommt ein anderes Kind, welches abseits gestanden hat, herzu und schlägt mit seiner Hand auf die Hand Desjenigen, bei welchem es das Hölzchen vermuthet. Hat es das Rechte getroffen, dann kommt die Reihe des Rathens an dasjenige Kind, bei welchem jenes gefunden wurde (Wasungen).

94. Hühnerspiel. Eine Reihe von Kindern, Knaben und Mädchen, fassen einander hinten an der Jacke (am Kleide) an. Das vorderste Kind stellt den Hahn vor; die übrigen Kinder sind Hühner. Ein anderes Kind, einen fremden Mann vorstellend, steht nicht weit davon, bückt sich und thut, als ob es etwas aus dem Erdboden herausscharren wolle. Der Hahn fragt nun den Mann:

Was willst du denn machen?
„E Löchle scharr'."
Voß willste mit den Löchle mach?
„Steinle süch."
Voß willste mit den Steinle mach?
„Meßerle wetz'."
Voß willste mit den Meßerle mach?
„Hähnle schlocht."
Von wem denn?
„Von Dir."

Hierauf sucht der fremde Mann eines von den Kindern, die immer fest an einander hängen, zu erhaschen; doch der Hahn weiß das durch verschiedene Bewegungen, welche von den Hühnern gemacht werden, zu vereiteln. Das hindert jenen aber nicht, ein Kind nach dem andern von der Reihe abzureißen, was so lange fortgesetzt wird, bis der Hahn nur noch allein übrig ist. Dann geht das Spiel von Neuem an (Meiningen).

95. Vögelspiel. Gewöhnlich im Vorfrühling, wenn die Wiesgärten anfangen zu grünen, gegen Abend hin, versammeln sich Knaben und Mädchen in einem derselben zu frohem Spiel. Sie treten da in eine lange bunte Reihe. Jedes von ihnen stellt einen Vogel vor vom Adler bis herab zum Zaunkönig und Kolibri, wie man sie in den zoologischen Gärten hat. Nicht weit von ihnen stehen zwei Knaben; der eine ist der glückliche Besitzer der Vögelschaar,

der andere aber der Vogelhändler. Bevor das Spiel beginnt, hat sich jener erst den Namen eines jeden Vogels leise ins Ohr sagen lassen. Der Vogelhändler spricht nun:

Kling! Kling!
Der Besitzer: Wer ist draußen?
„Ein Mann.“
Was will er?
„Einen Vogel!“
Was für einen?
„Einen — Stieglitz!“

Sobald der Name dieses Vogels genannt worden ist, läuft das Kind, welches ihn vorstellt, aus der Reihe heraus und fort in einem weiten Ringel herum. Der Vogelhändler ihm nach, um es zu fangen. So geht es fort, bis alle Vögel genannt und gelaufen haben, und die ganze Reihe verschwunden ist. Die Gefangenen treten auf die linke Seite; diejenigen, welche entwischt sind, auf die rechte. Verkäufer und Käufer treten nun zu denen auf der Linken. Sie bilden mit ihren Händen, indem sie solche zusammen ketten, eine Art Schaukel; einer nach dem andern von den Gefangenen legt sich quer über auf dieselbe und läßt sich schaukeln, wobei jene sprechen:

Hier tragen wir ein Teufelein,
Wohin denn? wohin denn?
In die Hölle!
Herab, Schnitzkloß!

Bei diesem Worte öffnen sich die Hände und das Teufelchen fällt herab; doch nicht in die grausige Hölle, nein, auf den weichen, sanften Rasen.

Nun kommt die Reihe an die zur Rechten, damit sie auch ihren Lohn empfangen. Sie werden ebenso wie jene geschaukelt; nur wird dabei gesprochen:

Hier tragen wir ein Engelein,
Wohin denn? wohin denn?
In Himmel.
Herab, Schnitzkloß.

Da fällt das Engelchen herab und in den Himmel.

96. Hexenspiel. Knaben und Mädchen stehen auf einem freien Platz und bilden eine Reihe; eines davon stellt die „Hexe“ vor, welche sich beim Beginne des Spieles an einem nahen Ort ver=

birgt oder sich doch ein wenig abseits stellt. Die Kinder sprechen nun, indem sich die Reihe immer hin und her bewegt:

Hat Eins geschlagen, kommt noch nit,
Hat Zwei geschlagen, kommt noch nit,
Hat Drei geschlagen etc.

Bei dem Worte: „Hat Zwölf geschlagen" kommt die Hexe, welche während der Zeit immer hin und her geschlichen und dabei sich mehr und mehr der Reihe genähert hat, plötzlich herzu und sucht ein Kind zu fassen und hinwegzuführen. Gelingt ihr das, dann übernimmt das weggeführte die Rolle der Hexe (Meiningen).

97. Die steinerne Brücke. Eine Reihe von Kindern, gewöhnlich Mädchen, fassen sich einander hinten am Kleid an. Zwei davon treten vorne hin und bilden, ihre Hände zusammen und in die Höhe haltend, einen Bogen, die „Brücke." Durch diese schreitet nun die ganze Reihe der Kinder, indem sie singen:

Wir wollen durch die Brücke ziehen;
Die steinerne Brücke ist zerbrochen;
Wer hat sie denn zerbrochen?
Der Goldschmied, der Goldschmied
Mit seiner Jungfer Tochter.
Wir wollen sie wieder machen lassen,
Womit denn?
Mit Edelstein.
Die Erste soll die Letzte sein.

Sobald die Reihe hindurch ist, macht sich das erste Kind los und tritt hinten ein. So geht das Ding fort, bis das letzte Kind an die Spitze der Reihe zu stehen kommt. Diejenigen, welche die Brücke machen, können nach Wunsch auch abgelöst werden (Das.).

98. Blauer Fingerhut. Mädchen (Schulmädchen) schließen einen Kreis und nehmen eines in die Mitte desselben, bewegen sich dann im Kreise herum, und singen folgendes Verschen. Wenn es heißt: „Fischlein knie dich!" kniet das Kind in der Mitte nieder, geht dann zuletzt auf eines der im Kreise Stehenden zu und küßt es, worauf dieses an jenes Stelle tritt, und das Spiel beginnt von Neuem.

Blauer, blauer Fingerhut
Ist das ganze Erdengut.
Jungfern müssen tanzen
In dem großen Kranzen;

Jungfern müssen stille stehn,
Dreimal, dreimal 'rum sich drehn,
Fischlein, Fischlein knie dich,
Knie dich zu Füßen,
Daß ich bald verziehen muß,
Einen Mund zu küssen (Mein.).

99. Verstecken (Fangspiel). Es steht eine Anzahl Mädchen im Kreise. In diesem kniet ein anderes Mädchen, dessen Oberkleid von jenen mit beiden Händen emporgehalten wird, indem sie singen:

Wer sitzt in diesem Thürmelein?
Des Königs, Königs Töchterlein.
Kann man sie wohl zu sprechen kriegen?

„Nein, nein! man muß erst hundert Fuder Stein abladen."

Hierauf spricht das Kind:

„Hand ab!"

Das Kleid wird nur noch mit einer Hand gehalten, dann singt man:

Was ißt sie gern?
Was trinkt sie gern?
Zucker, Brod und Mandelkern,
Schampanschewein.

Auf dieses Wort läßt das erste Mädchen des Kreises das Kleid der Knieenden ganz über den Kopf fallen. Die Umstehenden „reißen aus" und verstecken sich, und jenes muß sie nun suchen (Meining.).

100. Freiereispiel, (Freiens). Mädchen treten in eine Reihe und halten sich aneinander fest am Kleid. Eines von ihnen stellt einen fremden Herrn vor. Er tritt zu ihnen und fragt; sie antworten ihm:

Da kommt der Herr von Nonnasi, Hesasifalata!
„Was will der Herr von Nonnasi rc."
Er will die jüngste Tochter haben.
„Was soll das für eine Tochter sein?"
Es soll die Jungfer N. N. sein.

Sobald der Herr das gesagt hat, tritt das bezeichnete Mädchen zu ihm. Es heißt nun weiter:

Es kommen zwei Herrn von Nonnasi rc.

So geht es fort, bis alle aus der Reihe abgegangen sind, dann beginnt das Spiel von Neuem (Meiningen).

101. Wolf und Lamm. Zwei Mädchen stehen, vielleicht durch einen Graben getrennt, sich einander gegenüber. Das Eine stellt das Lamm vor. Jenes fragt, dieses antwortet:

Lämmchen, Lämmchen, komm 'rüber zu mir!
„Ich darf nicht!"
Warum denn nicht?
„Der Wolf ist nicht zu Haus."
Wo ist er denn?
„Ins grüne Gras."
Was macht er da?
„Er riecht dran."
Lämmchen, Lämmchen, komm 'rüber zu mir!

Wenn das letzte Wort gesprochen ist, dann wechseln beide ihren Platz und das Spiel fängt von vorne an.

102. Stockmeisterles. Das Spiel wird meistens von Knaben und im Winter in der warmen Stube gespielt. Es setzt sich einer von den Knaben auf eine Bank oder einen Stuhl. Das ist der „Stockmeister." Vor ihm in einem Halbkreise, mit zugewandtem Gesicht, stehen die übrigen Mitspielenden, Kläger und Beklagte. Ein Vertheidiger ist nicht da. Nun tritt Einer aus der Reihe heraus, nähert sich dem Gestrengen, neigt sich vorwärts gegen ihn und legt sich mit seinem Gesicht auf dessen Schooß, wobei ihm dieser mit den Händen die Augen zuhält. Hierauf tritt ein Anderer leise heran und versetzt dem Gebückten einen tüchtigen Klapps auf den Hintern (oft geschieht dies auch von dem Stockmeister selbst). Der Geschlagene richtet sich alsbald in die Höhe, stellt sich mit kläglicher, trotziger Miene vor den Stockmeister und spricht:

Herr Stockmeister! ich klage was.
„Was klagst du denn?"
Es hat mich Einer geschlagen.
„Wer denn?"
Dieser und Der!
„Führ' ihn bei der Nase her!"

Diesem Befehle wörtlich nachkommend, ergreift Kläger Einen aus der Reihe, den er für den Thäter hält und führt ihn an der Nase vor. Ist ers, so muß er sich alsbald niederbücken zur Strafe. Im andern Falle muß sich der Kläger bequemen, noch ein Mal

sich schlagen zu lassen, und das so lange, bis der Schuldige gefunden ist.

103. Die Katz und die Maus, ein Fangspiel. Mädchen und Knaben bilden einen weiten Kreis, indem sie sich an den Händen anfassen und die Arme weit ausstrecken. Ein Kind stellt die Katze, ein anderes die Maus vor. Letztere steht im Kreise, erstere außerhalb desselben. Sobald die Katze Miene macht, nach der Maus zu stellen und von außen herein in den Kreis zu gelangen, ziehen die Kinder ihre Arme an einander, während sie das Durchlaufen der Maus durch weite Oeffnungen begünstigen. Gelingt es der Katze die Maus zu erhaschen, so kommt die Reihe des Fangens an diese, und das Spiel geht von Neuem an.

104. Tuchspiel. Das Spiel wird auf einem geräumigen Platz, womöglich Rasenplatz, gespielt, an welchen Buschwerk oder sonst Gegenstände grenzen, hinter welchen man sich verbergen kann. Eine große Anzahl von Kindern, Knaben und Mädchen, bilden eine lange Linie, indem sie sich, die Arme weit ausgestreckt, an den Händen anfassen. Das ist das „Tuch.“ Eines von den Mitspielenden, ein Knabe, stellt den Herrn vor, ein anderes den Wächter. Jener hat einen Stock, die „Elle“, dieser auch einen, das „Düthorn“ in der Hand; ein dritter Knabe spielt die Rolle des „Diebes“, welcher sich in der Nähe versteckt hält. Der Herr des Tuches kommt mit der Elle und mißt dasselbe und ruft das Ergebniß des Messens laut aus, so daß es Alle hören, worauf er sich ein wenig entfernt, mit der Weisung, daß der Wächter wohl aufpassen möge. Während nun der Wächter auf- und abgeht, dütet und die Stunden abruft, kommt der Spitzbub' und reißt eine oder mehrere Ellen von dem Tuche ab und bringt es in Sicherheit, ohne daß jener es bemerkt oder zu bemerken scheint. Gleich darauf erscheint der Herr wieder, mißt sein Tuch und findet natürlich, daß so und so viel Ellen daran fehlen. Befragt darüber, antwortet der Wächter entschuldigend, er, der Herr oder seine Familie würden wohl etwas davon zu einem Hemd, Rocke, einer Hose u. dgl. genommen und verbraucht haben. Ziemlich beruhigt geht der Herr wieder, indem er dem Wächter noch mehr Aufmerksamkeit empfiehlt. So geht nun das Ding fort, bis der letzte Rest des Tuches verschwunden ist, und allemal, wenn Tuch fehlt, hat der Wächter irgend eine Entschuldigung, einen Vor-

wand in Bereitschaft. Es kommt zuletzt heraus, daß das Tuch gestohlen sein müsse, was der Wächter auch einräumt. Auf die Frage, warum er den Spitzbuben nicht gepackt und weshalb er nicht wenigstens Lärm gemacht habe, erwidert er, ja der Kerl hätte ihn gehalten und ihm das Maul zugestopft, daß er nicht hätte schreien können. Jetzt wird nach dem frechen Dieb gefahndet; er wird erwischt und vor ein rasch gebildetes Gericht gestellt, zum Tod durchs Schwert verurtheilt und die Execution ebenso rasch an ihm vollzogen. Die Mitspielenden bilden einen großen Kreis, in dessen Mitte der Delinquent gebracht wird. Nachdem der Stab über ihn gebrochen, muß er hinknieen, und der Besitzer des Tuches, welcher flugs das Amt eines Scharfrichters übernommen hat, schlägt ihm zum Grausen aller Zuschauer mit dem Stocke das Haupt, d. h. die Mütze ab. Mit dem Erneuern des Spieles wechseln gewöhnlich auch die drei Hauptpersonen desselben.

105. Die Sau. Eine Anzahl meist größerer Jungen sind auf einem der großen Huthrasen versammelt; jeder von ihnen hat einen Stock von etwa doppelter Armlänge. Mit diesem wühlt er sich, in einem ziemlich weiten Kreise, ein Loch in dem Boden auf; zuletzt noch eins in der Mitte des Ringes. Dieses Loch gehört dem „Säuhirt", den Einer von ihnen vorstellt. In jedem Loche liegt ein mäßig großer, rundlicher Stein, das ist die „Sau." Der Säuhirt hütet den Beer (Eber). Nun treibt Jeder seine Sau aus, wobei er mit seinem Stecken nach der vom Säuhirt bewahrten Sau in dem mittelsten Loche sticht, um diese herauszubringen. Das wird von jenem wohl in Acht genommen. Denn sobald er ein Loch leer findet, sucht er seine Sau hineinzubringen, worauf denn, wenn es gelingt, Derjenige, dem das Loch gehört, das ehrbare Amt des Schweinehirten übernehmen muß.

106. Die Möcke (Mücke), Spiel für größere Knaben. Der Spielplatz befindet sich auf einem der großen Rasen am Dorfe. Zu diesem Spiele gehören wenigstens 10 Knaben. Zuerst wird von dem nächsten Weidenbaume ein ziemlich starker gebogener Ast („Prügel") von etwa 4′ Länge und 1″ Stärke abgeschnitten und, nachdem er unten zugespitzt worden, an einem beliebigen Ort in den Boden eingetrieben und mit Steinen befestigt. Das vordere, horizontal stehende Ende des Prügels wird mit einem scharfen Taschenmesser, wie es die Jungen in der Regel bei sich

führen, eben geschnitten und darauf die Mücke, ein 3—4" langes mit einem Kamme (Absatz) versehenes Stückchen von dem nämlichen Holz gelegt. Nebst diesen Sachen schneidet sich jeder der Mitspielenden noch einen tüchtigen Stock zum Schlagen. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen worden sind, theilt sich die Zahl der Mitspielenden in zwei Parteien; die eine Partei stellt sich an den Prügel, die andere im Halbkreis ein Stück hinaus, das Gesicht der Mücke zugewendet, so weit als diese fliegen kann. Nun ergreift der Erste von der innestehenden Partei den Stock und schleudert mit demselben, den Prügel von hintenher besteigend, in aller Kraft die Mücke hinaus, die in einem großen Bogen fliegt, worauf sie die Außenstehenden mit den Händen oder in der Mütze zu fangen suchen. Wenn das gelingt, so sind die, die eben geschlagen haben, abgelöst, und müssen nun die Mücke fangen. Im entgegengesetzten Falle hebt der Längste unter jenen die Mücke auf, thut 5—10 große Sprünge nach dem Prügel hin und wirft sie beim letzten Satze nach diesem. Damit sie aber nicht zu nahe an diesen falle, haben die Schläger ihre Stöcke zur Hand genommen und klappern mit denselben daran. Nun wird gemessen. Beträgt die Entfernung der Mücke von dem Prügel 3 Spannen, so wird dennoch abgelöst; wo nicht, bleibt es beim Alten. Dieses so sehr beliebte, fast gymnastische Spiel, nur in Obermaßfeld im Gebrauch, ist seit einigen Jahren auch entschlafen.

107. Stöckelns. Größere und kleinere Jungen gehen unter die Linde oder auf einen andern geeigneten Platz. Hier schlagen sie ein Pfählchen von eines Fußes Länge in den Erdboden. Nachdem dies geschehen, langen sie ihre Schnappmesser aus der Hosentasche und „schocken" solche aus einer gewissen Entfernung nach dem Stöckchen. Jeder von ihnen legt einen Heller ($^1/_8$ Kr.) so auf das Stöckchen, einen auf den andern, daß das Wappen unten hin zu liegen kommt. Nun ergreifen die Jungen ihre Messer und schlagen der Reihe nach an das Stöckchen. Die Aufeinanderfolge des Schlagens wird nach der Entfernung des vorhin nach diesem geworfenen Messers bestimmt. Die Heller fallen von der Erschütterung herab auf den Boden. Was davon mit dem Wappen nach oben liegt, gehört dem, der geschlagen hat. Wenn alle Heller herunter geschlagen worden sind, ist das Spiel zu Ende, und ein neues geht nach Belieben an.

108. Zwieren. Die Knaben machen mit dem Absatz des Stiefels, indem sie sich mit demselben herumdrehen, ein Loch in die Erde, wo es eben und ziemlich glatt ist. In einer kleinen Entfernung davon wird dann vermittelst eines Stückchen Holzes ein Oval gekratzt und eine Sehne gezogen, die senkrecht zu dem Loche geht. Alles das geschieht auch bei schlechtem Wetter auf dem Fußboden der Wohnstube mit einem Stückchen Kreide. Auf die Sehne des Ovals setzt jeder Mitspielende einen Märbel oder Schüsser, nach welchem gezwiert (geschossen) wird. Um zu sehen, in welcher Reihenfolge dies geschehen soll, nimmt Jeder einen etwas größeren Märbel zwischen Daumen und Zeigefinger und schnellt denselben nach jenem Loche hin. Wer diesem am nächsten ist, ist „Erster"; der etwas weiter davon liegende „Zweiter" und so fort. Hierauf beginnt das Schießen, was stets von dem Loche aus geschehen muß. Was von den auf der Sehne stehenden Märbeln getroffen und über den Kreis heraus zu liegen kommt, gehört dem Schützen. Sind alle Märbel hinweg geschossen, so beginnt das „Stechen" zwischen den Schützen, indem Einer mit seinem Märbel auf den eines Andern schießt, wobei wieder jene Reihenfolge beobachtet werden muß. Der getroffene Märbel ist Eigenthum Desjenigen, der ihn getroffen hat. Das Spiel ist zu Ende, wann nur noch ein Märbel da ist.

109. Seht euch nit um, der Fuchs geht 'rum (Pfandspiel). Wird meistens von Solchen gespielt, die man gerade nicht mehr zu den Kindern rechnet. Man setzt sich hinter den Tisch, nimmt ein Hölzchen und brennt es am Licht an. Nachdem die Flamme ausgeblasen worden und nur noch eine Kohle zu sehen ist, nehmen die Spielenden dasselbe der Reihe nach und halten es so lange, bis das von den übrigen Mitspielenden gesprochene Reimchen gesprochen ist:

Seht euch nicht um,
Der Fuchs geht 'rum,
Er möcht' euch auf den Buckel komm'.

Bei wem das Köhlchen verlischt, der muß ein Pfand geben, bestehend in Mütze, Halstuch, Schürze u. dgl., das später eingelöst wird. Ein ähnliches Spiel ist

110. (Pfandspiel).

Ein Mönch ging in die Metten.
Was legt er auf den Altar?
Ein Buch, ein Tuch,
Ein weißes Brusttuch.
Da kam eine Nonne,
Hm! sprach sie,
Wer hat mir denn den Himperling,
Den Zirum, Zarum, Zirkulum,
Mirakulum, Spektakulum
Daher gelegt.

Wer beim Hersagen dieses Reimes einen Fehler macht, muß ein Pfand geben (Mehlis).

111. Salzschneiden. Man nimmt eine kleine Quantität Salz, in Ermangelung dessen Linsen, Gerste oder so etwas, bildet davon einen kleinen Hügel oder Berg und steckt in den Gipfel desselben ein Hölzchen senkrecht. Jedes nimmt nun ein Messer der Reihe nach und schneidet von dem Häufchen behutsam etwas weg, so daß zuletzt fast nichts mehr übrig bleibt. Bei wem das Hölzchen umfällt, der muß ein Pfand hergeben. Ausgelöst werden die Pfänder, welche Einer oder Eine aufbewahrt, so, indem die den Burschen gehörenden Sachen von den Mädchen; die diesen zustehenden hingegen von jenen in Verwahrung genommen werden. Es geschieht gewöhnlich auf diese Weise: der Eine muß hundert Fuder Steine abladen; der Andere Einen, Eine aus einem hundert Fuß und wohl noch tieferen Brunnen, in welchen er (sie) gefallen, herausholen; ein Dritter muß den Ofen anbeten; ein Vierter soll Petersilie in den Garten irgend eines oder einer Mitspielenden pflanzen; ein Fünfter Speck schneiden ꝛc.; ein Sechster muß Polnisch betteln gehn ꝛc., was alles oft recht komisch herauskommt und viel Stoff zum Lachen und Gelegenheit zum Küssen gibt.

Das Steinabladen besteht darin, daß der mit dieser groben Arbeit Beauftragte an die Stubenthür geht und so viele Mal mit der Stirn an derselben herunterfährt, als er Fuder abzuladen hat, wobei es rumpeln muß. Muß Einer den Ofen anbeten, so stellt er sich vor denselben und spricht:

Lieber Of', ich bat dich o,
Hätt' ich e Fra, hätt'st du en Mo.

Ist es ein Mädchen, so sagt es:

Lieber Of', ich bat dich o,
Hätt'st du e Fra, hätt' ich en Mo.

Hat Einer (Eine) Speck zu schneiden, so tritt er (sie) hin und spricht:

Hier steh' ich und schneide Speck,
Wer mich lieb hat, trag mich weck!

worauf Einer (Eine) aus der Reihe der Mitspielenden kommt, Jenem (Jener) einen Kuß gibt und hinwegführt. Wer das Unglück gehabt hat, in einen Brunnen zu fallen, stellt sich in eine Ecke der Stube und spricht: „Ich bin in' Brunn' gefallen.“ Derjenige (Diejenige), welcher (che) die Pfänder in Verwahrung hat, fragt: „Wer soll dich herausthun?“ worauf Jener ein Mädchen mit Namen ruft, welches dann hingeht, ihm einen Kuß gibt und ihn wegführt. Das Mädchen nennt einen Burschen. Polnisch betteln geht man so: Der, welcher dies Pfand auslösen muß, nimmt eins von den Mädchen am Arm und geht zu jedem der Mitspielenden. Vor einem jeden Jungen spricht er: „Ich gehe Polnisch betteln; für mich ein Stückchen Brod, für meine Frau einen Kuß,“ den sie auch gleich erhält. Bei einem Mädchen ist's umgekehrt, es nimmt einen Jungen am Arm, geht zu jedem Mädchen und spricht: „Ich gehe Polnisch betteln; für mich ein Stückchen Brod und für meinen Mann einen Kuß,“ der ihm natürlich auch nicht verweigert wird.

112. Kartenspiele. a) Baatelmo. Es sind nur zwei Spieler. Einer mischt die Karten und theilt sie aus, daß Jeder die Hälfte erhält. Farbe braucht nicht bekannt zu werden, nur Augen, Punkte kommen in Betracht. Das As gilt 11, der König 4, Ober 3, Unter 2. Wer die meisten Punkte hat, erhält den Stich. Sind die Punkte gleich, d. h. liegen 2 As, oder 2 Könige ꝛc. neben einander, so wird gedeckt: es werden zwei Karten, mit dem Rücken nach oben liegend, darauf gelegt, auf diese aber wieder zwei andere in der gewöhnlichen Weise. Die höchste Anzahl Punkte gibt auch hier den Ausschlag, und alles, was daliegt, nimmt der Mehrzählende zu sich. Die eingenommenen Karten werden sofort wieder in die Hand genommen, aber immer unter die übrigen gelegt. Das Spiel wird so lange fortgesetzt, bis der eine Spieler keine Karten mehr hat, d. h. bis er Bettelmann geworden ist, was aber oft sehr lange dauert.

113. Eifresserles, Einfreßens. Mehrere Kinder sitzen um den Tisch. Die Karten werden gemischt und unter alle gleich vertheilt. Es muß hier Farbe bekannt werden, auch werden die Punkte gezählt. Der Werth der Karten ist wie vorhin. Wer nicht zugeben kann, weil er die Farbe nicht hat, muß die ausgespielten Karten zu den seinen nehmen, d. h. „einfressen." Einer nach dem Andern ist mit seinen Karten fertig; ein Spieler bleibt jedoch mit einer oder mehreren Karten „drin." Dieselben werden „herausgeschlagen." Es wird zu diesem Behufe aus dem Handtuche oder einem Taschentuche ein Strick (Plommsôk) gedreht. Mit diesem gibt jeder Spieler der Reihe nach in der Ordnung, wie sie herausgekommen, d. h. mit ihren Karten fertig geworden sind, dem Letzteren so viel Schläge auf die flache Hand, als er glaubt, daß die Karte, welche er bei ihm vermuthet und errathen will, Punkte hat. Hat die Karte so viel Punkte, als Schläge gegeben worden sind, so wird sie herausgegeben, wo nicht, so erhält sie (die Schläge) der Schläger wieder zurück. Ebenso, wenn vergessen worden ist, mit dem Strick vor dem Austheilen der Hiebe auf den Tisch einen Schlag mit dem Worte „Plommsôk" zu thun. Wenn auf solche unfeine Weise die letzte Karte herausgeschlagen worden ist, geht das Spiel von Neuem an.

114. Schnipp, Schnapp, Schnorem. Wie bei dem Einfressens, so werden auch bei diesem beliebten Spiele die Karten gemischt und zu möglichst gleichen Theilen vertheilt. Eine Sieben oder ein Unter ist „Schnipp"; eine Acht, ein Ober ist „Schnapp"; eine Neun, ein König „Schnorem", und eine Zehn oder ein As „Pastelorem." Farbe und Punkte bleiben unberücksichtigt. Der Reihe nach von der Linken zur Rechten wird ausgespielt. Der Erste in der Reihe, welcher eine Sieben oder einen Unter hat, spielt aus und spricht „Schnipp", der Folgende mit einer Acht oder einem Ober, indem er „Schnapp" sagt; der Dritte wirft die Neun oder den König darauf und spricht „Schnorem", und ein Vierter macht den Beschluß mit „Pastelorem." Die Karten werden so aufgeworfen, daß es schallt. Wenn alle Karten auf solche Weise ausgespielt worden sind, ist das Spiel aus.

Bemerkungen zu Abschnitt 3.

4. Spottlied auf Bauerbach oder einen Bauerbacher.
8. Wenn gebuttert wird und einem die Zeit lang wird, ehe die Butter von dem Rahm sich scheidet.
13. Die Namen der Finger der Reihe nach, vom Daumen anfangend.
14. Wenn die Kinder einen Ameisenhaufen sehen, auf welchen die Ameisen ihre Eier gelegt haben. Nachdem jene das Sprüchlein gesagt, kommen die Ameisen und tragen ihre Eier zusammen und hinein.
15. Sprechen die Jungen, wenn sie Weidenpfeifen machen.
19. Sagen die Kinder, wenn sie Abends vom Felde nach Hause gehen.
21. Beim Abzählen der Westen- oder Taschenknöpfe, von oben anfangend.
30. Wird abgesagt, wenn Schulens gespielt wird.
31. Wenn die Kinder ein Kornkäferchen gefangen haben und es auf die Hand setzen.
32. Bei einer Neckerei.
34. Wenn die Kinder vom Beerensuchen kommen und nichts gefunden oder die wenigen Gefundenen selbst gegessen haben.
36. Eine Vexirerei.
40 u. 41. Wird gesprochen, wenn Abends die Kühe eingetrieben werden.
42. Wenn es Linsensuppe gibt.
46. Wenn sie einen Raben fliegen sehen.
47. Sagen die Kinder, wenn sie bei einem Feuer stehen und ihnen der Rauch entgegen kommt.
49. Wenn die Kinder eine große Gartenschnecke mit ihrem Haus in der Hand haben, und das Thier soll seine Fühlhörner zeigen.
52. Bei dem Erblicken des lieben Storchs.
55. Sagt ein Kind zum andern, um es zu foppen.
56. Vexirerei.
57. Spottlied auf die Mädchen in Bibra.
60. Wenn die Mutter eine Zahl Garn geweift und abgenommen hat, so muß das Kind sie halten, damit sie zusammengedreht wird. Ist das geschehen, dann nimmt die Mutter den Strang und versetzt damit dem Kinde einen Streich auf den Hintern als Belohnung.
61. Das Kind nimmt einen Bindfaden oder einen starken Zwirnsfaden, befestigt an dessen unterm Ende ein Steinchen oder so etwas, macht Pendelschwingungen und spricht dabei den Reim.
62. Das Kind sitzt auf dem Tische. Vor ihm steht oder sitzt auf Stuhl oder Bank Mutter oder Schwester des Kleinen. Diese kommen mit beiden Händen, mit den Fingern krappelnd und den Lauf einer Maus nachahmend und nähern sich dem Kinde, worüber es dann herzlich lacht.

63 u. 64. Wiegenlieder.

65. Das kleine Kind wird, während dieses gesprochen, auf dem Arm hin und her gewiegt. Bei dem letzten Wort hält man es in die Höhe.

66. Man nimmt den Zeigefinger des kleinen Kindes, macht mit demselben die Bewegung des Rührens in dessen linkem Händchen und spricht das Reimchen, indem man bei dem letzten Satz mit der Hand darauf schlägt.

68. Wird bis zur 4. Zeile zu einem kl. Kinde gesagt. Die Antwort: „O nein! o nein!" spricht die Mutter oder das Mädchen, von welchem das Kind getragen wird.

70. Die Mutter oder Schwester nimmt die Händchen des Kindes, schlägt diese mit der innern Fläche aneinander nach dem Takte des Reimes. Beim letzten Worte werden die Händchen plötzlich in die Höhe gehalten, worüber das Kind lacht.

71. Zwei größere Kinder nehmen ein kleines Kind die Quere, das Eine bei der Achsel, das Andere bei den Beinen und schaukeln es. Beim letzten Wort läßt man das Kind sanft fallen.

72. Kleine Kinder fassen sich einander an den Händen an, bilden einen Kreis und bewegen sich in demselben herum. Bei der letzten Strophe knien oder setzen sie sich wohl auch nieder und stehen stille.

73. Mutter oder Schwester nehmen den Zeigefinger der rechten Hand des kleinen Kindes und streichen mit demselben auf die innere Handfläche der linken von hinten nach vorne, indem das Reimchen gesprochen wird.

74. Man nimmt das kleine Kind auf den Schooß und schaukelt es, indem man es mit den Händen hält, nach dem Takt des Verschens.

75. Schaukeln auf eben diesem Platze nach dem Inhalte des Verschens.

77. Der Vater nimmt den Kleinen auf das übergeschlagene Bein, läßt ihn darauf reiten, indem er die Bewegungen des Pferdes macht und das Liedchen dazu spricht.

Vierter Abschnitt.

Räthsel.

1. Eß es e Fäßle woolgebonne,
Hot wedder Räff[1]) obe noch onne,
Trenke[2]) Härrn o Förste draus.

2. Eß hängt eppes on der Waand,
Sit aus bi e tuut[3]) Haand.

3. Eß hot eppes[4]) neu Häut',
Beßt all die Leut.

4. Eß stät eppes of der Miste,
Rüfft[5]) all die Christe.

5. Henne e Läpple,
Vorn e Läpple,
In der Mett' e Dudelsäckle.

6. Henne Flääsch,
Vorn Flääsch,
In der Mett' e hölzere Gääß.

7. Henne rond,
Vorn rond,
In der Mett' bi e Pfond[6]).

8. Ich kam in e eng Gäßle,
Do kam e schwarz Pfäffle,
Doß wollt mich schnäpepper,
Ich wollt nit schnäpeppert sei,
Eß schnäpeppert mich ôber doch
(Meiningen).

9. Ich will in dich,
Ich will of[7]) dich,
Ich will dich bomberneII,
Doß de soll dä[8]) Bauch geschwell.

10. Obe Ho-er,
Onne Ho-er,
In der Mett', doß Gott bewo-er.

11. Ra, ra, Rippe,
Gaal es die Pippe,
Schwo-erz es der Sôk,
Bu die ra, ra, Rippe denn[9])
stôk[10]).

12. Vier Hange,
Vier Gange,
Zwei Gickerdigack[11]),
Zwei weisen den Waak[12]).

13. Bann färt der Bauer om
libste?

14. Bár kömmt früü zeárst in die
Kerche?

15. Bi vil[13]) es zwä mo-el (e) zwä?

16. Beröm[14]) baut kä Sturich of
e Möllersdôch?

17. Beröm dröckt der Gööker die
Aage zu, bann e schreit?

---

1 Reife. 2 trinken. 3 todte. 4 etwas. 5 ruft. 6 Pfund. 7 auf. 8 dein. 9 darin. 10 steckte. 11 Hörner. 12 Weg. 13 wieviel. 14 warum.

18. Beröm koo der Flook kä Schullmäster gewár[1])?
19. Beröm schelt me die Kartoffel?
20. Beröm sit der Flook schwo-erz aus?
21. Beröm wedelt der Hond mit den Schwaanz?
22. Boß brönnt beßer bi e (ää) Licht?
23. Boß es süßßer bi Hunk[2])?
24. Boß gät richtiger bi e Uur?
25. Boß sit en halbe Struuholm[3]) om ähnlichste?
26. Bu ging Jesus hie, bi e zwölf Jo-er aalt wo-er?
27. Bu let Oofeboch?
28. Der Härzog fe-ärt mit vier Pfâr, der König mit ocht; bar fe-ärt ôber mit siebe?
29. Die Arme warfe'ß wack, on die Reche stecke'ß ei, boß es dôß?
30. Es dä Haand rää? Du sost me en Fu-erz in die Oppedecke[4]) trää.
31. Eß dôß e Reßlooch, odder e Flecklooch?
32. Eß es e Haus, bu denn[5]) me mit der Nôse on den Giebel stüßt.
33. Eß gän vier Jompfer den Baark nauf, on die zwä hennere könne die zwä vördere ömmer net eigehol.
34. Eß gät eppes die Bodetreppe nauf on hot e Stange in O-ers.
35. Eß gät eppes die Bodestiege nauf on macht kä Trappe[6]).
36. Eß gät eppes öm'ß Haus röm on schleppt die Därmel nôch.
37. Eß gät eppes öm'ß Haus röm on brönnt, on brönnt doch niss o?
38. Eß guckt eppes zum Bodelooch raus on fletscht die Zee[7]).
39. Eß hängt eppes on der Waand, bann'ß dro es, es traurig, bann'ß rô kömmt, es lustig.
40. Eß hängt eppes on der Waand on brocht kän Hocke[8]).
41. Eß hängt eppes on der Waand on hot sän Koopf zwesche den Bänne[9]).
42. Eß hot e ru-et Hösle o on e schwarz Käpple of (Wasung.).
43. Eß hot e ru-et Röckle o on e weiß Käpple of (Wasungen).
44. Eß let eppes önner der Bodetreppe on könne'ß neunonönzk[10]) Pfâr net derschlepp[11]).
45. Eß stät eppes of der Miste on hot e Sechel in O-ers.
46. Eß wäscht sich eppes on werd doch net weiß.
47. Eß wäscht sich eppes on nimmt sän Bauch net mit.
48. Ge-ä[12]) in die Oppedecke on hol für drei Krötzer[13]) Buckelbläu.

1 werden. 2 Honig. 3 Strohhalm. 4 Apotheke. 5 worin. 6 Tritte. 7 Zähne. 8 Haken. 9 Beine. 10 neunundneunzig. 11 schleppen. 12 Gehe. 13 Kreuzer.

Bemerkungen zu Abschnitt 4.

Auflösungen.

1. Mutterbrust. 2. Handschuh. 3. Zwiebel. 4. Hahn. 5. Männl. Glied (?). 6. Pflug mit dem Bauer und dem Gespann. 7. Der Name Otto. 8. Floh, der gefangen wird. 9. Teig. 10. Auge. 11. Gelbe Rübe. 12. Kuh. 13. Wenn er nicht fahren kann. 14. Der Schlüssel. 15. Drei (Wortspiel). 16. Weil er fürchtet, die Eier möchten ihm gestohlen werden. 17. Er kann es auswendig. 18. Weil er zu viel überhüpft. 19. Weil man sie nicht rupfen kann. 20. Wegen der stetigen Familientrauer. 21. Weil es nicht umgekehrt sein kann. 22. Zwei. 23. Muttermilch. 24. Die Laus; sie geht auf ein (einem) Haar. 25. Die andere Hälfte. 26. Ins dreizehnte Jahr. 27. Auf dem breiten Theil. 28. Der Siebmacher. 29. Nasenschleim. 30. Eine Vexirerei. 31. Desgleichen (bei einem befleckten Kleidungsstück). 32. Sarg. 33. Rauch. 34. Der vierräderige Wagen. 35. Katze. 36. Die Gluckhenne mit ihren Jungen. 37. Brennesseln. 38. Rechen. 39. Geige. 40. Auswurf. 41. Zahl Garn. 42. Hahnebutte. 43. Bier im Glas. 44. Kette. 45. Hahn. 46. Mühlrad. 47. Bettüberzug. 48. Vexirerei.

Fünfter Abschnitt.

Bauerregeln.

1. Bann die Dœ lange, Kömmt der Wenter gegange.
2. Bi sich'ß wentert, so sommert'ß sich.
3. Bann der Wenter gät in Dreek, es e [1]) e [2]) Geck.
4. Schwarze Christdœ, weßelluster.
5. Bann der Wenter im Christmonet aufbrecht, so brecht e dernôch alle Monet auf.
6. Bi der árst, der zweit on der drett Christdôk, so die Hœ-Schneid- on Grommet'ß-árn [3]).
7. Gitt'ß lange Eiszapfe on den Dächern, ze werd der Flo-es in dan Jo-er gruß.
8. Bann der Schne-ä hooch let, werd'ß Hœ gruß.
9. Die größte Schne-ä gabe die klänste Waßer.
10. Der Schne-ä, dan die Sonn wacklecht, kömmt widder.
11. Der Borsch [4]) will en Mo hô, entwedder zu Laand odder zu Waßer.
12. Bann im Horning die Schnocke [5]) daanze, stöbert'ß im April.
13. Lichtmeß, will en der Wenter go-er freß.
14. Bann der Dochs Lichtmeß ös den Bau kröcht on sän Schottme [6]) sit, bleit e noch vier Woche denn.
15. Märzestab, es e Hämpfele [7]) Ducôte wárt.
16. Im März, muß der Bauer den Pfluk sterz.
17. Märzeschne-ä schodt, on bann e in Sôk über den Soome getrö werd.
18. Bi den Charfrettig [8]), der Wend we-ät [9], so we-äte deß ganz Jo-er hindurch.
19. Bann'ß Altlichtmeß (Charfreitag) friert, ze friert'ß noch vier Woche.

---

1 er. 2 ein. 3 Grummetsernte. 4 Fabian Sebastian. 5 Schnaken. 6 Schatten. 7 Handvoll (diminut.). 8 Charfreitag. 9 weht.

20. Friert's Verzig Ritter, ze friert's noch verzig Dœ dernôch.
21. Walpertsdôk[1]), halb Grôs, halb Laab[2]).
22. Walpertsdôk muß me den Wäß mit der Reute süch[3]).
23. Vür Walpertsdôk dörf me net öm Rä[4]) bitt.
24. Honnert Dœ nôch den ärste Früülingsnabel kömmt deß ärst Gewitter.
25. Bi die Gewitter falle, so fällt der Schne-ä.
26. Im Mää[5]) erfriert der Vogel noch über'n Ae.
27. Bann'ß Pfengste ränt, werd'ß Maal teuer.
28. Ränt'ß[6]) den zweite Pfengstdôk, ze gerät der Wäß ni-et.
29. Bann'ß den Siebeschlöffer ränt, ze ränt'ß siebe Woche lang, on soll'ß a nár den Dôk e Tröpfle sei.
30. Drei Dœ vür Veit, drei Dœ noch Veit es die best Setzzeit.
31. So lang die Kersche noch kä ruute Backe honn, so lang dörf me die Häänschig[7]) noch net ôlä[8]).
32. Ränt'ß wärend der Hœárn[9]), ze ränt'ß Hôber in'ß Hœ.
33. Bann'ß vil Hœ soll ga, muß deß Grôs in den letzte vier Wochene[10]) wäss.
34. Gitt'ß lange Kiemel, ze gitt'ß lange Flo-es.
35. Bann'ß Peterkett ränt, werd'ß Korn teuer, on bann all die Hecke vool hänge.
36. Bann'ß of Oswald ränt, gitt'ß wäch[11]) Brud (Maal).
37. Fällt'ß Geträd vür der Sechel[12]), ze steigt'ß nôch der Sechel widder.
38. Bann'ß Bartolomäi ränt, gitt'ß en schünne Härwest[13]).
39. Der Bartelme-äs scheßt die Hääder[14]) in'ß Kraut.
40. Deß Grommet muß me of den Reche dörr mach'[15]).
41. Mariegeborn, Bauer, se-ä dä Korn.
42. Mechelskorn es haap verlorn, Vorkertskorn es go-er verlorn.
43. Kömmt St. Martin of en weße Schimmel geriete[16]) gitt'ß en schne-ärech Wenter.

---

1 Walpurgisnacht. 2 Laub. 3 suchen. 4 Regen. 5 Mai. 6 regnet es. 7 Handschuhe. 8 ablegen. 9 Heuernte. 10 Wochen. 11 weich(es). 12 Sichel. 13 Herbst. 14 Krauthäupter=Köpfe. 15 dürr machen. 16 geritten.

Wetterregeln.

44. Ränt'ß den Sonntig vür der Meß, koo'ß die ganze Woche net vergeß.
45. Bann die Göcker schreie on die Dächer triefe, ränt'ß ball;
46. bann der Kaffeebränner glüüt;
47. bann der Mond en Hof hot;
48. bann die Flüü well tunn[1]);
49. bann die Honn on die Katze Grôs freße;
50. bann die Köche racht[2]);
51. bann der Schlo-et tröpfelt;
52. bann die Schwolme niedrig fliege;
53. bann die Schnocke bä hüsch Waater spiele, bleit'ß hüsch; spiele se ôber bä schlachte Waater, bleit'ß noch lang schlacht;
54. bann'ß den Mo-entig ränt, ränt'ß zaa Dœ henner enand;
55. bann'ß Morgeruut gitt, ännert[3]) sich deß Waater;
56. bann sich die Gänſ' on die Eente bôde;
57. bann sich die Katz of'ß Hern let;
59. bann sich die Närrn gecke.

1 wild, arg thun. 2 raucht. 3 ändert.

Sechster Abschnitt.

Bräuche und Volksglaube.

1. Geburt, Taufe, Kindheit und Jugend.

Bei Geburt und Taufe eines jungen Weltbürgers sind noch mancherlei Formen und Bräuche üblich. Wichtig und verhängnißvoll ist die Zeit der Schwangerschaft. Obwohl die künftige Mutter sich gerade nicht sonderlich hegt und schont, so nimmt sie doch Mancherlei wahr, was nach dem allgemeinen Volksglauben für sie von Bedeutung ist. Vor allen Dingen sieht man darauf, daß aus dem Hause Schwangerer nichts verborgt werde, und dies insbesondere während des Wochenbettes unter neun Tagen. In früheren Zeiten hatte man große Furcht vor dem Auswechseln des neugebornen Kindes (Wechselbalg), weshalb man die Taufe bald nach der Geburt vornahm. Dieser Glaube scheint sich in neuerer Zeit ziemlich verloren zu haben. Den Kindern, wenn sie fragen, woher denn eigentlich ihre Geschwisterchen kämen, antwortet man: sie kommen aus dem „Kennlesbrönnle," da sitzen sie auf einer Stange, von welcher sie die Ammefrau herabholt. Das neugeborne Brüderchen (Schwesterchen) bringt seinen Geschwistern, wenigstens in Meiningen, eine Zuckerdüte mit.

Die Taufe findet auf dem Lande ausschließlich in der Kirche statt, und gewöhnlich 14 Tage bis 3 Wochen nach der Geburt. In der Stadt, namentlich in Meiningen, sind die Haustaufen sehr im Gebrauch, besonders bei den Reichen und Wohlhabenden; doch scheint man neuerdings auch von dieser Seite wieder mehr zu der alten guten Sitte sich hinwenden zu wollen. Den Gevatter sucht man sich auf dem Lande in der nächsten Verwandtschaft; nur die Armen wählen sich nicht selten reiche Gönner. In der Stadt nimmt man hierzu, und besonders beim ersten Kinde, am liebsten Großvater oder Großmutter. Die Gevatterschaft schlägt man nicht gerne aus, selbst dann nicht, wenn

sie über „neun Aecker und eine Furche" hergekommen ist. Bei unehelichen Kindern müssen in der Regel drei Gevattern genommen werden; wenigstens sind für drei dem Geistlichen Gebühren zu zahlen. Die Wahl des Taufnamens wird in der Regel dem Pathen überlassen, und erhält das Kind, wenn es die Großeltern aus der Taufe heben, gewöhnlich deren Namen. Der Kindsvater muß in eigener Person zu Gevatter bitten. Wohnt der dazu Ausersehene außerhalb des Dorfes, dann besorgt dies schriftlich der Schullehrer. Die übrigen Gäste werden von der Hebamme (Ammefra) eingeladen. Dieselbe ist verpflichtet, auch die gewöhnlichen Geschäfte der Wöchnerin während des Wochenbettes zu besorgen. Der ledige Pathe bringt zur Taufe einige von seinen Kameraden, die ledige Pathin einige von ihren Freundinnen zu Begleitern (Züchtern) mit zur Taufe. Je wohlhabender der Kindsvater, desto größer gewöhnlich die Zahl der Züchter (Züchterinnen).

Die Taufe findet in der Regel an einem Sonntage nach dem Nachmittagsgottesdienste statt. Das Zeichen dazu gibt die kleine Glocke (das Kenneles glöckle). Die (ledige) Pathin sammt den Züchterinnen trägt auf dem Kopfe einen kegelförmigen Aufsatz von rothseidenem Bande; jetzt statt dieses alterthümlichen Schmuckes einen Kranz von gemachten Röslein. Die verheiratheten Frauenspersonen tragen Hauben mit schwarzem Bande. Mädchen und Frauen sind außerdem mit einem grünen tuchenen Rock, unten mit hellgrünem seidenem, doppelt über einander gelegtem Band, bekleidet, über welchem ein schwerer blauer Tuchmantel mit ausgeschweiftem Kragen liegt. Weiße baumwollene Strümpfe und Zeugschuhe vollenden den Anzug. Burschen und Männer gehen in langen dunkelen Hosen, blauem oder schwarzem Rock, womöglich seidener Weste und Cylinderhut. Man hat es gerne, wenn der Pathe vor dem Kirchgang ein frisches Hemd anlegt und das Wasser läßt.

Voran schreitet gravitätischen Schrittes und stolz auf seine Vaterschaft der Kindesvater. Ihm folgt die Hebamme mit dem Täufling; sie trägt ihn im Mantel, über welchen ein schönes buntes Tuch geworfen ist. Nach ihr kommen der Pathe, die Pathin mit den Züchtern und die übrigen Geladenen. Die Taufhandlung selbst hat nichts Besonderes, was zu erwähnen wäre.

In der nämlichen Ordnung begibt man sich zum Kindtaufshause

zurück, wo schon der weißgedeckte Tisch mit Tassen und Kuchen besetzt ist. Nachdem die übliche Gratulation erfolgt ist, setzt man sich um denselben und trinkt einen duftenden, würzigen Kaffee und ißt den guten mürben Kuchen. Nach dem Kaffee begeben sich die Gäste nach Hause, legen ihren Staat, die Mädchen mit Ausnahme des Kopfputzes, ab, legen einen gewöhnlichen Sonntagsanzug an und gehen in diesem in das Kindtaufshaus zurück. Abends findet gewöhnlich eine kleine Mahlzeit statt, zu welcher bei Leuten, „die es können," der Herr Pfarrer und Schullehrer kommen. Letzterer spricht vor derselben ein kurzes Gebet. Es gibt in der Regel Reissuppe, tüchtig mit Muskatnuß gewürzt, Fleisch mit Meerrettig, Rosinbrühe und Braten und Salat. Bier und Branntwein fehlen dabei selbstverständlich nicht. Gegen das Ende der Mahlzeit, während sonst die Teller für den „Heiligen" und den Armenkasten herumgingen, erscheint die Köchin in einem weißen Vortuche mit einem glimmenden Lappen auf dem Rührlöffel. Was das zu bedeuten hat, weiß Jeder; denn sogleich greift man in die Tasche, langt einen Sechser heraus und wirft ihn der Verunglückten (sie hat bei dem Feuer nämlich ihre Schürze verbrannt) auf den dargereichten Teller, worauf sie sich mit einem Knicks verabschiedet. Nach dem Essen vertreibt man sich die Zeit mit Karten, Trinken und Rauchen. Bei letzterem bedient man sich langer thönerner Pfeifen, welche eigens zu diesem Zwecke gekauft worden sind. Das junge Volk unterhält sich mit allerhand Spielen, worunter meist Pfänderspiele.

Wochensuppen sind auf dem Lande weniger üblich. Hier kocht die Hebamme das nöthige Essen, also auch das für die Wöchnerin. In der Stadt, wo die Hebamme um das Hauswesen sich nicht zu bekümmern hat, dauern die Wochensuppen vierzehn Tage bis drei Wochen und bekommen der Wöchnerin, auch wohl dem „Männchen" recht wohl.

Das Päthchen (Dötle) erhält von dem Dot ꝛc. einen „Dotebeutel", d. i. ein gewöhnlich mit Perlen gestickter seidener Beutel, in welchem ein alter Laub- oder Kronenthaler, oder gar ein Ducaten liegt, zum Pathengeschenk. In der Stadt muß es bei den Wohlhabenden ein silberner vergoldeter Eßlöffel mit oder ohne Etuis sein. Zu Ostern läßt der Pathe seinem Päthchen, auch die Mutter den Kindern vom Storch, an einigen Orten, wie in Bachdorf, vom Hasen Eier legen. Die mit grünem Samen oder Zwiebelschalen gefärbten Eier werden in Nester aus Stroh und Heu gelegt, welche von den Kindern

oft Tage lang vorher, gewöhnlich in die Scheuer gemacht werden. Der Burkhardsmarkt (am Dienstag nach dem 11. Oktober, dem Tage des heiligen Burkhard) bringt ihm einen „Borkelsweck" („Zwiek"). Das ist ein aus mürbem oder gewöhnlichem Teig gemachter langer breiter, oben und unten spitz zulaufender Weck in Form eines Wickelkindes mit Querriefen auf der Oberfläche. In Meiningen ist es unter den Kindern und jungen Leuten gebräuchlich, sich an diesem Tage gegenseitig in den Arm zu zwicken, um damit verstehen zu geben, daß man einen solchen Weck wünsche oder durch das Zwicken verdient habe. Zu Weihnachten beschеert der heilige Christ dem Dötle besonders etwas Schönes: Kleidungsstücke, Zucker, Lebkuchenreuter, Aepfel und Nüsse. Diese schönen erfreulichen und erfreuenden Spenden fließen dem Kinde gewöhnlich bis zum zurückgelegten 6. Lebensjahre zu. Zur Confirmation erhält der angehende Christ von seinem Pathen einen Tuchrock, das Mädchen von ihrer Pathin ein Kleid. In den Städten geht auch der Geburtstag nicht ohne irgend ein Geschenk vorbei, das um so reichlicher ausfällt, je mehr zarter Sinn und Wohlstand in der Familie herrscht. Auf dem Lande werden die Geburtstage nicht gefeiert, ja man weiß oft gar nicht, an welchem Tage man geboren ist. — Wenn die Mutter mit ihrem kleinen Kinde zum ersten Male ihre Nachbarn oder Freunde und Verwandten besucht, so ist es Sitte, dem Kinde einen „Schwatzgockel" zu geben, bestehend in einigen Eiern, einem Apfel oder einem Butterbrod ꝛc.

Auf die Erziehung des Kindes wird heutzutage weit mehr Sorgfalt verwendet, als dies in früheren Zeiten geschah und möglich war. Doch treibt man auch hier die Sparsamkeit zu weit. Auch traut man gewissen äußeren Erscheinungen und Handlungen unfehlbare, unerklärliche Wirkungen zu. So glaubt man, das Dötle nehme immer den neunten Theil von dem geistigen Naturell des Doten an. Nach dem allgemeinen Glauben darf man das neugeborne Kind nicht „beschreien." Ein Kind unter einem Jahr darf an keiner Blume riechen; an dem Kleid eines solchen Kindes darf man nichts flicken, sonst flickt man seine Seele mit an; diese dürfen auch nicht mit Katzen spielen. Ein kleines Kind, welches noch nicht sprechen kann, läßt man nicht gerne von einem anderen Kinde unter gleichen Verhältnissen küssen. Ueber ein Kind darf man nicht hinwegschreiten, sonst wächst es nicht, man müßte denn wieder rückwärts schreiten. Stehen dem

Kinde die Zähne weit, so kommts einmal weit weg, und hat das Mädchen lange Haare auf den Armen, dann bekommt es einmal einen reichen Mann. Hat es einen Zahn verloren, so wirft es ihn in ein Mausloch und spricht:

„Mäusle, do host du en bäänerne, ga mi en helfenbäänerne."

Sucht das Kind auf Johanni Kümmel, so wird es gescheit. „Oezelt" das Kind Abends am Licht oder spielt es mit Feuer, so wird es gewiß ins Bett pissen. Will das Kind partout nicht gehorchen, so droht ihm die Mutter und spricht: „du kömmst in die Betterhell on mußt stänerne Hütes on Steckno-edelsbrüh eß" (Meiningen). Ein sympathetisches Mittel gegen schweres Zahnen: Man geht vor Sonnenaufgang an eine wilde Rosenhecke und reißt davon 3 Dornen rückwärts ab. Diese thut man in ein leinenes Säckchen, näht dieses sofort zu und hängt es dem Kind vorne unter den Hals, so daß es bis auf die Brust herabreicht, probatum est.

Unter seligem Spiel, doch häufig auch unter Mangel und Darben verfliegt die glückliche Zeit der Kindheit, die Zeit, in welcher man, auch durch den geringsten äußeren Anlaß, sich eigentlich nur freut. Abwechslung in das fröhliche, oftmals auch eintönige und unter unfreundlichen Umständen getrübte Leben des Kindes bringen neben den Spielen (s. oben) die Familien- und andere Feste. Obenan steht das lieblichste unter allen Festen, Weihnachten, „die Christtage." Dem Weihnachtsfest geht der „Herschecklo-esedôk" (St. Nicolaustag) vorher; es ist der 6. December. An diesem Tage kam Abends, wenn die Lichter angebrannt waren, der „Herscheklo-es", ein wahrer Schrecken, namentlich der bösen Jungen, vor welchem sie heiligen Respekt hatten. Denselben stellte irgend ein loser Schalk vor, der ein Kleid von Erbsenstroh trug und eine tüchtige Gerte führte. Die Kinder sagten bei und vor seinem Erscheinen das bekannte Verschen:

O du lieber frommer Gott,
Jö die Herschecklo-ese fort;
Jö se in die Grube nei,
Doß se störze Haals und Bei.

Nachdem der Herscheklo-es Einige von den Kindern hatte „beten" lassen und die Ungezogenen durchgefuchtelt, öffnete er seinen Sack und warf Nüsse unter sie, worauf er sich höflichst entfernte, um in einem anderen Hause seinen Besuch zu machen.

Am heiligen Weihnachtsabend erschien das holde Christkindlein in einem weißen Kleide und sonstigem entsprechenden Beiwerk, einem Körbchen mit Zucker, Nüssen u. dergl., womit die artigen Kinder beschenkt wurden. Mit ihm auch der böse Herschekl̈o-es, der jedoch noch draußen vor der Thür stehen blieb und erst dann eintrat, wenn er gerufen ward. Einer von der Familie sprach:

„Hersche-Rupperich, komm auch herein!" worauf er in rauhem Tone antwortete:

„Ja, wenns die Leut' zufrieden sein." Worauf er erschien und auf die beschriebene Weise verfuhr.

Auch dieser Brauch verwischt sich mehr und mehr. Mit dem Christkindlein und dem „Hersche-Rupperich" ist auch alle Poesie, aller zauberische Glanz des Weihnachtsabends verschwunden. Man sieht wohl hie und da noch ein Christbäumchen, an welchem ein paar Stückchen Marzipan („Suhler Zucker"), Aepfel und Nüsse, in den Häusern; es fehlt aber das Licht, kurzum der alte Glanz, der Nimbus, der um das Ganze schwebte. —

Dagegen herrscht in Oberkatz, und hier ausschließlich, noch ein ganz eigenthümlicher Brauch, den Weihnachtsabend zu feiern, obschon dies freilich nicht von Kindern, sondern von der erwachsenen Jugend geschieht. Es ist dies ein Weihnachtsspiel, in welchem verschiedene Personen aus der heiligen Geschichte agieren, und spielt in mehreren Häusern des Dorfes.[1])

Personen, und als Personen auftretende Sachen:

Der Vorläufer. Ganz weiß gekleidet, an den Hosen Streifen von Goldpapier, um die Lenden ein rothes Band, auf dem Kopfe einen weißen Hut von Pappe mit Sternen aus Goldpapier und einem weißen Busche. In der Hand hat er eine mit Goldpapier überzogene Peitsche.

Erster Schäfer.

Zweiter Schäfer. Sind wie gewöhnliche Schäfer gekleidet; haben aber Wolle um den Hals, als ob es sehr kalt wäre. Ihr Schippenstiel ist mit Silberpapier umringelt.

---

1 Dieses Spiel ist schon in einer weiteren Kreisen unzugänglichen Schrift mitgetheilt von Prof. Dr. August Witzschel im Osterprogramm 1866 des Gymnasiums zu Eisenach. — Wichtigere Varianten (W) sollen angegeben werden.

Die Sonne, ein Mädchen. Dieselbe trägt ein weißes, mit zahlreichen Bändern geschmücktes Kleid, einen Hut von Pappe mit vielen aus Goldpapier gemachten Sternen und vielen Bändern; in dem Hute befindet sich eine blecherne Laterne, welche in Sternen ausgeschnitten ist, wodurch das Licht Strahlen von Sternenform wirft. In der Hand trägt sie einen mit Bändern geschmückten Tactierstock.

Der Engel, ein Mädchen. Gekleidet wie die Sonne; nur hat er in dem Hute kein Licht. Statt des Tactierstockes hat er einen sehr langen, ganz mit Gold- und Silberpapier überzogenen und mit einer Fahne von Bändern versehenen Stock.

Der König aus dem Mohrenland. Er trägt weiße Hosen, einen mit Silberpapier versehenen Frackrock, einen Napoleonshut von Pappe, mit schwarzem Papier überzogen, an welchen Sterne von Gold- und Silberpapier geklebt sind. Auf beiden Seiten des Hutes ist ein Stern ausgeschnitten, damit man das Wachslichtchen bemerkt, welches in dem Hute mit großer Vorsicht angebracht ist. An seiner Seite hat er einen langen Säbel.

Der Herodes. Gekleidet wie der König.

Die Maria, ein Mädchen. Gewöhnliche Bauernkleidung mit einem Kindermantel, in welchem sie eine Wiege trägt; um den Kopf ein seidenes Tuch geschlagen. Die Wiege ist klein; das Bettchen von seidenen Stoffen. Darin liegt eine geschmückte Puppe, das Jesuskindlein vorstellend.

Joseph. Gekleidet wie ein alter Mann, trägt einen dreieckigen Hut mit einem Federbusch, hat ein Winkeleisen und eine Schnupftabaksdose. Aus letzterer läßt er das Publikum schnupfen, für welche Aufmerksamkeit man ihm eine kleine Belohnung in die Dose legt.

Petrus. Trägt eine schwarze Tuchhose mit Silberstreifen, einen schwarzen Frackrock mit eben solchen Streifen, einen gewöhnlichen, ganz von Silberpapier überzogenen Cylinderhut. Er hat einen großen mit Silberpapier überzogenen Schlüssel in der Hand.

Flugs. Gekleidet wie der Engel. Statt des Stabes eine Birkenruthe in der Hand. Unter seinem weißen Kleide trägt er ein Schellengeläute, welches er jedesmal hören läßt, sobald einer der Mitspielenden in die Stube tritt.

Christkind, ein Mädchen. Gekleidet wie der Engel, nur statt des Hutes ein seidenes Tuch über dem Kopfe, in der einen Hand eine Birkenruthe, in der andern ein Körbchen mit Nüssen.

Der Herscheklo-es. Er trägt einen Mantel, einen spitz zulaufenden Hut mit weißen Papierfransen, eine hölzerne Barre, und eine geflochtene Birkenruthe.

Der Vorläufer zeigt mit seiner Peitsche den Mitspielenden die Häuser, in welchen er das Christkindlein-Spiel angezeigt hat. Nachdem er in ein Familienzimmer eingetreten ist und sich höflichst verbeugt hat, spricht er:

„Guten Abend! Glück herein!
Hier schicken mich die lieben Christkindlein.
Ich sollte fragen, obs die Hausleut' zufrieden sein,
Daß die lieben Christkindlein sollen kommen herein."

Der Vorläufer geht hinaus, klatscht mit der Peitsche, worauf die übrigen Mitspielenden kommen, und er ihnen mittheilt, in welchem Hause sie Erlaubniß zum Eintritt haben.

Der 1. Schäfer tritt ein und spricht: „Guten Abend, guten Abend, ihr lieben Leut, verzeiht mir meine Grobheit, daß ich so schnell hereingetreten bin; es ist sehr kalt draußen (sich die Hände reibend), Hände und Füße mögen einem erfrieren. Simon! Simon! (Name des 2. Schäfers) komm auch herein!

Zweiter Schäfer: Ja, ja, wenns nur die Hausleut' zufrieden sein!

Erster Schäfer: Simon, sieh einmal, es ist schön warm allhier!

Zweiter Schäfer: Ja, ja, Bruder Schäfer, beim Ofen, das glaub' ich dir. Ich wollte, daß ich schon wieder draußen wär.

Erster Schäfer:

Simon, Simon, ziehe einmal deine Sackpfeife heraus,
Und sieh doch nicht so sauer aus!

(Die Sackpfeife steckt in einem Ränzchen, welches der 2. Schäfer umhängen hat, und besteht in einer kleinen Mangerolle, die mit Silberpapier eingefaßt ist).

Zweiter Schäfer: Ja, Bruder Schäfer, gleichwohl wollt' ich dir Eins machen auf meiner Sackpfeife; aber sie ist mir eingefroren, auch hab' ich dazu noch die Hoppestange[1]) verloren (er zieht damit die Sackpfeife ein wenig aus dem Ranzen).

1 Mundstück.

Erster Schäfer: Simon, sieh einmal, was guckt denn da draußen herein? ich meinte, es wäre das liebe Christkindlein.

(Die Sonne läßt während dieses letzten Wortes ihren Kopf durch die ein wenig geöffnete Thür blicken.)

Zweiter Schäfer: Ja, ja, bei meiner Sackpfeife zu sein.

Die Sonne (tritt ein):

Ich bin die Sonne, geb' klaren Schein,
Das danket euerm Jesulein,
Das all' euer' Tritt und Schritt,
Euch [1]) euern Leib und Seele behüt'.

Der Engel. (Bei seinem Eintritt in die Stube fallen die beiden Schäfer, die bis dahin am Ofen gestanden und sich gewärmt haben, vor ihm auf die Knie):

Ihr faulen Schäfer, was liegt ihr hier
An diesem großen Ehrentag,
Da Christus, der Herr geboren ist,
Der euer Hirt und Heiland ist.

Erster Schäfer:

Und wem ist dies zu gut geschehen,
Und wenn soll dieser Tag angehen?

Der Engel:

Euch, euch in aller Welt,
Jetzt kommt der große Jacobsheld.

Erster Schäfer: Ei, so wollen wir singen Eins.

Die Sonne: Und ich schlage den Tact drein.

Die beiden Schäfer richten sich in die Höhe, und diese wie der Engel und die Sonne singen vierstimmig einen Vers aus dem Gesangbuch:

Dies ist die Nacht, da mir erschienen,

oder:

Das Jesulein soll doch mein Trost,

oder auch:

Friede stammt aus der Höh'.

Der König aus dem Mohrenland (tritt in die Stube, die Marie an der Hand. Indem er sie gehen läßt, zieht er den Säbel und spricht):

Jetzt kommt der König aus dem Mohrenland,
Und bringt die Maria an der Hand;
Thut ihr verehren Gold, Weihrauch und Myrrhen,
Damit sie das liebe Christkindlein nähren. [2])

1 W Auch. 2 W thut myrrhen.

Hierauf tritt der König der Sonne und dem Engel gegenüber und präsentiert mit dem Säbel.

Der Herodes (tritt ein und spricht zum König aus dem Mohrenland, indem er mit seinem Säbel an den Säbel dieses rührt, daß es einen hellen Klang gibt):

Bist du der König aus dem Mohrenland?
So bin ich Herodes, der[1]) Vierfürst genannt,
Euch, euch zu fragen insgesammt,
Ob ihr gesehen und erkannt
Den hellen Stern in euerm Land.
So ziehet hin und forschet fein
Gar fleißig nach dem Kindelein,
Und wenn ihrs findet, so saget mirs auch,
Daß ichs anbete nach meinem Gebrauch.[2])

Herodes tritt hierauf zu dem König und der Maria und präsentiert ebenfalls.

Die Maria. (Sobald sie in die Stube tritt, bringt sie die Wiege hervor und läßt die Kinder des Hauses so lange wiegen, als der König und Herodes mit einander sprechen.) Sie spricht:

Joseph, Joseph, mein alter Mann,
Wird seine Sach' schon zeigen an.

Joseph (schon draußen und im Hereintreten hustend):

Was soll ich euch viel Sagens machen?
Ihr wißt ja selber wohl die Sachen,
Daß in einem finstern Stall,
Wo Ochs und Esel liegen all',
In der Krippe, in der Wiegen,
Wo das liebe Christkindlein thut liegen;
Ich will zimmern täglich auf dem Land.

(Setzt sich an den Tisch und malt mit Kreide unter Beihülfe des Winkelmaßes ein Haus darauf):

Doch Armetei geht vor die Hand,
Ich leb' in einem traurigen Stand
Und ziehe nach Aegyptenland.
Petrus, Petrus, komm' auch herein,
Und schlag' mit deinem großen Schlüssel drein.

Der Petrus (mit dem Schlüssel auf den Tisch schlagend):

Mein großer Schlüssel klingelt[3]) nicht.
Die bösen Kinder gehorchen nicht.

1 W ein. 2 W Brauch. 3 W klinget.

Wenn sie des Morgens früh aufstehen und beten gern,
So will ich ihnen die Himmelsthür aufschließen gern.[1])

Flugs (tritt ein und ist [ausdrückliche Bedingung] in drei Sprüngen an dem Tisch):

Flugs, flugs fleucht man zur Himmelsthür hinein,
Als wie ich jetzt zur Hausthür herein;[2])
Es muß erst recht gebeten[3]) sein,
Sonst komme ich mit Unbedacht
Schlag drauf, daß die Haut kracht.

(Schlägt mit der Ruthe auf den Tisch.)

Zitter und Zeter, Scorpion,
Daß sie schreien mordion.

(Läßt hierauf einige Kinder beten.)

Das Christkindlein erscheint:

Hört ihr Kinder, euertwegen
Bin ich jetzt hier[4]) zugegen,
Daß ich meinen Abgesandten,
St. Nikolaus Rupperich ist auch vorhanden,
Dem ich seinen Willen ehre,
Den ihr jetzt und bald sollt hören.[5])

(Das Christkindlein läßt die Kinder beten und gibt ihnen Nüsse, wobei es auch nicht an obligaten Hieben mangelt.)

Der Herschekl as (tritt ein und spricht):

Ja, ja, wer mich fromm lassen kann;
Wumps! ist die Losung hier,
Wo ich böse Menschen (Kinder) spür'.[6])

Hausvater, Hausmutter, wie haben sich euere Kinder verhalten, ist Mangel vorgefallen, so wollen wir gleich eine Probe mit ihnen machen.

Er läßt nur Erwachsene beten, mit Anwendung von Bibelsprüchen hält er nicht selten sehr treffende Strafpredigten, wobei aber auch die Ruthe in Thätigkeit gesetzt wird und ihre Schuldigkeit thut. Im Weggehen spricht er noch:

Ihr Kinder, nehmt euch wohl in Acht
Und seid auf euer Heil bedacht,
Und wenn ihr nicht wollt werden fromm,
So will ich heut über acht Tag wieder komm.

Etwas Geschichtliches über die Entstehung des Christkindleinsfestes ist mir nicht bekannt.

---

1 bei W noch der Vers: Flugs, Flugs komm' auch herein. 2 Dieser Vers fehlt bei W. 3 W gebetet. 4 W und hier. 5 bei W folgt der Vers: Komm' herein, St. Nicolas, mein frommer Mann. 6 W Nach bösen Menschen (Kindern) ich spür'.

Eine andere eigenthümliche Feier des Weihnachtsabends findet in Schweina statt, das Antoniusfest. Der ansehnliche Marktflecken, in einem tiefen Grunde zwischen hohen Bergen an der Südseite des südwestlichen Thüringerwaldes, bewahrt mit den nachbarlichen Walddörfern Brotterode, Ruhla und Steinbach noch manches Eigenthümliche in Sprache, Tracht und Sitte. Das Antoniusfest, welches man in Zusammenhang mit den alten römischen Saturnalien, der Feier der Wiederkehr der Sonne in Verbindung bringt, wird jährlich in der Nacht vom 24. zum 25. December von den Schulknaben abgehalten. Ort des Festes ist der nahe, östlich über dem Dorfe, zwischen diesem und Liebenstein sich erhebende Antoniusberg, ein kegelförmiger, terrassenartig aufgebauter, mit Feld bedeckter, aus Sand bestehender Berg.

Die Vorbereitungen zu diesem Feste werden schon lange vorher getroffen, Jung und Alt Veranlassung zu mancherlei Unterhaltung gebend. Monate lang vor dem Feste bemerkt man unter dem leicht erregbaren Völkchen der Knaben ein emsiges, reges Treiben. Sie sammeln und tragen in dieser Zeit aus allen Ecken und Enden alte Besen, Hobelspäne, dürres Tannenreißig, Splitter von Tannen und Fichtenholz, Bohnen- und Hopfenstangen zusammen. Für kleinere Knaben besorgen dies deren Eltern. Dabei wird freilich nicht immer so gewissenhaft zu Werke gegangen, indem man Manches holt, wo mans gerade findet. Doch wird die Sache keineswegs als Diebstahl angesehen, noch weniger bestraft. Im Nachsommer schon ist weder im Stall, noch in der Scheune mehr ein Besen zu finden, und die kleinen Schelme scheuen sich nicht im Mindesten, in ein Haus zu schleichen, um so etwas „mitgehen zu heißen". Nicht zu verkennen ist allerdings, daß durch diese Sammlung manchem Nachbar, der nichts zu verschenken hat, ein nicht unerheblicher Schaden zugefügt wird. Gleichwohl läßt man der Sache, liberal genug, ihren Lauf. Denn diese Art des Herbeischaffens der Mittel zum Feste verleiht diesem gerade einen eigenthümlichen Reiz.

Aus dem so gewonnenen, meist sehr beträchtlichen Brennmaterial, welches in einem dazu bestimmten sichern Ort aufgespeichert worden, werden Fackeln gemacht. Von welchem Umfange dieselben sind, kann man sich leicht vorstellen, wenn man hört, daß zu einer einzigen Fackel allein schon 30—40 Stück Besen verwendet werden, die Splitter und Späne nicht mitgerechnet. Zur Transportierung eines solchen Unge-

heuers sind 4 handfeste Knaben erforderlich. Solcher Fackeln werden gewöhnlich 50—60 Stück angefertigt.

Mittlerweile haben die Knaben auch das „Steinhäuschen" auf der Spitze des Antoniusbergs aufgerichtet. Dasselbe besteht aus einer 8—10' hohen Pyramide aus gewöhnlichen Feldsteinen, die da zusammen getragen werden. Dies geschieht in der Adventszeit, wobei Adventslieder, besonders das schöne Lied: „Komm du nun, Jesu, vom Himmel herab," abgesungen werden. Nach dem Feste wird das Steinhäuschen eingerissen und im nächsten Jahre wieder von Neuem aufgebaut, ein Umstand, der als eine besondere Eigenthümlichkeit des Antoniusfestes bezeichnet wird.

Schon um 1 Uhr des genannten Tages Nachmittags nach dem Einläuten des heiligen Christfestes, am „Heiligabend", versammeln sich die Knaben auf dem Berge bei dem Steinhäuschen, wo sie einige Gesangbuchslieder, welche auf die Geburt Christi Bezug haben, absingen.

Nachdem nun alles an Ort und Stelle geschafft worden ist, wird die größte Fackel mit ihrer nicht selten 16—20' langen Stange aufrecht stehend an dem Steinhäuschen befestigt. Um diese Hauptfackel postieren sich die Knaben mit ihren übrigen kleineren Fackeln. Beim Eintritt der Dunkelheit werden sämmtliche Fackeln unter dem Jauchzen einer großen Menge von Zuschauern angezündet. Mächtig lodert und züngelt die helle Flamme empor, ein herrliches Schauspiel für die unten im Dorfe Stehenden. Die kleinen Kinder werden von ihren Müttern im Mantel herzugetragen, damit sie sich auch an der allgemeinen Freude ergötzen.

Während des Brennens der Fackeln singen die Umstehenden einige Weihnachtslieder, unter welchen das Lied: „Vom Himmel hoch, da komm ich her" nicht fehlen darf.

Sobald alle Fackeln erloschen sind, steigt Alles vom Berge hernieder ins Dorf und geht auf den „Plan." Hier werden von der versammelten Menge eines großen Theiles der Dorfbewohner unter Instrumentalbegleitung und mit sehr gehobener Stimmung wiederum einige Weihnachtslieder gesungen, worauf man höchst befriedigt nach Hause geht. Unter den zuletzt angestimmten Liedern steht in erster Reihe: „Dies ist die Nacht" und „Jesu, rufe mich."

Ein anderer hierher gehöriger Brauch ist das G r e g o r i u s f e s t (B i s ch o f), ein Schulfest. Der Ursprung des Gregoriusfestes reicht

bis in die frühesten geschichtlichen Zeiten hinauf. Die meisten Geschichtsschreiber stimmen darin überein, daß dasselbe eine Nachahmung der griechischen Panathenäen (Volks- und Freudenspiele) und der römischen Quinquatrien (Feste der Minerva) seien. Bei dem Uebergange heidnischer Völker zu dem Christenthum mußte man natürlich dem Feste einen andern Namen geben, ihm andere Zwecke unterschieben, wie dies ja auch bei manchen andern kirchlichen Festen der Fall ist. Papst Gregor IV. verordnete ums Jahr 828, daß zu Ehren eines seiner Vorgänger, Gregor I., welcher die erste Singschule in Rom gegründet, in der Zeit, in welcher das große Minervafest fiel, ein eigenes Schul- und Kinderfest, „Gregoriusfest", gefeiert werden solle. Noch lange nachher zeigte man die Ruthe (vielleicht der Ursprung des Stockes), welche Gregor I. in der Singschule gehandhabt hatte, als Reliquie. In hiesiger Gegend scheint sich unser „Bischof" am längsten in Römhild gehalten zu haben. Die bezüglichen Nachrichten gehen bis in die ersten Decennien des vorigen Jahrh. zurück. Daß man aber zu jener Zeit schon vielfach Anstoß an der Art und Weise nahm, wie das Fest gefeiert wurde, erhellt daraus, daß ein dortiger, übrigens sehr geachteter und reichbegabter Geistlicher sogar auf der Kanzel dagegen eiferte, wodurch er auch in allerhand ärgerliche Streitigkeiten nicht nur mit seinen Amtsgenossen, sondern auch mit den ihm vorgesetzten Behörden verwickelt wurde.

Die Feier des Gregoriusfestes in Römhild war (Sauer, 16 ff.) diese: Wenn die Zeit desselben herannahete, am Himmelfahrtstage, wohl auch etliche Tage früher, wurden in der Schule drei Knaben, einer davon zum Bischof, die beiden andern zu Pfarrern erwählt. Der Rector scholae theilte sodann ihnen die sogenannte „Bischofspredigt" mit, welche sie auswendig lernen mußten. Um dieses desto besser zu können, hatten jene die Freiheit, von dieser Zeit an bis Pfingsten von der Schule zu Hause bleiben zu dürfen. Für den Bischof wurde eine längere Rede (Predigt), für die beiden Pfarrer eine kürzere in Versen ausgearbeitet.

Am zweiten Pfingstfeiertage wurde eine auf die Feier des Festes Bezug habende Abkündigungsformel von der Kanzel herab verlesen. Am dritten Feiertage, nach dem ersten und zweiten Zeichen (Läuten) versammelten sich die Schulcollegen sammt den Schulknaben, alle im Ornate, in der Schule. Der Bischof trug eine Bischofsmütze und

hatte einen Bischofsstab in der Hand. Die Kleider hierzu waren vom Herzog Heinrich angeschafft und zu tragen erlaubt worden. Die übrigen Knaben stellten Handwerksleute vor und waren mit allerhand Handwerkszeug, je nach dem Unterschiede ihrer Profession, versehen. Etliche stellten auch andere Personen vor wie bei einer förmlichen Komödie. Der Metzger hatte ein weißes Vortuch und ein Krummholz (Hengholz); der Bäcker trug einen weißen Schurz und eine Streiche; der Postillon hatte ein Posthörnchen und eine Peitsche; der Läufer, weiß gekleidet, eine Karbatsche, mit welcher er immerfort knallte; der Barbier war mit einem Streichriemen und einem Becken versehen. Dazu trugen sämmtliche Knaben auf ihren Mützen oder Hüten grüne Büsche, während von ihren Achseln bunte Bänder herabflatterten. Alle aber gaben sich die größte Mühe, ihren angenommenen Stand so treu als möglich wiederzugeben, was denn meistens recht possierlich herauskam.

Zu den versammelten geputzten Knaben sollten auch die Stadtdiaconi kommen, „wann sie nicht vor singulär oder eigensinnig gehalten werden wollten, um ja den Thaler sammt der delicaten Brezel, welche ihnen von den zwei Knabenpfarrern ins Haus getragen wurden, zu verdienen.“

Mit dem Ausläuten lief das Volk der Stadt und der umliegenden Dörfer zusammen, um den „heiligen Bischof“ in seinem schönen Ornate, die zwei „ehrwürdigen“ Pfarrer in ihren Chorröcken, welche den Bischof in ihrer Mitte hatten, und die übrigen Schulknaben in ihrem wunderlichen Kostüm zu sehen.

So bewegte sich der Zug zur Kirche. Die Stadtdiaconi aber mußten wie die „Pudelhündchen“ hinterher trollen und den theatralischen Zug zum Altar begleiten. In der Kirche angelangt, setzte sich der Bischof mit den zwei Pfarrern vor den Altar auf drei Stühlen nieder an der Stelle, wo sonst der Geistliche sitzt, wenn er das heilige Abendmahl austheilt. Die übrigen Schulknaben saßen auf den Communicantenbänken. Zu diesem Behufe war ehedem ein ordentliches Theater in der Kirche errichtet. Das „Veni Sancte Spiritus“ wird intoniert; nach der vom Superintendenten gehaltenen „Schulpredigt“ wird das bekannte Gregoriuslied:

„Hört ihr Eltern, Christus spricht,
Den Kindlein sollt ihr wehren nicht“

gesungen. Nach gesprochenem Segen tritt der improvisierte Bischof nebst seinen beiden Dienern mit feierlich-ernster Miene hervor, um seine wohleinstudierte Bischofspredigt zu halten, wobei sie wie bei einer Komödie agieren müssen. Die Knaben machen während der Predigt allerhand ergötzliche Grimmassen.

Der Inhalt einer solchen Predigt war allemal: Apologie des Gregoriusfestes wider die Ketzer und Neulinge (bezog sich auf den damaligen eifernden Diaconus Wetzel), welche solches alles als einen selbsterwählten Gottesdienst und abgöttisches Wesen verwerfen wollen, damit aber nur Verwirrung in der christlichen Gemeinde anrichten.

Nach beendigtem Gottesdienste (nach den Ausdrücken Wetzels, eines „Bacchusfestes") hielt nun der Chor das gewöhnliche Umsingen. Der Bischof ritt auf einem Pferde in seinem vollen Ornate unter Vortragen zweier Maien in der Stadt herum, so lange das Umsingen dauerte. Die zwei Pfarrer oder Kapuziner, wie sie auch hießen, mußten in ihren Chorröcken und weißen Krägelein nebst zwei Ausschüssern mit Partisanen hübsch zu Fuß „einhertrollen," damit ja der heilige Bischof Gregorius, hoch zu Pferde, keinen Schaden nehme.

Am Abende desselbigen Tages wurde von dem Bischof oder vielmehr von seinem Vater mit nicht geringen Unkosten der Versammlung ein „Schmäuschen" gegeben, wobei denn Mancher sich ein christliches Räuschchen trank, so daß er, wann er heimging, nicht wußte, ob er sein Mäntelchen links oder rechts auf der Schulter hängen hatte.

So lange der dritte Feiertag noch bestand, wurde auch meistens noch die Schulpredigt gehalten, welche dem jedesmaligen Superintendenten zukam. Nach dem Eingehen desselben fiel sie ganz weg. Die geputzten Knaben zogen aber nicht mehr wie früher in die Kirche. Nach geendigtem Gottesdienste sang der Cantor mit den Knaben der beiden obersten Classen, welche wenig oder gar nicht geputzt waren, in der Stadt herum. Den geputzten Knaben wurden von den „Currentschülern" zwei mit Bändern geschmückte Maienbäumchen vorangetragen. Nachmittags trank der Cantor bei dem „Heiligenmeister" einen guten Kaffee; die Knaben erhielten Bier. Abends, wenn das Umsingen beendigt war, versammelten sich Lehrer und Schüler in den Schulclassen, wo unter sämmtliche Schüler Brezeln vertheilt wurden. Die Knaben der beiden unteren Classen erhielten nicht selten auch Zucker

(Gregorius-Kügelein"). Diesen Zucker hatte der Rector zu kaufen, indem er den größten Theil des ersungenen Geldes einsteckte, ohne sich jedoch beim Singen zu betheiligen.

An selbigem Tage wurde früher auch noch ein alter lateinischer Gesang vorgetragen. Dieser Gesang mußte aber jährlich erst besonders einstudiert werden, weil er etwas schwer war. Auch wurde derselbe nur vor den Häusern der „Studierten" gesungen; Andern war er unverständlich. Bei diesen Umzügen fielen, wie ausdrücklich bemerkt wird, durchaus keine Unziemlichkeiten vor, vielmehr ging alles in der schönsten Ordnung ab.

Jene oben erwähnten Streitigkeiten mochten nächst dem, daß sich die Sache nach und nach überlebte, auch der Grund zum Eingehen des Gregoriusfestes gewesen sein. Man war auch protestantischer Seits der Meinung, daß die Feier mit dem Bischofe und den Kapuzinern etwas zu sehr nach dem Katholicismus schmecke, während man von anderer Seite her in der Feier des Festes etwas Verhöhnendes erblickte. Deshalb war ein Bericht an den damaligen Fürstbischof zu Würzburg, Karl von Schönborn (1729—1746) gesandt, und dieser stellte das Ersuchen an die Landesherrschaft von Römhild, den Bischof und die beiden Priester bei dem Gregoriusfeste wegzulassen, was auch bewilligt wurde. Im Jahr 1734 wurden höchster Anordnung gemäß keine Knaben mehr zu den genannten Würden gewählt. Damit fiel denn das Anstößige bei dem Feste weg.

Einfacher wurde der „Bischof" in Meiningen gefeiert. Das Fest fand daselbst nach dem gewöhnlichen Frühlingsexamen statt, wo die Einführung neuer Schüler vorgenommen wurde. Aus der Zahl der oberen Classen wurde von den Lehrern ein „Bischof" gewählt. Es ward dies als eine Ehrensache angesehen und traf die Wahl desselben hauptsächlich die Söhne wohlhabender Eltern, weil damit mancherlei nicht unbeträchtliche Ausgaben verbunden waren. Der Bischof mußte dem Superintendenten für die zu haltende Predigt gewisse Gebühren entrichten und die bei dem Feste Betheiligten bewirthen. Dies Ehrenamt wurde auch nur in seltenen Fällen abgelehnt. Das Ablehnen galt für eine wirkliche Beleidigung. Wie ernst man die Sache nahm, geht daraus hervor, daß, da die Annahme der Würde einige Male verweigert wurde, bei der Schulbehörde darüber verhandelt wurde, ob dies nicht zu bestrafen sei. — So kam es, als im Jahr 1776 ein

Vater die Wahl seines Sohnes zum Bischof nicht annahm, vor, daß die Lehrer meinten, „es wäre dies kein gut Exempel. Vom Rathe der Stadt sei einmal Einer deshalb um 50 Gulden gestraft worden; in Wasungen habe es sich Einer sogar so sehr zu Herzen genommen, daß er darüber den Verstand verloren; Geistliche und Lehrer wollten nichts von ihm nehmen, sie könnten der Mahlzeit wohl entbehren, den Mitschülern solle er nur ein Mahl bereiten.“

Den geschmückten Bischof an der Spitze, zog die liebe Schuljugend in fröhlichem Zuge und mit Musik durch die Straßen der Stadt. Die Neueingeführten wurden von ihren Eltern herbei gebracht. Sie schlossen sich dem Zuge an und wurden auf diese Weise in die Schule gebracht, wo der „Gregoriuszucker“ ausgetheilt wurde.

Der Zug wurde von den Currentschülern angeführt und bewegte sich in zwei Abtheilungen durch die Stadt. So noch in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts. An der Spitze eines jeden Zuges der beiden Abtheilungen schritt ein Currentschüler, welcher einen großen, mit vielen bunten Bändern reichgeschmückten Spieß (Licaer) trug, auf dem eine Citrone steckte. Vielleicht war dies auch der Grund, weshalb man an einigen Orten, wo ein Apfel die Stelle der Citrone vertrat, den Bischof „Apfelbischof“ nannte. Alle übrigen Knaben hatten sogenannte „Bischofsstöcke“ — buntgeringelte Haselnußstäbe —, welche an diesem Tage und noch lange nachher getragen wurden, in der Hand, während die junge Schaar beständig schrie: „Dreimol 'röm, der Bischof (auch wohl der Geier) kommt! Vivat hoch!“ Und das machte den Kleinen ungeheuern Spaß, welche die schöne Gelegenheit benutzend, auch einmal sich einen Jucks machten.

In dem Meininger Ephoral-Archiv findet sich die auf das Fest bezügliche Stelle: „ao 1674 Herrn Philipp & Dimar, dessen Pathe hat die Stänglein zum Bischofshimmel abholen lassen, auch grün Tuch zur Decke erkauft.“ Daraus geht hervor, daß in früheren Zeiten über dem Bischof ein Baldachin getragen wurde. Bei den Häusern der Reichen und Wohlhabenden wurde Halt gemacht. Einer aus dem Zuge ging mit einer blechernen Büchse in das Haus und erbat sich von den Bewohnern desselben ein kleines Geschenk, welches auch gerne gegeben wurde und nicht selten über alle Erwartung des Empfängers ausfiel. Diese Collecte gehörte mit zu den Einnahmen der Currentschüler. Am herzoglichen Residenzschloß wurde den Theilnehmern des

Zuges Wein gespendet. Derselbe wird noch bis auf den heutigen Tag verabreicht; doch nicht dort getrunken, sondern in der Schule, wo er nebst Backwerk, sogenannten „Hufeisen", anstatt des früheren Gregoriuszuckers unter sämmtliche Knaben vertheilt wird. (Montag nach Jubilate).

An den Zug schloß sich von alten Zeiten her der Chor mit den Lehrern, welche sich durch dreimaliges jährliches Umsingen (Neujahr, Gregorius und Martini) einen Theil ihrer knappen Besoldung erbetteln mußten. Das ging allmälig auch ein. Das Umsingen ward als nicht mehr zeitgemäß, auch wegen der vielen dadurch herbeigeführten Ferien, auf Befehl des Herzogs Georg (1799) gänzlich abgeschafft. In einem Schulprogramm des genannten Jahres forderte der damalige sehr verdiente Inspector des Lyceums (Schaubach) die Bürger auf, dem Singen zu entsagen, doch den Lehrern ihre bisherigen Beiträge auch ohne dieses fortzugeben, womit man sich gerne einverstanden erklärte.

Im Jahr 1802 verlor sich der Gebrauch gänzlich.

Jene Umzüge erlitten öfter Unterbrechungen: im Jahr 1675, als gerade Soldaten in der Stadt lagen und man Unordnungen bei dem Zuge befürchtete, durfte keinerlei Gold und Kleinodien getragen werden. „Im Jahr 1679", spricht die Chronik, „war der Zug sehr klein. Viele Kinder hätten keine Kleider gehabt und waren deswegen nicht mitgegangen." Um Ersparungen anzubringen, hatte man z. B. die Kleidung der „Engel" weggelassen, auch die weißen Hemden eingestellt. „Es soll," heißt es weiter, „aber die alte Sitte wieder eingeführt werden." Weiter liest man in der alten Meininger Stadtchronik: im 30jährigen Kriege fiel das Fest wegen der schlimmen Zeit gänzlich weg. Dies war auch bei eintretender Landestrauer der Fall. Als die Stadt Meiningen 1680 zur Residenz erhoben wurde durch Herzog Bernhard, hörte auch die Bischofspredigt auf, sowie die Wahl eines Bischofs. Am 7. Mai des genannten Jahres wurde das Fest zum ersten Male ohne Bischof gehalten, „weil es manchem Vater zu schwer fiel, und das eine Sache sei, die aus dem Papstthum herrühre." Der Schulumgang blieb jedoch bestehen.

In den späteren Zeiten wurde der Zug immer unbedeutender die größeren Schüler zogen sich nach und nach von demselben zurück, und so verkümmerte das Ganze allmälig. Den Kleinen war es aber

noch immer eine rechte Freude mitzugehen, und es hielt schwer, sie davon abzuhalten. Erst nach dem Jahr 1835 hörte mit Einführung der neuen Stadtverfassung der Rest des alten Brauches auf. An die Stelle des Gregoriusfestes trat ein einfacher gemeinschaftlicher Spaziergang der Lehrer und Schüler auf ein benachbartes Dorf; ein Fest aber konnte es nicht mehr genannt werden. Und selbst dieser Spaziergang fängt an einzuschlafen. —

Die glücklichen Jahre der Kindheit und der Spiele sind bald dahin. Wenn Knabe und Mädchen die Schule hinter sich haben, so beginnt für sie auch schon die Arbeit im Haus und auf dem Felde. Zeigt der Knabe durchaus keine Neigung zum Bauer, so muß er irgend ein Handwerk erlernen: Maurer, Zimmermann, Schreiner, Büttner, Schuhmacher, Schneider. Ist er geistig begabt, so muß er Schullehrer, und wenn dies im hohen Grade der Fall ist, Pfarrer werden; denn dieser Stand wird von dem Bauer hoch gehalten und glaubt er, schon in jenem müsse sein Michel sein reichliches Brod und sein Glück finden. In der Stadt (Meiningen) lassen die reichen Bürger ihre Söhne nur Bäcker oder Metzger (die sogen. schönen Handwerke) lernen. —

Vom Kinderspiele weg wendet sich das Verlangen des angehenden Jünglings und der Jungfrau zu den Freuden des Tanzes und der Spinn- oder Lichtstube, den viel und gewiß mit Unrecht geschmähten Orten, wo sich nach der Meinung Vieler die Brutstätten aller Unsittlichkeit befinden sollen. An den schönen Frühlings- und Sommerabenden macht man unter Gesang gemeinschaftliche Spaziergänge im Freien oder sitzt unter der Dorflinde. In der Lichtstube, welche von Michaelis bis zu Ostern dauert, wird aber nicht blos Garn gesponnen, es wird da auch einer jener Fäden angeknüpft, der zwei gleichgestimmte Herzen wohl auf ewig an einander knüpft. Die Burschen vertreiben sich da die Zeit mit Karten, Lesen und Rauchen, dazwischen wird auch ein Liedchen angestimmt, wobei die Mädchen den „Ersten" und jene den „Zweiten" singen. Zur Abwechslung wird wohl auch eines jener Pfänderspiele (vgl. Abschn. 3) gespielt, oder es wird Eins gepfiffen, wobei man sich seines natürlichen Instrumentes bedient. Pfeifen dabei die Mädchen, so hat man das nicht gerne, denn man sagt, ein Mädchen, welches pfeift, wird eine Hure (läßt sich leicht verführen). Häufig ziehen Mädchen und auch Burschen an ihren Fingern; so viel

davon knacken, so viel Schätzer (Liebhaber) haben sie. Fällt dem Mädchen das Strumpfband herab, oder geht es auch nur auf, so denkt sein Schatz an dasselbe. Wenn Burschen oder auch Männer hinter Mädchen oder Weibern hergehen, welche, um sich nicht zu beschmutzen, auf kothigem Wege das Kleid ein wenig aufheben, dann spricht eine von den letzteren: „Guckt mir nicht auf die Waden, ihr werdet sonst blind.“ Das gemahnt lebhaft an die bekannte griechische Fabel (Sage), nach welcher (Solger in Minkwitz, Anmerkungen zum König Oedipus) Theiresias, Sohn der Nymphe Chariklo, mit Blindheit geschlagen wurde, weil er die Pallas im Bade belauscht hatte.

Das Karten, Spielen und Singen hält jedoch die Burschen nicht ab, dann und wann aufmerksame Blicke nicht nur auf die Mädchen, sondern auch auf ihr Spinnrad, namentlich auf die Spule, zu werfen, ob sie auch hübsch rund und voll wird. Da zerreißt Einer der Faden („sie verliert das End“), geschwind ist ein Bursche bei der Hand, ihr den Rockenkürsel zu nehmen. Will sie ihn wieder haben, so muß sie ihn mit einem „Schmuuz“, bei jedem Burschen der Reihe nach, auslösen. Und das muß sich auch die Hausfrau gefallen lassen. Bemerkt Einer, daß die Schürze eines Mädchens gar zu voll von „Önn“ liegt, was übrigens Zeugniß für den Fleiß der Spinnerin ablegt, so hat er die Aufmerksamkeit, ihr diese Last abzuschütteln („die Önn schütteln“), indem er ihr behutsam und ohne irgend eine vielleicht unanständige Nebenabsicht, unter die Schürze greift. Dem Reinen ist alles rein.

Gewöhnlich am Abend des 2. Weihnachtsfeiertages wird ein Mahl in der Lichtstube gehalten, wo es Kaffee und Stollen, Bier und Branntwein gibt. Ersteres wird von den Mädchen gegeben. An diesem Mahle nehmen Theil sämmtliche Burschen, welche diese Lichtstube besuchen und der „Lichtherr“, die „Lichtfrau“ nebst den Kindern Theil. Sonst, noch bis in die zwanziger Jahre des jetzigen Jahrhunderts, war es Brauch, daß die Burschen ihren Mädchen das Neujahr „anschossen“, d. h. sie schossen eine Pistole vor dem Fenster der Schlafkammer ihres Schatzes ab, welche Ehre das Mädchen durch einen Tabaksbeutel, einen Wachsstock oder so etwas erwiderte. Am Pfingstheiligabende wurden diesen Maien gesteckt. Jetzt ist dieser Brauch gänzlich verschwunden.

Im Nachwinter laden die Mädchen alle ihre Kameradinnen nebst der Lichtfrau zu einer Tasse Kaffee, natürlich mit dem Spinnrad, ein,

und dies geschieht womöglich von allen, wenigstens doch von Solchen, die „es können.“ Bei Kaffee bleibt es selbstverständlich nicht bei einem solchen Besuch, es gibt einen Ringelkuchen und Hutzel, wohl auch noch Krapfen („Kröpfle“), wenn zumal in diesem Jahr die Buchäckern gerathen sind. Obwohl das Abhalten einer solchen Spinnstube geheim gehalten wird, so haben es die Burschen, vielleicht weil sich ein redseliges Mädchen verschnappt hat, doch ausgewittert. Zu der Zeit nun, wenn man glaubt, daß Kuchen und Hutzeln im besten Kochen sind, schleichen die Schelme heran, passen einen günstigen Augenblick ab, machen sich an den Ofen und suchen Eins oder das Andere, noch besser alles Beide, herauszupракticieren und in Sicherheit zu bringen. Das gelingt manchmal, und dann muß man den Ringelkuchen trocknen oder die Hutzel so essen und hat obendrein des Spottes genug. Sehr häufig aber werden die Spitzbuben von Jungen auf der That ertappt, dann brauchen diese für Ohrfeigen und einen tüchtigen Denkzettel nicht zu sorgen: die Mädcheu nehmen Ruß und Kohlen und schwärzen ihnen die Gesichter, daß sie einem Schornsteinfeger ähnlicher als einem Müller sehen. Doch kaum haben sich die Mädchen wieder zu den Spinnrädern gesetzt, so werden sie von Neuem alarmiert. Es geschehen wiederholt starke Schläge an die Thür, und wenn sie nach der Ursache sehen, finden sie zu ihrer Ueberraschung einen ganzen Haufen von Topfscherben unten auf dem Boden vor der Thür liegen, Ueberreste alter Töpfe, welche von den bösen Jungen an diese geworfen wurden. Auch hierbei gehts nicht selten ohne Schwärzen ab. Diesen Schabernak heißen sie „Hafenschellen.“

Das Scherzen. Am 2. Weihnachtsfeiertage gehen Knechte und Mägde, welche nicht mehr (in ihrem bisherigen Dienst) „bleiben“ wollen, oder sollen, in ihrem oder in einem andern Dorfe herum, um sich einen andern Herrn zu suchen. Es heißt da in der Lichtstube und am Brunnen, an der Waschkufe: Der oder Die „bleiben“ nicht. Doch erst Petri, am 29. Februar beginnt der Ab- und Anzug des neuen „Gesindes.“ An diesem Tage ist der Weg belebt von Solchen; sie tragen oder fahren ihre Habseligkeiten in einer Lade von einem Haus ins andere. Das nennt man das „Scherzen.“

An diesem Tage, schon bei guter Zeit, begeben sich Knecht und Magd in ihre bezügliche Lichtstube (denn auch diese sind hierin gehalten wie Sohn und Tochter), um mit ihren Freunden und Freundinnen,

die oft zu „Schätzern" geworden sind, bei einem einfachen Mahle noch ein paar vergnügte Stunden zu verleben, damit auch der Abschied nicht gar zu schwer falle. Dieses Mahl, welches gewöhnlich in Wurst und Brod, Käse, Bier und Branntwein besteht, wird von den Abziehenden gegeben und heißt der Schäädweck (Scheideweck). Unter Essen und Trinken, Singen und Tändeln verfliegt die Zeit schnell und die Abschiedsstunde rückt heran. Nun putzen die Mädchen die Hüte der Scheidenden mit bunten Bändern und Sträußen von dem beliebten Rosmarin, und unter Weinen und Schluchzen wird der herbe, freiwillige oder unfreiwillige Gang angetreten, das um so vernehmlicher ist, je inniger das Band der Freundschaft und Liebe geknüpft war, das nun auf ewig zerrissen wird. Der Scheidende wird von den Freunden und Freundinnen unter häufigem Abfeuern von Pistolen oder Flinten von Seiten der Burschen noch bis zur Flurmarkung, von Einigen wohl auch noch über dieselbe hinaus begleitet; noch ein Kuß, ein Händedruck, und er reißt sich los aus den Armen seiner Freunde, um sich — in andere zu werfen.

Ein eigenthümliches Fest der Jugend aus urdenklichen Zeiten wird in Irmelshausen, welches wir noch in unsern Kreis hineinziehen, von den jungen Burschen, von ihnen ausschließlich, gefeiert. Der Tag des Festes ist jährlich der 2. Pfingstfeiertag, und zwar nach dem Nachmittagsgottesdienste. Es ist dasselbe eine Art Wettrennen, an welchem jeder unbescholtene Bursche Theil nimmt, und wobei die Reiter sich nach Art der Seiltänzer maskieren. Die Wettlaufstrecke, welche zurückgelegt werden muß, ist ein Weg außerhalb des Dorfes und mißt mehrere Hundert Schritte. Es wird ohne Sattel und Zeug geritten, und wer keinen Gaul hat, miethet sich einen für ein Geringes bei einem Nachbar. Jeder reitet, wie es eben trifft und ohne Schule vom Hause hinaus auf den Kampfplatz und zu Hause auf ein gegebenes Zeichen dem Mal entgegen. Diejenigen Mädchen, welche vor Pfingsten aus der Schule entlassen worden sind, verfertigen eine Fahne (Spitze), daher auch der Name „Spitzenreiten", („Spitzelreiten"), aus verschiedenen bunten Bändern, welche derjenige Reiter, der aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen ist, zum Lohne erhält. Doch wird solche keineswegs als dessen Eigenthum betrachtet; es ist dies blos ein Zeichen der Ehre, welches er nur während des Herumreitens im Dorfe und vor den Schlössern nach dem Wettrennen in den Händen behält,

und er muß die Fahne nach beendigtem Umritt wieder an die Mädchen zurückgeben. Eine große Menge von Zuschauern aus dem Dorfe und der Nachbarschaft wird von dem Feste bei schönem Wetter herbeigelockt. Den günstigsten Standpunkt gibt der Umgang des schönen Kirchthurmes, der höchste der ganzen Umgegend, ab. Für ihre Mühe erhalten die Mädchen eine kleine Vergütung an Eßwaaren, gewöhnlich Bratwürste und Bier. Nach dem Wettrennen fand ehedem ein Tanz statt, an welchem auch die Mädchen Theil nehmen durften. Das ist aber schon längst abgekommen.

Die Wettrenner haben observanzmäßig zu erhalten 1) aus der Gemeindekasse 23 1/2 kr.; 2) von jedem seit einem Jahre ansässig gewordenen Nachbar, ingleichen von jeder Familie, welche innerhalb Jahresfrist in ein anderes Haus gezogen ist, den Betrag von 2 Maß (früher 1/4) Bier. Außerdem erhalten sie von der Bibraischen Gutsherrschaft in gewohnter liberaler Weise 1 fl. bis 1 fl. 45 kr. Sämmtliche Einnahmen werden von den Theilnehmern entweder im Wirthshaus verzecht, oder unter sie zu gleichen Theilen vertheilt.

Einer Sage zufolge führten (Bavaria IV. 1, 243) das Spitzenreiten weiland die Troßbuben der hiesigen Herrschaft aus. Es ist aber wahrscheinlich viel älter, heidnischen Ursprungs und dem „Todaustragen," wie es am Rhein und in Unterfranken noch vielfach im Gebrauch, verwandt. In Fulda fand nach einer Mittheilung des Geisaer kathol. Kalenders vom Jahr 1867 alljährlich ein Flurritt statt, nach welchem ein Wettrennen gehalten wurde. Beides scheint auf Eins hinauszulaufen.

Einmal hier angelangt, erwähnen wir die „Grenzbegehung", welche jährlich im Frühlinge bei uns abgehalten wurde. Zu derselben, von dem Ortsvorstand ausgehend und ausgeführt, wurden die größeren Schulknaben herangezogen. Um den Grenzstein besser im Gedächtnisse zu behalten, führte man die Knaben am Ohre um den Stein herum und besiegelte das Ganze mit einer tüchtigen Ohrfeige. An Speise und Trank gegen Hunger und Durst mangelte es dabei natürlich nicht.

2. Trauung und Hochzeit. Häusliches Leben. Profane und kirchliche Feste.

Verlobung und Ladung. Bei dem reichen Bauer, der gerne nach Reichthum heirathet, „freit" (die Armen verschmähen es just auch nicht), sind die Heirathen nicht selten sog. Convenienz-Heirathen. Bei den Unbemittelten sind die durch Neigungen entstandenen vorherrschend. Freiersmänner kommen wohl auch noch vor; doch kommt man allmälig zu der Erkenntniß, daß dies ein undankbares, oft sogar fluchwürdiges und verwünschtes Amt ist. Eine besondere Feierlichkeit bei dem Holen des Jawortes, eine Verlobung, findet nicht statt. Am nächsten Jahrmarkt, nach dem es „richtig" geworden ist, kommen die Brautleute mit den nächsten Verwandten und intimen Freunden und Kameraden in der Stadt in einem Weinhause zusammen, wo „Wänkef" getrunken wird. Man trinkt einen guten Kaffee, wobei mürber Kuchen, und nach diesem ein Glas Wein. Das ist alles.

Große, „ganze" Hochzeiten, bei welchen auch ein Brautführer fungiert, kommen jetzt fast gar nicht mehr vor. Man ist kein Freund mehr von dem großen Lärm und Getöse, welches eine solche Hochzeit mit sich im Gefolge hat, und was die Hauptsache ist, das Geld mangelt, der Reichthum hat abgenommen. Bei einer großen Hochzeit wurde nicht nur eigends gebraut und gebacken, sondern auch geschlachtet: ein Ochse, ein paar Schweine, einige Kälber und wohl noch ein Hammel. Zu den heutigen kleinen Hochzeiten kauft man das nöthige Fleisch beim Metzger. Doch bäckt man noch, braut und bestellt eine besondere Köchin, wenn nur „halbweg etwas gemacht wird."

Das Laden zu einer großen Hochzeit geschah auf folgende Weise: Wenn das Brautpaar zum ersten Mal proclamiert und aufgeboten („von der Kanzel herabgeworfen") worden war, ladete die Braut am Nachmittag und am Abende dieses Tages das „Junggesind", d. h. die Burschen und Mädchen zur Hochzeit. Beim zweiten Male lud der Schullehrer und der Bräutigam die Verheiratheten des Ortes ein, in welchem sich die Braut befand und die zuerst Geladenen noch ein Mal dazu mit. Wohnte der Bräutigam in einem andern Dorfe, so mußte die Braut, wenn das Paar zum zweiten Mal ausgerufen worden war, in jenem Dorfe zur Kirche gehen und mit dem Bräutigam die dortigen Verwandten und Freunde einladen. Um die schickliche Anzahl

von Paaren zum Umzuge und Tanze zu erhalten, wird auch mancher Bursche, manches Mädchen geladen, die just nicht zur Freundschaft gehören. Die Nachbarschaft hat dabei immer den Vorzug. Die auswärtigen Hochzeitsgäste werden bei den einheimischen einquartiert.

Das Hirsenlesen. Die großen Hochzeiten begannen in der Regel am Mittwoch, welchem noch ein Vorabend, der Dienstag, voranging. Am Sonntage vorher, an welchem das Brautpaar zum dritten Male ausgerufen worden ist, kommen die Mädchen der Eingeladenen, die Eingeladenen unter diesen selbst in das Haus der Braut und bringen Milch, Rahm, Matten, Eier u. dgl., was man so zu den Kuchen braucht. Man nöthigt sie, sich ein wenig zu setzen, dem sie nachgeben. Bald gesellen sich zu ihnen auch Bursche, meistens zur Hochzeit geladene. Nun kommt die Braut mit einem Schüsselchen voll Hirsen, schüttet es auf den Tisch aus und spricht: „da habt ihr was zu thun.“ Jedes der um den Tisch Sitzenden nimmt ein Häufchen von dem Hirsen vor sich und liest ihn. Aber man kommt damit durchaus nicht vom Flecke; denn erstens greift man sich bei dem Lesen gar nicht an, zweitens wirft man sich gegenseitig den „Dreck“, den man sorgsam herausgelesen, wieder in den reingelesenen Hirsen. Und diese Neckerei geht so lange fort, bis die Braut kommt und thut den Hirsen hinweg, indem sie bemerkt, daß das doch zu nichts führe. Sobald der Hirsen verschwunden ist, kommen Karten auf den Tisch. Man wendet sich nun der Unterhaltung zu und spielt Schwarzen Peter, Einfressens und Pfänderspiele, wobei auch das Hochzeitsbier versucht wird.

Das Kranzbinden, dem das Hirsenlesen entspricht und das in Meiningen noch sehr im Gebrauch ist, wird am Sonntage vor der Hochzeit gegen Abend gehalten. Zu demselben werden die ledigen weiblichen Anverwandten und Freundinnen der Braut und des Bräutigams geladen. Es gibt da Kuchen und Kaffee, Bier, Wein und Punsch. Später, noch vor letzteren Getränken, schicken die Mädchen Sträuschen an verschiedene junge Herren aus der Verwandtschaft und an solche, mit welchen sie bekannt sind. Dann wird gewöhnlich ein Tänzchen nach dem Klavier oder einer Violine, nebst noch ein paar Instrumenten gemacht. Auch werden nicht selten Pfänderspiele gespielt. Die zu dem Kranzbinden Geladenen, und das scheint dabei oft der Hauptgrund des Einladens zu sein, geben dann eine ent=

sprechende Haussteuer. Auf die Hochzeit kommen sie, mit Ausnahme der Geschwister, nicht.

Der Kirchgang. Am Dienstag, als am Vorabend, findet in dem Hochzeitshaus eine Mahlzeit statt Nach derselben wird, wenn Raum genug im Hause vorhanden ist, getanzt; im andern Falle aber im Gemeindehaus. Am Mittwoch, wo die Trauung stattfindet, wird drei Mal geläutet; die zwei ersten Male mit der großen Glocke, wie an den Sonntagen. Wenn es zum ersten Mal läutet, geht der Bräutigam im Dorfe herum und ladet zum Frühstück ein. Bei demselben gibt es Fleischsuppe mit Fleisch, ein Viertel geschmalzenen Kuchen und eine Bratwurst. Noch vorher, oder fast zu gleicher Zeit erhält der Pathe, die Pathin, der Pfarrer, Lehrer und Schultheiß einen guten Butterkuchen nebst einer Kanne (2 Maß) Bier. Auch die Schüler („Choradjutanten") erhalten ein Mahl, bestehend in Brodsuppe mit einem mächtigen Stück Rindfleisch und Bier und Branntwein. Das ist die „Bräutsuppe." Hat es zum zweiten Mal geläutet, so beginnt man sich zum Kirchgange zu rüsten, wobei man allerseits den größten Staat zu entfalten sucht. Endlich läutet es aus, „schlägt zusammen", der Zug ordnet sich vor dem Hochzeitshause und setzt sich in Bewegung. Voran schreitet die Musik, die heute ihren schönsten Marsch anstimmt. Die Instrumente sind meistens Holzinstrumente: 2 Klarinetten, 1 Flöte, 2 Waldhörner, 1 Trompete, 1 Fagot und eine Serpent oder eine Posaune. Hinter den Musikanten schreitet die Braut, an der Seite des oft noch sehr jugendlichen Brautführers, (des Bruders, Neffen oder auch Geschwisterkindes des Bräutigams), barhaupt einher; hinter ihnen der Bräutigam selbst in Begleitung seines Vaters, Schwiegervaters oder Pathen, oft auch in der Mitte zwischen den beiden ersteren. Nun kommen die Hochzeitsburschen mit den Mädchen, welchen die übrigen Geladenen, die verheiratheten Männer und Frauen, folgen.

Auf dem schönen, meistens blonden Haare trägt die Braut einen kegelförmigen Aufsatz von rothseidenem Band, um welchen sich das Myrthenkränzlein schlingt, das man nur einmal im Leben trägt. Den Oberleib umschließt ein Jäckchen vom feinsten Tuche, über welchem ein weißes Halstuch liegt; von den Hüften herab wallt ein faltenreicher, schwarzer Tuchrock, über dem eine weiße Schürze. Ein feiner, weißer, baumwollener Strumpf mit künstlichen Modeln und ein enganschließender Zeugschuh umhüllt Unterschenkel und Fuß. Ueber dem ganzen

Anzug hängt ein schwarzer Tuchmantel mit ausgerandetem Kragen. In der Hand hält die Braut ein weißes, reich mit guten Spitzen besetztes Taschentuch. Außer Halstuch und Schürze ist alles schwarz. Fast ebenso, wie die Braut, nur mehr farbig, sind die Brautjungfern gekleidet. Ihre Röcke sind von dunkelgrünem Tuche mit doppeltem hellgrünseidenem Band am untern Rande, der Mantel gewöhnlich blau. Der Bräutigam trägt schwarzen Rock und Hose, schwarzseidene Weste und Cylinderhut. Das Kränzlein hat er am rechten Arm. Die Burschen tragen blaue Röcke, dunkle Tuchhosen und Cylinderhut, auf welchem ein großer Rosmarinstengel prangt. Die Frauen sind ähnlich den Mädchen gekleidet, nur dunkler, statt des Kränzleins tragen sie eine Haube. Sonst hatten die Männer die altfränkische, recht malerische Tracht: Dreimaster, lange, bis auf die Hüften herabreichende damastene Weste mit kugelförmigen, eng aneinander stehenden Knöpfen, langen, dunkelblauen Tuchrock mit Stehkragen und einer Reihe breiter, scheibenartiger Knöpfe von Neusilber, eine bocksledерne (bei der Communion und bei großen Feierlichkeiten schwarzseidene) Kniehose, blaue oder weiße baumwollene (bei großen Feierlichkeiten ebenfalls schwarzseidene) Strümpfe und Schuhe mit silbernen Schnallen. Die Weiber gingen u. A. in Schuhen mit hohen Absätzen und trugen Hauben mit einer langen Spitze, die weit bis in die Stirne hineinreichte.

Der Weg vom Hochzeitshause bis zur Kirche ist oft mit Tannenbäumchen besetzt. Man hat es gerne, wenn es der Braut ein wenig auf den Kranz regnet, das bedeutet Glück. In Meiningen hält man viel darauf, daß die Brautleute unmittelbar vor dem Kirchgang eine Suppe aus e i n e r Schüssel essen, weil sie dann ein einiges Leben mit einander führen werden.

Unter Glockengeläute, Musik und Pistolenschüssen, welche letztere von jungen Burschen aus den Fenstern naher Häuser abgefeuert werden, bewegt sich der feierliche Zug zum Gotteshause. Beim Eingang in dasselbe schweigt die Musik und die Orgel empfängt den Zug mit einem Präludium in vollem Werk. Am hintern Ende der Weiberstühle angelangt, geleitet der Brautführer die Braut in den Brautstand, d. i. die erste Sitzreihe rechts nächst dem Taufstein; er selbst nimmt Platz in der gegenüberliegenden Sitzreihe, zur Linken der Braut. Die nächsten Angehörigen und Anverwandten der Brautleute begeben sich hinter diesen in die Stände, womöglich nach dem Grade der Ver=

wandtschaft. Die Mannsleute stellen sich hinter den Bräutigam, die Weiber hinter die Braut.

Nachdem einige auf die Trauung Bezug habende Verse aus dem Gesangbuche gesungen worden sind, besteigt der Pfarrer die Kanzel und hält die Hochzeitspredigt. Die Andacht ist, namentlich bei den jungen Leuten, nicht sehr groß, mehr ist dies bei den Verheiratheten der Fall, denn diese sind bereits über alle die Thorheiten hinaus, mit welchen die Köpfe der Jugend, besonders bei solchen Gelegenheiten, angefüllt sind. Auf die Predigt folgt eine Kirchenmusik, bei welcher auch die Musikanten thätig sind. Nun erfolgt die Trauung. Der Brautführer schreitet zur Braut hin, macht einen tiefen, ziemlich linkischen Knicks vor derselben und führt sie zum Altar, danach auch den Bräutigam. Der Trauungsact ist allgemein bekannt. In dem Augenblicke, wo der Segen über das Brautpaar gesprochen wird, werden in der Nähe Pistolen und Flinten abgefeuert. Der Brautführer führt nach dem Trauungsacte Braut und Bräutigam auf dieselbe Weise wieder in ihren Stand zurück. Es werden noch einige Verse gesungen, und aus ists. Der Zug bewegt sich aus der Kirche fort in gleicher Ordnung wieder zurück zum Hochzeitshause, nur mit dem Unterschiede, daß dies Mal der Bräutigam vom Pfarrer begleitet wird. Wieder fallen mehrere Flintenschüsse. Im Hochzeitshause angekommen, beginnen sofort die Gratulationen von Seiten aller Gäste, dieselben werden dem Brautpaare, den Eltern und allernächsten Anverwandten gegeben, wobei wiederum der Grad der Verwandtschaft berücksichtigt werden muß.

Die Mahlzeit. Die Zeit zwischen dem Kirchgange und der Hauptmahlzeit, die sich gewöhnlich bis gegen den Abend hinzieht, verbringen die Gäste theils im Hochzeitshause, theils im Hause des Brautführers, wo es Kuchen, Bier und Branntwein vollauf gibt. Mit Essen und Trinken vertreibt man sich eben die Zeit, und man ißt und trinkt auf den Hunger und Durst, der kommt.

Die Mahlzeit ist bereit und die Tische füllen sich allgemach. Hier ist man ziemlich pünktlich, aus Furcht zu spät zu kommen oder keinen guten Platz zu erhalten. Es wird gewöhnlich an drei Tafeln (Tischen) gespielt. Oben am Fenster steht der „Dotentisch", an ihn setzen sich die nächsten Anverwandten der Brautleute: der Pathe („Dot") und der Pfarrer und Schullehrer. An einem andern Tische, etwas weiter nach unten

hin, nehmen die übrigen verheiratheten Gäste Platz, und in einer Nebenstube sitzt das „Junggesind" (die Burschen und Mädchen), und die Musikanten, welche während des Essens aufspielen. Die duftenden Speisen werden aufgetragen; manche derselben stehen schon auf dem Tische. Bräutigam und Braut in blendend weißem Vortuch tragen auf. Den Anfang der Speisen macht eine dicke Reissuppe, auf welcher das Fett fingerdick steht, und die mit Muskatnuß stark gewürzt ist. Hierauf Rosinbrühe mit Rindfleisch; dann Sülzen und Kalbsgekröse, ferner Kraut und Schweinefleisch, dreierlei Braten nebst Salat und dürrem Obst und zuletzt Hirsenbrei mit Hutzeln. Von dem letzten Gerichte werden große, um den ganzen Laib herumgehende Brode gestrichen und tüchtig mit Hutzeln gespickt. Neben diesen Speisen wird drei Mal verschiedener Kuchen in Vierteln aufgelegt. Alle Speisen, namentlich der Braten und Kuchen nebst dem Hirsbreibrod können natürlich nicht vertilgt werden, das wird zur Seite gelegt und bildet zuletzt einen förmlichen Eßberg, der zusammengepackt und mit nach Hause genommen wird. Ist die Suppe aufgetragen, so erhebt sich der Schullehrer von seinem Sitze und spricht ein kurzes Gebet, worauf das Essen anhebt. Man thut sein Möglichstes und ist munter und aufgeräumt. Am lustigsten gehts drinnen bei dem jungen Volke her. Während hier die Hirsbreibrode gestrichen werden, was von den Mädchen besorgt wird, nimmt die Braut den Burschen die Mützen vom Kopfe und wirft sie einzeln den verschiedenen Mädchen zu, welche Denjenigen zum Tänzer („Kraanzschömpfer") erhält, dessen Mütze ihr zugeworfen wurde. Am Schlusse der Mahlzeit erscheint dann, wie bei der Kindtaufe, die Köchin mit ihrer verunglückten Schürze und mahnt dadurch an ein kleines Trinkgeld. Während der Tafel gehen auch die Teller für den Kirch- und Armenkasten herum.

Doch es wird nicht blos im Hause, sondern auch außer demselben getafelt. Hier sitzen die verschämten und unverschämten Armen und füllen sich auch einmal ihren ausgehungerten Magen; von gutmüthigen Burschen wird ihnen durchs Fenster noch obendrein manch' guter leckerer Bissen zugeworfen, den sie in Ermangelung eines Geschirres mit dem „Rettig" auffangen. Um Messer sind die Kostgänger auch gar nicht verlegen, sie bedienen sich, und das mit großem Geschicke, ihrer natürlichen „fünfzinkigen" Gabel und ihres guten Gebisses. Man läßt sich bei solcher Gelegenheit nicht lumpen und sich nachsagen,

man habe den Armen nichts gegeben. Im Gegentheil, man gibt ihnen reichlich, weil man sich dadurch geschmeichelt fühlt.

Nach aufgehobener Tafel gehts zu andern Freuden: die jungen Leute zum Tanze, die älteren Verheiratheten zum Kartenspiel und Trinken. Den ersten Reigen tanzt der Bräutigam allein mit der Braut, einen zweiten Reigen mit dem „Dötle." Dann tanzen alle Uebrigen nach Belieben. Die Musikanten erhalten für ihr Spielen von jedem Burschen ein Honorar, womit sie gewöhnlich zufrieden sind.

Der Umzug und das Schenken. Am zweiten Hochzeitstage findet gewöhnlich ein zweites Frühstück statt. Nachmittags wird unter die Linde gezogen, wobei sich auch die Verheiratheten betheiligen. War der Staat gestern beim Kirchengang schon groß, so ist er heute womöglich noch größer; denn man spart nichts, sich sehen zu lassen. Jeder Bursch erhält von seinem Mädchen ein buntseidenes Halstuch, welches er mit einem großen Blumenstrauße an der linken Seite des Rockes trägt. Auf dem Hute steckt ein Rosmarinstengel. Auch die Männer haben einen solchen von den Weibern zum Geschenke erhalten und lassen ihn sehen. Musik ist natürlich dabei. Nach dem Umzuge werden auf dem Tanzboden auch noch ein paar Touren gemacht, dann gehts zurück zum Hochzeitshause. Unmittelbar darauf folgt das „Schenken." Auf dem sauber gekehrten Hofe des Hochzeitshauses steht eine große, mit einem weißen Linnentuche gedeckte Tafel. Vor derselben steht im völligen Brautschmucke mit Kranz und Mantel die Braut und der Bräutigam, deren Eltern, Brüder und Schwestern und Pathen; zur Seite links haben sich die Musikanten aufgestellt, welche ein schönes, aber ernst-feierliches Stückchen blasen. Ein Hochzeitsgast nach dem andern kommt langsamen, feierlichen und gemessenen Schrittes herbei und legt eine Haussteuer auf die Tafel. Der „Dot" bringt einen schweren, kupfernen Kessel, den vornehmsten Hausrath einer Bauernwirthschaft; das „Dötle" kommt mit einem dreibeinigen, messingenen Tiegel; die „Dote" aber bringt das „Dotekissen", ein wahres Prachtstück, ein mit den feinsten Tüchern überzogenes, mit Bettfedern, Bettzeug u. dgl. gefülltes elastisches Kissen, bei dessen Erscheinen alles ah! ah! ruft. Andere Nahverwandte kommen wohl auch mit einer zinnernen Flasche, in welcher alte „verschimmelte" Kronen- und Laubthaler liegen. Dazu wird noch Geld in den Kessel geworfen, daß es klingelt und klappert. Die übrigen Hochzeitsgäste sind beladen

mit allerhand Gegenständen, welche man im Hause nöthig hat. Auch der Humor darf nicht dabei fehlen; denn unter den reichlichen Geschenken, die sich oft so sehr anhäufen, daß sich die Tafel biegt, sieht man auch Kinderzeug: Einen Badeschwamm, ein Kinderhäubchen, Schühchen, sogar eine „Klöper", und um dem Ganzen die Krone noch aufzusetzen, auf Nachkommenschaft deutend — eine Wiege. Von diesen Geschenken werden die Brautleute und deren Angehörige, welche ohnedies in einer eigenthümlichen Stimmung sich befinden, vollends weich und zu hellen Thränen gestimmt, und manch' anderes Auge sieht man feucht. Um diese ernst-wehmüthige Stimmung nicht gar zu sehr überhand nehmen zu lassen, blasen die Spielleute zuletzt noch ein lustigeres Liedchen, so daß die Gesichter bald wieder eine heitere, lachendere Miene annehmen. Die Sachen werden dann ins Haus gebracht, die Brautleute legen ihren Schmuck ab und gehen mit den Gästen zum Tanze.

Das Brauthänseln. Am Abende des zweiten Hochzeitsfestes, wenn die Gäste fröhlich im Hochzeitshause beisammen sitzen, bemerkt man auf einmal eine eigenthümliche Bewegung unter ihnen, namentlich unter den Weibspersonen. Bald vernimmt man draußen vor dem Hause ein ungewöhnliches Lärmen und Getöse. Die Weiber rücken ängstlich näher an einander und bergen sich hinter den Tischen. Unter ihnen befindet sich die Braut in ihrem Brautschmucke, doch ohne Mantel. Um sie herum, gleichsam ihr zum Schutze, die Weiber. Vor und auf den Tisch werden, gleich Barrikaden, Stühle und Bänke gestellt, und alles, was zu dem Weibsvolk gehört, sucht sich zu decken. Ehe man sich versieht, wird die Stubenthür aufgerissen und herein tritt — ein Esel, auf welchem ein langer, hagerer Hebräer mit ellenlangem Flachsbarte und mit einem mächtigen Quersack reitet. Vor, neben und hinter ihm ein ungeheurer Schwarm von Handelsgenossen seines Glaubens, meistens „Schmuser", unter welchen man auch den Bräutigam bemerkt. Diese nobele Gesellschaft zählt indessen nicht zu den Hochzeitsgästen. Die Stube füllt sich zuletzt so sehr mit solchem Gesindel an, daß buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen kann. Der Hebräer, hoch zu Esel, erhebt den Stock und schlägt mit demselben auf den Tisch, daß die Scheiben der Fenster davon klirren. Darauf hebt er an eine ergötzliche Rede im Judendeutsch zu halten, aus welcher hervorgeht, daß seine Sendung ein Handelsgeschäftche betrifft, welches er mit dem Vater der Braut anknüpfen will. Dabei schüttelt und

und rüttelt der Redner beständig an einem mit Scherben und Federn gefüllten Sack, daß die ganze Stube stäubt und einem der Athem ausgehen möchte. Der Handel dreht sich nämlich um die Braut, die hier die Rolle einer jungen Kalbe spielen muß. Der Brautvater thut seine Forderung; aber au weih! geschrien, sie ist zu hoch; es muß nachgelassen werden. Nun wird hin- und hergeschmust; es wird zugelegt und heruntergethan, bis schließlich der Handel abgeschlossen ist und der Handschlag erfolgt. Die Zahlung erfolgt dies Mal sofort in barer Münze, lauter blanke Louisd'or. Der Lange da oben öffnet seinen Sack, und der ganze Inhalt ergießt sich auf den Tisch. Im selbigen Augenblicke reißen die Weiber der Braut den Kranz vom Haupte und setzen ihr die Haube auf; auch dem Bräutigam nehmen sie sein Kränzlein. Darauf geht das Judenpack ab. Während des Handelns um die Kalbe nähern sich die jungen Ehemänner den Frauen und suchen einer von ihnen, oder der Braut selbst einen Schuh zu entwenden, was aber nicht leicht ist, da diese auf ihrer Hut sind. Ist aber Einer so glücklich, einen Schuh zu erbeuten, dann muß dieser durch vier eigends zu diesem Zweck gebackene Kuchen („Hänselkuchen") und vier Bouteillen Wein eingelöst werden, was sich die Männer trefflich schmecken lassen.

Am 3. Tage wird noch immer gejubelt, getanzt, gegessen und getrunken; aber die Hochzeit hat da schon „ein Loch" bekommen. Viele auswärtige Gäste gehen an diesem Tage heim, nur das junge Volk, das unverwüstliche, feiert und tanzt fort und feiert und tanzt oft bis zum Sonnabend Mittags, wo es Heiligabend läutet. Der Katzenjammer bleibt nicht aus.

Etwas anders, schmuckloser und weniger kostspielig, wenngleich mit mehr Förmlichkeiten, doch wohl ebenso feierlich ist die Feier einer Judenhochzeit, welche hier der Vollständigkeit halber einen Platz finden mag. Eine Heirath aus Liebschaft entsteht bei den Israeliten, die in diesem Punkte nur aufs Praktische sehen, nur ausnahmsweise. Bei Schließung einer Heirath, eines so wichtigen Bündnisses, tritt bei ihnen nächst der Religion das Vermögensverhältniß in den Vordergrund. Die Brautwerbung wird auf dem Wege der Vermittelung der beiderseitigen Eltern in der zahlreichen Verwandtschaft, Bekanntschaft und Geschäftsfreundschaft, welch' letztere nicht selten von einem Ende der Welt bis zum andern reicht, zu Stande gebracht, wobei

der Vater des Heirathscandidaten die Sache einleitet. Dem Willen der Eltern fügen sich die Kinder in der Regel unbedingt. Bei dem Verlöbniß wird zuförderst über die gegenseitigen Verbindlichkeiten des jungen Paares verhandelt, namentlich wird da die Summe baaren Geldes, die Mitgift der Braut, festgestellt und zwar nach den Vermögensverhältnissen.

Zwischen der Verlobung und der Hochzeit liegt nicht selten ein Zeitraum von einem Jahre und darüber. Eine besondere Feierlichkeit findet auch hier nicht statt.

Zum Hochzeitsfeste wird gewöhnlich ein Mittwoch genommen und zwar derjenige im 2. Viertel des zunehmenden Mondes. Die Hochzeitsgäste bestehen meistens in den männlichen und weiblichen Verwandten und Freunden des Bräutigams und der Braut. Jene werden von dem Vater des Ersteren, diese von den Angehörigen der Letzteren vierzehn Tage vorher geladen. Wo die Eltern fehlen, da vertritt der Vormund, wohl auch der Lehrer oder Gemeindediener deren Stelle.

Der Bräutigam erscheint am Hochzeitstage mit einem funkelnagelneuen Paar seidenen Schuhen nebst einem schönen, in Saffian gebundenen Gebetbuche, welches beides für die Braut bestimmt ist. Diese dagegen bringt ein neues blendend weißes Hemd und eine silberne Taschenuhr mit Petschaft als Gegengabe. Beiderlei Geschenke werden auf einen mit einem weißen Tuche gedeckten Tisch gelegt.

Nachdem dies geschehen, ergreift der Copulator, Rabbiner, Lehrer, auch jeder andere mit den Formen und Regeln der Sache vertraute Laie, die genannten Gegenstände, legt solche, jedes auf einen besonderen Teller und übergibt sie dem Brautpaare mit den Worten, daß es selbige nach der Trauung als sein Eigenthum ansehen könne. Als noch ein Vorabend bestand, bei welchem den versammelten Gästen ein einfaches Mahl bereitet wurde, nahm man diese Ceremonie an selbigem Tage vor.

Nach diesem setzen sich Braut und Bräutigam, von ihren nächsten Anverwandten geführt, auf zwei neben einander stehende Stühle. Vor ihnen steht ein Tisch, und auf diesem ein Teller mit Weizenkörnern. Die Gäste kommen herzu, nehmen, einer nach dem andern, ein paar Körner und werfen sie auf das Brautpaar, indem sie die hebräischen Worte sprechen: „Pru urphu,“ d. i. verdolmetschet: „seid fruchtbar und mehret euch.“ Gleichsam als Entschädigung für die

verloren gegangenen Körner werfen jene einige Kreuzer Münze auf den Teller.

Hierauf ordnet sich das Brautpaar sammt den geladenen Gästen zum Zug in die Synagoge, allwo ein Morgengottesdienst gehalten wird. Derselbe besteht in dem Ablesen der gewöhnlichen Morgengebete. Beide Geschlechter treten während desselben in ihre Abtheilungen. Vor dem Stande des Bräutigams brennen zwei große Wachskerzen, welche süßen Wohlgeruch verbreiten.

Nach dem Morgengottesdienste wird den Gästen in dem Hochzeitshause Kaffee und Kuchen zum Frühstück gereicht. Die Zwischenzeit bis zur Copulation bringen die männlichen Gäste theils mit Kartenspiel, theils auch mit Tanz zu. Das Brautpaar darf jedoch an diesem unschuldigen Vergnügen nicht Theil nehmen; in dieser Zeit muß es, jedes in ein einsames Kämmerlein gehen, um sich dort mit Buß- und anderen Gebeten zu unterhalten und zu erbauen.

Um diese Zeit bringen die meisten Hochzeitsgäste ihre Haussteuer. Der Eine bringt Das, der Andere Jenes, meistens sind es blecherne und irdene Geräthschaften, welche in der Haushaltung unentbehrlich sind. Sie fallen aber in der Regel nicht sehr reichlich aus, haben an sich auch nur geringen Werth; denn man greift sich bei dieser Gelegenheit eben nicht sonderlich an. Den unter den Israeliten bestehenden Rechtsverhältnissen gemäß, gehört die Haussteuer der Braut nicht allein an, sondern auch der Bräutigam hat Theil daran. Diese Sachen werden daher besonders aufgenommen und eingetragen, damit bei eintretendem Sterbefall hernach keine Streitigkeiten entstehen können.

Unter solchen Zerstreuungen und Vorkehrungen rückt der Mittag heran. Der Copulator theilt um diese Zeit dem Brautpaare mit, daß es den heutigen Tag als einen Versöhnungstag betrachten und die Bußgebete, welche am Versöhnungsfest gebetet werden, beten möge. Darauf gehen Braut und Bräutigam zu ihren Eltern und nächsten Anverwandten, um sie für alles an ihnen begangene Unrecht und zugefügte Beleidigung um Verzeihung und um ihren Segen zu bitten.

Nun rüstet man sich abermals zum Zug in die Synagoge zur Trauung. Still und feierlich, ohne Sang und Klang bewegt sich derselbe vorwärts. Voran schreitet, von zwei seiner männlichen Verwandten geführt, der Bräutigam. Ihm folgt der Copulator nebst

zwei glaubwürdigen Zeugen, gewöhnlich dem Lehrer und dem Gemeindeschreiber. Nach ihnen folgen die übrigen männlichen Hochzeitsgäste paarweise. Hinter diesen schreitet, gleichfalls von zwei weiblichen Verwandten begleitet, die Braut einher. Die übrigen weiblichen Geladenen machen den Beschluß des nicht sehr ansehnlichen Zuges.

Der Bräutigam erscheint bei diesem Zuge in einem neumodischen Frackrocke, schwarzen, tuchenen Beinkleidern, rundem Cylinderhut und gewichsten Stiefeln. Die Braut ist gekleidet in glänzendes Weiß, die Farbe der Unschuld und Sittenreinheit, von Kopf bis zu Fuß. Das Antlitz verhüllt, gleich Rebekka, als sie Isaak erblickte, ein Schleier; den Leib umschließt ein werthvolles, seidenes Band und eine silberne Kette, mit welcher auch der Bräutigam geschmückt ist. Das rabenschwarze, glänzende Haar ist in Flechten gelegt, doch nicht bedeckt, wie dies an einigen andern Orten gebräuchlich.

Ist der Zug in der Synagoge angelangt, und hat Jeder seinen bestimmten Platz eingenommen, so begibt sich der Rabbiner auf die Tribüne, um die Traurede zu halten. Ihm zu beiden Seiten stehen die Zeugen, vor ihm das Brautpaar. In seiner Rede bespricht der Rabbiner die Pflichten der Eheleute, was sie als solche und als Staatsbürger zu leisten und zu halten haben, worauf er sie schließlich ermahnt, einen religiösen, Gott wohlgefälligen Lebenswandel zu führen. Am Schluß der Traurede ergreift der Rabbiner ein Glas Wein und spricht darüber die üblichen Segenssprüche, worauf er dem Bräutigam den silbernen Trauring gibt, den dieser an den rechten Zeigefinger der Braut steckt, indem er dabei auf Hebräisch spricht: „Du sollst mir geheiligt sein!" Hierauf wird die Letula in hebräischer, auch in deutscher Sprache verlesen. Dieselbe enthält ebenfalls noch einige Pflichten, welche den Bräutigam besonders angehen. Jetzt erst läßt der Copulator die Brautleute den Wein trinken. Das Glas nimmt er und zerbricht es vor ihren Augen, was symbolisch zu nehmen ist und so viel heißen soll, daß das zerbrochene Glas ebenso wenig wieder ganz gemacht werden, als der nunmehr geschlossene Bund gelöst werden könne, ein Bild, welchem man in der heiligen Schrift oft begegnet. Bei den sogenannten gebildeten Israeliten ist jedoch diese Ceremonie außer Gebrauch gekommen. Es folgt nun die Einsegnung des Brautpaares, und die ganze Handlung ist zu Ende.

Als die Trauungen noch unter Gottes freiem Himmel stattfanden,

wo das Brautpaar während des Zuges unter einem von vier Männern getragenen Baldachin einherschritt, war es Sitte, daß der Bräutigam, ein Glas (in Form eines Arzneiglases) Wein nach einem mit Kreide oder Kohle an eine Mauer gezeichneten Sechseck ✡ warf. Das sollte so viel bedeuten, daß, seitdem der Tempel zu Jerusalem zerbrochen, keine Freude mehr hienieden vollkommen sei. Lose Leute legten dies auf eine andere, etwas zweideutige Weise aus.

Unmittelbar auf die Trauung erfolgt die Gratulation, worauf sämmtliche Hochzeitsgäste in vorbeschriebener Ordnung zum Hochzeitshause zurückkehren.

Bei dem Mahle, welches nun folgt, erscheinen die meisten Geladenen in ihren gewöhnlichen Sonntagskleidern, die sie gleich nach der Trauung mit ihrem Staate vertauscht haben. Auch Bräutigam und Braut haben sichs in dieser Beziehung ein wenig bequemer gemacht. Diese trägt einen Anzug aus buntem Stoff, doch in nicht gar zu grellen Farben; auf dem Haupte sitzt eine Haube. Eine besondere Ceremonie bei diesem Wechsel findet nicht statt.

Man speist an mehreren Tischen zugleich. Die Männer und Frauen sitzen an einem Tisch, und das junge Volk auch an einem. Gewöhnlich aber wird nur an einem Tisch gespeist. Der Bräutigam macht den Anfang. Er nimmt ein eigens hierzu gebackenes Weißbrod, schneidet es an, spricht die üblichen, dem Gebetbuche entnommenen Segenssprüche und reicht Jedem von den Gästen eine Portion. Danach wird Suppe aufgetragen. Nun ergreift der Bräutigam ein gebratenes Huhn, das ihm vorgesetzt worden ist, nimmt davon einen Theil, ißt und gibt das Uebrige Denen, so mit ihm zu Tische sitzen. Die Speisen, welche noch folgen, bestehen in der Regel aus Gemüse und Braten. Als Dessert erscheint auch etwas an gebackener Speise: Brezel, Torte u. dgl. An Getränken gibt es Bier und Branntwein; Wein nur bei vornehmen und reichen Familien.

Die Speisen werden von einer gelernten Köchin, wie dies bei christlichen Hochzeiten üblich ist, bereitet, und Speise und Trank von einem besondern Servierer aufgetragen. Bei kleineren Hochzeiten wird dies alles von den Verwandten besorgt. Köchin und Servierer erhalten am andern Morgen ein namhaftes Geschenk an Geld von den Gästen.

Es gibt auch Musik bei dem Mahle, und es werden zahlreiche Gesundheiten ausgebracht, welchen jedesmal ein Tusch folgt. Man

lacht und scherzt und überläßt sich der ungebundensten Heiterkeit. Während des Essens spricht der Vorsänger für jeden Gast einen besonderen Segensspruch, wofür er ein entsprechendes Honorar erhält. Am Schluß des Mahles nimmt der Rabbiner ein Glas Wein, spricht mit den Gästen das Tischgebet und ertheilt allen die sieben Segen in Sprüchen.

Auch an die Armen, zu allermeist aber an die Glaubensgenossen, wird bei solcher Gelegenheit gedacht. Damit sie sich auch mit den Fröhlichen freuen können, erhalten sie an diesem Tage von den Eltern des Brautpaares reichlich Speise und Trank und auch Geld.

Nach dieser Abschweifung kommen wir wieder zu unserer christlichen Familie zurück. Wohnt der Bräutigam oder Neuvermählte in einem andern Dorf, so zieht die junge Frau zu ihm hin, und das geschieht zu Wagen und meistens sogleich am Tage nach der Hochzeit. Das ist der K i e s t e w ö (Kistenwagen). Derselbe wird (St. in Fr. 3, 363) mit Betten, Bettstellen, Schränken und allerlei Hausgeräthschaften, unter welchen natürlich auch die der Frau gehörige Haussteuer sich befindet, reich beladen. Die Braut oder junge Frau selbst sitzt dann mitten auf dem Wagen, aber auf einer Kiste oder Lade und vor ihren Knien steht ihr Spinnrad, auf welchem ein mit Band umwundener Rocken steht. Sobald der Wagen erscheint und durch die Gassen sich bewegt, kommen arme Leute oder deren Kinder mit einem Band, ziehen dasselbe quer über die Straße und „hemmen" den Wagen, worauf der junge Ehemann seine Frau mit einem Stück Geld auslösen muß; und dies geschieht so oft, bis das Ende des Dorfes oder das Feld erreicht ist. Das Hemmen geschieht auch bei anziehenden Pächtern, wo die Pferde mit Bändern geputzt sind. Man hat es nicht gerne, wenn die junge Frau unter vier Wochen einen Besuch in ihrem Geburtsorte bei ihren Angehörigen macht, weil man das für kein gutes Omen hält.

Der flüchtige Glanz der Hochzeitstage ist bald erloschen; auf sie folgen unmittelbar Mühe und Sorge in mancherlei Gestalt. Die süßen Flitterwochen kennt der Bauernstand eigentlich nicht. Dem Weibe insbesondere ist oft die größere Hälfte der Arbeit zugefallen, ohne daß sie die lässige Winterruhe, welcher sich der Ehemann hingibt, theilt. Von Wirthshausbesuch und andern Vergnügungen ist sie ausgeschlossen; an Sonn- und Feiertagen gruppenweise singend und schäkernd, spazieren-

gehen, wie die Mädchen (s. oben) thun, will sich auch nicht für sie schicken. Sie sitzt daheim im engen dumpfen Stübchen und spinnt, strickt und näht, das ist ihr Lohn und ihr Vergnügen. Die Männer haben auch ihre Lichtstube; an die Weiber kommt so etwas nur selten. Männer und Frauen dürfen einander nicht besuchen, wie Burschen und Mädchen zu thun erlaubt ist. Hat ein Ehemann oder Wittwer (Wittmann) gar verbotenen Umgang mit einer Ehefrau oder Wittwe, und wird dies ruchbar, so wird am frühen Morgen der Weg, den ersterer gemacht hat, mit Knotten oder Häckerling bestreut. Einige Abwechslung in das ewige Einerlei bringt die Kirchweih, die wenigstens theilweise gemeinsam für Jung und Alt ist, ferner die Markttage, welche sie meistens besucht, und das (beliebte?) längst schon abgelebte Vogelschießen (Freischießen), dem Spiele für große Kinder, welches nächst diesen nur noch für Krämer, Schänkwirthe, Bratwurstfabrikanten, Seiltänzer und Thierbändiger u. dgl. Faullenzer da zu sein scheint, um ihre Waaren und unbegehrten Künste auf eine leichte Art an den Mann zu bringen. In Irmelshausen haben jedoch die Weiber einen Tag, ein Fest, welches ihnen ausschließlich gehört, das ist der Weiberkitz. Jährlich, später alle drei Jahre, nach der Gemeindewahl kommen da die Weiber im Wirthshause zusammen. Zu dieser Versammlung haben observanzmäßig nur der Ortsvorsteher, der Gemeindepfleger und der Flurschütz Zutritt; alle andern Mannspersonen sind gänzlich davon ausgeschlossen. Kommen solche unabsichtlich oder aus purer Neugierde dazu, gucken auch nur durch die Fenster hinein, so ergreift man die Unbefugten und pfändet sie, indem man ihnen Mütze, Jacke oder Stiefel nimmt, was diese dann mit klingender Münze auslösen müssen. Das Geld fließt in die gemeinschaftliche Casse, zu welcher der gemeine Seckel des Dorfes noch 50 kr. beisteuern muß. Zu dieser Einnahme fließen Geschenke an Geld, Kuchen und Backwerk von denjenigen jungen Eheweibern, welche noch keinem Kitz beigewohnt haben. Früher ist es auch vorgekommen, daß sich die Weiber vermummten, allerhand kleine Sachen, unschädliche Medicamente, Eau de Cologne, ein Meerschweinchen in kleinen Kästchen und Behältern, auch Bier und Wein von Haus zu Haus trugen und dafür ein kleines Geschenk an Geld erhielten, welches gleichfalls in jene Casse floß, wodurch es denn kam, daß diese zu einer verhältnißmäßig großen Summe anwuchs. Das auf diese Weise gewonnene Geld verwandelt sich dann rasch unter den

Händen der Weiber in Kuchen, Krapfen, Kaffee, Bier u. dgl. und wird schließlich von ihnen ganz gemüthlich verschmaust. Dabei wird eine lebhafte Unterhaltung gepflogen, welche sich um häusliche Dinge, Staat u. dgl. dreht und die um so lebhafter ist, je besser das Backwerk und der Kuchen gerathen sind. Daß hierbei Mancher und Manche über die spitze Zunge der räsonnierenden Weiber springen muß, läßt sich leicht denken. Reicht das gewonnene Geld zu dieser Schmauserei nicht aus, dann schießen die Weiber freiwillig noch zu.

Dieser uralte Brauch ist leider im Jahr 1862 zum letzten Male vorgekommen, weil der strenge Revisor die in der Gemeinderechnung dafür angesetzten 50 kr. ferner nicht mehr passieren lassen wollte.

Der Ursprung des Weiberkitz, dessen Namen man jedoch nicht recht erklären kann, ist (Bav. IV, 1, 253) folgender. Als noch die Beisitzer jährlich zum Centgericht nach Königshofen gehen mußten, geschah es einmal, daß im Winter einer der Centschöffen in einer Windwehe stecken blieb. Es wurden Boten ausgesandt; sie konnten aber den Verlornen nicht finden. Da nahmen die Weiber trotz Wind und Wetter den Weg unter die Füße, und siehe! ihrem natürlichen Spürsinn gelang es, den Halberfrornen aufzufinden. Zum Lohne dafür und zum ewigen Gedächtniß ward ihnen der Weiberkitz gegeben.

Von den kirchlichen Festen ist nur wenig zu erwähnen. Des Christfestes, der Ostern und Pfingsten ist bereits in den zwei vorigen Capiteln Erwähnung geschehen. Am Himmelfahrtstage ist es besonders unter den jungen Leuten an vielen Orten, so namentlich in Meiningen wie auch in Hildburghausen gebräuchlich, einen Spaziergang in den Wald zu machen, oder auch, wie dies in ersterem Orte der Fall, in einen „Berg" (Berggarten) zu gehen und einen Kaffee zu trinken. Leider artete diese alte Sitte in den letzten Jahren etwas aus, indem man auch Musik mitnahm und förmliche Trinkgelage hielt.

Einen volksthümlichen Anstrich hatte noch das Neujahrsfest, als das Umsingen durch den Lehrer mit den Choradjuvanten bestand. Wochenlang vorher schon kamen die „Schüler" mit den Musikanten Abends nach vollbracher Arbeit beim Lehrer zusammen, um zu „probieren", d. h. die Stücke, welche dabei zum Vortrag kommen sollten, frisch einzustudieren, wobei es auch gestattet war, ein Pfeifchen zu rauchen. Damit dies desto besser ginge, setzte die Frau Schullehrerin zuweilen auch ein Gläschen Bier hin, und man plauderte in

den Zwischenpausen. Das war nun schon für die Meisten ein schöner Genuß.

Unter solchen Vorbereitungen rückte die Neujahrsnacht heran. Gegen 9 Uhr Abends ward es in der Schule schon lebendig, sämmtliche Schüler sind anwesend. Die schwierigsten Lieder wurden noch einmal durchgenommen. Mitternacht kommt herbei; schon ist der Zeiger der Schwarzwälder Uhr, die hinter dem Tische der Wohnstube hängt, bis auf 3/4 auf Zwölf vorgerückt. Jeder nimmt seine Sachen zu sich und schreitet, von ein paar Laternen beleuchtet, zur Thür hinaus, der Kirche entgegen. Vorsichtig steigt man auf die steilen Treppen des alten steinernen Thurmes empor, dessen Räume nur spärlich von dem Lichte der Laternen erleuchtet werden. Dicht unter dem Glockenstuhl wird Halt gemacht, indem man sich hier in der Ordnung aufstellt und das Ausschlagen abwartet. Es herrscht tiefe Ruhe. Da hebt die Uhr aus, der Hammer erhebt sich zögernd und fällt auf den Rand der großen Glocke, mit hellem, volltönigem Schlag der unten harrenden Menge verkündigend, daß ein neues Jahr angebrochen und das alte verschwunden ist. „Glück zum neuen Jahr!" rufts in diesem Augenblicke aus aller Mund. Der letzte Schlag der Uhr summt noch, da ertönt feierlich aus dem Chor das alte Gesangbuchslied: „Ein Jahr ist hingeschwunden." Weithin trägt die ruhige Luft die feierlichen Klänge. Dem Chorale folgen noch einige andere Lieder des nämlichen Inhaltes, bis die Musik zuletzt durch ein weltliches Stückchen der Freude Ausdruck gibt.

Aus dem innern Hofe der Kirche hinaus auf den Plan getreten, dringt von allen Seiten ein „Prost Neujahr" entgegen. Gruppen von Burschen und Mädchen schreiten fröhlich einher. Ueberall herrscht freudige, gehobene Stimmung.

Die Schüler gehen, nachdem sie auf dem Thurme gesungen haben, ins nahe Wirthshaus, wo sie die während des vergangenen Jahres gehabten Einnahmen aus Hochzeiten, Leichen, vertrinken in Bier und Branntwein, wozu wohl zuletzt auch noch ein Gläschen Punsch kommt. Mit ihnen gleichzeitig sind hier auch Männer, kartend und trinkend. Die Burschen und Mädchen findet man zu dieser Zeit in ihren Spinnstuben.

Am Neujahrstag hebt das oft bespöttelte und als eine förmliche Bettelei angesehene Umsingen an, welches, nachdem das Dorf größer

oder kleiner, zwei, auch drei Tage in Anspruch nimmt. Der Anfang damit wird auf dem Plan gemacht, dann gehts zum Pfarrhof und vor die Schule. Vor jedem Hause werden, je nachdem deren Insassen arm oder bemittelt sind, oder auch auf einem schlechten oder guten Fuße mit dem Lehrer stehen, ein, zwei, auch drei Lieder, in Begleitung der Instrumente gesungen, worauf von dem Lehrer die Liebesgabe in Empfang genommen wird. In dem Hause eines Choradjuvanten wird observanzmäßig jedes Mal eingekehrt, ohne dazu vorher eingeladen worden zu sein. Da gibt es Wurst und Brod, Bier und Branntwein, zuweilen auch Kaffee und Brezel. Mit dem Hause eines solchen wird auch der Tag beschlossen. Seinen Gästen es recht angenehm zu machen, besonders ihnen „tüchtig aufzuwarten", betrachtet man als eine Ehrensache. War dies wirklich der Fall, dann hielten die Schüler hier an bis um Mitternacht.

Bei dem Eintritt ins Haus war es üblich — und das war eine alte schöne Sitte, die leider mit dem Umsingen auch verschwunden ist —, daß der Eintretende dem Hausvater und der Hausmutter einen schönen, oft ein bischen zu langen Neujahrsgruß brachte: „Glück und Segen, Gesundheit, Friede und Einigkeit, langes Leben und alles was Ihr Euch selber wünscht," das waren im Auszug die Worte, welche jedesmal mit dem von einem warmen Händedruck begleiteten Ausdrucke: „Ich wünsch' Euch das Nämliche!" erwiedert wurden. Mit jenen alten aus dem Herzen gekommenen Wünschen und Gebeten ist auch aus vielen Häusern alles Glück und aller Segen geschwunden.

Unter den halb profanen Festen steht unstreitig die Kirmes obenan. Wenn des Sommers Last und Hitze getragen, die Felder abgeräumt und die Früchte eingeheimst sind, dann kommt für den Bauer die Zeit der Ruhe und mit ihr die liebe Zeit der Kirmes. Sie fällt im Meininger Unterland, d. h. in den Aemtern Salzungen, Wasungen und Meiningen mit Ausnahme einiger Dörfer (Breitungen, Jüchsen und Walldorf) auf Mittwoch nach Simon Judä. Etliche Dörfer haben auch keine Kirchweihe mehr: „sie haben solche verschlagen."

Zu einer ordentlichen Kirmes gehört aber ein Kirmsetanz, d. i. ein „geschlossener Tanz", zu welchem die Vorbereitungen schon drei bis vier Wochen getroffen werden. Ist der Beschluß von den jungen Burschen einmal gefaßt, einen solchen zu halten, dann wird an einem der

nächsten Abende das Nähere besprochen. Zunächst erwählen sie unter sich Einen zum „Platzmeister“ und machen unter sich aus, welches Mädchen Der und Jener zur „Kraanzschömpfere“ (die beständige Tänzerin bei dem Feste) erhalten soll. Der Plozmäster bestellt hierauf die Musikanten und nimmt mit dem Gastwirth des Dorfes Rücksprache wegen Beschaffens der nöthigen Speisen und Getränke, schließt mit ihm auch einen Accord darüber ab.

Außer der allgemeinen Anordnung und Arrangierung des Festes besteht das Amt des Platzmeisters darin, daß er Rechnung über Einnahme und Ausgabe führt und den Verschluß zum Biere und zu der Kammer hat, in welcher die Kuchen und die sonstigen Eßwaaren aufbewahrt werden. Die Zahl der vom Wirthe an die Kirmseburschen abgegebenen Krüge Branntwein bemerkt der Platzmeister auf dem „Kerbholz“, welches er beständig an der Seite trägt. Bei andern Gelegenheiten ist das Kerbholz ganz außer Gebrauch gekommen. Schließlich hat er noch dafür Sorge zu tragen, daß, im Falle es einem Burschen nicht geglückt ist, eine Tänzerin zu erhalten, er eine solche erhält, damit die Paare vollständig werden.

Das Amt des Platzmeisters ist allerdings ein Ehrenamt; doch nicht ganz. Denn er ist von den Kosten für die Musik befreit, und an der gemeinschaftlichen Zeche trägt er auch nur die Hälfte. Ueberdies hat auch das Amt des Platzmeisters sein Schlämpchen; man denke nur an die Kuchenkammer und den Bierkeller.

Nachdem die Sache so weit gediehen ist, bemühen sich die Theilnehmer am Tanze das nöthige Geld aufzutreiben, und die Mädchen sorgen für ihren Staat. Der Vater macht freilich oft ein schiefes Gesicht, wenn er so tief in die Tasche greifen soll; aber die „Alte“ weiß ihn schon herum zu kriegen, und was thut man nicht, um die Kinder, d. h. sich selbst einmal recht sehen zu lassen? Der Wirth braut und schlachtet, und die Musikanten probieren ihre Tänze und einen hübschen Marsch.

Unter solchen und ähnlichen Zurüstungen kommt der Tag des Festes herbei. Damit auch das Dorf äußerlich ein festtägiges Gesicht erhalte, bietet der „Schulz“ die ganze Gemeinde auf, die Gassen und Gäßchen nebst dem Plane von ihrem sprichwörtlichen Schmutze zu befreien. Die schadhaften Außenwände werden ausgebessert, der Platz unter der großen Linde wird gekehrt, und die Pflüge und Wagen, die

noch vor den Häusern stehen und den Platz versperren, werden in die Scheuer gezogen. Und das geht besser von statten, als wenn es durch den Feldjäger vom Amt wäre geboten worden.

Der insbesondere von der Jugend ersehnte Tag bricht an. Oft trifft sichs, daß es ein lichter, schöner Herbsttag ist. Es liegt zwar noch Nebel ringsumher auf der weiten Flur; doch bald bezwingt ihn die Sonne, und der grüne Same mit den röthlichen Spitzen und das Bunt der Wälder erscheint. Gruppen von kleinen Kindern, Mädchen und Knaben, ziehen geputzt, Arm in Arm, hüpfend und jauchzend durch die mit dem gelben Laub der Linde bedeckten Gassen. Blaugrauer Rauch steigt wirbelnd aus den alten Schornsteinen empor in die reine Morgenluft, verkündend, daß heute unten im Ofen und auf dem Herde etwas Besseres gekocht wird als an gewöhnlichen Tagen. Die „gelben Dragoner", die Kuchen, sind gestern schon und zwar ohne Quartiermacher, eingezogen, eine Einquartierung, welche sich auch der Aermste im Dorfe gerne gefallen läßt.

Jetzt läutet es zum ersten Male und nun „schlägt es zusammen." Vorher aber bringt der Platzmeister dem Herrn Pfarrer und Herrn Schultheißen eine Bratwurst auf einem neuen zinnernen Teller und eine Kanne Bier. Die Kirmseburschen mit den Musikanten sind vor dem Wirthshause versammelt, um von hier aus in die nahe Kirche zu ziehen. Die Mädchen gehen, wie sichs eben trifft, mit den übrigen Leuten in die Kirche, Manche bleibt auch daheim, weil sie nicht hat fertig werden können. Doch trifft dies Loos meistens die Mütter. Die Kirche dauert heute nicht so lange, wie an einem Sonntage. Auch hier fehlt, zumal bei dem jungen Volke, die rechte Andacht.

Nach beendigtem Gottesdienste ziehen die Kirmseburschen wieder eben so zum Wirthshause zurück als wie sie zur Kirche gezogen sind, worauf Jeder nach Hause geht, um mit den Seinigen das Feiertagsessen einzunehmen. Auf dem schneeweiß gescheuerten Ahorntisch oben in der Ecke der Stube dampft schon die unvermeidliche dicke Reissuppe, auf welche „Hütes" und Braten folgen. Am zweiten Kirmsetag ist Kraut und Schweinefleisch mit einem Ringel=(Riebes=)kuchen üblich. Sonst, und noch heute nach dem Amt „Sand" hin und hier selbst ein Krautkloß (s. ob. I).

Nach der Mahlzeit geht es gleich auf den Tanzboden, wo das

Tanzen sofort auch anhebt, und das geht auch mit geringer Unterbrechung fort bis zum andern Morgen, wann der Hahn kräht. Nur am Abend wird eine kleine Pause gemacht, um zu essen. An diesem Tanze können auch Männer und solche Burschen Theil nehmen, welche nicht zu dem geschlossenen Tanze gegangen sind; sie müssen aber den Musikanten dafür einen Vierundzwanziger — es braucht just kein harter zu sein — in den Teller legen oder werfen. Die Hälfte dieses Geldes gehört den Spielleuten, die andere Hälfte den Kirmseburschen.

Am Schlusse des Tanzes des ersten Tages, sowie auch an den noch folgenden hält man ein gemeinschaftliches Frühstück, an welchem auch die Musikanten Theil nehmen. Dasselbige besteht gewöhnlich in Wurst und Brod, Bier und obligatem Branntwein, nebst Kuchen. Uebrigens ißt man auch unter der Hand ein Stückchen Kuchen, wenn man Appetit darnach hat. Bier und Branntwein geht ohnedies die Reihe herum vom Anfange bis zu Ende.

Unmittelbar auf das Frühstück folgen die Ständchen. Sie werden von den Musikanten unter Theilnahme der Kirmseburschen gebracht, und zwar jeder Tänzerin der Reihe nach. Dabei geht es, wie leicht zu errathen ist, nicht ohne einiges Lärmen ab, wodurch denn Mancher in seinem Morgenschlummer gestört wird. Doch murrt man deswegen nicht; es ist ja Kirmes, und da nimmt man so etwas gern mit in den Kauf.

Nach einem langen lustigen Tag und einer langen, nicht minder lustigen Nacht sind Bursche und Mädchen doch schon wieder bei guter Zeit auf den Beinen. Bald beginnt das Tanzen von Neuem. Den Anfang, gleichsam das Vorspiel dazu machen die Kuchen, welche von den Mädchen auf einer Kuchenschüssel frei und offen ins Wirthshaus getragen werden. Das sind die „Ständleskuchche", die für die Musikanten bestimmt sind, und dies für die hübschen Ständchen, welche ihnen gebracht wurden. Ihre Güte richtet sich gewöhnlich nach der Quantität und Qualität der letzteren.

Am zweiten Kirmsetag wird pünktlich Mittag gemacht; denn heute wird unter die Linde gezogen, und hierzu sind mancherlei Zurüstungen, insbesondere von Seiten der Mädchen, nöthig. Heute gilt es, sich sehen zu lassen, und um dies recht zu können, wird nichts gespart. Unsere Bauern halten eben noch etwas auf den äußeren Schein.

Gegen 2 Uhr Nachmittags ist alles fix und fertig. Der Hansjörg erscheint im blauen Tuchrocke, langer Hose, womöglich seidener Weste, Cylinderhut und gewichsten — nicht geschmierten — Stiefeln bei der Anne Marie, seiner Kraanzschömpfere, um sie zum Zuge abzuholen. Die Anne Marie ist auch schon geputzt, es muß nur noch Dies und Das ein wenig gerückt und geschoben werden. Diese trägt den oben schon beschriebenen grünen Tuchrock, ein violettes oder braunes Merinojäckchen und eine Haube mit einem köstlichen Haubenläppchen mit schwarzem, geflammtem Atlasband, das weit über den Rücken herunter hängt. Mit Wohlgefallen ruhen die Blicke der Eltern auf dem netten Pärchen. Nachdem die Tänzerin ihrem Tänzer noch ein buntseidenes Tuch an die linke Seite des Rockes mit einem Strauß, an welchem die Citrone nicht fehlen darf, geheftet hat, schreiten beide unter unendlichem Juchherufen dem Wirthshause, dem allgemeinen Sammelplatze entgegen.

Paar um Paar tritt an ohne Rücksicht auf Rang und Stand. An der Spitze des Zuges die Spielleute mit bebänderten Instrumenten. Ihnen folgt der Platzmeister in einem blendendweißen Vortuch und mit dem Kerbholz an der Seite. In der Linken trägt er die Bierrötze, während er am rechten Arm seine Tänzerin hat, die in ihrer freien andern Hand den Branntweinskrug hält. Dann kommen die übrigen Paare. Unter einem lustigen Marsch und unendlichem Juchherufen und „Kermesetaanz!" setzt sich der stattliche Zug in Bewegung nach der Linde. Eine große Menge von Weibern, großen und kleinen Kindern, ihrer unbezwinglichen Schaulust folgend, folgt dem Zuge auf dem Fuße nach; Viele erwarten ihn schon auf dem Platze.

Das ist nun einmal eine rechte Lust für die Weiber. Da wird jedes einzelne Kleidungsstück, namentlich der Mädchen beguckt und bekrittelt. Bald stehts unter ihnen fest, welche das schönste Häubchen, die weißesten und feinsten Strümpfe und welcher Bursche das beste Halstuch getragen, ein Unterhaltungsstoff, an welchem sie noch lange nachher am Brunnen und andern Orten zu zehren haben.

Sobald der Zug an der Linde angelangt ist, beginnt auch schon der Reigen mit einem Schottischen, welchem dann Galoppaden und Walzer je nach Belieben der Tanzenden folgen. Man gibt sich dabei alle Mühe, recht zierlich zu tanzen vor einem so zahlreichen und kennerischen Publicum, was aber oft komisch genug herauskommt. Es

ist aber immerhin eine wahre Lust, dem Tanzen zuzuschauen, und wem dabei nicht das Herz im Leibe lacht, der muß wahrlich schon für alle Freuden dieser Welt abgestorben sein.

Oft wird der Tanz unterbrochen durch Ausbringen von Gesundheiten („sich's neinmachen lassen"), wobei allemal ein langer, langer Tusch geblasen werden muß, wie es Brauch ist. Mancher läßt sichs auch, um sich sehen zu lassen, so vielmal nein machen, daß er hernach törmelt und von seiner Tänzerin geführt werden muß, damit er das Gleichgewicht nicht ganz und gar verliert. Die Mädchen haben darin einen feinen Takt: sie nippen blos, wenn das Trinken an sie kommt. Auch an die Zuschauer wird gedacht. Mancher, der seit Jahr und Tag kein Bier auf der Zunge gespürt hat, thut heute einmal einen herzhaften Zug.

Nach der Zurückkunft ins Wirthshaus werden erst noch ein paar Touren getanzt, dann begibt man sich nach Hause, um seinen Staat abzulegen und in dem gewöhnlichen Sonntagsanzuge wieder zu erscheinen. Die Mädchen kommen auch dies Mal nicht mit leeren Händen. Jedes von ihnen bringt einen zweiten Kuchen mit, das ist der „Taanzkuchche." Derselbe, für die Kirmseburschen und ihre Mädchen bestimmt, ist aber bei weitem besser als der vorhergehende; er ist nicht blos dicker, sondern auch mürber und noch dazu mit weißen, gelben und rothen Zuckerplätzchen über und über, nicht selten künstlich bestreut. Auch dieser Kuchen ist gleich dem Kleiderstaate Gegenstand einzelner Besprechung Seitens der Weiber und Töpfegucker unter den Männern, soweit dies nämlich möglich ist, ohne ihn gekostet zu haben. Das hält aber schwer, man müßte sich dessen denn durch offenbaren Ueberfall und Raub bemächtigen, wie das durch boshafte Männer manchmal schon vorgekommen sein soll.

Bald rauscht die Musik wieder; die Klarinette dudelt, die Pickelflöte quikt, die Trompete schmettert und die Baßrumpel brummt. Es wird gewalzt, galoppiert, als wenn es um Lohn ginge. Staubwolken wirbeln auf, und die weiten Röcke der Tänzerinnen werfen mächtige Falten. Damit es noch besser gehe, legen Burschen und Mädchen ihre Jacken ab und tanzen in bloßen Hemdärmeln nach Herzenslust. Ringsumher sind die Bänke dicht mit jungen und alten Weibern besetzt; manche haben ihre kleinen Kinder im Mantel oder auf dem Schooße vor sich sitzen. In den Ecken des Tanzbodens stehen die jungen

Männer und Burschen, die nicht zum geschlossenen Tanze gehören. Die jungen Weiber werden nicht blos von ihrer natürlichen Schaulust hierher geführt, sie wollen auch tanzen, wenn sie nämlich dazu aufgefordert werden. Aber Manche sitzt da und paßt und paßt, ohne auch nur einen einzigen Reigen gemacht zu haben. Und wann sie nun Abends heim kommt, so ist das Männchen noch so boshaft, zu ihr zu sagen, sie habe „blauen Zwirn feil gehalten."

Gegen den Abend hin setzt man sich zu einem gemeinschaftlichen Schmaus, welchen der Gastwirth gegen die bedungene Zahlung gibt. Es gibt da Biersuppe, Rindsbraten, Krautsalat und Bratwurst; Bier und Branntwein dürfen dabei nicht fehlen. Kaum ist aber der letzte Tisch, die letzte Bank hinweggeräumt, so hebt auch schon der Tanz wieder an, und das dauert bis zum lichten hellen Morgen. Man begreift nicht, wie das nur Tänzer und Musikanten aushalten können.

Nun aber hat die liebe Kirmes gleich der Hochzeit am dritten Tag auch ein Loch bekommen und zwar ein tüchtiges, das nimmer zu flicken ist. Das hält aber die festen Burschen nicht ab, lustig und guter Dinge zu sein; noch haben sie einen vollen Tag vor sich, und dieser wird denn auch nach Kräften ausgenutzt. „Man muß lustig sein," sagen sie, „es ist das Jahr nur ein Mal Kirmes."

Der Hahnenschlag. Mit dem Hahnenschlag, der früher weder bei einer Hochzeit noch bei einer Kirmes fehlen durfte, flackert das Lichtlein des Festes noch ein Mal auf, um dann für dieses Jahr vollends zu verlöschen. Diesem geht noch ein Vorspiel voran: Ein dichter, undurchdringlicher Nebel liegt am dritten Kirmsetag über dem bereits stiller gewordenen Dorfe, und eisiger Reif bedeckt die braunrothen Ziegeldächer. Daß es mit dem Feste zu Ende geht, merkt man auch schon an den Dorfbewohnern, welche in ihren Werktagskleidern einher- und ihren Geschäften nachgehen. Vor dem Wirthshause sieht man einen Haufen Burschen; sie sind versehen mit Stöcken, Peitschen und einem Heuseile. Wollen sie etwa einen Marder austrommeln oder gar einen Dieb greifen? Keines von beiden. Ohne viel Umstände zu machen, rücken sie vor das erste beste Haus einer ihrer Tänzerinnen, pochen, rufen, lärmen und knallen mit der Peitsche. Alles im Hause kommt in Bewegung bei dem entsetzlichen Lärmen. Man weiß aber drinnen schon so halb und halb, wo das Ding hinaus will und ist auf seiner Hut. Nichtsdestoweniger er-

reichen die Lärmgeister ihren Zweck. Denn kaum sind sie da, so kommen auch schon einige und führen die Dreßlers Gre-ätlis heraus, binden sie auf einen bereit stehenden Schubkarren und fahren sie auf den Plan vor dem Wirthshause, wo sie nicht lange wegen Gesellschaft in Verlegenheit zu sein braucht; denn alle ihre Kameradinnen werden auf gleiche Weise nach und nach dorthin geschafft. Wer aber heute Morgen von den Mädchen verlangen wollte, daß sie ein nur einigermaßen reputierliches Aussehen haben sollten, der würde mindestens sehr unbillig denken. Denn in der allgemeinen Verwirrung, in der Hast, mit welcher sie aufgehoben und entführt werden, konnte Keine an Toilette denken: der Einen fehlt die Haube, der Andern die Jacke und einer Dritten mangeln Schuhe oder auch alles dieses zugleich. Die armen Dinger stehen da wie Butter an der Sonne, und die ungalanten Jungen weiden sich noch an ihrer Verlegenheit.

Nachdem alle Mädchen beisammen sind, wird Eine nach der Andern über eine Bank gelegt und ihnen ein Klapps mit dem Waschbläuel auf den Allerwerthesten gegeben. Die Musikanten spielen bei jedem Schlage einen Tusch nach der Melodie: „Es ritten drei Schneider zum Thore hinaus", was aber schlecht stimmt zu dem Gewinsel der Geschlagenen, die schreien als ob sie am Spieß steckten, obwohl der Schlag nicht so derb ausfällt, als man es nach dem Ausholen vermuthen sollte, und jene in ihren dicken Wollröcken, unter welchen noch so und so viel Unterröckl liegen, wenig oder gar nichts spüren.

Nach dieser tragi-komischen Execution wird auf dem noch dastehenden Schubkarren ein großer Topf verkehrt, mit dem Boden nach oben, gestellt und unter diesen ein Hahn gesteckt; in den Boden des Topfes aber ein Loch gemacht, so daß der Hahn mit seinem Kopfe herausguckt. An den Schubkarren wird das Heuseil befestigt und an dieses die Mädchen paarweise gespannt wie Pferde; einer der Burschen nimmt das Tragband über und führt den Schubkarren. Jü! gehts in starkem Trab davon über Stock und Stein und durch Dünn und Dick. Neben dem Schubkarren, der häufig umgeworfen und mittelst einer Heblade wieder aufgerichtet wird, geht ein Bursche her, der ein Hemd über die Jacke gezogen und eine Karbatsche in der Hand hat, mit welcher er beständig knallt und auch manchmal den Mädchen einen „Fetzer" gibt, wenn sie nicht tüchtig zerren. Das war der Fuhrmann. Vor dem Gespann ging ein anderer Bursche in

einem Hut und einem Rock, dessen Rücken mit Stroh ausgestopft ist, und hat eine Rodhaue und etliche Strohwische, an einer Stange befestigt, aufgehockt. Das war der Flurschütz. Dieser will dem Gespann überall den Weg versperren, weshalb er beständig mit seiner Rodhaue vor dem Schubkarren herumkratzt und den Wisch hinsteckt, wie es die Flurschützen zu machen pflegen. Dafür kriegt er aber vom Fuhrmann tüchtige Schläge mit der umgewandten Karbatsche auf den ausgestopften Buckel. Hinter dem Schubkarren drein geht Einer mit einem schwarzen Mäntelchen und einem Kalender in der Hand. Das ist der Pfarrer, und hinter diesem die übrigen Burschen, deren einer einen Dreschflegel aufgehockt hat.

So ging der ganze possierliche Zug unter Lachen und Jauchzen und fortwährenden Schlägen, die der Flurschütz erhält, durch alle Gassen des Dorfes, hinaus auf den großen Hutrasen oder auch auf die Wiesen. Hier angekommen, wurde von den Mitspielenden ein Kreis gebildet, in dessen Mitte man den Topf mit dem Hahn stellte. Der Pfarrer tritt herzu und hält eine spasige Rede, wobei manch guter Witz mitunter läuft und worüber herzlich gelacht wird. Hernach wird der Stab über dem Hahn gebrochen. Die Burschen, die dem Schubkarren mit dem Dreschflegel gefolgt sind, zählen die Schritte von dem Hahn an wegwärts und bleiben stehen, wenn sie dreißig Schritte gemacht haben. Einem und dem Andern werden nun die Augen verbunden und eine ganze Weile in einem Ringel herumgeschleudert, bis er trunken wird, er erhält darauf den Dreschflegel in die Hand und soll den Hahn schlagen. Er fängt nun an und zählt die Schritte nach und haut, nachdem er bis zu der Zahl gekommen, um sich, als wollte er alles zu Schanden schlagen. Nun geht aber erst das Lachen an; denn häufig geht er auf eine ganz entgegengesetzte Richtung los, wo gar kein Hahn ist, und haut in der Luft umher. Es trifft sich auch nicht selten, daß Einer geradezu auf die Zuschauer hineinläuft, die dann ausreißen müssen, und das ist auch gar kein Wunder, weil der Schläger, wenn ihm die Augen verbunden worden und er herumgeschleudert, mit dem Gesicht nach diesen gestellt wird. Auf diese Weise werden nun Alle durchgenommen bis zum Letzten, und wenn Keiner getroffen hat, dann wird dem Letzten das Tuch über den Augen ein wenig gelüftet, daß er den Topf stehen sieht. Er haut mit dem Dreschflegel darauf, der Topf zerbricht und der Hahn reißt aus. So wurde

der Hahn (St. in Fr. 2, 267 ff.) in Neubrunn geschlagen, und auf diese Weise wird er in den meisten Orten geschlagen worden sein, wenn auch im Einzelnen vielleicht etwas anders, wie dies in Obermaßfeld in der letzten Zeit gesehen wurde.

Nach dem Hahnenschlag folgt dann noch als Nachspiel eine Mummerei. Aus allen Ecken und Enden des Dorfes kommen Bettler in höchst grotesken, malerischen Kostümen: Juden und Judengenossen mit ellenlangen Flachsbärten und mächtigen Quersäcken, Zigeuner, Savoyarden mit Mäusefallen und Schlotfeger, ein Schrecken der Kinder. Dieselben beglücken die wohlhabenden Bewohner mit ihrem ungebetenen Besuche, um noch allerhand Kleinigkeiten: Mehl, Eier, Speck, Kraut zu sammeln — sie verschmähen auch Geld nicht. Der Oberpolizeidiener hat seine liebe Noth mit diesem Gesindel; wenn er denkt, er hat ihrer fünf verjagt, so erscheinen zehn andere wieder, die seiner spotten. Endlich läßt er alles gehen, wie es geht. Man gibt diesen Bettlern, hinter welchen Niemand anders als die Kirmseburschen selbst stecken, gerne, ja man fühlt sich noch geehrt, wenn sie kommen.

Schmunzelnd bringen die Bettler ihre Beute ins Wirthshaus, der allgemeinen Herberge und Niederlage. Unter den geschäftigen Händen der Mädchen verwandelt sich das bald alles zu einem leckeren Mahle: Mehlklöße, Braten und Krautsalat, wozu noch gedörrtes Obst das nach einer so sauern Arbeit wie das Betteln ist, trefflich mundet. Der gute Krautsalat wird freilich oft verdorben, indem eine neckische oder neidische Hand ihn durch ein Uebermaß von Salz fast ungenießbar macht. Doch kommt er deswegen noch nicht um, das wäre ja Sünd' und Schade. Die armen Dorfkinder, welchen der Abhub der Tafel mit allem was drum und dran hängt, Preis gegeben wird, erhalten ihn zum Dessert, und diesen schmeckt er so gut, daß sie Zucker daraus kauen wollen. Nach diesem Mahle folgt noch ein Tänzchen, und aus ist die Kirmes.

Der Hahnenschlag war noch bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts in Gebrauch. Von der besorglichen Polizei wurde er dann als „Thierquälerei" verboten. Das Betteln wird zwar noch geduldet; doch wird es auch bald dem Hahnenschlag nachfolgen. Damit wird dann aber der letzte Rest von Humor der Kirmes vollends verschwunden sein.

Hierher gehören noch einige andere Bräuche. Ist das Haus baufällig geworden, so muß es repariert werden, wozu sich der Bauer, wenn es nicht dringend nothwendig ist, nur sehr schwer entschließt. Wenn ein neues Haus gebaut wird, dann sind dabei auch alle Nachbarn, welche Geschirr halten, behülflich. Sie thuen die nöthigen Stein- und Holzfuhren umsonst. Für ihre Gefälligkeit gibt ihnen der Bauherr nach gethaner saurer Arbeit, wobei manches Rad zerbrochen wird, einen Schmaus, der „Galwäche“ heißt und in Suppe, Fleisch und Zugemüse, auch Braten nebst Bier und Branntwein besteht. Während die Wagen ankommen und wieder abfahren, wird Kuchen gereicht, weshalb man auch sagt: „eß werd Galwäche gefarn.“

Beim Aufrichten des neuen Hauses erhalten die Gesellen und Lehrjungen Kuchen, Bier und Branntwein. Wenn der Giebel aufgerichtet ist, wird ein Tannenbäumchen mit Kränzen und Bändern geschmückt und darauf gesteckt. Der Zimmermeister, umgeben von den Gesellen und Lehrjungen, hält eine Rede, deren Inhalt die kurze Geschichte des Baues und der Wunsch und das Gebet, daß der Herr aller Herren den stolzen Bau beschützen und der Bauherr Glück und Segen darin haben möge. Am Schluß der Rede ergreift er das gefüllte Glas, trinkt es auf das Wohl des Bauherrn und wirft es, nebst einer Hand voll kleiner Silbermünzen hinunter „ins Krappelns“, was von den unten stehenden Kindern unter Stößen, Knüffen und Püffen aufgehoben wird. Eine Grundsteinlegung kommt, namentlich bei Privatbauten, nicht vor.

Ist das Haus ganz fertig und wird es bezogen, dann wird „der Herd gewärmt“, d. h. die guten Freunde und Nachbarn werden zu einem kleinen Imbiß eingeladen und versammelt. Beim Umzug in ein anderes Haus „rückt man den Tisch.“ Das Erste was man ins neue Haus (Quartier) bringt, ist — worauf in Wasungen noch streng gehalten wird — ein Laib Brod und ein Besen. Auf unsern Dörfern wohnt Jeder in seinem eigenen Hause; nur in herunter gekommenen und armen Dörfern gibt es Miethlinge. Das Haus bleibt im Besitz der Familie. In der Regel übernimmt der jüngste Sohn das Haus und findet sich mit seinen übrigen Geschwistern ab. In den Städten ist das etwas anders.

Bei den „Jahrstagen“ der Handwerksinnungen wurden, wie bekannt, die Lehrjungen aufgedingt und losgesprochen und die Gesellen

zu Meistern gemacht, nachdem sie eine Probe von ihrer Kunst abgelegt, d. h. ein Meisterstück gemacht hatten. Der Schmied beschlug ein Pferd, auf welchem Einer durchs ganze Dorf galoppierte, daß die Funken sprühten; der Büttner zeigte ein neues Faß, welches man, um zu sehen, ob es auch Probe hielt, durch die Gassen des Dorfes rollte; der Wagner brachte ein Rad, mit welchem es ebenso wie mit dem Faß gemacht wurde; der Zimmermann zeigte das Modell eines Hauses vor, und so Jedweder etwas nach seiner Profession. Nach dem Verlesen der Rechnungen, nach dem Aufdingen, Lossprechen und Meisterdeclarieren fand ein gemeinschaftliches Essen statt, dessen Unkosten, sowie andere nothwendige Auslagen durch eine Umlage gedeckt wurden. Nach dem Essen ein Tanz, zu welchem man die Dorfschönen abholte. Die Meisterstöchter hatten den Vorzug.

Beim Ausdrusch ist ein Mahl üblich. Unter die letzten Garben, die gedroschen werden, legt man eine Diele, daß es beim Aufschlagen des Dreschflegels recht schallt. Werden die Schüsseln leer gegessen, was auch beim Essen zu jeder andern Zeit gilt, dann heißts: „es wird morgen schön Wetter." Nach dem Ausdrusch kommt das Hausschlachten an die Reihe. Geringere Leute schlachten ein, auch zwei Schweine, Wohlhabende und Reiche dazu auch ein Rind, wohl auch, doch zu einer früheren Zeit, ein Schaf. Man hat es nicht gerne, wenn die Kinder beim Tödten des Viehes, besonders des Schweines, zugegen sind und das Thier bedauern, weil es sonst nicht sterben kann. Den Kindern sagt der Metzger, wenn sie dem Wurstmachen zusehen: „geht zum Nachbar, bei welchem ich zuletzt geschlachtet habe, und holt mir das Bratwürstmaß." Da geht das dumme, leichtgläubige Kind hin, kommt natürlich ohne dieses zurück, weil ein solches gar nicht existiert, und wird von den Leuten tüchtig ausgelacht. Dafür erhält es mit seinen Geschwistern einen tüchtigen Schlönker. Die guten Freunde, auch der Schullehrer, erhalten, wenn das Schwein „zerhackt" ist, eine „Schlachtschüssel", d. h. ein paar gute Stückchen Fleisch. In Meiningen ist es Sitte, den Nachbarn und guten Freunden und Verwandten, ein paar Stückchen Gretelfleisch zu schicken, wann dies eben geschnitten wird. Die ärmeren Leute bringen einen womöglich recht großen Topf, den sie Abends, nachdem die Würste gekocht sind, mit Wurstsuppe (Wurstbrühe) gefüllt, abholen. In manchem opfe, wenn derselbe einem guten (und nicht zu armen) Freunde an=

gehört, schwimmt dann wohl auch eine Wurst. Ist die Arbeit gethan, dann folgt das Schlachtmahl der „Stiegbro-ete“ (Wurstsuppe, Schweineknöchlein, gebraten und gekocht, und Kraut, Lauchgemüse, Hutzel und so etwas), zu welchem nicht selten gute Freunde und getreue Nachbarn eingeladen werden.

Beim Begrüßen sind mancherlei Ausdrücke im Gebrauche. Geht man an Arbeitenden auf dem Felde, auf dem Hofe, beim Handwerk oder sonst wo vorüber, so spricht man: „Gät'ß fleßig?“ worauf die Antwort: „E beßle.“ „Es'ß ball Feieröbet?“ „Eß werd ball wern!“ Sitzen die Leute an einem schönen Plätzchen beisammen, plaudern mit einander und rauchen ihr Pfeifchen, so fragt der Vorübergehende oder der sich ihnen Nähernde: „Woß schwatzte minand?“ Sie antworten: „Go-er net vil.“ „Wu gätß hie?“ fragt Einer den Andern. Antwort: „Go-er net weit.“ Gehen (junge) Ehemänner an Frauen vorüber, die waschen, so rufen sie diesen spottweise zu: „O, fü alle Drockewöschere!“ Begegnen sich Zwei häufig, so sagen sie (in Meiningen): „ich mänt mi mößte enand eppes schölk[1]) sei.“ Hier sagt man auch scherzweise zum Schlafengehenden: „Gut Nocht, schloff rond, doß de net eckig werst“, und „Schloff wol, stuß de kän Schiefer in O-ers.“ Wer „Gut Nacht“ gesagt hat und kommt hernach wieder, zu dem spricht man: „me muß dich schwärz.“ Kommt Einer zu spät aus den Federn gekrochen — besonders sagt man dies bei Kindern —, so ruft man: „Sch! Sch! jœt die Hünnerle fort!“ (Meiningen). Erkundigt man sich nach dem Befinden Jemandes: so antwortet der Gefragte: „Ich danke der Nöchfrög“ . . . Eine kleine Gefälligkeit erwiedert man mit den Worten: „Hot go-er net Ursach“ und „eß es gärn gesche-ä.“ Erhält man Besuch und er läßt sich sehr zum Sitzen nöthigen, so spricht man zu ihm, wenn es zumal eine erwachsene große Person ist: „Setz dich, du bist nume-ä[2]) groß genunk“ und „Setz dich,“ ermahnt man ihn auch, „süst nimmste ons die Ruh' mit!“ Wird dem Gast Kaffee vorgesetzt, und er läßt ihn lange stehen, ehe er ihn trinkt, dann sagt man zu ihm: „Du wist wohl hüsch wer'?“ Geht der Besuch, dann ruft man ihm nach: „Komm ball widder!“ worauf er erwidert: „Eß ko wol gesche-ä.“ Nicht ganz so freundlich ist man gegen den Bettler. Will man ihm nichts geben, weil man viel=

1 schuldig. 2 nunmehr.

leicht selbst nichts hat, so weist man ihn mit den Worten ab: „Gät in Gottes Nome“ oder „Gät e Haus wetter[1].“ Daß man Besuch erhält, will man schon vorher wissen aus verschiedenen Kundgebungen: Wenn ein Messer auf den Fußboden fällt und mit der Spitze in demselben stecken bleibt; wenn das Holz im Ofen einfällt, und wenn sich die Katze putzt.

Glück und Unglück schneiden tief in das häusliche Leben ein. Wie sehr sich das Volk mit dem ersteren beschäftigt und es herbei wünscht und wie sehr letzteres gefürchtet wird, indem man sich bestrebt, dasselbige ferne zu halten, das beweist der sich hierauf beziehende Volksglaube. Es mögen auch von diesem hier einige Beispiele ihre Stelle finden. Wenn man am Neujahrsheiligabend Linsen oder Weißkraut ißt, so hat man im ganzen neuen Jahre Geld, ebenso, wenn man in der Neujahrsnacht Häring ißt. Brennt am Licht eine Rose, so erhält man einen angenehmen Brief (in Wasungen Geld). Näht man das Herz von einer lebenden Fledermaus in ein leinenes Läppchen und trägt dieses bei sich, so gewinnt man im Spiele. Nießt man des Morgens nüchtern drei Mal, so begegnet einem am selbigen Tage etwas Angenehmes. Wenn einem aber des Morgens beim Ausgehen zuerst eine alte Frau begegnet, so hat man am selbigen Tage kein Glück. Wer falsch schwört, dem wird die Zunge schwarz. Wer ein Schwalbennest zerstört, hat kein Glück. Wer zweierlei Strümpf an hat, dem können die Hexen nichts anhaben. Wenn man den Backtrog scheuert, wird das Mehl theuer. Wenns einem in der Nase krappelt, so daß man mit dem Finger darin jucken muß, kriegt man etwas geschenkt. Wer am 1. Januar borgt, der borgt das ganze Jahr hindurch (Wasungen). Geht man des Morgens nüchtern fort, so muß man drei Körnchen Salz in den Mund nehmen, da stößt einem nichts Böses zu. Träumts einem von Läusen, so bedeutet das Geld. Träumt man, man gehe den Berg aufwärts, so bedeutet das etwas Gutes, geht es aber abwärts, so ist's umgekehrt. Wenn man im Traume Feuer mit Rauch sieht, so erhält man Geld. Träumts einem von todten Leuten und vom Wasser, das hell ist, dann bedeutet es etwas Gutes. Was einem in den zwölf Nächten (von Weihnachten bis Neujahr) träumt, das trifft ein; auch darf man in dieser Zeit keine Erbsen essen, sonst be-

---

1 weiter.

kommt man Schwären (Wasungen). Thut man einen Geschäftsgang und wendet wieder um, um etwas Vergessenes zu holen, dann hat man kein Glück. Einen vergeblichen Gang nennt man einen „Metzkersgaank." Begegnen einem auf einem Wege Schafe, so wird man bei Dem, zu welchem man gehen will, gut aufgenommen; sind es aber Schweine, dann ist der Empfang nicht gut. Läuft einem ein Hase über den Weg, so hat man kein Glück. Wenn man ein vierblätteriges Kleeblatt findet, so bedeutet das ebenfalls Glück. Geht Einer auf die Jagd und man wünscht ihm Glück dazu, dann hat er keins. Wenns Einem im rechten Ohre klingt, so wird Gutes von ihm gesprochen; ist es aber im linken, dann ists umgekehrt. Für den Honig, welchen man geschenkt erhält, darf man sich nicht bedanken. Die Bienen muß man in einen mehr vernachlässigten als gut hergerichteten Stand thun (Amt Sand). Große Züge Raben bedeuten Krieg. Wer bei der Communion einen frischen Kelch gereicht erhält, kommt bald auf eine Hochzeit oder Kindtaufe. Kommt Einer in den Wald und hört den Kuckuk zum ersten Male rufen, so muß er in seinem Geld, wenn er dessen bei sich hat, rappeln, dann mangelts ihm das ganze Jahr nicht daran. Findet man ein Hahnenei, so muß man es über drei Häuser weit wegwerfen, sonst hat man Unglück. So bedeutets auch nichts Gutes, wenn man ein Schöllesää[1] findet. Wirft man das Salzkännchen um und beschüttet man Salz, so muß man ein paar Körnchen davon nehmen und sie rückwärts über die Achsel werfen, sonst gibts Zank. Fällt Jemanden das, was er eben essen will, aus der Hand, so sagt man: es ist ihm nicht gegönnt. Zerplatzt ohne äußere Veranlassung eine Saite auf der Geige, dann gibts bald Hochzeit. Bei einem Gewitter hat mans gerne, wenn das jüngste Kind der Familie schläft. Die Milch darf man nicht so häufig überlaufen lassen, sonst „schlägt die Kuh ab", d. h. sie gibt weniger Milch. Eine Stecknadel darf man sich nicht schenken lassen oder man muß mindestens bei der Ueberreichung gegenseitig sich anlachen. Hühner und Gänse „setzt" (setzt sie zum Brüten auf die Eier) an einem Kirchentag, d. h. an einem Tage (Dienstag und Freitag), an welchem Kirche gehalten wird, da bringen sie viel heraus. Wenn man am Freitag traurig und in Sorgen ist, so ist man am darauf folgenden Sonntage heiter und ohne Sorgen. Hat

1 Ei ohne Schale.

man junges Vieh im Stalle, so schenkt man nicht gerne etwas hin, zum wenigsten läßt man sich einen Heller dafür geben. An einem Freitag nimmt man nicht gerne etwas Wichtiges vor. Wenn man Walpurgisnacht drei Kreuze an die Stallthür macht und einen Besen verkehrt darunter stellt, so gehen die Hexen, wann sie angezogen kommen, an demselben vorüber.

---

3. Krankheit, Tod und Begräbniß.

Nach dem allgemeinen Glauben sind eintretende Krankheiten und Todesfälle Schickungen und Fügungen des Himmels, gegen welche man nichts vermag, sondern denen man sich fügen muß. Aus diesem Grunde schickt man nach dem „Docter" gewöhnlich auch nur im äußersten Falle, oft dann erst, wenn der Tod bereits auf der Zunge sitzt. Ein allgemein bekanntes und angewandtes Präservativmittel gegen jegliche Krankheit ist, daß man die drei ersten Schehenblüthen, welche man erblickt, in den Mund nimmt und ißt, da bleibt man das ganze Jahr hindurch gesund. Will man gut schlafen, so legt man einen Schlafapfel des Abends unter sein Kopfkissen, er darf aber über kein Wasser getragen werden. Schneidet man sich die Nägel an Fingern und Zehen, so soll man das an einem Kirchentag thun. Ißt man während des Läutens zu einer Leiche, so fallen einem die Zähne aus. Der Schnupfen hebt nach dem Glauben des Volkes 99 Krankheiten auf. Den Tod sagt das Käuzchen voraus, wenn es in der Nähe eines Kranken sich hören läßt; auch will man das daraus wissen, wenn beim Leichenläuten eine Glocke ein wenig nachläutet. Wer in der Neujahrsnacht um Mitternacht, wenn das Licht noch brennend auf dem Tische steht, seinen Schatten nicht an der Wand sieht, stirbt im kommenden Jahre gewiß. Ebenso glaubt man, daß Einer von 13 an einem Tische Speisenden stirbt, weshalb man diese ominöse Zahl entweder um eine vermehrt oder verringert. (Sollte das nicht auf Jesus, als er mit den Zwölfen zu Tische saß, deuten, von welchen Einer starb?) — Wer aber sehr krank war und todt gesagt wird, lebt hernach sehr lange. Singen die Kinder auf der Gasse, so bedeutet das auch eine baldige Leiche (Henneberg).

Die Begräbnisse finden auf dem Lande in der Regel Mittags gegen 1 Uhr statt, und dies wohl aus dem Grunde, weil zu dieser Zeit die Leute zu Hause sind. Die Leichenbegleitung besteht aus Männern und Weibern. Die auswärtigen Verwandten werden besonders, durch einen Boten oder brieflich davon benachrichtigt und eingeladen. Die nächsten Verwandten und Freunde wie auch die nächsten Nachbarn gehen schon vor dem Begräbniß ins Trauerhaus, um den Hinterbliebenen „das Leid zu klagen" und das in der stehenden Redensart: „Eß tut me læd, doß Euch doß Læd widderfarn es." Auf dem Hofe, wo sonst der Todte im geöffneten Sarge lag, und während des Ganges zum Gottesacker wird gesungen und mit allen Glocken geläutet. Vorher erhalten die Schulkinder einen (gewöhnlich g r o ß e n) Weck oder auch einen Kreuzer. Vor dem Hause singen wohl auch die „Schüler" eine Leichenarie. Wenn der Todte aus dem Hause getragen wird, kehrt man gleich hinterher den Hausgang; auch vermeidet man es ängstlich, die Todten nicht aufwärts zu tragen; auch darf man keine Thränen auf sie fallen lassen. Vor dem Grabe hält der Geistliche eine Rede. Dann gehts in die Kirche, wo eine Predigt gehalten wird. Nach dieser folgt das Verlesen des vom Schullehrer abgefaßten Lebenslaufes des Verstorbenen, in welchem derselbe möglichst gelobt wird, und eine Leichenarie vom Chore. Nach der Kirche versammelt man sich im Leichenhause zu einem einfachen Mahl, an welchem auch die Träger Theil nehmen. Es gibt da Kaffee und Kuchen, Butter und Käse, Branntwein und Bier. Man ißt und trinkt und spricht Trost, wobei die Klage um den Verlust des Familiengliedes allmälig leiser wird und verstummt. Doch die Zeit, die Alles Heilende, vermag nur die dem Herzen geschlagene Wunde zu heilen.

Siebenter Abschnitt.

Namenbuch.

1. Ortsnamen.

Aabscht, Aubstadt, bayr. D. im Grabfeld, Saalgebiet.
Aabertshause, Ebertshausen, preuß. D. an der zur Hasel gehenden Lichtenau.
*Allendorf, meining. D. über dem l. U. der Werra.
Aennertshause, Einödhausen (aus Einhartshausen), meining. D. am Ursprung des Mahlbachs, nahe an der Main=Weser=Wasserscheide.
Artelshause, Aroldshausen, v. Bibraisches Gut zwischen Bibra, Jüchsen, Rentwertshausen und Queienfeld.
Barninge, Behrungen, meining. D. im Grabfeld an der zur Streu gehenden Bahra.
Baarkich, Berkach, mein. D. im Grabfeld, an einem Seitengründchen des zur Streu gehenden Mahlbachs.
*Barli, Berlin.
Baarscht, Beinerstadt, mein. D. auf dem zwischen der Werra und der Jüchse liegenden Kalkplateau.
Bauerboch, Bauerbach, mein. D. an der Bauerbach.
Beelert, Behlrieth, mein. D. am r. U. der Werra.
Berkes, Wustung bei Meiningen. [der Felda.
*Bernshause, Bernshausen, mein. D. an einem Seitengründchen
Bescheme, Bischofsheim („vor d. Rhön"), bayr. Stadt an der Brend.
Bettehause, Bettenhausen, mein. D. an der Herpf, am S.=Fuß der Geba. [Wasserscheide.
Bieber, Bibra, mein. D. an der Bibra, dicht an der Main=Weser=

Bemerkung. D = Dorf, Dch. = Dörfchen.

Bonndorf, Dch. in einem tiefen Seitengründchen der Werra hinter der Hümburg.

*Bôste, Bastheim, bayer. D. an der zur Streu gehenden Els.

*Bräätinge, Breitungen, Alten= und Frauenbreitungen, mein. D. l. und r. der Werra.

*Buttscht, Buttstädt.

*Craimer, mein. Domänengut an der Werra, l.

Debertshause(n) vulg. Kalloch, Kaltes Loch, v. Steinisches Rittergut in einem Seitengründchen des Mahlbachs, dicht an der Main=Weser=Wasserscheide.

Defertshause, Defertshausen, Wustung unterhalb Meiningen.

Dillscht, Dillstädt, preuß. D. an der Hasel.

Dengslabe, Dingsleben, mein. D. auf dem zwischen der Werra und Jüchse liegenden Plateau.

*Dörrnsolz, Dörrensolz, Wustung bei Oberkatz.

Dreßkacker, Dreißigacker, mein. D. auf dem Kalkplateau zwischen Herpf und Werra.

Eehause, Einhausen, mein. D. am r. U. der Werra, wo die Hasel einmündet.

*Etmerschhause, Etmarshausen, mein. D. über dem l. U. d. Werra.

Exderef, Exdorf, mein. D. an der zur Werra gehenden Jüchse.

*Foomich, Fambach, preuß. D. an der Fambach, zur Werra.

*Fischbich, Fischbach, weimar. D. an der Felda.

Fraankeme, Frankenheim (auf d. Rhön), weim. D.

Frickelshause, Friedelshausen, mein. D. unter dem Hahnberg, an einem zur Schwarzbach gehenden Wässerchen.

*Frickerod, Friedrichsroda, Coburg=Goth. D. auf d. Thüringerwald.

Gaa, Geba, meining. D. auf der Geba.

Gaulshause, Gaulshausen, Wustung zwischen Bauerbach und Ritschenhausen.

*Georgenzell, mein. Dch. an der zur Werra gehenden Rosa.

Ge-ärtles, Wustung bei Tachbach.

Grimmelshause, Grimmelshausen, mein. D. am r. U. der Werra.

Grub, mein. D. in einem r. Seitenthälchen der Werra.

*Gumpelstodt, Gumpelstadt, mein. D. im Moorgrund.

*Haindorf, preuß. D. an der Schmalkalde.

Hämmerk, Henneberg, mein. D. in einem Seitengründchen der zur Werra gehenden Sulz, dicht an der Main=Weser=Wasserscheide.

Harles, Rittergut am Mahlbach (zur Streu u. durch diese zur fr. Saale). [den Wasser.

Härmesfeeld, Hermannsfeld, mein. D. an einem zur Sulz gehen-

Härpf, Herpf, mein. D. an der Herpf (zur Werra).

Haascht, Henfstädt, mein. D. am l. U. der Werra.

Hee, Haina, mein. D. an der zur Milz (zur Saale) gehenden Spring.

*Helmers(sch), mein. D. an der Rosa. [der Geba.

*Helmerschhause, Helmerschhausen, weim. D. an der Herpf, S.-Fuß

Help, Helba, mein. D. an der zur Werra gehenden Helba.

*Helperhause, Hildburghausen.

Himpfeld, Hindfeld, mein. D. an einem zur Milz gehenden Wasser.

Höchem, Höchheim, bayer. D. im Grabfeld, Gebiet der Saale.

*Hömpferschhause, Hümpfershausen, mein. D. am Ursprung der Schwarzbach.

Hôselboch, Haselbach (vulg. Kemmete) mein. D. an der Sulz.

*Immelborn, mein. D. über dem l. U. der Werra.

Irmelshause(n), bayer. D. an der Milz.

Jüsse, Jüchsen, mein. D. an der Jüchse.

*Kalllengsfeld, Kaltenlengsfeld, mein. D. in einem zur Felda gehenden Gründchen.

*Kallesonde, Kaltensundheim, weim. Marktflecken an der Felda.

*Kallewaaste, Kaltenwestheim, weim. D. in einem Seitengründchen der Felda, dicht an der Rhön.

*Kallnu-erde, Kaltennordheim, weim. Stadtflecken an der Felda.

Katz, s. Ober- und Unterkatz.

Kätzerod, v. Türckisches Gut mitten in der Waldung, zwischen Bauerbach, Bibra, Nordheim und Wölfershausen.

Kriesles, Christes, preuß. D. in einem Seitengründchen der zur Schmalkalde gehenden Still.

Künneref, Kühndorf, preuß. D. an dem Ursprung eines zur Schwarze gehenden Wassers, am S.O.-Fuße des Dolmar.

Lämmerschhause, Gleimershausen, meining. D. in einem Seitengründchen der Sulz.

*Langefeeld, Langenfeld, mein. D. im W. von Salzungen.

*Löppich, Leubach, bayer. D. an der zur Streu gehenden Leubach.

Lötterschdu-erf, Leutersdorf, mein. D. an dem l. U. der Werra.

*Maaberts, Ebenhards, mein. D. am l. U. der Werra.

Mabedorf, Mebendorf, preuß. D. an der Hasel.

*Mäckersch, Eckardts, mein. D. an einem zur Schwarzbach (zur Werra) gehenden Wasser.

*Maamels, Mehmels, mein. D. an der Katza.

Määninge, Meiningen, Stadt am r. U. der Werra.

*Määnz, Mainz.

Melkersch, mein. D. an der Herpf.

*Mellerscht, Mellrichstadt, bayer. Stadt an der Streu, an der Mündung des Mahlbachs in diese.

Meels, Mehlis, Koburg-Goth. D. an d. Lichtenau, am Thüringerwald.

Meelz, Milz, mein. D. an der zur Saale gehenden Milz.

Meetzels, Metzels (früher Glattenstein), mein. D. an einem zur Wallbach (zur Werra) gehenden Wasser.

Möckersch, mein. D. an einem Seitengründchen der Schmalkalde.

*Möör, Möhra, mein. D. im Moorgrund.

*Mölfeld, Mühlfeld, bayer. D. am Mahlbach.

Morschhause(n), Wustung bei Bibra.

Mü-erscht, Münnerstadt, bayer. Stadt an der Lauer (zur Saale).

Neubrönn, Neubrunn, mein. D. an der Jüchse.

*Neuscht, Neustadt, bayer. Stadt an der fränk. Saale.

Nu-erde, Nordheim, mein. D. im Grabfeld, an einem zum Mahlbach gehenden Wasser.

Oeberharles, Oberharles, vulg. Rucksnaast, (Rucksnest), Gut.

Oeberkatz, Oberkatz, mein. D. unter dem Ursprung der Katza, auf der Vorderrhön. [ebenen weiten Thalgrund.

Oebermäßfeld, Obermaßfeld, mein. D. am r. U. der Werra, im

Oennerkatz, Unterkatz, mein. D. im tiefen Grunde an der Katza.

Oennermäßfeld, Untermaßfeld, mein. D. am l. U. der Werra.

*Oepferschhause, Oepfershausen, mein. D. an einem zur Katza gehenden Wasser, am Hahnberg.

*Oernshause, Urnshausen, weim. D. an der Wiesenthal (zur Felda).

Oerschprenge, Urspringen, weim. D. im Baringau, dicht an der (Langen) Rhön.

Ößehause, Eußenhausen, bayer. D. an einem zum Mahlbach gehenden Wasser, dicht an der Main-Weser-Wasserscheide.

Ottehause, Ottenhausen, Wustung bei Bettenhausen.

Oueiefeeld, Oueienfeld, mein. D. an der Bibra.

* Reemperschhause, Rentwertshausen, mein. D. an der Bibra, im Grabfeld liegend.

Retschehause, Ritschenhausen, mein. D. an der Jüchse.

Reuert, Reurieth, mein. D. am l. U. der Werra.

Reumles, Wustung bei Meiningen.

Ringels, Wustung.

* Ripperschhause, Rippershausen, mein. D. in einem Seitenthälchen der Herpf.

* Roßderef, Roßdorf, mein. ansehnliches D. am Ursprung der Rosa, Vorderrhön.

* Rossert, Roßrieth, bayer. D. in einem Seitenthälchen des Mahlbachs.

* Ruudschwemme, Rudenschwinden, bayr. D. am O.-Abhang des L. Rhön, Streusystem.

Ruur, Rohr, preuß. D. an einer Anhöhe, am r. U. der Schwarza, gegenüber der Mündung dieser in die Hasel.

Rüümeld, Römhild, mein. Stadt an der Milz.

Rupperſch, Rupperts, v. Steinisches Gut bei Stedtlingen.

* Ruus, Rosa, mein. D. an der Rosa.

* Saalzinge, Salzungen, mein. Stadt u. Bad am l. U. der Werra.

Schmaakalle, Schmalkalden, preuß. (vormals hessische) Stadt an der Schmalkalde.

Schmárbich, Schmerbach, Hof zu Bettenhausen.

Schme-(h)äm, Schmeheim, mein. D. in einem Seitengründchen eines zur Hasel gehenden Wassers.

Schwallinge, Schwallungen, mein. D. über dem r. U. der Werra.

Schwarze, Schwarza, preuß. D. an der zur Hasel gehend. Schwarza.

* Schweifert, Schweinfurt.

* Schwein, Schweina, mein. gr. D. und Marktfl. im Silbergrund, nahe am Thüringerwald.

Schwo-erzbich, Schwarzbach, mein. D. an der Schwarzbach (zur Werra).

Se-äb, Seeba, mein. D. an einem zur Herpf gehenden Wasser (am S.-F. der kl. Geba).

Siegerts, Siegritz, mein. D. hoch über dem r. U. der Werra.

* Solz, mein. D. an einem zur Katza gehenden Wasser.

Sölzfeld, Sülzfeld, mein. D. an der Sulz (zur Werra).

Sonde, Sondheim, bayer. D. im Grabfeld, Streusystem.

* Stäämich, Steinbach, mein. D. am Grumbach, am NW.-Thüringerwald.

Stedtlinge, Stedlingen, mein. D. im System der Sulz liegend.

*Steedte, Stetten, weim. D. im Baringau, dicht an der Rhön.
Stepferschhause, Stepfershausen, mein. D. am Ostfuß der Geba, an einem zur Katza gehenden Wasser.
*Stooke, Stockheim, bayer. D. an der Streu.
*Stuckert, Stuttgart.
Täämer, Themar, mein. Stadt am r. U. der Werra.
Tochbich, Tachbach, mein. D. an einem r. Seitengründchen d. Werra.
Traabes, Träbes, mein. Dch. hoch in einem Thaleinschnitt, zwischen der gr. und kl. Geba.
Träg, Eicha (zur Eicha), mein. D. im Gebiet der Milz.
Trôscht, Trostadt, Domänengut (früher Nonnenkloster) am l. U. der Werra, bei Themar.
*Ünschlawe, Unsleben, bayer. D. im Streugrund.
Uuste, Ustem, Ostheim, weim. Stadt am l. U. der Streu.
Uutedorf, Utendorf, mein. D. in einem tiefen Seitengründchen d. Helba.
Vachderef, Vachdorf, ansehnl. mein. D. am l. U. der Werra.
Volkers, Wustung im ehemaligen Würzburgischen.
Waalderef, Walldorf, mein. ansehnl. D. an der Mündung der Herpf, l. U. der Werra.
Waastefeeld, Westenfeld, mein. D. an einem zur Milz gehenden [Wasser.
Wachebrönn, Wachenbrunn, mein. D. auf dem Kalkplateau zwischen der Werra und der Jüchse.
Walde, Waldau, preuß. D. im Gebiet der Schleuse.
*Wallfisch, Waldfisch, mein. D. im Gebiete des Moorgrundes.
Wallbich, Wallbach, mein. Dch. an der zur Werra gehenden Wallbach.
Welkerschhause, Welkershausen, mein. Dch. über dem r. U. d. Werra.
*Wernshause, Wernshausen, mein. D. an der Mündung der Rosa in die Werra, l. U.
Wildprechtrod(a), mein. Dch. an der zur Werra gehenden Fitz [(Armbach).
Winde, Windenhof (Vinette), an der Mündung der Ziebbach in die Werra, bei Schwallungen.
Wo-esinge, Wasungen, mein. Stadt am r. U. der Werra.
Wölferschhause, Wölfershausen, mein. D. an der Bibra.
*Wolfemannshause(n), mein. D. im Grabfeld, am Ursprung der Bibra.
Wommethause, Wohlmuthausen, weim. D. an der Herpf.

*Wonz, Wahns, mein. D. an der Katza.
*Zillbich, Zillbach, weim. D. in der Waldparzelle gl. Namens, bei Schwallungen, an einem zur Werra gehenden Wasser.

---

2. Flurnamen*).

Namen aus Bauerbach, Behlrieth, Bettenhausen, Bibra, Einhausen, Gleimershausen, Henneberg, Herpf, Kaltennordheim, Langenfeld, Mehmels, Meiningen, Möckers, Oberkatz, Obermaßfeld, Oepfershausen, Ritschenhausen, Rohr, Römhild, Roßdorf, Schwallungen, Schwickershausen, Seeba, Stedlingen, Steinbach, Stepfershausen, Themar, Unterkatz, Untermaßfeld, Vachdorf, Wasungen, Wölfershausen.

A.

Albertswiese, f.
Adamshaupt, n.
Aehrenzehntacker, m.
Aalberg, m.
Alm, m.
Alme, m.
Almen, m. 3.
Altefeld, n.
Alte Heg, m.
Alte Rod, n.
Alter Backofen, m.
Alter Gang, m.
Altes Schloß, n.
Alte Seeb, m.
Alte Trift, f.
Alte Wart, f.
Am breiten Stein.
Am dicken Baum.
Am dicken Stein.
Am Dingerlein.
Ameisenbrunn, m.
Ameisenhaug, m.
Am Lappland.
Am Stadtweg.
Am Wolfsberg.
An dem Arnberg.
Anspann, f.
Apfelbaum, m.
Aspach (Aspich), n.
Aspe, n.
Aspen, n.
Arme Leite, f.
Arterod, n.
Artesflur, f.
Arnsberg, m.
Aue, f. 6.
Auf dem Stein.
Auf dem Steinkopf.
Auf dem Thal.

B.

Backofen, m.
Badstube, f.
Bäumleinsweg, m.
Bärenberg, m.
Beerenleite, f.
Bärenwindthal, n.
Bärengrube 2, f. Bärngrube (mein.).
Bärenloch, n.
Bärenstelle, f.
Bauergarten, m.
Bauerslecke, f.
Bauslarn, f.
Beckengrund, m.
Beckerloh, m.
Bei den sieben Bäumen.
Bergloch, n.
Berglöcher, pl.
Beschlossene Eller, f.

---

* Die Zahlen bei den Name bedeuten die Wiederholungen in den verschiedenen Fluren.

Beethausen, n.
Bettelberg, m.
Bettelküche, f.*)
Betze, f.
Biberse Wiese, f.
Biberswiese, f.
Bibrarasen, m.
Birkenstrauch, m.
Bieg, .
Biege, f.
Bilstein, m. (Belstää). 2.
Binsenlöcher, pl.
Birke, f.
Birenstrauch, m.
Birkensee, m.
Birkicht, n. 2.
Birkig, n. 5.
Blanker Baum, m.
Blauer Markstein, m.
Blaue Seite, f.
Bleß, m. (Berg.)
Böchelberg, m.
Böcklein, n.
Bonnland, n.
Bonnshack, m.
Bornseechen.
Borwig, f.
Boxberg, m.
Brand, m.
Brandfichtig, n.
Brandfleck, n.
Brandleite, f.
Bratkachel, f.
Braus, f.
Brausau, f.
Breite Aspen, n.
Breitholz, n.
Brezles, n.
Brückenthal, n.
Brückesfleck, n.
Brücklein, n.
Brückleschlag, m.
Brühl, Bröhl, (Ritschenh.).
Buchfahrt (Buffert), m.
Buchholz, n.
Buchleite, f.
Bühl, m.
Bürd, n.
Bürgerthal, n.
Bürgerwand, f.
Burglehne, f.
Burgweg, m.
Burzelleite, f.

C.

Cent, f. 2.
Centschöpfenwiese, f.
Centwiese, f.
Craienberg, m. 3.

D.

Dachsbau, m.
Dachsholz, n.
Dachsloch, n.
Deich, m.
Dengelfleck, n.
Denkenwerth.
Dicke Buche, f.
Dickles, n.
Diebbrunn, m.
Diebsthal, n.
Dieneller, f.
Dietrich, m. (Berg.)
Dietrich, m. (Flur.)
Disburg, f. (Berg.)
Dollesthal, n.
Donnerloch, n.
Döringerwald, m.
Dornberg, m.
Dornig, n.
Döttberg, m.
Drachenberg m.
Drachengraben, m.
Draus, f.
Dreispitze, f.
Dübelstück, n.
Dünnerlein, n.
Dünseacker, m.
Dürbachsloch, n.
Dürbich, n.
Dürre Wiese, f.

E.

Edelaue, f.
Eichicht, n.

---

*) Die Bettelküche, ein kesselförmiger, circa 30 Acker haltender Platz mit schönem Rasenteppich in einem zur Flurmarkung Schwickershausen gehörigen, an der Mühlfelder Grenze liegenden Walde, war, wie noch alte Leute der Umgegend erzählen und gesehen haben wollen, der Versammlungsort einer sagenhaften Räuber- (Zigeuner-) bande, wo diese ihre Gelage hielt. Dieselbe hatte eine eigene Straße, welche über die Main-Weser-Wasserscheide (nach Einigen Leberhecke) führte und bis nach Fulda hin ging.

Eichelberg, m.
Eichig, n.
Eichigshügel, m.
Eierleite, f.
Eimersbach, m.
Einslied, f.
Einöd, n.
Engenstein, m.
Eisenbach, m.
Eisthal, n.
Ellenberg, m.
Ellengsbühl, m.
Ellenwage, f.
Eller, f. 3.
Ellerich, n.
Elm, m.
Ellmbach, f.
Elstergrube, f.
Elsternest, n.
Engler, n.
Erbach, m.
Erbich, n.
Erles, n.
Erlich, n. 6.
Erzeleite, f.
Eselsgarten, m.
Eselskopf, m.
Eselsgraben, m.
Eutel, n.

F.

Fahrbrunn, m.
Falzbach (Falzbich), f.
Fasels, n.
Feldlein, n.
Feldsteich, m.
Fegfeuer, n. (Steinbch.)
Fichtig, n. 4.
Finkenleite, f.
Fischbach, f.
Flechte, f.
Flecklein, n. 2.
Fleckwiese, f.
Flößlein, n.
Flüthacker, m.
Flüthgraben, m.
Flüthrinne, f.
Frankenthal, n.
Frauenberg, m.
Frauenbrunn, m.
Frauengrube, f.
Friedrichsthal, n.
Fritzenberg, m.
Frohnberg, m.
Frohnhauch, m.
Frohnwiese, f.
Fuchslöcher, pl.
Fuchszœl, m.
Furth, f.
Fütterung, f.

G.

Galgenrain, m.
Gartenmaß, m.
Gansäcker, pl.
Gedräng, n.
Geheg, n. 3.
Gehege, n.
Gehegte Holz, n.
Gehegter Berg, m.
Geigenleite, f.
Geierleite, f. 2.
Geishügel, m.
Geisleite, f.
Geisrück, m.
Gericht, n.
Gerod, n.
Gersfeld, n.
Glasbach, f.
Göckelsrück, m.
Goldlauter, f.
Graustrich, m. (Groestreche.) 2.
Grenzäcker, pl.
Gries (Griß), m. 6.
Griesflecksfeld, n.
Glockenleite, m.
Glöckerswiese, f.
Grobmüllich, n.
Grobe Klinge, f.
Grobe Hauk, m.
Grobe Stück, n.
Großmutter, f. (Mein.)
Grube, f. 3.
Grumbach, f.
Grünbornsberg, m.
Grünbornsgrund, m.
Gründchen, n. (Gräändel.)
Guckucksrain, m.
Güldene Acker, m.
Güldene Apfelbaum, m.

H.

Hackhof, m.
Haderhof, m.
Haferau, f.
Hahnberg, m. (Hu-eberg, Ob. Katz).
Halber Zehn.
Halsberg, m.

Halfter, m.
Hanfsatteln, pl.
Haart, f. (Ho-ert.) 5.
Haarteller, f.
Haartgraben, m.
Hasterburg, f.
Hasele, n.
Häselicht, n.
Hasenköpf', pl.
Haseneсke, f.
Hasenlücke, f.
Haßfurt, f.
Hauk.
Hausacker, m.
Hausenhauk, m.
Hausberg, m.
Hecke, f. 2.
Heege, f.
Heil. Kreuz, n. (-Krötz)5.
Heiligenberg, m.
Heiligenfeld, n.
Heilige Garten, m.
Heiligenwiese. f.
Helle Fleck, n.
Hellerland, n.
Hellgrund, m. (Höll'.)
Helmershauk, m.
Henneberg, m.
Herrenäcker, pl.
Herrenthal, n.
Herrenwiese, f.
Hermesgarten, m. (Kaltennordheim.)
Hermersweg, m.
Herrnkohl, n.
Herzberg, m.
Heuleite, f.
Hexenberg, m.
Hexenstube, f.
Hinterschmiede, f.
Hirschacker, m.
Hirschberg, m.
Hirtengrund, m.
Hocker, m.
Hofberg, m.
Hofstaude, f.
Höhe, f.
Höhe, m. (Wald). 4.
Hohe Brunn, m.
Hohe Buche, f.
Hohe Dorn, m.
Hohe Schleife, f.
Hohe Leite, f.
Hohe Statt, f.
Hohe Stätte, f.
Höhnbrunn, m.
Hollerstaude, f.
Hollerstrauch, m.
Holschberg, m.
Holzscheitchen, n.
Hopfenberg, m. 2.
Hopfengarten, m.
Hopfelann, f.
Hopfenleite, f. 2.
Hopfenrain, m. 3.
Hoppe, f.
Hückelschmiede, f.
Hundshügel, m.
Hüdenrain, m.
Hühner, pl.
Hühnernest, n.
Hülloch, n.
Hümburg, f.
Hundsau (Hoadsaag), n.
Hundsberg, m.
Hundsrück, m.
Hundsschleiche (Pfad), f.
Hundsschnabel, m.
Hungerberg, m.
Hundert Aecker, pl.
Huth, f.
Hutzelleite, f.

J.

Jakobsbaum, m.
Jägerswiese, f.
Igelthal, n.
Immerthal, n.
Irrenthal, n.
Judengarten, m.
Judenkirchhof, m.
Judenpfad, m.
Judenthal, n.
Jungfernhecke, f.
Jungfernholz, n.
Jungfernstein, m.

K.

Kahr, f.
Karngraben, m.
Kälberthal, n.
Kälbleinsthal, n.
Kallenbachsgrund, m.
Kaltestaude, f.
Kampfeller, f. (Ob. Katz.)
Kapelle, f.
Kappellämmersleite, f.
Karn, m.
Kärzlich, n.
Katzenberg, m.

Katzenhaak, m.
Katzenrück, m.
Katzenzœl, m.
Katzleite, f.
Kehle, f.
Kern, m.
Kibitz, m.
Kiefig, n.
Kies, m.
Kimmelwick, f.
Kirchbrunn, m.
Kircheneller, f.
Kirmesrod, n.
Kirschenberg, m.
Kirschengarten, m.
Kirschenweg, m.
Kirschfleck, m.
Kirschplatz, m.
Kitzenhocker, m.
Klauenberg, m.
Kleeberg, m.
Kleine Eller, f.
Kleine Fichtig, n.
Kleine Lehe, f.
Kleine Weglein, n.
Klinge, f. 3.
Klimper.
Klingenberg, m.
Klingenseelen.
Kloracker, m.
Klostersteg, m.
Kniebreche, f.
Knopphölzchen, n.
Kohlbach, f.
Kohlberg, m.
Köhlersberg, m.
Kohlplatte, f.
Köpfe, pl.
Kappelmaß, f.
Kornbach, f.
Krallacker Teich, m.
Krämerfeld, n.
Kreischel.
Kreuzwiese, f.
Kriegseller, f.
Krieselrod, n.
Krücke, f. (Berg.)
Krümme, f.
Krumme Acker, m.
Krumme Land, n.
Krümmeling, n.
Kückenberg, m.
Kückenländer, pl.
Kühle Brunn, m.
Kühle Gründchen, n.
Kuhr, f.
Kuhtrift, f. 2.
Kupfermühle, f.
Kurze Weg, m.
Kutte, f.
Kützefichtig, n.

L.

Lache, f. 4.
Lahl, f.
Lahr, f.
Landbrunn, m.
Landleite, f.
Landsberg, m.
Landsleite, f.
Landsthal, n.
Landwehr, f. (Laampert.) 4.
Länge, f. 5.
Lange Strich, m. 2.
Langhecke, f.
Langstrich, m. 2.
Lange Weg, m.
Lamm, n.
Lann, f.
Laubach, f.
Laus, f.
Lauserain, m.
Leckfötzgärtchen, n.
Lehe, f.
Lehn, f.
Leichberg, m.
Leichenberg, m.
Leichenfleck, n.
Leite, f.
Lentersbrunn, m.
Lerchenhaug, m.
Lerchenheg, m.
Lerchenleite, f.
Lernau, f.
Leumundsau, f.
Liebengarten, m.
Limbach, f. (Lömbich, Mein.)
Lindenrasen, m.
Lindig, n.
Lindwurm, m.
Lindwurmsgraben, m.
Lohe, f.
Löhlein, n.
Lohr, f.
Lötzchesflur, f.
Luck, m.
Lungengrundsrück, m.
Lützenbühl, m.

Sonnenhof, m.
Spital, m.
Spittelgarten, m.
Spitzberg, m.
Staarenteich, m.
Stauerschlag, m.
Stätte, f.
Steckeberg, m.
Stedtegrund, m.
Stehle, n.
Steiglein, n.
Stein, m. 3.
Steinbachsfeld, n.
Steinberg, m.
Steinbachsleite, f.
Steinbrunn, m.
Steinerne Berg, m.
Steinerne Born, m.
Steinerne Kreuz, n. 2.
Steinerne Krug, m.
Steinfelder, pl.
Steinfahrt, f.
Steinhauk, n. 2.
Steinhocker, m.
Steinhorst, m.
Steinig, n. (=cht.) 2.
Steinreich, n.
Steinlache, f.
Steinloch, n.
Steinrück, m. [(Berg.)
Steinsburg, f. (Gleich=
Stephansgraben, (Stie=
felsgröbe, Mein.)
Stettberg, m.
Stiftsäcker, pl.
Stiftswiese, f.
Stiege, f.
Still, m. (Wald).
Stöckigt, n. 3.
Stoffelskuppe, f.
Stoffel, wo bist du im
Sinn. (Helmershau=
sen.)
Streitgrund, m. (Kal=
tennordheim.)
Strichhölzchen, n.
Stricke, f.
Ströhlig, n.
Strut, f. 2.
Stück, n.
Stüdig, n.
Sülze, f.

T.

Täker.
Tatilschlag, m.
Tannig, n.
Tafels, n.
Tegerts, n.
Tehlingsgraben, m.
Teich, m. 2.
Teichbrunn, m.
Theil, m.
Tenningsthal, n.
Teufelsgarten, m.
Thonberg, m.
Thongrube, f.
Tiefe Eller, f.
Tiefe See, m.
Tiegel, m. 2.
Todteneller, f.
Todtenfeld, n.
Trift (Träa), f. 2.
Triftfuhrlein, n.

U.

Ueberschaar, f.
Uhuhütte, f.
Umlauf, m.
Ungeheuere Ecke, f.
(Schwickershausen.)
Unsel, n.
Unselgrund, m.
Urschlechte, f. (Römhild.)

V.

Vaterständig, n.
Viehweg, m.
Vierzehn Acker, pl.
Vogelherd, m.
Vogelkuppe, m.
Vor dem Höhn.

W.

Wächtlersgrund, n.
Wacker, f.
Waag, m.
Wallfahrt, f.
Wallfahrtsweg, m.
Wart, f.
Waschbach, m.
Waschgraben, m.
Weckerhügel, m.
Weckkopfgansmännle, n.
Wegfurt, f. (Weckfert.)
Weidig, n. 4.
Weihrautenfleck, n.
Weinberg, m. 2.
Weinberge, pl.
Weinbergsrain, m.
Weingartenthal, n.

Weinleite, f. 2.
Weinstraße, f.
Weisbach, f.
Weiße Grund, m.
Weiße Weg, m.
Weiter See, m.
Werd, m.
Werth, m.
Wetzels, n.
Wiesenbrunn, m.
Wieslapplein, n.
Wimmball.
Windleite, f.
Windthal, n.
Winkel, m.
Winterthal, n.
Wolfenherd, m.
Wolfsacker, m.
Wolfsbach, m.
Wolfsbühl, m.
Wolfsgrube, f. 2.
Wolfszœl, m.
Wollöcher, pl.
Wurmshauk, m.

Z.

Zehner, m. (Berg.)
Zeil, f.
Zeisenbathelsgraben, m. (Wasungen.)
Ziegenberg, m.
Ziegenbrunn, m.
Ziegensprünge, pl.
Zigeuner. (Schwickershausen.) m.
Zöller, m.

---

3. Taufnamen.

Man ruft die Leute auf dem Lande gewöhnlich nur mit dem Taufnamen. Wenn in Verbindung mit dem Familiennamen, dann steht in der Regel dieser voran. Statt dieses wird häufig der Stand, das Geschäft, die Lage der Wohnung, oder auch ein anderer Umstand genannt, woraus bezüglich des letzteren nicht selten ein Spitzname entsteht. Die Kinder werden auch nach dem Taufnamen ihres Vaters und ihrer Mutter gerufen, ja der Ehemann nach dem Familiennamen seiner Frau. Den männlichen Taufnamen mußten stets voranstehen Johann, den weiblichen Anna, Eva, Maria. Jetzt scheint man an manchen Orten davon abzugehen. Vertreten sind dabei alle unter VII. 4. aufgeführten Ortschaften.

a) Männliche Taufnamen.

α) Einfache.

Aber, Jdn.
Adolph (Odolph), gw.
Albert, s.
Ali, s.
Alkuin, s. s.
Albin, s.
Alexander, s.
Amalius, s.
Ämilius, s.
Andre-äs, gw. (Andreas.)
Anschel (Anselm), Jdn.

Bemerkung. h. = häufig; s. h. = sehr häufig; z. h. = ziemlich häufig; s. = selten; s. s. = sehr selten; z. s. = ziemlich selten; n. s. = nicht selten; gw. = gewöhnlich; a. v. = am verbreitetsten; Jdn. = Judenname.

Árnst, Ernst, gw.
Anton, n. s.
Aron, Jdn.
August, gw.
Baar, Bär, Jdn. [gw.
Bartelme-äs, Bartholomäus,
Baruch, Jdn.
Bälzer, Balzer, Bältersch, Bänsche (verdorben), Balthasar, z. s.
Benedikt, s. s.
Benjamin, Jdn. u. Chrn.
Bernhard, gw.
Berthold, s.
Blasius, s. s.
Boo, Bankratius, s. s.
Bost, Böst, Sebastian, gw.
Bruno, s.
Burkhard, z. s.
Chaim, Jdn.
Clas, Clo-es, Claus, Nicol, Niklo-es, Niklö-es, Nikolaus, gw.
Christ, Christian, a. v.
Christlieb, s.
Christophel, Stoff (Rosa), gw.
Constantin, s.
Cornelius, s. s. [gw.
Dännchel, Danjeel, Daniel,
David, Jdn. u. Chrn.
Dietrich, z. s.
Echarius, s. s.
Edgar, s. s.
Edeward, Eduard, n. s.
Egydius, s. s.
Elie-äs, Elias, z. s.
Emil, gw.
Emilius, s.
Ephraim, s. s.
Erasmus, z. s.
Erdmann, s.
Eeret, Ehrhard, z. s.
Erich, s.
Faibel, Jdn.
Ferdinand, gw.
Franz, z. s.
Friedemann, s.
Fridolin, s.
Friederich, Fretz, a. v.
Gabriel (Gabrel, Rosa).
Gehannes, Hans, Hannes (Johann), a. v.
Gottfried, gw.
Gotthilf, z. s.
Gotthold, s.
Gottlieb, gw.
Gottlob, z. s.
Günther, s.
Gustav, n. s.
Hänner, Heinrich, a. v.
Hermann, gw.
Herschle, Hirsch, Jdn.
Hieronymus, Krömes (Henneberg), s.
Hiob, s.
Hugo, s.
Huldreich, z. s.
Jachet, Jdn.
Jackel, Jacob, Jdn.
Jacob, Chrn., gw.
Jeremias, s.
Jesaias, s. s.
Ignaz, s.
Immanuel, s.

Jöchem, Joachim, z. s.
Jökef, Joseph, Jdn.
Jonef, Jonas, Jdn.
Jörg, Georg, a. v.
Josias, s. s.
Isaak, Jdn., als Chrn. s.
Israel, Jdn.
Isidor, Jdn. u. Chrn., als letzterer s. s.
Juda, Jdn.
Julius, gw.
Justin (us), z. s.
Justus, z. s.
Karl, gw.
Killig, Kilian, z. s.
Konrôd, Kuuret (verdorben), gw.
Kopp, Köpp, Kosper, Kössper, a. v. Köpper.
Kusel, Jdn.
Laampert, Lampertus, s.
Laurenzius, s.
Lazarus, Jdn., als Chrn. s.
Leander, s. s.
Lebrecht, s.
Leonhard, s.
Leopold, z. s.
Levi, Jdn.
Liebmann, Jdn.
Löb, Jdn.
Löser, Jdn.
Lucas, s. s.
Luddwig, Ludwig, gw.
Lu-erz, Lorenz, n. s.
Maier, Jdn.
Manfred, s.
Márte, Märte, Martin, gw. [Märtle.
Matthäus, z. s.
Matthias, s.
Max, s.
Mechel, Michael, a. v.
Melchior, s.
Mendel, Jdn.
Mosche (Mousche, Henneberg), Moses, Jdn.
Mu-erz, Moritz, n. s.
Napoleon, s. s.
Nathan, Jdn.
Nicodemus, s. s.
Noah, Jdn.
Òd, Oed, Adam, gw.
Oebel, Abel, s.
Ordolf, s. s.
Oswald, s.
Ottmar, s.
Otto, gw.
Pätter, Peter, gw.
Paulus, n. s.
Philipp, gw.
Policarp, s. s.
Quirin, s. s.
Raimund, s.
Reinhard, z. s.
Reinhold, n. s.
Richard, n. s.
Robert, z. s.
Romilius, s.
Ruben, Jdn. u. Chrn., als letzterer s. s.
Rudolph, gw.
Rupprecht, s. s.
Salomon, Jdn.
Samuel, Jdn. u. Chrn.
Schmaichem, Simon, Jdn. (Bibr.)
Schmule, Jdn.

Selig, Idn.
Siegfried, s. s.
Sigmund, z. s.
Simon, Sömme (Rosa), n. s.
Steff, Stephan, n. s.
Stoffel, Christoph, gw.
Theodor, z. s.
Thilemann, s.
Thomas, z. s.
Thurecht, s.
Timotheus, s. s.
Tobias, z. s.
Traugott, z. s.
Udo, s.
Ulrich, s.
Valte, Välle, Valtin, gw.
Veit, Vitus, s.
Victor, s.
Vinzens, s. s.
Volkmar, s.
Wellm, Wilhelm, gw.
Wendel, z. s. Im Unterl. häufig.
Werner, n. s.
Wilibald, s.
Wolf, Idn.
Wolfgang, z. s.
Zacher, Zacharias, z. s.
Zyriak, s. s.

β) Zusammengesetzte.

Cosperôdem, Kaspar Adam. (Was.)
Cosperfried, Kaspar Friedrich. (Rosa.)
Jörgfried, Georg Friedrich.
Jörgchristjan, Georg Christian. (Was.)
Jörgárnst, Georg Ernst.
Jörgkopp, -kopper, -köpper, -kosper, Georg Kaspar.
Jörgmárte, Georg Martin. (Was.)
Hansôdem, Hannôdem, Johann Adam.
Hannfried, Johann Friedrich.
Hansklo-es, Hanniklö-es, Johann Nikolaus.
Hanschristoph. (Was.)
Hansvalte, Johann Valtin.
Hanswäll, Johann, Wolfgang. (Rohr.)
Ôdemjörg, Adam Georg.

b) Weibliche.

α) Einfache.

Adelinde, s.
Adelheid, s.
Adolphine, z. s.
Agnese, z. s.
Amalie, gw.
Amande, n. s.
Angelika, s.
Annel, Anna, a. v.
Antenette, Antonette, z. s.
Apollonie, s.
Aurelie, s.
Aurora, z. s.
Barr, Barbara, h.
Beate, s.
Brigitte, s.
Charlotte, n. s.
Christel, gw.
Christiane, h.
Clara, s.

Clotilde, n. s.
Constantine, z. s.
Dört, Dorthee, Dorothea, gw.
E-äv, Eva, s. h.
Emilie, Mile (Rosa), gw.
Emma, gw.
Fanni, z. s.
Flora, s.
Florine, n. s.
Franziska, z. s.
Gertrud, s.
Gottliebine, n. s.
Hanne, Johanne, z. h.
Helene, z. s.
Hermine, z. s.
Jacobine, z. s.
Ida, s.
Jette, Henriette, z. s.
Johannette, n. s.
Juliane, z. s.
Julie, gw.
Justine, z. s.
Karline, Karoline, gw.
Kätter, Katharine (Henneb.), gw.
Kortel, Cordula, n. s.
Kotrie, Katharina, gw.
Künn, Kunigunde, s.
Lene, Modelen, Magdalena.
Laura, s.
Libette, n. s.
Linna, z. s.
Lies, Liese, Liesebeth, Wette, Elisabetha, s. h.
Lisette, s.
Lore, Eleonore, n. s.
Luise, Luis (Rosa), Lubise (Helmers), gw.
Lucretia, s.
Margre-ät, Margarete, gw.
Mariane, n. s.
Marie, a. v.
Martha, s.
Mathilde, gw.
Mîene, Wilhelmine, z. h.
Natalie, n. s.
Orschel, Ursula, s.
Pauline, n. s.
Philippine, gw.
Rebekka, Idn. u. Chrn.
Rees, Therese, n. s.
Regilde, s.
Regine, z. s.
Renate, s.
Ricke (Friederike).
Rosalie, n. s.
Rosalinde, s.
Rosamunde, z. s.
Rös, Siene, Rosine.
Sabine, n. s.
Saara, Idn. u. Chrn.
Sidonie, z. s.
Sophie, gw.
Susanne, z. s.
Sybille, s.
Thekla, s.
Theolinde, s.
Thusnelde, z. s.
Utill, Ottilie, z. s.
Veronica, z. s.
Zill, Cäzilie (Henneberg).

β) Zusammengesetzte.

Ammergre-ät, Anna Margarete. (Wasf.)

Annegre-ät (Helmers.).
Annebarr, AnnaBarbara(Rosa).
Anna-Beil, Anna Barbara (Rohr).
Annechristine (Helmers.).
Annedei, Anna Dorothea.
Annedort, Annadorothee (Helmers).
Annedörtle.
Annekortel, Anna Kordula.
Annekotrie, Anna Katharina.
Annelies, Anna Elisabetha.
Annemarie, Anna Marie.
Annesewiene, Anna Sabina.
Barrkotrie, Barbara Katharina (Rosa).
Barbelies, Barbara Elisabetha (Henneb.).
Barrlies (Rosa).
E-ävegre-ät, Eva Margaretha.
E-ävelies, Eva Elisabeth.
Evakotrie, Eva Katharina (Helmers).
E-ävemarie, Eva Maria.
Evamariege (Henneb.).
Gre-ätetee, Margarethe Dorothea (Was.).
Gre-ätewill, Margarethe Sybilla (Was.).
Gre-ätlies, Margar. Elisabeth.
Katrinnebarr, Katharina Barbara (Helmers).
Kotrinnelies, Katharina Elisabeth.
Lisedorth, Elise Dorothea. (Helmers.)
Liesegre-ät, Elise Margaretha.
Liesemargret (Rosa).
Marielies, Marie Elisabetha.
Mariesewill, Marie Sybille.
Orschellies, Ursula Elisabeth.
Rosinebarr, Rosine Barbara (Helmers).
Rosinnelies, Rosine Elisabeth (Rosa).
Sammerig, Susanne Marie (Was.).
Sannelies, Susanne Elisabeth (Was.).
Winnelotte, Wilhelm. Charlotte.

c) Andere zusammengesetzte Namen.

Brolle-Böder, Bader, an dem Wehr (s. Nachtrag) wohnend.
Buuze Annedörtle, Anna Dorothea Buz.
Dreßlers Gre-ätlies, Margaretha Elisabeth, Tochter eines Drechslers.
Eckejörg, Georg, an der Ecke wohnend (Was.).
Eckerse Gre-ät, Margarethe Eggers, Eheweib, deren Familienname Eggers.
Feschkopp, Kaspar, ein Fischer, Fischhändler. (Was.)
Fuhrmannskosper, Kaspar, der Sohn eines Fuhrmanns. (Henneb.)
Gänsgööfel (Meiningen.)
Grönner, ein im Grund Wohnender. (Was.)
Hersch-, Mechels-, Hänners-

Ernst, Ernst, dessen Vater Heinrich und dessen Großvater Michael Gastwirth im Hirsch war (Mein.).
Hölzere Jörg, Georg Hölzer.
Kuchche Mechel, Michael Kuch.
Saandjörg, Georg, am Sand wohnend.
Schreiners Köpper, Kasper, ein Schreiner (Henneb.).
Schulbärnhard, Bernhard, Sohn d. Schullehrers (Henneb.).
Volke Mechel, Michael, dessen Großvat. mütterl. Seits Volk hieß.
Waßerhans, Johannes, am Wasser wohnend.
Waßerkopp, Kaspar desgl.
Waßerschneider, Schneider von Profession, am Wasser wohnend.
Wertsfretz, Fritz, dessen Vater Wirth ist.
Bienenœler (Wasung.)
Hünnerfix (Wölfershauf.).
Kannegicker (Wasung.).
Langer Jörg (Wasung.)
Thonepper (Wasung.).

---

4. Familiennamen.*)

Bei den Familiennamen sind nur die Namen der Familienhäupter und zwar der jetztlebenden genannt. Daher beziehen sich die Wiederholungen derselben nur auf diese, nicht aber auf deren Kinder und Angehörigen. Dabei sind nachfolgende Ortschaften vertreten: 1) Altenbreitungen (mit Frauenbreitungen und Bußhof) 1714 Einw. 64 Nam.; 2) Bauerbach 384 E., 25 N.; 3) Behlrieth 402 E., 29 N.; 4) Berkach 557 E., 60 N.; 5) Bettenhausen 781 E., 44 N.; 6) Bibra 589 E., 51 N.; 7) Bußhof 5 N.; 8) Dreißigacker 382 E., 48 N.; 9) Eckardts 352 E., 26 N.; 10) Einhausen 364 E., 31 N.; 11) Einödhausen 142 E., 19 N.; 12) Ellingshausen 264 E., 31 N.; 13) Frauenbreitungen 48 N.; 14) Friedelshausen 655 E., 51 N.; 15) Geba 155 E. 19 N.; 16) Georgenzella 193 E., 22 N.; 17) Gleimarshausen 72 E., 10 N.; 18) Helba 305 E., 46 N.; 19) Helmers 253 E., 22 N.; 20) Hennberg 576 E., 58 N.; 21) Hermannsfeld 339 E., 40 N.; 22) Herpf 538 E., 56 N.; 23) Hümpfershausen 450 E.,

*) Bei einigen Namen ist die Nummer der Ortschaft, wohin jene gehören, aus Versehen übergangen worden, ein Fehler, der nicht mehr gut zu machen war. Diese fehlende Nummer ist durch ein x bezeichnet.

35 R.; 24) Jüchsen 1005 E., 78 R.; 25) Kaltenborn (mit Hohlenborn) 192 E., 26 R.; 26) Kaltenlengsfeld 516 E., 47 R.; 27) Kaltennordheim 1482 E., 115 R.; 28) Kühndorf geg. 800 E., 90 R.; 29) Langenfeld 524 E., 42 R.; 30) Leutersdorf 336 E., 28 R.; 31) Marisfeld 702 E., 39 R.; 32) Mehmels 412 E., 33 R.; 33) Meiningen 7288 E., üb. 400 R.; 34) Melkers 176 E., 27 R.; 35) Metzels 414 E., 27 R.; 36) Möckers 203 E., 26 R.; 37) Möhra 480 E., 46 R.; 38) Neubrunn 367 E., 42 R.; 39) Niederschmalkalden 373 E., 34 R.; 40) Nordheim 327 E., 47 R.; 41) Oberkatz 425 E., 38 R.; 42) Obermaßfeld 405 E., 47 R.; 43) Oberstadt 388 E., 24 R.; 44) Opfershausen 663 E., 64 R.; 45) Ostheim 2435 E., 178 R.; 46) Rentwertshausen 216 E., 31 R.; 47) Rippershausen 197 E., 32 R.; 48) Ritschenhausen 260 E., 27 R.; 49) Rohr gegen 700 E., 56 R.; 50) Röhmhild 1614 E., gegen 165 R.; 51) Rosa 297 E., 33 R.; 52) Roßdorf 980 E., 89 R.; 53) Salzungen 3200 E., 310 R.; 54) Schmalkalden 3464 E., gegen 290 R.; 55) Schmeheim 318 E., 24 R.; 56) Schwallungen 877 E., 63 R.; 57) Schwickershausen 331 E., 39 R.; 58) Seeba 161 E., 26 R.; 59) Solz 250 E., 37 R.; 60) Stedtlingen 333 E., 42 R.; 61) Steinbach 1335 E., 76 R.; 62) Stepfershausen 660 E., 39 R.; 63) Sülzfeld 479 E., 50 R.; 64) Themar 1516 E., 180 R.; 65) Träbes 80 E., 11 R.; 66) Unterkatz 526 E., 41 R.; 67) Untermaßfeld 764 E., 43 R.; 68) Utendorf 261 E., 25 R.; 69) Wachdorf 637 E., 39 R.; 70) Wahns 451 E., 30 R.; 71) Waldfisch 218 E., 26 R.; 72) Wallbach 306 E., 34 R.; 73) Walldorf 1656 E., 145 R.; 74) Wasungen 2560 E., 166 R.; 75) Welkershausen 169 E., 26 R.; 76) Wölfershausen 315 E., 37 R.

A.

Abe, 2 in 1, 1 in 13, 10 in 14, 2 in 23, 1 in 36, 9 in 56, 1 in 58, 3 in 59, 1 in 72, zus. 30.

Abesser, 1 in 8, 1 in 33, 3 in 49, 1 in 73, 1 in 74, zus. 7.

Abendroth, 1 in 23.

Abt, 1 in 32, 1 in 52, 1 in 59, 1 in 62, 19 in 70, zus. 23.

Ackermann, 1 in 44, 1 in 45, zus. 2.

Adam, 1 in 25, 1 in 29, 1 in 33, zus. 3.

B.

C.

D.

F.

Fuchs, 2 in 24, 2 in 33, 2 in 47, 1 in 61, 1 in 67, zus. 8.
Fuckel, 3 in 54, 1 in 61, zus. 4.
Fugmann, 1 in 50.
Fuhrmann, 1 in 24.
Fuhrmeister, 3 in 64.
Fuldner, 1 in 54.
Funk, Funck, 1 in 28, 9 in 54, 2 in 73, zus. 12.
Furch, 9 in 31.
Fürst, 1 in 45.
Fürßel, 1 in 49.
Fuß, 3 in 27, 1 in 53, 1 in 58, zus. 5.

G.

Ganß, 1 in 45, 2 in 54, 1 in 64, 7 in 69, zus. 11.
Ganz, Chrst.= u. Jdn., 2 in 31, 5 in 57, 1 in 61, 1 in 73 (Jdn.), zus. 9.
Gänzler, 2 in 3.
Gassenheimer, Chrst.= u. Jdn., 1 in 6, 1 in 64, zus. 2.
Gastpari, 2 in 45.
Gattung, 1 in 52.
Gebhard (dt), 2 in 45, 1 in 65, 1 in 71, zus. 4.
Gehbe, 1 in 27, 2 in 33, zus. 3.
Gehring, 1 in 44, 1 in 60, zus. 2.
Geier, Geyer, 1 in 21, 1 in 35, 1 in 58, zus. 3.
Geishirt, 4 in 1, 1 in 13, 1 in 29, zus. 6.
Geiß, 1 in 45, 1 in 63, zus. 2.
Geißenhöner, 2 in 20, 1 in 31, 1 in 33, 5 in 43, 1 in 49, 20 in 55, 2 in 64, zus. 32.
Geißler, 1 in 33, 1 in 54, zus. 2.
Geist, 1 in 27, 1 in 33, 1 in 56, zus. 3.
Geldner, 2 in 33.
Gendner, 3 in 54.
Genßler, 2 in 19, 1 in 33, 1 in 44, 24 in 45, 8 in 74, 2 in 76, zus. 38.
Georgii, 1 in 50, 1 in 66, 1 in 74, zus. 3.
Gerber, 1 in 54.
Gerbig, 1 in 47, 1 in 64, zus. 2.
Gerhard (dt), 2 in 44, 2 in 71, zus. 4.
Gerlach, 1 in 10, 4 in 22, 1 in 26, 3 in 27, 1 in 45, 1 in 74, zus. 11.
Gerlich, 1 in 62.
Gerlinger, 1 in 45.
Gerstenbach, 1 in 54.
Gerstung, 1 in 53.
Gesang, 1 in 29, 2 in 42, 1 in 53, zus. 4.
Gesell, 1 in 27.
Geth, 1 in 22.
Gieck, 3 in 50.
Gießler, 1 in 28, 3 in 49, zus. 4.
Gilbert, 3 in 27.
Giltheimer, 1 in 52.
Gischee, 1 in 53.
Glaser, Gläser, 1 in 45, 1 in 50, 1 in 53, 3 in 74, zus. 5.
Glaubel, Gläubel, 3 in 64.
Gleichmann, 1 in 20, 2 in 33,

H.

Happ, 19 in 31, 1 in 49, 6 in 61, 1 in 64, 4 in 69, zuſ. 31.
Happich, 1 in 53, 7 in 54, zuſ. 8.
Härcher, 1 in 74.
Hardt, 1 in 5.
Haring, 1 in 33. (†)
Hartleb, 1 in 3.
Hartmann, 1 in 6, 1 in 16, 4 in 27, 2 in 33, 1 in 37, 1 in 45, 1 in 50, 1 in 53, 1 in 57, 3 in 71, 1 in 74, zuſ. 17.
Hartung, 1 in 2, 1 in 8, 5 in 11, 5 in 14, 1 in 24, 7 in 32, 3 in 33, 1 in 44, 1 in 56, 2 in 59, 1 in 61, 1 in 66, 1 in 73, zuſ. 30.
Haſenpflug, 1 in 74.
Haſſelbach, 1 in 54.
Haſſenbach, 1 in 53.
Haßler, 1 in 54.
Hattenbach, 1 in 53.
Hau, 1 in 54.
Haub, 1 in 33.
Hauck, 2 in 11, 7 in 24, 2 in 38, 2 in 49, 1 in 53, zuſ. 14.
Haupt, 1 in 45.
Hauptruck, 1 in 7, 1 in 33, 1 in 53, zuſ. 3.
Hauſen, 1 in 4, 1 in 33, zuſ. 2.
Haushälter, 1 in 53.
Hausmann, 1 in 33, 1 in 45, zuſ. 2.
Hay, 1 in 45.
Hebenſtreit, 1 in 50, 1 in 53, z. 2.
Hebig, 2 in 5, 4 in 14, 4 in 23, 1 in 41, zuſ. 11.
Heckel, 4 in 30, 3 in 54, 1 in 76, zuſ. 8.
Hehl, 1 in 53.
Hehling, 2 in 53.
Heidenblut, 4 in 64.
Heidenreich, 3 in 50, 1 in 53, 1 in 54, 1 in 64, zuſ. 6.
Heidinger, 1 in 29, 1 in 53, zuſ. 2.
Heil, Heyl, 1 in 10, 4 in 12, 4 in 48, 1 in 54, 1 in 55, 2 in 58, 1 in 60, 1 in 67, zuſ. 15.
Heilbrunner, Jdn., 1 in 73.
Heim, Heym, 1 in 20, 1 in 22, 5 in 27, 9 in 31, 1 in 33, 1 in 35, 1 in 43, 2 in 45, 1 in 48, 26 in 49, 3 in 50, 2 in 55, 1 in 63, 2 in 64, 1 in 74, z. 57.
Heimel, 1 in 1.
Heimſtädt, Heimſtedt, 1 in 27, 1 in 50, zuſ. 2.
Heine, 1 in 73.
Heinecke, 1 in 31, 1 in 53, zuſ. 2.
Heinemann, 1 in 54.
Heiner, 1 in 34, 3 in 73, zuſ. 4.
Heinig, 1 in 73.
Heinrich, 1 in 6, 4 in 28, 1 in 45, 1 in 71, zuſ. 11.
Heinrichshofen, 1 in 28.
Heinß, Heinz, 1 in 54, 1 in 60, zuſ. 2.
Helbig, 1 in 18, 1 in 33, 10 in 61, 1 in 66, 3 in 68, 1 in 74, 1 in 75, zuſ. 18.
Helbing, 2 in 33.
Helbinghaus, 1 in 54.

Heun, 2 in 64.
Heurich, 1 in 8, 9 in 24, 1 in 46, 1 in 50, 1 in 64, zus. 13.
Heuschkel, 1 in 27.
Heusing, 1 in 45, 1 in 53, z. 2.
Heusinger, 2 in x, 1 in 14, 1 in 18, 1 in 21, 1 in 24, 1 in 44, 1 in 45, 2 in 64, 1 in 68, 2 in 73, 1 in 76, zus. 14.
Heyer, 1 in 25.
Heyland, 1 in 28.
Heyn, 1 in 53.
Hildebrand(dt), 1 in 18, 1 in 22, 1 in 33, 1 in 47, 2 in 67, 6 in 73, zus. 12.
Hill, 8 in 38, 1 in 53, zus. 9.
Hilpert, 1 in 21, 3 in 22, 1 in 33, 1 in 46, 3 in 54, 1 in 73, zus. 10.
Himmel, 1 in 53, 2 in 64, zus. 3.
Hiob, 4 in 33.
Hirn, 2 in 24.
Hirsch, 4 in 73.
Hodermann, 1 in 33, 1 in 62, zus. 2.
Hof, 2 in 12, 4 in 33, 1 in 42, zus. 7.
v. Hof, 3 in 33.
Höfel, 1 in 6, 3 in 23, 1 in 53, zus. 4.
Höfer, 5 in 30.
Höfling, 6 in 33, 1 in 40, 7 in 50, zus. 14.
Hofmann, Chrst.= u. Jdn., 2 in 4 (Jdn.), 1 in 9, 1 in 10, 4 in 11, 1 in 12, 2 in 14, 1 in 20, 2 in 21, 2 in 22, 3 in 28, 4 in 30, 6 in 31, 7 in 33, 3 in 37, 2 in 38, 2 in 40, 3 in 42, 4 in 43, 19 in 45, 1 in 48, 1 in 49, 6 in 50, 2 in 53, 4 in 54, 3 in 55, 4 in 57, 1 in 59, 1 in 60, 5 in 64, 3 in 67, 2 72, 8 in 73 (5 Jdn.), 16 in 74, zus. 126.
Hohmann, 1 in 5.
Höhn, 1 in 4, 10 in 6, 3 in 45, 2 in 50, 1 in 60, zus. 17.
Hobi, 1 in 64.
Holke, 1 in 54.
Holland(dt), 1 in 20, 1 in 44, 2 in 54, zus. 4.
Holtfott, 1 in 54.
Hölzer, 2 in 2, 10 in 6, 1 in 20, 2 in 38, 3 in 42, 1 in 64, zus. 19.
Holzhei, 1 in 53.
Holzhausen, 2 in 24.
Holzhäuser, 1 in 33.
Hommel, 4 in 15, 1 in 30, 1 in 33, 1 in 38, 1 in 42, 1 in 57, 1 in 60, 1 in 64, zus. 11.
Honndorf, 4 in x, 1 in 53, zus. 5.
Hönn, 1 in 33.
Hopf, 1 in 5, 2 in 10, 1 in 14, 9 in 26, 4 in 33, 2 in 41, 1 in 50, 2 in 53, 6 in 54, 2 in 64, 1 in 67, 1 in 70, 1 in 74, zus. 33.
Horn, 2 in 50, 1 in 74, zus. 3.
Horneffer, 1 in 35.
Hörnlein, 1 in 60.
Hornschuh, 2 in 43.

J.

K.

Leser, 1 in 36, 1 in 40, 1 in 45, zus. 3.
Leske, 1 in 64.
Lesser, 1 in 22, 1 in 26, 1 in 33, 1 in 51, 1 in 52, 5 in 54, 6 in 61, 1 in 62, zus. 17.
Leupold, 1 in 50.
Levi, 3 in 20 (Jdn.).
Leyh, 10 in 1, 8 in 13, 5 in 18, 1 in 28, 1 in 45, 1 in 53, 2 in 54, 3 in 61, zus. 31.
Liborius, 2 in 72.
Lichtenstein, 1 in 73 (Jdn.).
Liebermann, 1 in 27.
Liebeskind, 1 in 27.
Liebknecht, 2 in 53.
Liebmann, 6 in 54.
Lieder, 2 in 33, 1 in 53, 2 in 66, zus. 5.
Limpert, 4 in 6, 6 in 18, 1 in 28, 1 in 51, zus. 12.
Lind, 3 in 11, 1 in 44, 6 in 54, 1 in 70, 1 in 72, 1 in 73, 1 in 76, zus. 14.
Lindemann, 2 in 5, 1 in 9, 2 in 15, 2 in 20, 1 in 23, 3 in 26, 2 in 45, 1 in 53, 1 in 57, 1 in 60, 1 in 70, 2 in 73, 1 in 74, zus. 20.
Lindenlaub, 1 in 53.
Lindner, 1 in 45.
Lindörfer, 2 in 50.
Link, 4 in 33.
Linser, Linßer, 1 in 34, 2 in 35, 4 in 56, 1 in 58, 1 in 68, 6 in 72, 1 in 73, 1 in 74, zus. 17.
Linz, 1 in 8, 1 in 52, 1 in 53, zus. 3.
Linzer, 2 in 54, 5 in 60, zus. 7.
Lipp, 1 in 5, 1 in 44, 1 in 59. zus. 3.
Lippel, 4 in 55, 1 in 59, zus. 5.
Lochmann, 1 in 74.
Lochner, 9 in 9.
Lohmann, 1 in 64.
Lohr, 1 in 40.
Lohrengel, 1 in 53.
Lomler, 1 in 53.
Lommel, 1 in 50.
Loos, 1 in 50, 1 in 64, zus. 2.
Lorenz, 1 in 33.
Lorey, 1 in 33, 1 in 52, 1 in 53, zus. 3.
Lörzel, 1 in 8.
Lörtzer, 3 in 45, 2 in 60, zus. 5.
Lösch, 3 in 1, 1 in 13, 2 in 46, zus. 6.
Löschigk, 1 in 28.
Löser, 6 in 61.
Lotz, 6 in 33, 2 in 49, 1 in 63, 1 in 73, zus. 10.
Löw, 2 in x.
Lucas, 1 in 53, 1 in 74, zus. 2.
Luck, 1 in 37, 1 in 52, 1 in 53, 1 in 71, zus. 4.
Lüdher, 1 in 54.
Ludwig, 1 in 31, 1 in 55, 1 in 64, zus. 3.
Luther, 1 in 29, 3 in 33, 5 in 37, 2 in 53, 11 in 54, zus. 22.
Luthart, 1 in 33.
Lux, 1 in 53.

M.

Raßbach, 4 in 1, 1 in 7, 1 in 13, 1 in 14, 1 in 38, 2 in 49, 3 in 54, zus. 13.
Raßmann, 6 in 33, 5 in 35, 2 in 54, 1 in 59, zus. 14.
Rath, 1 in 28.
Rau, 1 in 24, 1 in 50, zus. 2.
Rauch, 1 in 15, 6 in 27, 1 in 28, 1 in 33, 1 in 49, zus. 10.
Raumschüssel, 1 in 4, 1 in 28, 1 in 32, 1 in 55, 1 in 57, z. 5.
Rausch, 1 in 53.
Rauscher, 1 in 44.
Rauser, 1 in 45.
Recknagel, 2 in 29, 3 in 54, 1 in 58, 2 in 69, zus. 8.
Reckwell, 1 in 68, 1 in 70, z. 2.
Reder, 1 in 4, 1 in 33, 1 in 52, 1 in 53, 1 in 60, zus. 5.
Rehm, 1 in 58, 1 in 73, zus. 2.
Rehmann, 1 in 45.
Rehtanz, 1 in 39.
Reibstein, 1 in 54.
Reich, 2 in 14, 1 in 19, 1 in 21, 1 in 22, 1 in 23, 2 in 28, 7 in 33, 1 in 53, 13 in 54, z. 29.
Reiche, 2 in 33.
Reichart (dt); 1 in 21, 1 in 33, 2 in 44, 14 in 45, 1 in 51, 1 in 53, 2 in 74, zus. 22.
Reichert, 1 in 8, 1 in 21, 1 in 44, zus. 3.
Reichmann, 1 in 53.
Reif, 1 in 1, 1 in 20, 2 in 33, 1 in 53, 1 in 56, 1 in 64, 1 in 71, zus. 8.
Reimann, 1 in 53.
Reinecke, 1 in 54.
Reinecker, 10 in 28.
Reinhardt, 3 in 1, 1 in 4, 2 in 5, 2 in 13, 3 in 14, 1 in 21, 1 in 26, 3 in 35, 4 in 50, 4 in 54, 1 in 61, 3 in 74, 1 in 76, zus. 29.
Reis, 2 in 73. (Jdn.)
Reißig, 1 in 36, 4 in 74, zus. 5.
Renner, 2 in 33.
Repp, 1 in 18.
Reppert, 5 in 9.
Reps, 1 in 21, 2 in 26, 1 in 43, 1 in 69, zus. 5.
Reseberg, 1 in 53.
Reß, 1 in 37, 1 in 62, zus. 2.
Ressing, 1 in 53.
Reßner, 1 in 34.
Rether, 3 in 27, 2 in 51, 1 in 52, zus. 6.
Retsch, 1 in 54.
Rettig, 2 in 1, 1 in 41, zus. 3.
Reuchsel, 2 in 5, 1 in 44, 1 in 62, zus. 4.
Reukauf, 1 in 3, 3 in 5, 2 in 22, 2 in 32, 1 in 38, 1 in 47, 1 in 61, 1 in 62, zus. 12.
Reulohn, 2 in 38, 1 in 63, z. 3.
Reum, 26 in 1, 2 in 16, 1 in 33, 2 in 39, 1 in 46, 1 in 52, zus. 33.
Reumann, 1 in 8, 1 in 33, 1 in 39, 3 in 43, zus. 6.
Reuße, 1 in 54.
Reußlich, 1 in 66.
Reuter, 1 in 8, 1 in 38, 1 in 76, zus. 3.

S.

(Jdn.), 1 in 27, 1 in 33, 1 in 53, 2 in 64, zus. 7.
Schwabenland, 2 in 52.
Schwalbach, 1 in 45.
Schwalm, 1 in 54.
Schwan, 1 in 50.
Schwarz, 4 in 27, 2 in 28, 3 in 33, 1 in 37, 1 in 60, 1 in 62, 1 in 73 (Jdn.), zus. 13.
Schwerdt, 1 in 50, 1 in 53, zus. 2.
Scriba, 1 in 54.
Seeber, 3 in 50.
Seidensticker, 1 in 57.
Seidler, 6 in 50, 3 in 64, zus. 9.
Seifert, Seiferth, Seiffert, Seifart, Seifarth, Seifhardt, 1 in x, 1 in 1, 3 in 2, 1 in 6, 6 in 9, 3 in 10, 1 in 13, 1 in 16, 2 in 19, 1 in 20, 1 in 22, 2 in 24, 1 in 27, 1 in 29, 5 in 31, 1 in 32, 6 in 33, 2 in 38, 2 in 42, 1 in 45, 4 in 46, 1 in 52, 1 in 53, 1 in 54, 1 in 55, 1 in 57, 7 in 64, 1 in 66, 8 in 67, 1 in 69, 4 in 74, zus. 71.
Sell, 1 in 48, 1 in 69, zus. 2.
Semisch, 3 in 74.
Semler, 5 in 74.
Semm, 2 in 24, 4 in 67, zus. 6.
Sendelbach, 1 in 40.
Senf, 2 in x, 2 in 5, zus. 4.
Sergel, 1 in 53.
Sesemann, 1 in x.
Settner, 1 in 9, 1 in 51, 2
Seufert, 1 in 33.
Seugling, 6 in 5, 5 in 12, 1 in 41, 1 in 58, 1 in 65, zus. 14.
Seusing, 1 in 62.
Sevin, 1 in 50, 1 in 57, zus. 2.
Seyd, 1 in 10, 4 in 33, 1 in 42, zus. 6.
Sickert, 2 in 56, 1 in 73, 1 in 74, zus. 4.
Siebenlist, 1 in 5, 2 in 45, 1 in 55, zus. 4.
Siebert, 2 in 1, 1 in 53, zus. 3.
Sieder, 1 in 9.
Siefert, 1 in 53.
Siegel, 2 in 33, 4 in 73 (Jdn.), zus. 6.
Siegfried, 1 in 50.
Sieler, 1 in 33.
Siller, 1 in 53.
Sillich 1 in 33.
Simmer, 1 in 54.
Simon, 1 in 1, 2 in 13, 1 in 18, 2 in 19, 2 in 27, 1 in 36, 1 in 45, 1 in 52, 1 in 53, 3 in 54, 1 in 74, zus. 16.
Singer, 2 in 50.
Sippel, 2 in 33.
Six, 4 in 50, 1 in 53, zus. 5.
Skehl, 1 in 67.
Sohn, 2 in 44.
Sollmann, 2 in 53.
Sondheimer, 1 in 20, 2 in 33, 1 in 45, zus. 4.
Sonnenschmidt, 1 in 53.
Sorg, Sorge, 2 in 5, 3 in 74, zus. 5.
Späth, Speth, 1 in 33, 3 in 46, 1 in 50, zus. 5.

*) v. Steinrück, ehem. v. Steinau, eine der ältesten, in der Rhön ansässigen, zum niedern Adel gehörigen Familien. (Landau, Hess. Ritterburg).

U.

V.

W.

X.

Y.

Z.

Nachtrag zu Abschnitt 1.

Dauberoof, m., Taubenrock, Scheuerkraut, Equisetum arvense.

Fôlöm, m., Fallum, Scheltn., Einer, der oft stolpert und hinfällt.

fraach, adj., frech, frisch, üppig stehend, stark, kräftig aussehend, vom jungen Getreide.

kasôbe gän, verb., faulenzen, müßig gehen.

kopp, verb., kappen, schlagen, immer ohne Noth schlagen.

Küüschwoof, m., Tanz der Knechte und Mägde (Meiningen).

müch, verb,. müchen, übel, nach Moder riechen, besonders vom Getreide, wenn es feucht gelegen hat.

of'ß tausender Ho-er, adv., aufs tausendste Haar, genau zutreffend.

Ölschker, m., Elster, Assel, Corvus Pica.

Onspel, f., Amsel, Turdus Merula.

P(W)rolle, f., Wehr, Flußwehr (von abprallen, Meiningen).

schärmezier, verb., lärmen, tobend zanken.

Schlamasse (n), f., pl., Verlegenheit, peinliche Lage (Mein.).

schnuppisch, adj., kostverachtend.

trätsch o pätsch, tratschen und patschen: eß räant, doß trätscht o pätscht, es regnet sehr arg.

viggelant, adj., schnell, flink, gewandt.

well häß, verb., wild heißen, schelten, schimpfen.

Zu Abschnitt 2.

1. Es'ß niß, ze es'ß ärst a niss gewaast.
2. Hä hot gut scheße; hä hot sän O-ers bei sich.
3. Hä hot studiert bis on Haals; in Koopf hot ôber niss gewollt.
4. Hä koo durch zaa Po-er ladere Hose geguck (hat ein gutes Gesicht).
5. Hä koo gesoff bi e Bü-erstebenner [1]).
6. Ich hätt' ball eppes gesoet, ich hätte bald etwas gesagt (abschlägige Antwort).

Zu Abschnitt 3.

1. Köölershans hot siebe Küü,
Schmelzt die A'rwes mit Hützelbrüü.

2. Pättersilligeworzel [2])
Du soft mit dän Schömpfer in Bett
röm borzel [3]).

3. Z'r [4]) Össel [5]) die Böss [6])
D'ß Gewehr bei die Föß [7]);
Bann ich sprech: Schäßt [8]),
Schäßte [9]) allzegliech [10]).
(Waf. Sturmkommando).

---

1 Bürstenbinder. 2 Petersiliewurzel. 3 purzeln. 4 zur. 5 Achsel. 6 Büchse. 7 Füße. 8 wenn ihr. 9 schießt ihr. 10 allzugleich.

Zu Abschnitt 7, 2.

Namen aus Jüchsen, Möhra, Neubrunn, Erbenhausen und Sülzfeld.

Aaracker, m.
Abich, n.
Aalberg, m.
Ahmen, m.
Alte Franke, f.
Alte Herzberg, m.
Am Brühl.
Am Fixberg.
Am Hüttenrain.
An der Alte Mark.
Aspach, n.
Aspich, n.
Au, Aue.
Auf dem Gries.
Auf der Stette.
Backofenhügel, m.
Bartelsgrube, f.
Bauerswand, f.
Bethelslann, f.
Biege, f.
Blaukopf, m.
Bode, m.
Borstenwiese, f.
Brommeland, n.
Brüssig, n.
Cottenberg, m.
Dengelbach, f.
Dengelweg, m. obere, untere.
Döllesberg, m.
Drachenwiese, f.
Dunkelbrunn, m.
Ellrich, n.
Esgesbühl, m.
Filzlaus, f.
Fliegenbein, n.
Floßacker, m.
Gänsäcker, pl.
Gänsanger, m.
Gebrannten.
Gebrech, n.
Gerstenroth, im.
Glauerberg, m.
Graulache, f.
Gr. Körbach, m.
Gr. Markstein, m.
Gr. Stein, m.
Grund, m. Im Grund.
Hammelsloch, n.
Harfe, f.
Haselberg, m.
Hege, f.
Heiligenanspann, f.
Henkersgrund, m.
Hergenbach, m.
Himmelich, im.
Hinterfeld, n.
Hintere Kirfig, n.
Höflein, n.
Höllersgrund, m.
Honigberg, m. (Hohenberg) 2.
Hopfenberg, m.
Horst, m.
Hutwiese, f.
Im Loh.
In der alten Maß.
In der Helmbarte.
In der Pinseneller.
In den Röderer.
Kanzel, f.
Kniebreche, f.
Knottenacker, m.
Knottenkei, f.
Köhlershügel, m.
Kohlgrube, f.
Kohlhütte, f.
Königskutte, Kindskutte, (Keng- [d. i. Kind, auch König]kutte). Möhra.
Kresselberg.
Krumme Stück.
Kückenhaupt, n.
Küssenberg, m.
Lämmersleite, f.
Langengrund, m.
Lange Streiche, f.
Lange Strich, m.
Länzers, n.
Lauterbach, f.
Lefle, n.
Leimenbach, m.
Leite, f.
Lutzenthal, n.
Malm, m.
Malmengraben, m.
Mitterstatt, f.
Moor, n.
Moorberg, m.
Moorhof, m.
Mühlrain, m.
Muhrbach, m.
Neuberg, m.
Neuwiese, f.
Rangenberg, m.
Rasenweg, m.
Rieth, n.
Riethhack, m.
Riethleite, f.
Rittersrain, m.
Rodland, n.
Rohr, n.
Röhrigs, n.
Rommesgrund, m.
Rosenhügel, m.
Roth, n.
Rückersthal, n.

Salig (Sälig), n.
Sand, m.
Sandrode, f.
Sannert, n.
Saurasen, m. 2.
Sauzoel, m.
Schafhof, m.
Schindgraben, m.
Schinnleich, m.
Schießmauer, f.
Schlot, m.
Schluft, f.
Schmal, f.
Schmergrube, f.
Schnappgalgen, m. 2.
Schnorr, m.
Schrank, m.
Schwand, f.
Schwarze Acker, m.
Schwarze Brunn, m.
Seeba, f.
Seegarten, m.
Sool, im.
Spieß, m.
Spitzacker, m.
Sprengtiegel, m.
Steckberg, m.
Steinicht, n.
Steinwiese, f.
Steitz, m.
Stöckicht, n.
Strauch, m.
Strecke, f.
Struth, in der, an der. 2.
Stub, n.
Sulz, f.
Sulzleite, f.
Taubstein, am großen.
Taubenrock, m.
Teichmühle, f.
Tellgengewenn, m.
Thürles, n.
Tiefenacker, m.
Tiefengewenn, m.
Todtemann, m.
Todteneller, f.
Vor'm Lindig.
Wanderkopf, m.
Wanzenthal, n.
Wasserfurche, f.
Weidig, n. 2.
Weidigsfahrt, f.
Weiher, m.
Weiherleite, f.
Wilde Stein, m.

Zu Abschnitt 7, 4.

Ackermann, 1 in 33.
Aschermann, 1 in 33.
Barnicol, 1 in 33.
Daul, 1 in 33.
Giseke, 1 in 33.
Keim, 1 in 33.
Schiff (Jdn.) 1 in 33.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.